

3. Architekturen einer anderen Sozialität

Anfang des 19. Jahrhunderts

Bevor genauer auf die v.a. mit der Medientechnik der Architektur verknüpften alternativen Gesellschaftsentwürfe, insbesondere von Robert Owen und Charles Fourier eingegangen wird, soll zunächst – aufbauend auf den milieutheoretischen Ausführungen zur Architektur im vorangegangenen Kapitel – ein kursorischer Einblick in einige signifikante allgemeine Transformationen in der Konzeption und Reflektion von Architektur im 19. Jahrhundert gegeben werden. Während in den theoretischen Überlegungen eher die Abstraktion, d.h. eine bestimmte Heuristik im Vordergrund stand, wie Architektur per se als Medium bzw. Milieu verstanden und entsprechend analysiert werden kann, sollen im Folgenden eher konkrete historische Entwicklungen eines solchen Medienverständnisses skizziert werden.

3.1 Allgemeiner architekturhistorischer Hintergrund

Robin Evans hat lange vor der Konjunktur der Akteur-Netzwerk-Theorie die offene Art und Weise der Funktionalität von Architektur – um mit Baecker zu sprechen – oder die damit verbundenen Modulationen – um den mit Latour und Yaneva entfalteten Ansatz aufzurufen – präzise erfasst wie auch historisch kontextualisiert, und zwar anhand der Form und der Anordnung baulicher Kommunikationselemente. Wenn er die materialen Kräfte der Architektur als »Macht« definiert, »that the customary arrangement of domestic space exerts over our lives«, so fungiert Architektur für ihn zum einen als zeit-spezifisches Medium des Prozessierens, verstanden als formendes In-Beziehung-Treten zu Individuen oder Ansammlungen von Menschen, und zum anderen als Medium, das diese historische Funktion speichert: »If anything is described by an architectural plan, it is the nature of human relationships, since the elements whose trace it records – walls, doors, windows and stairs – are employed first to divide and then selectively to reunite inhabited space.«¹ (Evans 1996) Ab dem 19. Jahrhundert sorgten zum Beispiel

1 Robin Evans: »Figures, Doors and Passages«, in: *Translations from Drawing to Building and Other Essays*, London: Architectural Association 1997, S. 54–91, hier S. 56.

Korridore dafür, dass sich die Kontakte zwischen den verschiedenen Mitbewohner:innen eines Haushalts, einer Gebäudeeinheit drastisch reduzierten. Zuvor war diese Form von Hausgängen unüblich gewesen: Man hatte einfach die Räume miteinander durch viele Türen zu einer Matrix verbunden. Im Italien des 16. Jahrhunderts etwa hatten zu einer annehmblichen Gebäudeplanung viele Türen gehört; »Durchgangszimmer« wurden erst im 19. Jahrhundert anstößig.² Unter dem Stichwort der Prozessierung bzw. Formierung lässt sich der Korridor somit als Bauelement interpretieren, um Personenverkehr aus den Räumen abzuziehen.³ Er ist – wie man in Anlehnung an Derrick de Kerckhove formulieren könnte – ein »Verteilungssystem«.⁴

Um hier wiederum einem Technikdeterminismus zu entgehen, könnte man einschränkend ergänzen, dass die genannten architektonischen Dokumente der Korridor-Architektur, mit Lefebvre gesprochen, nur als Hinweise und Zeugen weitaus komplexerer sich seinerzeit abspielender Prozesse verstanden werden müssen.⁵ Die Korridor-Architektur lässt sich dann im Rahmen der allgemeineren Tendenz im 19. Jahrhundert betrachten, implizit alle Bewohner:innen eines Hauses zu potenziellen Störquellen zu erklären. Die Isolierung der einzelnen Räume war dann letztlich ein weiterer Faktor, grundsätzlich das Selbst vor anderen zu schützen.⁶ Daraus ergab sich jedoch noch nicht notwendig eine Formatierung des Verhaltens, wie mit Lefebvre formuliert werden kann: »[S]elbst die technokratischen Planer und Programmierer [...] bringen einen Raum nicht in vollständiger Kenntnis von Ursache und Wirkung hervor«.⁷

Die Umstrukturierung eines Hauses durch Korridore hatte darüber hinaus zur Folge, zu einer zunehmenden gesellschaftlichen Ausdifferenzierung in seinem Inneren bzw. innerhalb des Haushalts beizutragen. Denn durch die Einführung von Korridoren konnte strikt zwischen nützlichem Gebrauch im unbewohnten Bewegungsbereich der Diensthofen und Vergnügen im Rückzugsort der Hausherr:innen getrennt und so, wie Evans betont, niedere und höhere gesellschaftliche Stände genauer segregiert werden, »making it difficult to justify entering any room where you had no specific business«.⁸ Insgesamt erleichterte der Korridor so die zweckgebundene oder notwendige Kommunikation beim Durchschreiten des Hauses, während jedoch die zufällige Kommunikation, der Kontakt zu den anwesenden Menschen in den vorher noch mühselig zu durchschreitenden aneinander angrenzenden Zimmern drastisch reduziert wurde.

2 Ebd., S. 63.

3 Ebd., S. 70.

4 Derrick de Kerckhove: *Schriftgeburten. Vom Alphabet zum Computer*, aus dem Französischen v. Martina Leeker, München: Fink 1995, S. 196.

5 Lefebvre umschreibt dies sehr treffend – eine Formulierung, die im Weiteren auch die Methodologie bestimmen soll: »Die Vergangenheit hat ihre Spuren, ihre Einschreibungen hinterlassen, eine Schrift der Zeit. Aber dieser Raum ist immer, heute wie ehemals, ein gegenwärtiger Raum, gegeben [...] mit seinen Beziehungen und Verbindungen *in actu*. Und dies insofern das Hervorbringen und das Hervorgebrachte wie zwei untrennbare Seiten erscheinen« (Lefebvre: *La production de l'espace*, S. 47; Übers. u. Herv. M.D.).

6 Evans: »Figures, Doors and Passages«, S. 74.

7 Lefebvre: *La production de l'espace*, S. 47.

8 Evans: »Figures, Doors and Passages«, S. 75.

Diese in der Gebäudeorganisation eingelassene verminderte Erwünschtheit des Kontakts mit anderen Menschen, verbunden mit Individualisierung und Isolierung, lässt sich schließlich als deutlicher Ausdruck einer modernen Definition von Privatsphäre verstehen.⁹

Aus einer anderen Perspektive betrachtet könnte man diese Tendenzen mit Foucault auch als eine »reflektierte Politik der Räume« bezeichnen.¹⁰ Ähnlich wie die bereits genannten Autoren beschreibt er damit einen ab Ende des 18. Jahrhunderts stattfindenden Prozess der zunehmenden Ausdifferenzierung von Räumen, verbunden mit ökonomisch-politischen Zielen: Während bis zum 18. Jahrhundert das Haus und die Nutzung der einzelnen Räume noch undifferenziert geblieben seien – »Man schläft darin, man isst darin, man empfängt darin, es macht keinen Unterschied.« –, sei die Raumaufteilung danach zunehmend spezifischer geworden: »[D]er Raum [...] wird funktional«¹¹ und zusammen mit der »kollektiven Infrastruktur« konzipiert »im Blick auf Ziele und Techniken der Regierung von Gesellschaften«.¹²

Vor dem Hintergrund dieser sozio-politischen Überlegungen gilt es sich gegenwärtig zu halten, dass erstmals im 19. Jahrhundert überhaupt der soziale Aspekt von Architektur als wesentliches Element der einschlägigen Gesellschaftstheorie und -kritik thematisch wurde. Reformersche Überlegungen zur Architektur waren, Leonardo Benevolo zufolge, von 1815 bis 1848 sogar ein wesentlicher Bestandteil gesellschaftspolitischer Entwürfe, in denen »die technischen und politischen Aspekte in den städtebaulichen Überlegungen [...] eine oft kaum voneinander zu trennende Einheit« bildeten.¹³ Auch Foucault gibt zu bedenken: »[A]b dem 18. Jahrhundert enthält jede Abhandlung über Politik und Regierungskunst ein oder mehrere Kapitel über Städtebau, den Bau kollektiver Einrichtungen, Hygiene und den Bau von Privathäusern.«¹⁴ In bestimmter Hinsicht wurde also

9 Ebd. Diese Privatheit betraf Mark Girouard zufolge jedoch eher die Familie gegenüber den Dienstboten. Dazu trugen im 17. Jahrhundert architektonisch u.a. ein eigenes Speisezimmer und die »revolutionary invention« von Hintertreppen, verbunden mit Kammern ausschließlich für die Dienstboten bei. Diese Trennung geschah jedoch um den Preis einer »growing sociability« innerhalb der Familie. Die Entwicklung weist auch landestypische Unterschiede auf, zeichnete sich zum Beispiel in Deutschland erst etwa 100 Jahre später ab (Mark Girouard: *Life in the English Country House. A Social and Architectural History*, New Haven, CT: Yale Univ. Press 1978, S. 11 u. 138; vgl. a. Patricia Ann Meyer Spacks: *Privacy. Concealing the Eighteenth-Century Self*, Chicago, IL u.a.: Univ. of Chicago Press 2003, <https://doi.org/10.7208/chicago/9780226768618.001.0001>, S. 7); ferner ist die Funktion der Kontaktminimierung von der Größe des Haushalts abhängig. Wie die weiter unten dargelegten Pläne von Fourier zeigen werden, kann ein Korridor bei einem großen Gebäude nämlich genau umgekehrt auch in einem Höchstmaß zufällige Kommunikationen ermöglichen.

10 Michel Foucault: »Das Auge der Macht« [1977], aus dem Französischen v. Hans-Dieter Gondek, in: *Schriften*, hg. v. Daniel Defert u. François Ewald, Bd. 3, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 250–271, hier S. 253f.

11 Ebd., S. 253.

12 Foucault: »Raum, Wissen und Macht«, S. 324.

13 Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*, S. 47; vgl. a. Franziska Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß*, Überarb. Nachdr. d. Erstausg. von 1977, Berlin: Ernst 1991, S. 46 u. 87.

14 Foucault: »Raum, Wissen und Macht«, S. 325.

damals schon begonnen, Form durch Funktion¹⁵ zu bestimmen bzw., in Baeckers System formuliert, die architektonische Fremdreferenz der Ästhetik und der statischen Solidität durch die der (sozialen) Funktionalität ergänzt.¹⁶ Wenn Foucault jedoch vorsichtig davon spricht, dass dies nicht zu Modifizierungen der Architekturtheorie geführt habe – »was allerdings noch zu beweisen wäre«¹⁷ –, so lassen sich die folgenden Überlegungen zum einen polemisch als Korrektur, zum anderen als Ergänzungen von Foucaults Genealogie der Politisierung des Raumes verstehen. Denn die mit Evans skizzierten baulichen Veränderungen und die im Folgenden untersuchten politischen Projekte lassen sich durchaus als Ausdruck von Veränderungen im Denken von Architektur verstehen. Letztere sind zudem als Gegenprogramme zu den u.a. von Evans genannten Entwicklungen einzuordnen. Es liegt aber bereits eine bestimmte Zeitspanne zwischen ihnen und dem von ihm beschriebenen Zeitraum.

Neben dem in diesem Zusammenhang durch Foucault für sein Panopticon berühmt gewordenen Utilitaristen Jeremy Bentham,¹⁸ spielen in dieser Zeit drei Namen eine außerordentliche Rolle: Robert Owen, Charles Fourier und Étienne Cabet. Zwischen den ersten dreien ergeben sich auch eine Reihe von Querverbindungen: So hat Owen Bentham gekannt und ihn sogar als Teilhaber für sein Reformprojekt in New Lanark gewinnen können, während Bentham sich im Gegenzug für die Schulpolitik Owens interessierte, in der weitgehend auf Strafen verzichtet werden sollte; bei Fourier schließlich findet Bentham als einziger Sozialtechniker eine lobende Erwähnung – ganz im Gegensatz zu Owen, der als »unfähig« und dessen Theorie als »bizarr« zurückgewiesen wird.¹⁹ Owen wiederum kritisiert Fourier als »Utopisten«, weil er wie andere ältere und neuere

-
- 15 Das berühmte Diktum stammt von Louis H. Sullivan: »The Tall Office Building Artistically Considered«, in: *Lippincott's Monthly Magazine* (März 1896), S. 403–409.
- 16 Vgl. dazu Evans: »Figures, Doors and Passages«, S. 79f. u. de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 128.
- 17 Foucault: »Raum, Wissen und Macht«, S. 325. Hier gilt es zu betonen, dass es sich bei dem Text um ein Interview handelt, das nicht mit demselben Maß gemessen werden sollte wie eine theoretische Abhandlung.
- 18 Auch wenn Foucault im Panopticon zu Recht die paradigmatische Form der Disziplinarmacht sieht, geht dabei etwas verloren, dass es aus zeitgenössischer Perspektive um ein emanzipatorisches Projekt ging, das zwar offensichtlich nicht unter dem Primat der Freiheit, aber unter dem des Glücks eine souverän steuernde Macht zugunsten einer verinnerlichten Selbstregulation überflüssig machen sollte: »Call them [the person kept under inspection, M.D.] soldiers, call them monks, call them machines: so they were but happy ones« (Jeremy Bentham: *Panopticon, or, The Inspection House*, in: ders.: *The Works of Jeremy Bentham*, Bd. 4, hg. v. John Bowring, Edinburgh: W. Tait 1838, S. 37–172, hier S. 64). Foucault weist auch auf die schwache zeitgenössische Rezeption des Konstrukts hin, das als »kleine bizarre Utopie« wahrgenommen wurde, als wäre Bentham der »Fourier einer Polizeigesellschaft«, »deren Phalanstère die Form des Panopticons hätte« (Michel Foucault: *Surveiller et punir. Naissance de la prison*, Paris: Gallimard 1975, S. 226. Dt. Foucault: *Überwachen und Strafen*, S. 288; Übers. modifiziert [in der deutschen Übersetzung fehlt der Hinweis auf das Phalanstère]; vgl. a. zur Arbeiterstadt als Regulierungsinstanz: Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, S. 290; vgl. zu Bentham auch: Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 20–22).
- 19 Vgl. Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*, S. 45 u. 47 sowie Ramón Reichert: »Die Arbeitsmaschine. Dokumente zur Sozialtechnologie und Rationalisierung«, in: Brigitte Felderer (Hg.): *Wunschmaschine Welterfindung. Eine Geschichte der Technikvisionen seit dem 18. Jahrhundert*, Wien u.a.: Springer 1996, S. 119–144, hier S. 130; die Würdigung Benthams findet sich bei:

Sozialisten die Grundsätze nicht gekannt habe, nach denen sich die Gesellschaft organisiere.²⁰

3.2 Robert Owens disziplinarische Architekturmatrix

Vergleicht man die Architekturkonzeptionen von Robert Owen mit Charles Fourier,²¹ so ergeben sich zwar durchaus Überschneidungen. Signifikant sind aber insbesondere die Unterschiede: Denn bei genauerer Betrachtung ist Owens Konzept, bringt man Foucaults Koordinaten in Anschlag, ein polizeiliches, d.h. ein statisches, starres und determinierendes, während Fourier ganz im Gegenteil eine liberalistische oder vielmehr libertine, d.h. offene, bewegte und relationale Konfiguration anvisiert. Festmachen lässt sich dieser Unterschied z.B. daran, dass in der ersteren Konzeption die Schule eine zentrale Institution ist, während Fourier diese nicht einmal erwähnt. Auch eine andere Unterscheidung bietet sich an: Bei Owen begegnet man einem geometrischen Denken von abstrakten euklidischen Räumen, in denen alles seinen Platz hat; Fouriers Denken hingegen erinnert eher an die Topologie, die in Verbindungslinien bzw. zu durchschreitenden Räumen denkt.²²

Charles Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire* [1829], 3. Aufl., Paris: Librairie sociétaire 1848 (Œuvres complètes 6), S. 348; vgl. zur Kritik an Owen S. 472–476.

20 Robert Owen: *The Book of the New Moral World, Explanatory of the Elements of the Science of Society, or, the Social State of Man*, London: Home Colonization Society 1842 [Second Part], S. 48f.

21 Weitere prominente zeitgenössische Gegenentwürfe, wie die von Henri de Saint-Simon und Pierre-Joseph Proudhon finden hier nicht weiter Berücksichtigung, weil in ihnen die Funktionalität der Architektur nur eine untergeordnete Rolle spielt (vgl. zum Verhältnis der Saint-Simonisten zur Kunst und den spezifisch skulpturalen Aspekten der Architektur, v.a. zu Charles Duveyrier's »ville nouvelle« und dem in Michel Chevaliers Prosagedicht beschriebenen »Le Temple«: Ann Lorenz Van Zanten: »The Palace and the Temple. Two Utopian Architectural Visions«, in: *Art History* 2.2 (1979), <https://doi.org/10.1111/j.1467-8365.1979.tb00041.x>, S. 179–200 u. Neil McWilliam: *Dreams of Happiness. Social Art and the French Left, 1830–1850*, Princeton, NJ: Princeton Univ. Press 1993, S. 74–88). Umso ausgeprägter fällt die »Obsession der Saint-Simonisten für Kanäle, Straßen und Eisenbahnen« aus (Sebastian Gießmann: *Die Verbundenheit der Dinge. Eine Kulturgeschichte der Netze und Netzwerke. Archäologie einer Kulturtechnik, 1740–1840*, Bielefeld: transcript 2006, <https://doi.org/10.1515/9783839404386>, S. 81–96; vgl. den konzisen Überblick in: Anthony Vidler: »The Scenes of the Street«, in: *The Scenes of the Street and Other Essays*, 1975/76, New York, NY: Monacelli Press 2011, S. 16–127, hier S. 55–58; vgl. a. Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*, S. 65; Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 9; siehe zu Proudhons ökonomischen Vorschlägen zur Wohnungsfrage die zeitgenössische Kritik im Kapitel »Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst« in: Friedrich Engels: »Zur Wohnungsfrage« [1872/73], in: Karl Marx u. d. ers.: *Werke, Artikel, Entwürfe. Dezember 1872 bis Mai 1875*, Berlin: Dietz 1984 (Gesamtausgabe [MEGA²], Abt. 1, Bd. 24), <https://doi.org/10.1515/9783050076171-004>, S. 3–81, hier S. 7–26).

22 Die Geschichte der Topologie begann erst wenige Jahrzehnte zuvor, nämlich Mitte des 18. Jahrhunderts mit der sogenannten Euler'schen Formel, benannt nach dem Mathematiker Leonhard Euler (1707–1783); sie setzt sich im 19. Jahrhundert fort mit Überlegungen von Simon-Antoine-Jean Lhuillier (1750–1840), Johann-Benedict Listing (1808–1882) und dem bekanntesten von allen: August Ferdinand Möbius (1790–1868) (vgl. Norman Biggs: »The Development of Topology«, in: John Fauvel, Raymond Flood u. Robin J. Wilson (Hg.): *Möbius and His Band. Mathematics and Astronomy in*

Spezifischer historischer Hintergrund

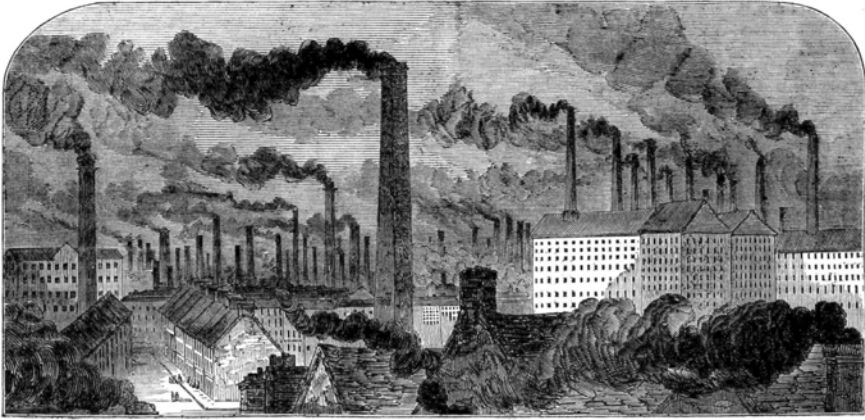
Bevor die Entwürfe von Robert Owen einsichtig gemacht werden können, muss man sich vergegenwärtigen, dass die Industrialisierung in England im Vergleich zu anderen Ländern weiter fortgeschritten war. Dies hatte zu einem rapiden Anwachsen der Industriestädte und zur Vermehrung der Armut der neuen Klasse des ›Proletariats‹ geführt. Diese Mittellosigkeit schlug sich auch in der Wohnsituation nieder. Ein guter Eindruck lässt sich darüber gewinnen, wenn man eine lange Beschreibung des Viertels ›Little Ireland‹ in Manchester aus Friedrich Engels Text *Zur Lage der arbeitenden Klasse* liest:

In einem ziemlich tiefen Loche, das in einem Halbkreis vom Medlock und an allen vier Seiten von hohen Fabriken, hohen bebauten Ufern oder Aufschüttungen umgeben ist, liegen in zwei Gruppen etwa 200 Cottages, meist mit gemeinschaftlichen Rückwänden für je zwei Wohnungen, worin zusammen an 4000 Menschen, fast lauter Irländer, wohnen. Die Cottages sind alt, schmutzig und von der kleinsten Sorte, die Straßen uneben, holperig und zum Theil ungepflastert und ohne Abflüsse; eine Unmasse Unrath, Abfall und ekelhafter Koth liegt zwischen stehenden Lachen überall herum, die Atmosphäre ist durch die Ausdünstungen derselben verpestet und durch den Rauch von einem Dutzend Fabrikschornsteinen verfinstert und schwer gemacht – eine Menge zerlumpeter Kinder und Weiber treibt sich hier umher, eben so schmutzig wie die Schweine, die sich auf den Aschenhaufen und in den Pfützen wohl sein lassen – kurz, das ganze Nest gewährt einen so unangenehmen, so zurückstoßenden Anblick wie kaum die schlechtesten Höfe am Irk. Das Geschlecht, das in diesen verfallenden Cottages, hinter den zerbrochenen und mit Oelleinwand verklebten Fenstern, den rissigen Thüren und abfaulenden Pfosten oder gar in den finstern nassen Kellern, zwischen diesem grenzenlosen Schmutz und Gestank in dieser wie absichtlich eingesperrten Atmosphäre lebt – das Geschlecht muß wirklich auf der niedrigsten Stufe der Menschheit stehen – das ist der Eindruck und die Schlußfolgerung, die Einem bloß die Außenseite dieses Bezirks aufdrängt. Aber was soll man sagen, wenn man hört, daß in jedem dieser Häuschen, das allerhöchstens zwei Zimmer und den Dachraum, vielleicht noch einen Keller hat, durchschnittlich zwanzig Menschen wohnen, daß in dem ganzen Bezirk nur auf etwa 120 Menschen ein – natürlich meist ganz unzugänglicher – Abtritt kommt und daß trotz alles Predigens der Aerzte, trotz der Aufregung, in die zur Cholerazeit die Gesundheitspolizei über den Zustand von Klein-Irland gerieth, dennoch Alles heute im Jahr der Gnade 1844 fast in demselben Zustande ist wie 1831? – Dr. Kay erzählt, daß nicht nur die Keller, sondern sogar die Erdgeschosse aller Häuser in diesem Bezirk feucht seien [...].²³

Nineteenth-Century Germany, Oxford, UK u.a.: Oxford Univ. Press 1993, <https://doi.org/10.1093/oso/9780198539698.003.0005>, S. 105–119).

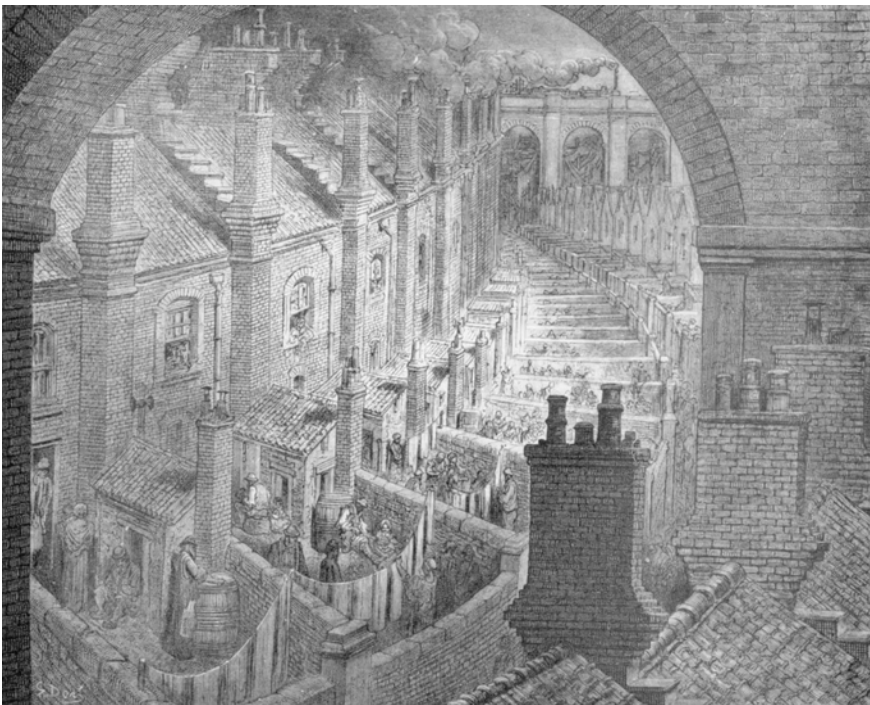
23 Friedrich Engels: *Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen* [1845], in: Karl Marx u. ders.: *Werke – Artikel – Entwürfe. Ende August 1844 bis April 1846*, Berlin u.a.: De Gruyter Akademie Forschung 2023 (Gesamtausgabe [MEGA²], Abt. 1, Bd. 4), https://doi.org/10.1515/9783110683417_S.231-504, hier S. 295.

Abb. 1: Manchester, *Getting up the Steam* (1853)



Quelle: *The Builder*, H. 556 (Okt. 1853), S. 614

Abb. 2: Gustave Doré: *Over London – By Rail* (1872)



Quelle: Gustave Doré u. Blanchard Jerrold: *London. A Pilgrimage*, London: Grant & Co. 1872, S. 120

Abb. 3: Court near Berwick Street, London (1853)



Quelle: *The Builder*, H. 525 (Feb. 1853), S. 137

Engels Beschreibung des Milieus ist – wenn man so will – ein Dokument der Non-Zirkulation, und dies sogar in gestaffelter Form. Im Grunde ist dies zunächst ein »negativer Begriff« des Milieus²⁴: Nicht nur sind die Bewohner:innen in ihren Cottage-Bauten, manchmal sogar im Keller wie Vieh zusammengepfercht, auch sind sie regelrecht innerhalb ihrer Fabrikumgebung eingeschlossen (vgl. a. Abb. 1–3²⁵). Eine vitale Umwelt existiert ebenfalls nicht: Alles stagniert, nichts fließt: Müll, Ausscheidungen verharren an ihrem Ort; Gestank steht in den Gassen; selbst Licht vermag angesichts der Industrieabgase nicht mehr zu den Menschen durchzudringen, und überall hat sich Feuchtigkeit eingenistet. Engels selbst erklärt diese mangelnde Zirkulation an vielen Stellen

24 Der Begriff des Milieus ist Foucault zufolge v.a. im 18. Jahrhundert zunächst »negativ«, insofern er anfangs mehr die »Abweichungen und die Krankheiten« beschreibt (Michel Foucault: *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*, aus dem Französischen v. Ulrich Köppen, 12. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1996, S. 372).

25 Abbildungen sind von der Creative-Commons-Lizenz ausgeschlossen.

des Texts selbst mit fehlenden Infrastrukturen (Abzugskanälen, Rinnsteinen, Wasserleitungen, Pumpen) und zu enger und zu hoher Bauweise, so dass weder frisches noch gebrauchtes Wasser im Umlauf seien bzw. jedwede ›Ventilation‹ verhindert sei.²⁶

Abb. 4: William Wyld: *Manchester from Kersal Moor* (1852)



Quelle: Aquarell, 31,9 × 49,1 cm, RCIN 920223, Royal Collection Trust, © His Majesty King Charles III 2023

Ein zeitgenössisches Gemälde von William Wyld (vgl. Abb. 4), das wenige Jahre nach Engels Text entstanden ist, bestätigt diese Sichtweise.²⁷ Die Rauchschwaden nehmen einen Großteil des Bildes ein und bestimmen damit sein Thema. Die von ihnen fast bis zur Unkenntlichkeit verschleierte Sonne in der Bildmitte zieht zunächst den Blick auf sich, der dann aber über die Rauchschwaden gleitet und in einem dritten Schritt auf das in

26 Vgl. Engels: *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, insbes. S. 262, 271, 287 u. 290.

27 Dies muss wiederum in Perspektive gesetzt werden, insofern das Gemälde im Gegensatz zu Engels' Beschreibungen eher den Blickwinkel des Kleinbürgertums aufgreift. Bezeichnenderweise war insbesondere die »smoke nuisance« in Manchester seinerzeit ein Thema, das weniger als Problem der Spinnerei-Arbeiter:innen in ihren Cottages denn als Gesamtproblem des Bürgertums diskutiert wurde (vgl. z.B. Anonym: »The Smoke Nuisance in Manchester«, in: *The Builder* (25.01.1845), S. 47 – das 1842 gegründete Magazin *The Builder*, aus dem hier auch Abbildungen abgedruckt sind (vgl. Abb. 1 u. 3), war ein wichtiges Sprachrohr für Reformen des sozialen Wohnungsbaus, v.a. in Bezug auf Gesundheitsstandards; vgl. John Nelson Tarn: *Five per Cent Philanthropy. An Account of Housing in Urban Areas between 1840 and 1914*, London: Cambridge Univ. Press 1973, S. 4). Dieses Thema greift Engels in seinem späteren Text »Zur Wohnungsfrage« auf (Engels: »Zur Wohnungsfrage«, S. 8; vgl. a. Reinhold Martin: »Das Wohnungswesen in der Geschichte: der Fall des spezifischen Intellektuellen«, aus dem Amerikanischen v. Gaby Gehlen u. Anja Schulte, in: Friedrich Engels: *Zur Wohnungsfrage*, hg. v. Jelesko Fezer u.a., Leipzig: Spector Books 2015, S. 173–211, hier S. 192).

starkem Kontrast zur Farblosigkeit der Stadt in der Bildmitte auf die in sattem Grün gehaltene Landschaft im Vordergrund gelenkt wird. Das Gemälde ist somit ein Dokument der neuen Perspektive auf die schlecht klimatisierte Stadt, die in Differenz zur Landluft gesetzt wird.²⁸

Engels' Text und dieses Bild knüpfen hier an Diskussionen zur Zirkulation in Städten an, die bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts geführt wurden, und zwar im Rahmen des allgemeinen »Problem[s] der Akkumulation der Menschen«. ²⁹ Dabei handelt es sich Foucault zufolge um ein Grundproblem der Koexistenz in doppelter Hinsicht: »entweder der Menschen untereinander: die Frage der Dichte und der Nähe; oder der Menschen und der Dinge: die Frage der Wasserquellen, der Abwässer und der Belüftung«. ³⁰ Alain Corbin führt diese Obsession für die Zirkulation auf die Entdeckung des Blutkreislaufs durch Harvey ein Jahrhundert zuvor zurück: »[H]is model of the circulation of the blood created the requirement that air, water, and products also be kept in a state of movement. Movement was salubrious«. ³¹ Ähnlich betont auch Wolfgang Schivelbusch die »Ängste des 19. Jahrhunderts« in Bezug auf den Begriff der Zirkulation: »Was Teil der Zirkulation ist, gilt als gesund, fortschrittlich, konstruktiv; das nicht an die Zirkulation Ange-schlossene erscheint dagegen krank, mittelalterlich, subversiv-bedrohlich.« ³² Die entsprechend getroffenen Gegenmaßnahmen umfassten das umfangreiche Pflastern städtischer Plätze, die Verstärkung der Straßenreinigung, den Bau von Abwasserkanälen, die Bepflanzung mit Bäumen, neue Architekturkonzeptionen und Wohnungsaufteilungen bis hin zu Hygieneregeln etwa zur korrekten Belüftung. ³³ Hier begegnet man einem positiven Begriff des Milieus, ³⁴ insofern seinerzeit davon ausgegangen wurde, dass es ein politisches »Interventionsfeld« sei, z.B. »die Beschaffenheit der Luft zu verändern, und das Klima zu verbessern«. ³⁵ Dadurch dass man stehende Wasser durch Abflüsse in Zirkulation brachte, schuf man »ein neues Klima«. ³⁶

28 Siehe weiterführend zur Geschichte des Rauchs in Manchester im 19. Jahrhundert, auch der zahlreichen Versuche, das Problem zu lösen: Stephen Mosley: *The Chimney of the World. A History of Smoke Pollution in Victorian and Edwardian Manchester*, London: Taylor & Francis 2008.

29 Foucault: »Das Auge der Macht«, S. 256.

30 Ebd., S. 255; vgl. a. Vorüberlegungen dazu in: Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, S. 288f.

31 Alain Corbin: *The Foul and the Fragrant. Odor and the French Social Imagination*, Cambridge, MA u.a.: Harvard Univ. Press 1986, S. 91.

32 Wolfgang Schivelbusch: *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, 4. Aufl., Frankfurt a.M.: Fischer 2007, S. 172.

33 Vgl. Corbin: *The Foul and the Fragrant*, S. 91–110; vgl. a. Richard Sennett: *Flesh and Stone. The Body and the City in Western Civilization*, New York, NY: W.W. Norton 1994, insbes. S. 256–270.

34 Vgl. dazu nochmals: Foucault: *Wahnsinn und Gesellschaft*, S. 372.

35 Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 42.

36 Ebd. Foucault zitiert hier aus Jean-Baptiste Moheaus *Recherches et considérations sur la population de la France* (1778). Siehe weiterführend zu den diversen hygienischen Diskursen des 19. Jahrhunderts die nach wie vor als Standardwerk zu diesem Thema geltende Studie: Philipp Sarasin: *Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765–1914*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001. Es ist bemerkenswert, dass Sarasin den Hygienediskurs dezidiert milieutheoretisch fundiert, wenn er betont, dass dieser Wissensraum so weiträumig strukturiert gewesen sei, »dass darin »alle« Umweltfaktoren als mögliche Ursachen von Gesundheit und Krankheit erscheinen konnten« (ebd., S. 17, Herv. M.D.). Vgl. a. Chris Otter: *The Victorian Eye. A Political History of Light and Vision in Britain, 1800–1910*, Chicago, IL u.a.: Univ. of Chicago Press 2008, <https://doi.org/10.7208/chicago/9780226640785.001.0001>, S. 17.

Mit der technischen Infrastruktur musste, wie Chris Otter im Zusammenhang mit der erheblichen Erweiterung des administrativen Apparates in England ab Mitte des 19. Jahrhunderts herausgestellt hat, zwangsläufig auch deren Verwaltung wachsen, sei es in Form einer Zunahme an entsprechenden Gesetzen, Institutionen, Aufsichtsbehörden oder sei es, dass bestimmte Infrastrukturen von vornherein staatliches Eigentum waren. So sei nicht nur die Regierung eines Territoriums durch die Regierung der Bevölkerung ersetzt worden, wie Foucault gezeigt hat, sondern Territorium und Bevölkerung seien mehr und mehr durch Technik regierbar erschienen. Otter verweist auf eine äußerst aussagekräftige Stelle aus dem *Report [...] on an Inquiry into the Sanitary Condition of the Labouring Population of Great Britain* (1843), der von Edwin Chadwick – Chief Commissioner der Poor Law Commission und interessanterweise Anhänger von Jeremy Bentham's sozial-reformerischer Theorie – anlässlich politischer Diskussionen um die Verbesserung der städtischen und häuslichen Hygiene bzw. entsprechender Infrastruktur in Großbritannien verfasst wurde.³⁷

The course of the present enquiry shows how strongly circumstances that are governable govern the habits of the population, and in some instances appear almost to breed the species of the population. Conceiving it probable that the amount of filth left by defective cleansing had its corresponding description of persons.³⁸

Otters luzide Schlussfolgerung, der hier gefolgt werden soll, ist jedoch nicht, diese Technologiebezogenheit als Technokratie zu interpretieren; vielmehr versteht er das Regieren über Technologie nur als eine Regierungstechnik unter vielen. Wieder einmal erscheinen die technologischen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts eher als notwendige Bedingungen eines anderen Regierens, sie sind aber weit entfernt davon, hinreichende zu sein.³⁹

Owens polizeiliches Ordnungssystem

Im Zusammenhang mit einem Denken in architektonischen Milieus *avant la lettre* sind Robert Owens Projekte interessante Beispiele. Im Jahr 1799 kaufte Owen Anteile der ›New Lanark Twist Company‹, einer Baumwollspinnerei in New Lanark, Schottland, und wandelte diese im Laufe von 20 Jahren in eine Art Produktionsgemeinschaft um, verbunden mit dem Ziel der Verbesserung der Erziehung und der Wohlfahrt.⁴⁰ Owen folgte dabei

37 Siehe zum breiteren Kontext dieses Reports, auch im Verhältnis zu anderen gesetzlichen Reformen: Asa Briggs: *The Age of Improvement, 1783–1867*, London: Taylor & Francis 1999, S. 287f. und insbes. zu den Spannungen zwischen der lokalen, regionalen und staatlichen Ebene: Tarn: *Five per Cent Philanthropy*, S. 1–14.

38 Edwin Chadwick: *Report to Her Majesty's Principal Secretary of State for the Home Department, from the Poor Law Commissioners, on an Inquiry into the Sanitary Condition of the Labouring Population of Great Britain*, London: Clowes 1842, S. 94f.

39 Vgl. Otter: *The Victorian Eye*, S. 14–18.

40 Der historische Hintergrund zu Owens Vorhaben ist übernommen von: Saage: *Industrielle Revolution und technischer Staat im 19. Jahrhundert*, S. 35–58 u. Hermann Schempp: *Gemeinschaftssiedlungen auf religiöser und weltanschaulicher Grundlage*, Tübingen: Mohr 1969, S. 80–91.

seiner sogenannten »science of the influence of circumstances over human nature«,⁴¹ also der Annahme, dass der Charakter einer Person sich durch die ihn umgebenden Umstände ausprägt. Hier ist an die bereits weiter oben von Canguilhem betonte strenge Differenzierung zwischen verschiedenen Milieu-Begriffen zu erinnern: Owen lässt sich demnach eher als Vertreter eines von Canguilhem abgelehnten mechanistischen Verständnisses von Milieus verstehen, insofern er davon ausging, mit seinen (Gegen-)Maßnahmen deterministisch von außen auf die Menschen und ihr Verhalten einwirken zu können.⁴² Entsprechend dieses milieutheoretischen Verständnisses nahm er an, dass man, sobald man die richtigen sozialen und pädagogischen Bedingungen schaffen würde, vernünftige und wohlthätige Menschen hervorbringen könnte: »He [men, M.D.] will be trained from earliest infancy to acquire only kind and benevolent dispositions.«⁴³ Voraussetzung für die richtige Lösung der Frage, »what he may be made«,⁴⁴ war für ihn die genaue Kenntnis der menschlichen Natur.⁴⁵ Damit bewegte er sich eins zu eins im von Foucault beschriebenen zeitspezifischen biopolitischen Paradigma, insofern man zu dieser Zeit begann, »das menschliche Wesen [als] eine menschliche Art« zu verstehen.⁴⁶ Doch nicht nur das. Owen schreibt: »The object of all human exertions is to be happy«⁴⁷ und erweist sich damit in diesem Sozialeudämonismus, bei dem gegebenenfalls auf die Freiheit verzichtet werden muss, als veritabler Schüler des Utilitarismus. Owen betont entsprechend die Heil bringenden disziplinarischen Aspekte seiner Schule des Glücks

-
- 41 Robert Owen: *Report to the County of Lanark* [1820], Glasgow: Wardlaw & Cunninghame 1821, S. 32.
- 42 Für ein solches explizit deterministisches Denken wird in Frankreich später auch Hippolyte Taine mit seinem Werk *Histoire de la littérature anglaise* (1863) berühmt und immer wieder kritisiert werden, z.B. für die Annahme zum »Milieu«, dass zeit- und ortsspezifische Fähigkeiten der Menschen sowie ihre »Geisteshaltung [...] zumeist das Werk« der sie »umhüllenden Verhältnisse« (*circonstances enveloppantes*) seien, insofern »das Äußere auf das Innere einwirkt« – Taine formuliert dies allerdings in Hinsicht auf das hochproblematische Konstrukt spezifischer »Rassen« (Hippolyte Taine: *Histoire de la littérature anglaise*, Bd. 1, 2. Aufl., 5 Bde., Paris: Hachette 1866, insbes. S. XXVIIIff.; Übers. M.D. In der historischen deutschen Übersetzung ist das französische »Milieu« mit »Sphäre« übersetzt; vgl. Hippolyte Taine: *Die Anfänge und die Renaissancezeit der englischen Literatur*, Leipzig: Günther 1878 (Geschichte der englischen Literatur 1), S. 19f.; siehe auch René Wellek: »Hippolyte Taine's Literary Theory and Criticism«, in: *Criticism* 1.1 (1959), S. 1–18; vgl. a. die Ausführungen zu deterministischen Deutungen des Milieus bei Canguilhem auf S. 31f. weiter oben).
- 43 Vgl. Robert Owen: *The Book of the New Moral World, Containing the Rational System of Society, Founded on Demonstrable Facts, Developing the Constitution and Laws of Human Nature and of Society*, Glasgow: H. Robinson & Co 1837, S. 1–52.
- 44 Robert Owen: »A Sketch of Some of the Errors and Evils Arising from the Past and Present State of Society« [1817], in: *A New View of Society*, Nachdr. der 2. Aufl. von 1818, Clifton, NJ: A. M. Kelley 1972, S. 22–31 (jew. neu paginiert), hier S. 23.
- 45 Es handelt sich dabei letztlich um eine Art naturrechtliche Argumentation in einer noch frühneuzeitlichen, aber schon säkularisierten Prägung: In der Naturrechtslehre etwa von Hugo Grotius oder Samuel von Pufendorf geht es darum, die Natur des Menschen zum Fundament des Rechts zu machen. Vor diesem Hintergrund wird dann auch zwischen der »Natur« des Menschen [...] und der historisch gegebenen Wirklichkeit getrennt, oder anders ausgedrückt: Es kommt zu einer Trennung zwischen Sein und Sollen.« (Jens Einfeld: »Naturrecht«, in: Albrecht Cordes (Hg.): *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, 2., völlig überarb. Aufl., Bd. 3, Berlin: Erich Schmidt 2016, ht tp://www.HRGdigital.de/HRG.naturrecht, S. 3)
- 46 Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 13.
- 47 Owen: »A Sketch of Some of the Errors and Evils«, S. 22.

und findet sich damit konzeptuell in völliger Übereinstimmung mit Bentham: »But strict order and attention to the happiness of every one of the party will be enforced, until such habits shall be acquired as will render any formal restriction unnecessary.«⁴⁸ Nicht ohne Grund kooperierte Bentham mit ihm in New Lanark. Owens Argumentation kommt letzten Endes einer milieutheoretischen Selbstautorisierung seiner Siedlungsexperimente gleich, versucht man Canguilhem's spätere Überlegungen zum Milieu rückwirkend zu übertragen: »Nicht zuletzt hat die Anerkennung der determinierenden Wirkung des Milieus eine politische und soziale Tragweite: Sie autorisiert die unbeschränkte Einwirkung des Menschen auf sich selbst vermittelt des Milieus. Sie rechtfertigt die Hoffnung auf eine experimentelle Erneuerung der menschlichen Natur.«⁴⁹ In Owens Worten ging es um eine disziplinarische Erneuerung durch eine »true formation of character«,⁵⁰ dabei letztlich dem Prinzip einer Gussform⁵¹ folgend, »that any character, from the best to the worst, from the most ignorant to the most enlightened, may be given to any community, even to the world at large, by applying certain means.«⁵² Im Laufe der Zeit entwickelte sich »New Lanark« – von Owen in seinen theoretischen Schriften als Lösung für die Probleme der Industrialisierung propagiert⁵³ – zu einer vielbewunderten Modellfabrik, die von vielen Sozialreformern und sogar Regierungsvertretern besucht wurde. Owens Projekt stellte sich auch als wirtschaftlich äußerst erfolgreich heraus.⁵⁴

In sämtlichen Konzepten Owens spielen architektonische Überlegungen eine signifikante Rolle, so auch schon bei der Planung zukünftiger räumlicher Bedingungen in New Lanark. Erste Spuren einer unter anderem durch die Architektur operationalisierten neuen Pädagogik finden sich bereits 1816 in einer Rede an die Arbeiter:innen der Spinnerei von Lanark: Die einzelnen Beschäftigungen und Altersgruppen werden darin je nach »Unterrichtbarkeit« und »Arbeitsfähigkeit« genau differenziert und bestimmten Räumen zugeordnet. Kinder sollten aufgenommen werden, sobald sie laufen könnten, um sie davor zu bewahren, im falschen Milieu schlechte Angewohnheiten anzunehmen. Je nach Erziehungsalter wechselten sie beim Heranwachsen dann in die entsprechend

48 Robert Owen: *An Address Delivered to the Inhabitants of New Lanark* [01.01.1816], London: J. Hatchard 1816, S. 15.

49 Canguilhem: »Das Lebendige und sein Milieu«, S. 269f.; Canguilhem thematisiert indes in diesem Zusammenhang den Fall Lyssenko und warnt damit auch vor den möglichen gefährlichen rassistischen Exzessen einer solchen Denkweise.

50 Robert Owen: *A New View of Society. Or Essays on the Principle of the Formation of the Human Character*, Nachdr. der 2. Aufl. von 1818, London: Cadell and Davies 1813, S. 19; Herv. i. Orig.

51 Taine spricht später auch davon, inwiefern bestimmte »soziale Verhältnisse ihren Stempel aufgedrückt haben« (Taine: *Histoire de la littérature anglaise*, Bd. 1, S. XXVIII; vgl. Taine: *Die Anfänge und die Renaissancezeit der englischen Literatur* u. nochmals Deleuze: »Postsriptum über die Kontrollgesellschaften«, S. 256).

52 Owen: *A New View of Society*, S. 9.

53 Vgl. neben Owens *A New View on Society* auch ders.: »Report to the Committee of the Association for the Relief of the Manufacturing and Labouring Poor« [1817], in: *A New View of Society*, Clifton, NJ: A. M. Kelley 1972, S. 1–24 (jew. neu paginiert) u. ders.: *The Revolution in the Mind and Practice of the Human Race; or, The Coming Change from Irrationality to Rationality*, London: E. Wilson 1849.

54 Eine genauere ökonomische Analyse findet sich bei: Karl Polanyi: *The Great Transformation. The Political and Economic Origins of Our Time*, Boston, MA: Beacon Press 2001, S. 175–180.

funktionalisierten Gebäudetakte: vom »middle room« für Kinder in den ersten Lebensjahren bis zu den ihnen links und rechts angrenzenden Räumen usw.⁵⁵

Von Anfang an steht auch die Schaffung einer sauberen und jahreszeitenunabhängigen Umgebung im Vordergrund (»the apartments shall be cleaned, ventilated, and in winter lighted and heated«).⁵⁶ Die Architektur würde auch die Spannung zwischen gemeinsamen und individuellen Bedürfnissen prozessieren, indem die verschiedenen Freizeittätigkeiten strikt getrennt würden.⁵⁷ Bereits hier zeichnet sich eine Form der Machtausübung ab, die in den weiteren Bestrebungen Owens deutlichere Züge angenommen hat. Sein Entwurf stellt somit im strengen Sinne kein Gegenprogramm zur sich bereits im 18. Jahrhundert abzeichnenden Machttechnik dar, »die sich an das Milieu richtet«,⁵⁸ wie Foucault unter Verweis auf Jean-Baptiste Moheaus *Recherches sur la population* (1778) betont. Was dort für die Stadtplanung geltend gemacht wird, findet sich bei Owens Architekturkonzeptionen im Kleinen: Owen konzipiert sich im Geiste Moheaus als Souverän, der für seine Bewohner:innen von New Lanark ein geeignetes Milieu schaffen und so ihren Sitten »eine Wendung nach Wunsch«⁵⁹ geben würde. Owen empfiehlt: »[S]ociety shall be able to determine what habits and sentiments, or whatever character, ought to be given to them [the children of the unemployed, M.D.]«; auch »habits and general conduct« der Erwachsenen würden verbessert werden.⁶⁰ Entsprechend geht es in seiner Architektur um eine minutiös geplante »räumliche Verteilung« der »Bevölkerung« in die für sie vorgesehenen Räume, letztlich um polizeiliche Rasterungs- und Verteilungsmechanismen.⁶¹ Im Grunde handelt es sich um eine auf die arme Bevölkerung gerichtete gewaltige Umerziehungsmaßnahme, die durch frühzeitige Trennung der Kinder von ihren Eltern, verbunden mit einer ausgereiften Pädagogik (in Schulen ab dem zweiten Lebensjahr) die Vererbung schlechter Gewohnheiten zu unterbrechen sucht, d.h., »to train children from their earliest infancy to think and act aright«⁶² und »to prevent the acquirement of bad habits from their parents« (vgl. Abb. 5).⁶³ Überdeutlich thematisiert er in einer Ansprache die »rules and regulations by which the population within these villages can be alone governed«.⁶⁴

55 Owen: *An Address Delivered to the Inhabitants of New Lanark*, S. 16.

56 Ebd., S. 15.

57 Vgl. ebd., S. 15f.

58 Jean-Baptiste Moheau: *Untersuchungen und Betrachtungen über die Bevölkerung von Frankreich* [1780], Gotha: Ettinger 1780, zit. n. Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 44.

59 Moheau: *Untersuchungen und Betrachtungen über die Bevölkerung von Frankreich*, zit. n. Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 43.

60 Owen: »Report to the Committee«.

61 Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, S. 285f. Folgt man Foucaults allgemeinen Überlegungen aus *Überwachen und Strafen*, entsprechen Owens Konzepte hier einem disziplinarischen Pest-Modell. Owens Stadt könnte man dann als »die Utopie der vollkommen regierten Stadt/Gesellschaft« bezeichnen (Foucault: *Überwachen und Strafen*, S. 254).

62 Owen: *A New View of Society*, S. 19.

63 Owen: »Report to the Committee«; vgl. a. Owen: *Report to the County of Lanark*, S. 41.

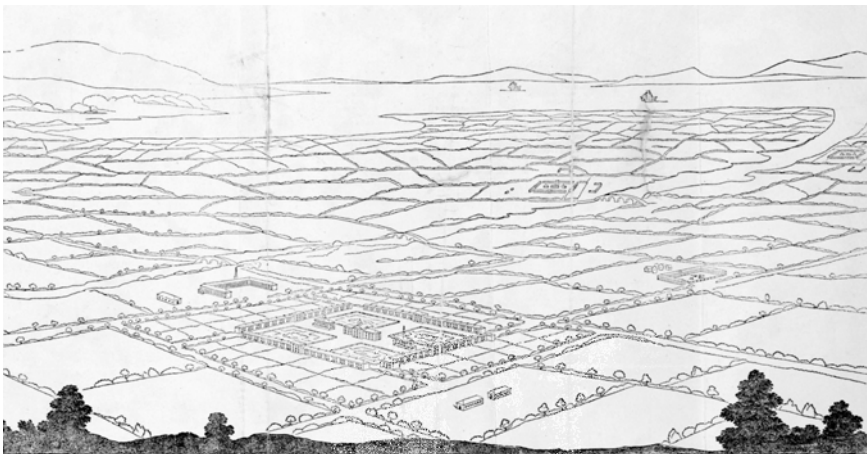
64 Owen: »Report to the Committee«; Owen vergleicht das Wissen um die richtigen Umstände sogar freiheraus mit der Tierzucht, mit dem Ziel »to improve the breed of men« (Owen: *Report to the County of Lanark*, S. 40).

Abb. 5: Olio Rigmaroll [Michael Egerton]: *Mr. Owen's Institution, New Lanark. Quadrille Dancing* (1825)



Quelle: Aquatinta von George Hunt, 13 × 21,2 cm, aus: Olio Rigmaroll [Michael Egerton]: *Airy Nothings; Or, Scraps and Naughts, and Odd-Cum-Shorts; In a Circumbendibus Hop, Step, and Jump*, London: Pyall and Hunt 1825

Abb. 6: *A View and Plan of the Agricultural and Manufacturing Villages of Unity and Mutual Co-operation* (1817)



Quelle: Robert Owen: *New View of Society. Mr. Owen's Report to the Committee of the Association for the Relief of the Manufacturing and Labouring Poor, Laid before the Committee of the House of Commons, on the Poor's Laws, in the Session of 1817. Accompanied by His Address Delivered at the City of London Tavern ... August 14, 1817 ... With a Letter from Mr. Owen Relative to the Meeting*, London: R. Watts 1817

Dies zeigt sich sehr deutlich in seiner ersten auch ausführlich beschriebenen Architekturskizze zu seinen ›Villages of Unity and Mutual Cooperation‹ (1817), basierend auf »community of interest« (vgl. Abb. 6): Man sieht ein um einen großen gegliederten Innenhof errichtetes Siedlungsparallelogramm. Inmitten des Hofes sind die geteilten Funktionsbereiche angeordnet, neben der Gemeinschaftsküche die Schule, ein Vortragsraum und eine überkonfessionelle Kirche (*place of worship*). Die Verteilung der unterschiedlichen Personenkreise ist bis ins kleinste Detail geregelt. Nicht umsonst erinnert das Gebäude an eine Kaserne.⁶⁵ Dies lässt sich wiederum mit Foucault interpretieren, der die Karree-Bebauung auf das römische Feld- oder Militärlager zurückführt und dabei Zielsetzungen sieht, die auch bei Owen eine prominente Rolle einnehmen: Untergliederung, kollektive und individuelle Kontrollen, kurz: eine »Disziplinarbehandlung der Multiplizitäten«.⁶⁶ Die Zuschreibung der Funktionen und Orte würde so am Ende nicht von den Personenkreisen ausgehen, sondern die Personenkreise und ihr gegebenenfalls noch zu erreichendes Verhalten ergäben sich aus der Zuweisung ihres Ortes.⁶⁷ Betrachtet man den Hintergrund des Sticks, so zeigt sich ein System der Wiederholung, d.h., in einem gewissen Abstand sind die Gebäudestrukturen auf ähnliche Weise repliziert, so dass letztlich eine ganze Region durch sie gekerbt und damit den genannten Gliederungs- und Kontrollmechanismen unterzogen würde. Owen beschwört in einem kurz darauf publizierten Text, dass es von Anfang an darum gehe, einzelne Standorte im Zusammenhang einer Pluralität zu denken, »creating a general desire throughout society to establish others«.⁶⁸

Im Einzelnen sollten die Wohnungen im Kontrast zur traditionellen Bauweise – u.a. durch die Auslagerung der Küche in einer Gemeinschaftseinrichtung – geräumiger sein und, den hygienistischen Bestrebungen der Zeit folgend, mittels Rohrsystemen und in jedem Zimmer befindlichen Ventilen sowohl gut durchlüftet als auch beheizt bzw. gekühlt werden.⁶⁹ Als Kernelemente fungierten Unterkünfte für Familien mit zwei Kin-

65 Sie wurden auch mit Benthams am Panopticon geschulten ›Industry Houses‹ verglichen (Polanyi: *The Great Transformation*, S. 115; vgl. zu der allgemeinen Einbettung von Owens Vorhaben in historische Politiken der Armutsbekämpfung, v.a. die ›Colleges of Industry‹ von John Bellers: ebd., S. 110–115 u. 133–135).

66 Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 33 u. 35. Bei Owen trifft somit de Bruyns Verdikt über Idealstädte vollkommen zu: »Nicht, daß sie ideale Lebensbedingungen für ihre fiktiven oder konkreten Bewohner bereitstellt, sondern daß sie ideale Planungsbedingungen für die Architekten offeriert.« Das Ideal besteht somit in der restlosen Planbarkeit und Kontrolle, in einer Art ›Gewaltakt‹, selbst wenn dieser mit dem Ziel der Verbesserung der Daseinsformen zusammenhängen mag (de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 30–32).

67 Bernhard Siegert hat im Zusammenhang mit kolonialen Siedlungsphantasien im 15. und 16. Jahrhundert auf die Machtaspekte eines solchen Rasterns hingewiesen und dies als »Übergang vom Politischen zum Biopolitischen« gedeutet: Demjenigen, »in dessen Gewalt es liegt, den Dingen ihren Platz [...] anzuweisen«, eröffne sich auch die Möglichkeit, »Abwesendes zu notieren«, d.h. »Leerstellen zu schreiben, dem Unbekannten im Bekannten buchstäblich einen Platz einzuräumen« (Bernhard Siegert: »(Nicht) Am Ort. Zum Raster als Kulturtechnik«, in: *Thesis*, H. 3 (2003), S. 92–104, hier S. 95–97).

68 Owen: *Report to the County of Lanark*, S. 51.

69 Ebd., S. 36; ein Ideal, das sich auch bei Le Corbusier unter dem Namen der »exakten Lüftung« (*respiration exacte*) und der »vitalen Luft« (*air vivant*) findet (Le Corbusier: »Cité de Refuge à Paris«, in: ders. u. Pierre Jeanneret: *Œuvre complète de 1929–1934*, hg. v. Willy Boesiger, 7. Aufl., Zürich: Les

dern. Owen versuchte, mit der Verbindung aus luftiger Bauweise und strenger Pädagogik eine Art paradoxales Problem zu lösen, wie sich mit Foucault beschreiben lässt: »Es galt, [...] zugleich den Raum zu teilen und ihn offen zu lassen.«⁷⁰ Es ging Owen nicht darum, in Opposition zur bestehenden Regierung zu treten, sondern darum, von innen heraus eine besser verwaltete Arbeitsorganisation zu entwerfen, um der weitverbreiteten Armut, verstanden als gesamtgesellschaftliches Problem, entgegenzutreten zu können. Seine Überlegungen waren somit keine im Hinterzimmer geschriebenen und kaum rezipierten Phantastereien, sondern unter seinen Vorträgen und Texten finden sich immer wieder Anhörungen bei offiziellen Regierungsstellen.⁷¹ Entsprechend einladend ist Owens utilitaristisches Angebot an die Regierenden: »Statesmen in all countries have yet to learn the principles of the science that will enable them to govern States so as to make themselves and the people happy. But our Ministers possess kind and amiable dispositions, and a real desire to ameliorate the condition of all ranks.«⁷²

Es ist beachtenswert, dass Owen das perfekte Ineinandergreifen der verschiedenen Momente in seinem Kollektiv, »a multiplicity of movements«, mit einer Maschine vergleicht: »A machine it truly is, that will simplify and facilitate in a very remarkable manner, all the operations of human life.«⁷³ Owen kombiniert in diesem Zusammenhang rhetorisch ausdrücklich zwei Bedeutungsebenen von »Maschine«: die buchstäbliche Bedeutung zeitgenössischer technischer Innovationen und die damit verknüpfte Analogie in struktureller Hinsicht. Wenn Maschinen die Arbeitskraft vervielfältigen und zugleich die Lebensverhältnisse so vieler Menschen verschlechtern können – Owen spricht von »the evils which the steam engine and the spinning machine have, by their misdirection, created, [...] to the apparent advantage of particular individuals«⁷⁴ –, so ist seine Gegen-»Maschine« auf der Ebene sozialer Reorganisation in größerem Maßstab dazu gedacht, »to multiply the physical and mental powers of the whole society«.⁷⁵ Während in der herkömmlichen Produktionsweise die einzelnen Teile sich aber wechselseitig behinderten, griffen in seinem Vorhaben, laut Owen, die Teile so perfekt ineinander, dass sie sich wechselseitig entlasteten.⁷⁶ Mit diesem Begriff der Maschine bleibt Owen

Éd. d'Architecture 1964, S. 97–109, hier insbes. S. 101 u. ders.: »Eine neue Größenordnung im Städtebau, eine neue Wohnungseinheit«, in: ders. u. Pierre Jeanneret: *Œuvre complète de 1929–1934*, S. 115–118; Übers. modifiziert). Owen dekliniert die gleichen Überlegungen in Bezug auf Kleidung durch, die maximale Luftzirkulation ermöglicht (Owen: *Report to the County of Lanark*, S. 37f.). Technische Konzeptionen zu Kühlsystemen wurden erst später prominent, z.B. beabsichtigte John Gorrie 1842, mit seinen »Eismaschinen« auch eine Vorstufe des Air-Conditioning zu realisieren (vgl. Bernard Nagengast: »John Gorrie: Pioneer of Cooling and Ice Making«, in: *American Society of Heating, Refrigerating and Air-conditioning Engineers (ASHRAE)* 33.1 (1991), S. 52–61).

70 Foucault: »Das Auge der Macht«, S. 251; vgl. a. S. 253.

71 Vgl. zum Verhältnis der Owenisten zu breiteren gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegungen: Briggs: *The Age of Improvement*, insbes. S. 248–253.

72 Owen: »A Sketch of Some of the Errors and Evils«; im Original ist der gesamte erste Satz durch Kursivierung manifestartig hervorgehoben.

73 Owen: *Report to the County of Lanark*, S. 46.

74 Ebd., S. 16 u. 47; Herv. M.D.

75 Ebd., S. 47; Herv. M.D.

76 Ebd.

indirekt auch kameralistischen bzw. merkantilistischen Vorstellungen des Fürstenstaates aus dem 17./18. Jahrhundert treu, erinnert man sich an die bekannte Formulierung bei von Justi 1765, der eine Regierungsform entwirft, die »vollkommen einer Maschine ähnlich seyn [musste], wo alle Räder und Triebwerke auf das genaueste in einander passen«. ⁷⁷

Insgesamt geht es Owen somit um Zirkulation, um koordinierte Bewegung, die allein über das neue Arrangement der Teile erreicht werden soll, »for there is nothing new in the separate parts«. ⁷⁸ Würde die Maschine einmal erfolgreich in Bewegung gesetzt werden, so verspricht sie, Owen zufolge, nicht nur Wohlstand, sondern auch einen allgemeinen sozialen Frieden. Sein eher zur Disziplinierung neigendes System wäre so perfekt, dass schließlich weder Gerichte, noch Strafen und Gefängnisse nötig wären. ⁷⁹ Das Bild der Maschine führt vor Augen, wie wenig Spiel Owen für die einzelnen Teile in seinem System vorsieht: Alle Teile würden wie ein Rädchen im perfekten Getriebe seiner sozialen Anordnung, mit ihm als Souverän, funktionieren. Im Grunde genommen würde in seinen idealen Gemeinwesen nur die frische Luft zwischen seiner großzügigen Gebäudeanordnung bzw. die klimatisierte Luft in dem projektierten Leitungssystem zirkulieren. Alles andere würde seinen fixen Ort zugewiesen bekommen. Es würde eine Art Umerziehungslager sein, in dem sämtliche Stellen und Funktionen vorab determiniert wären.

Da sich die heftigsten Folgen der Industrialisierung in England, wie bereits mit Engels angedeutet, erst nach 1830 zeigten, ⁸⁰ schlug sich dies auch deutlich in Owens Nachfolgeprojekten nieder. Während das Unternehmen in New Lanark noch dem paternalistischen Modell des Industriellen gefolgt war, der sich großzügig gegenüber seinen Arbeiter:innen zeigt, ⁸¹ änderte sich Owens Haltung nach und nach vom liberalistischen Reformismus zum Sozialismus, interessanterweise unter Beibehaltung des Distributionsregimes. Obwohl die entsprechenden Bestrebungen dem bisher Gezeigten nur wenige weitere Facetten hinzufügen, sollen sie hier kurz dargelegt werden, da sie nicht nur in Entwurfsform, sondern *materialiter* realisiert vorliegen. Der Ort für entsprechende Experi-

77 Johann Heinrich Gottlob von Justi: *Gesammlete Politische und Finanzschriften über wichtige Gegenstände der Staatskunst, der Kriegswissenschaften und des Cameral- und Finanzwesens*, Bd. 3, Kopenhagen/Leipzig: Rothensche Buchhandlung 1765, S. 86f.; vgl. zu von Justi auch Seibel: *Cybernetic Government*, S. 56f.; vgl. allgemein zur Metaphorik des Staats als Maschine: Barbara Stollberg-Rilinger: *Der Staat als Maschine. Zur politischen Metaphorik des absoluten Fürstenstaats*, Berlin: Duncker & Humblot 1986, <https://doi.org/10.3790/978-3-428-46022-9> u. Mayr: *Authority, Liberty & Automatic Machinery in Early Modern Europe*.

78 Owen: *Report to the County of Lanark*, S. 48.

79 Ebd.

80 Vgl. Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*, S. 64.

81 Foucault beschreibt in *Die Wahrheit und die juristischen Formen* die strikte Hausordnung einer Seidenweberei in Jurjurieu mit allen Details und gibt zu bedenken, dass diese Institutionen – »als Gefängnis, als Kloster, eine Fabrik ohne Löhne, die den ganzen Arbeiter kauft und nur eine ›Jahrespacht‹ zahlt, die beim Ausscheiden fällig wird« – im 19. Jahrhundert keine Seltenheit gewesen seien und Owen auf die Idee nötiger Reformen gebracht hätten (Michel Foucault: »Die Wahrheit und die juristischen Formen« [1974], aus dem Französischen v. Michael Bischoff, in: *Schriften*, hg. v. Daniel Defert u. François Ewald, Bd. 2, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002, S. 669–792, hier S. 752–754 u. Foucault: *Überwachen und Strafen*, S. 384).

mente sollte jedoch nicht mehr England, sondern die USA sein. 1825 kaufte Owen dort eine Rappisten-Siedlung⁸² und investierte darin 80 Prozent seines Vermögens: 115.000 Dollar für den Kauf und eine weitere Million um das Kollektiv ›New Harmony‹ aufzubauen.⁸³ Während er seine vorherigen gesellschaftlichen Ziele in New Lanark noch mithilfe der Regierung⁸⁴ oder politischer Parteien hatte realisieren wollen, stellte sein neues Experiment sowohl finanziell als auch organisatorisch eine Insellösung innerhalb der bestehenden Ordnung der USA dar. So war ›New Harmony‹ von vornherein dahingehend konzipiert, radikal mit der bestehenden Ordnung zu brechen. Als Siedlungsexperiment sollte es im Kleinen die perfekte Mikrostruktur einer zukünftigen Gesellschaft begründen, d.h., es sollte nur den Ausgangspunkt bilden für eine Erweiterung und Verbesserung der erprobten Prinzipien in großem Maßstab.⁸⁵ ›New Harmony‹ wurde entsprechend als ›preliminary society‹ gegründet und als vorübergehende Vorstufe verstanden, mit dem Ziel einer graduellen Umwälzung der sie umgebenden Gesellschaft ›from an ignorant, selfish system to an enlightened social system which shall gradually unite all interests into one, and remove all contest between individuals‹.⁸⁶ Ein Gemälde zeigt, wie sehr die Siedlung sich zunächst von den groß angelegten Plänen unterschied (vgl. Abb. 7).

Darum bezeichnete man ›New Harmony‹ anfangs lediglich als ›halfway house‹, als Übergangsprojekt zwischen dem Alten und dem Neuen, mit dem erklärten Nachteil, dass sich seine Mitglieder noch mit einem gewissen Maß an finanzieller, wenn auch nicht personeller Ungleichheit abzufinden hätten.⁸⁷ An der Verfassung und den Entwürfen zur weiteren Entwicklung der neu gegründeten Siedlung lässt sich ablesen, auf welche Weise Owens Unternehmen in ein Spannungsverhältnis mit den von ihm aufgefassten gesellschaftlichen Bedingungen des 19. Jahrhunderts treten sollte. Die Präambel der am 1. Mai 1825 beschlossenen Verfassung zeugt von den weitgehenden Zielen des (erneut utilitaristisch grundierten) Unternehmens: »The society is instituted generally to promote the

82 Eine religiöse Gruppierung um den Gründer George [Johann Georg] Rapp.

83 ›New Harmony‹ war nicht der einzige Versuch. Zwischen 1825 und 1850 wurden 15 Owenistische Siedlungen gegründet, neben (den Ideen von Cabot folgend) sechs Ikarischen Siedlungen zwischen 1843 und 1853 (vgl. Schempp: *Gemeinschaftssiedlungen auf religiöser und weltanschaulicher Grundlage*, S. 302f.).

84 Owen bekam mehrere Anhörungen bei parlamentarischen Kommissionen; die bekannteste davon ist 1817 das Treffen mit dem ›Committee of the House of Commons on the Poor Law‹.

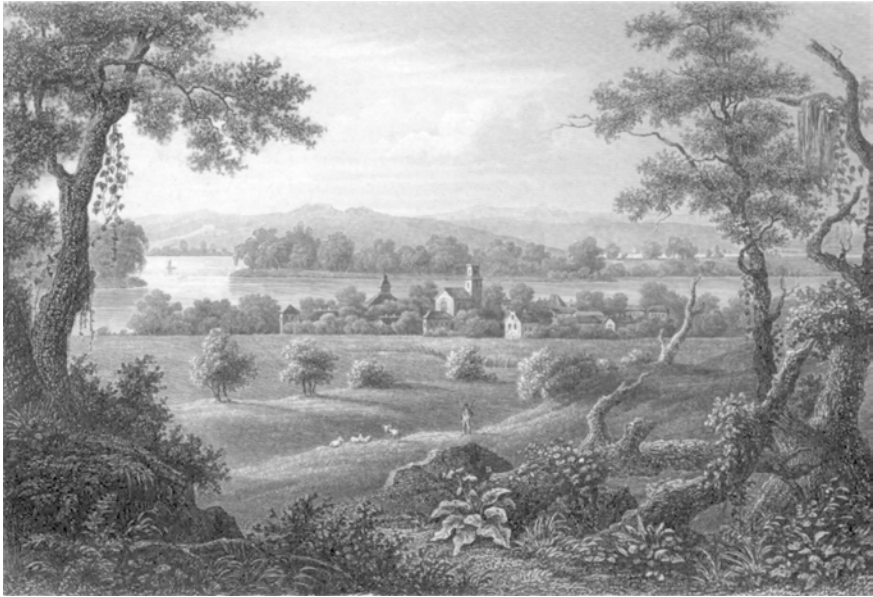
85 Vgl. Saage: *Industrielle Revolution und technischer Staat im 19. Jahrhundert*, S. 38.

86 Robert Owen: »Community Address« [27.04.1825], in: *The New Harmony Gazette* 1.1 (Okt. 1825), S. 1–2, hier S. 1.

87 Ebd., S. 2; dabei handelt es sich um eine vorübergehende Einschränkung, die sich noch 1841 in einem späteren Werk findet (vgl. Robert Owen: *A Development of the Principles and Plans on Which to Establish Self-Supporting Home Colonies*, 2. Aufl., London: Home Colonization Society 1841, S. 36). Doch selbst in diesem Gemeinwesen waren manche ›gleicher‹ als andere, zumindest war ein bestimmter Personenkreis aus rassistischen Erwägungen heraus kategorisch ausgeschlossen. In einem Paragraphen der Verfassung steht: »Persons of all ages and description, exclusive of persons of color, may become members of the Preliminary Society« (ders.: »Community Address«, S. 2; Herv. M.D.).

happiness of the world«. ⁸⁸ Um die Bestrebungen ausführen zu können, einigte man sich aber darauf, das ideale Gemeinwesen zunächst in kleinere Unterabteilungen aufzuteilen: »The Preliminary Society is particularly formed to improve the character and conditions of its own members, and to prepare them to become associates in independent communities, having common property.« ⁸⁹

Abb. 7: Karl Bodmer: *New Harmony* (ca. 1832–1833)



Quelle: Stahlstich aus *Meyer's Universum oder Abbildung und Beschreibung des Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst auf der ganzen Erde*, Bd. 21, Hildburghausen u.a.: Bibliogr. Inst. 1860, S. 171

Man gedachte, die zukünftigen Gesellschaftsmitglieder darüber hinaus gleich in mehreren Gemeinwesen auf einmal auf ihre zukünftigen Aufgaben vorzubereiten. Es ging also nicht darum, einzelne Siedlung immer weiter anwachsen zu lassen. Vielmehr sollten sich die kleinen autonomen egalitären Kommunen – wie schon im weiter oben thematisierten zeichnerischen Entwurf – durch Nachahmung immer weiter replizieren und sich schließlich zu einem machtvollen weltweiten Netzwerk zusammenschließen. 1826 verkündete Owen: »[O]ur principles will, I trust, spread from Community to Community, from State to State, and from Continent to Continent, until this System and these Truths shall overshadow the whole earth, – shedding fragrance and abundance,

88 Anonym: »The Constitution of the Preliminary Society of New Harmony« [01.05.1825], in: *The New Harmony Gazette* 1.1, S. 2–3, hier S. 2.

89 Ebd.

intelligence and happiness, upon all the sons of men.«⁹⁰ Am 5. Februar 1826 wurde ›The New Harmony Community of Equality‹ begründet und dafür auch die Verfassung aktualisiert. Bezeichnenderweise zeugt die neue Präambel von einer bescheideneren Zielsetzung im Vergleich zur anfangs erklärten Absicht, die gesamte Welt zu verändern, indem man die geplanten globalpolitischen Implikationen von ›New Harmony‹ auf später verschob: »When a number of the human family associate on principles which *do not yet influence* the rest of the world, a due regard to the opinions of others requires a public declaration of the object of their association, of their principles, and of their intentions.«⁹¹ Im selben Maße, wie der Geltungsbereich der Bestrebungen von ›New Harmony‹ eingeschränkt wurde, wurden jedoch die Ziele innerhalb des in sich abgeschlossenen egalitären Gemeinwesens ambitionierter. In Artikel 2 der Verfassung proklamierte man die Abschaffung sämtlicher Statusunterschiede unter den Mitgliedern unabhängig von ihrer Beschäftigung: »All the members of the Community shall be considered as one family, and no one shall be held in higher or lower estimation on account of occupation.«⁹²

Das Verhältnis zwischen Owens Mikro-Utopie und dem Status quo in den USA lässt sich mit Foucaults Begriff der Heterotopie fassen. Foucault selbst beginnt seinen berühmten Vortrag über Heterotopien damit, dass er sie mit Utopien vergleicht, und zwar auf der Grundlage, dass sie in einem »direkten oder entgegengesetzten Analogieverhältnis zum realen Raum der Gesellschaft stehen«.⁹³ Während Utopien, verstanden als »irreale Räume«, »das vervollkommnete Bild oder das Gegenbild der Gesellschaft« zeichnen, charakterisieren sich Heterotopien durch die gleichen Beziehungen, sind aber »tatsächlich verwirklichte Utopien«.⁹⁴ In dieser Hinsicht mag Owens ›New Harmony‹ als Heterotopie *par excellence* bezeichnet werden. Besonders aufschlussreich für die Perspektivierung von Owens Projekt ist in Foucaults Vortrag das sechste Prinzip, wo er die Funktion von Heterotopien im Verhältnis zum übrigen Raum entfaltet: Einerseits spricht Foucault davon, dass »sie einen illusionären Raum schaffen, der den ganzen realen Raum und alle realen Orte, an denen das menschliche Leben eingeschlossen ist, als noch größere Illusion entlarvt« und damit letzten Endes die vorgefundene Ordnung als kontingent und veränderbar erscheinen lassen.⁹⁵ Andererseits thematisiert er auch die gegenläufige Funktion, insofern Heterotopien im »Gegensatz zur wirren Unordnung unseres Raumes eine vollkommene Ordnung« aufweisen.⁹⁶ In dieser Hinsicht fungieren sie Foucault zufolge kompensatorisch und verlieren ihre prinzipiell kritische Spannung zum

90 Robert Owen: »Oration, Containing a Declaration of Mental Independence« [04.07.1826], in: *The New Harmony Gazette* 1.42 (Juli 1826), S. 329–332, hier S. 332.

91 Anonym: »Constitution of the New Harmony Community of Equality« [05.02.1826], in: *The New Harmony Gazette* 1.21 (Feb. 1826), S. 161–163, hier S. 161; Herv. M.D.

92 Ebd., S. 162.

93 Michel Foucault: »Von anderen Orten« [1967], aus dem Französischen v. Hans-Dieter Gondek, in: *Schriften*, hg. v. Daniel Defert u. François Ewald, Bd. 4, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S. 931–942, hier S. 935.

94 Ebd.

95 Ebd., S. 941.

96 Ebd.

Status quo. Dies wurde letztlich zum Problem, das ›New Harmony‹ immer bedeutungsloser werden ließ und damit auch die erwartete Ausbreitung durch wiederholende Nachahmung ausblieb. Das Experiment misslang, Owen zufolge, aus sozialen und ökonomischen Gründen und wurde nach zwei Jahren, im März 1827, beendet. Viele Mitglieder hatten die Siedlung bereits zuvor verlassen, die übrig gebliebenen teilten zum Schluss das Land unter sich auf, um es unabhängig voneinander zu nutzen oder es weiter zu verpachten. In einer letzten Ansprache an die verbleibenden Bewohner:innen von ›New Harmony‹ am 6. Mai 1827 analysierte Owen den Zusammenbruch und führte ihn schließlich auf die Tatsache der Viel- bzw. Unstimmigkeit zurück, d.h., dass »there were too many opposing habits and feelings to permit such a mass [of members ...] to act at once cordially together«. ⁹⁷ Das Projekt, das auf der geordneten disziplinarischen Verteilung von Stellen und Funktionen gründete, konnte letztendlich mit Mannigfaltigkeit nicht umgehen und scheiterte. ⁹⁸

Owen verfolgte jedoch weiter seine Ziele und die Planungen nahmen dabei eher größere Maßstäbe an. Betrachtet man den gezeichneten Entwurf des Architekten Stedman Whitwell aus dem Jahr 1825 (vgl. Abb. 8), ⁹⁹ so zeigen sich, außer der verspielteren eklektizistischen Ästhetik zwischen gotischen Strukturen, mittelalterlichen Stadthäusern und futuristisch anmutenden Funktionsgebäuden starke Übereinstimmungen zum zuvor noch von Owen in England angestrebten Großentwurf des Parallelogramms mitsamt seinen Ordnungs- und Kontrollfunktionen. Die Fokussierung auf die Familie als Grundelement der Gesellschaftsstruktur wird bei Whitwell allerdings stärker in den Vordergrund gerückt: Die Einzelbehausungen muten an wie Reihenhäuser. Franziska Bollerey schreibt treffend: »Der Whitwell-Plan ist vielmehr eine Enumeration von Einzelelementen, deren Individualität für den Bewohner stärker ist als der Gesamtzusammenhang.« ¹⁰⁰ Dennoch finden sich in diesem Entwurf schon über das gesamte Gebäude verlaufende innenliegende überdachte, aber offene Arkaden. Owen vergleicht diese in einem späteren Text von 1841 mit ähnlichen Bauzeichnungen (vgl. Abb. 9), weiterhin sein disziplinarisches Projekt verfolgend, folgerichtig mit mittelalterlichen Klosterstrukturen und versteht sie als Kreuzgänge (*cloisters*). ¹⁰¹

97 Robert Owen: »Address« [06.05.1827], in: *The New Harmony Gazette* 2.32 (Mai 1827), S. 254–255, hier S. 254.

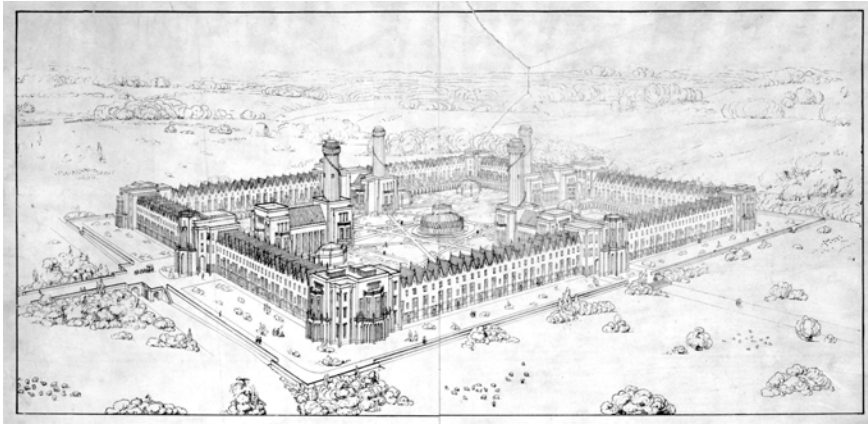
98 Siehe zu einer aktuellen weiterführenden Darstellung des ›New Harmony‹-Projekts inklusive seiner Vorläufer und Nachfolger: Franziska Bechtel: *New Harmony. Das Experiment und sein Vermächtnis*, Baden-Baden u.a.: Nomos 2018, <https://doi.org/10.5771/9783845288468>, zu Owen insbes. S. 112–178.

99 Dieser fungierte auch bis 1833 als Emblem der u.a. von Robert Owen herausgegebenen Zeitschrift *The Crisis*.

100 Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 71.

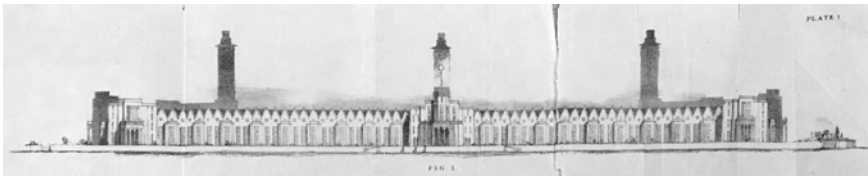
101 Für Galeriewege sind eher Fouriers Phalanstères, auf die weiter unten genauer eingegangen wird, bekannt geworden. Dies lässt sich als Zeichen deuten, wie sehr sich die einzelnen Projekte trotz aller Abgrenzungen wechselseitig beeinflussten. Zwischen 1836 und 1844 veröffentlichte Owen eine überarbeitete und aktualisierte Version seiner Ziele, in der er auch seine Erfahrungen mit ›New Harmony‹ reflektierte: *The Book of the New Moral World* (vgl. Saage: *Industrielle Revolution und technischer Staat im 19. Jahrhundert*, S. 355 u. Schempp: *Gemeinschaftssiedlungen auf religiöser und weltanschaulicher Grundlage*, S. 40 u. 91).

Abb. 8: Stedmann Whitwell: *A Bird's Eye View of One of The New Communities at Harmony in the State of Indiana, North America (1825)*



Quelle: Charles Ingrey u. George Edward Madeley (Verleger, Drucker, Graveure, Lithografen), Ausschnitt, Library of Congress, LCCN: 2004670509, <http://hdl.loc.gov/loc.pnp/pgs.01675>

Abb. 9: *View of Exterior of One Side of the Square (1841)*



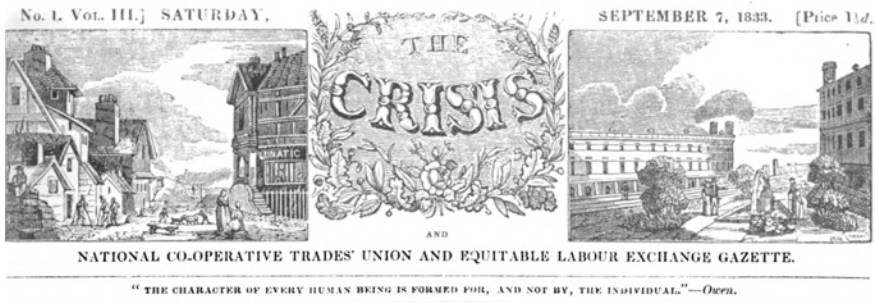
Quelle: Robert Owen: *A Developement of the Principles and Plans on Which to Establish Self-Supporting Home Colonies*, 2. Aufl., London: Home Colonization Society 1841, Plate 1, Fig. 1, Yale University Library, Beinecke Rare Book & Manuscript Library, Call Number Nx75 O9 841b, Fotografie: Martin Doll

Die weiteren Gebäudebeschreibungen enthalten erneut Hinweise darauf, welche Relevanz Licht, Wetter und dem gesunden Eigenklima der Siedlung zugesprochen wird, insbesondere im Zusammenhang mit den Schornsteinen, »designed to carry off the smoke and effluvia of the fires below«.¹⁰² Sie hätten u.a. zugleich die Funktion von me-

¹⁰² Owen: *A Developement of the Principles and Plans on Which to Establish Self-Supporting Home Colonies*, S. 39; auch in Whitwells Schrift wird dies an vielen Stellen zum Thema (Stedman Whitwell: *Description of an Architectural Model for a Community upon a Principle of United Interests as Advocated by Robert Owen, Esq.*, London: Hurst, Chance & Co. 1830, S. 8f. und passim). Bei Whitwell findet sich zudem ein zweites Zirkulationssystem im Untergeschoss. Auf Schienen sollten dort, ohne die Anwohner zu stören, auf der einen Seite Brennmaterial und Essen hineingefahren und verteilt, auf der anderen Seite Müll abtransportiert werden. Whitwell geht es auch um die genaue Taktung des Kollektivs; nicht umsonst sind an jedem der vier Türme bzw. Schornsteine allseits einsehbar und sogar nachts eigens beleuchtete große Ziffernblätter angebracht – ein Zeichen, wenn man Deleuze folgen möchte, einer in Teilen remanenten Souveränitätsgesellschaft. Lewis Mumford hat darauf verwiesen, dass Uhren von jeher nicht nur zur Zeitanzeige, sondern zur Synchronisierung

teorologischen Beobachtungstürmen und sollten in der Nacht mit dem neuentdeckten Drummond'schen Licht¹⁰³ die Siedlung taghell erleuchten. Sie dienten auch als weithin sichtbare Türme der Kommunikation, d.h. einerseits der Selbstdarstellung nach außen, andererseits der Orientierung, »marking distinctly the position of the building to a very great distance«.¹⁰⁴ Insgesamt beschreibt Owen das Vorhaben als »a magnificent palace, containing within itself the advantages of a metropolis, an university, and a country residence«.¹⁰⁵

Abb. 10: Neues Frontispiz der Zeitschrift *The Crisis* (1833)



Quelle: *The Crisis* (07.09.1833)

Die Ordnungsprinzipien, »rational arrangements of society«, blieben jedoch wie zuvor »well-divided«, verbunden mit »regular structures«, kurz: disziplinarisch.¹⁰⁶ Sie fan-

menschlichen Handelns dienten und sie damit viel eher als die Dampfmaschine die wichtigste Maschine des industriellen Zeitalters seien (vgl. ebd., S. 11–14; Deleuze: »Postskriptum über die Kontrollgesellschaften«, S. 259 u. Lewis Mumford: *Technics and Civilization*, London: Routledge & Kegan Paul 1934, S. 14).

- 103 Diese auch Kalklicht (*limelight*) genannte Beleuchtungsquelle wurde zunächst für das Rampenlicht im Theater verwendet.
- 104 Whitwell: *Description of an Architectural Model*, S. 14. John Durham Peters hat die (historische) Funktion von Türmen präzise als »Symbole der Kommunikation« gefasst; mit ihnen sei immer das Ziel verbunden, die Herrschaft über den Raum zu erlangen (Peters: »Calendar, Clock, Tower«, S. 36; Peters greift die Überlegungen später wieder auf: Peters: *The Marvellous Clouds*, S. 233–239).
- 105 Owen: *A Developement of the Principles and Plans on Which to Establish Self-Supporting Home Colonies*, S. 40; u.a. diese Konzeption hat Engels dazu veranlasst, Owen nicht nur für seinen Utopismus zu kritisieren, sondern seine »Mustergebäude« neben denen von Fourier zu loben, weil der »Gegensatz zwischen Stadt und Land« aufgehoben sei (Engels: »Zur Wohnungsfrage«, S. 38).
- 106 Die Begriffe sind einer kurzen Beschreibung des neuen Frontispizes der Zeitschrift *The Crisis* entnommen (Anonym: »Frontispiece«, in: *The Crisis* (07.09.1833), S. 1). In diesem sind irrationale und rationale Organisation einander gegenübergestellt (vgl. Abb. 10). Links, in der Illustration der irrationalen Ordnung, ist, Foucaults Ansätze aus *Wahnsinn und Gesellschaft* überdeutlich bestätigend, prominent eine zusammengezwimmerte »Irrenanstalt«, markiert mit dem Schriftzug »lunatic«, ins Bild gesetzt. Der Zeitschriftentitel in der Mitte scheint zwischen den beiden Ordnungen zu vermitteln bzw. von links nach rechts zur rationalen Organisation zu führen. Bezeichnenderweise ist der Begriff *Crisis* ja dem altgriechischen Wort *krisis* entlehnt, das u.a. Entscheidung bedeutet. Der Titel steht so für den Moment der emanzipatorischen Entscheidung hin zur wohlgeordneten und durch

den auch keinen Eingang mehr in weitere Siedlungsexperimente. Eine ironische Volte in diesem Zusammenhang ist, dass Owen im Juli 1845, während das Nachfolgeprojekt des bereits in den USA fehlgeschlagenen ›New Harmony‹, ›Harmony Hall‹ im britischen East Tytherley in Hampshire, schon im Scheitern begriffen war, von der Erfindung der elektromagnetischen Telegrafie berichtete, wie sein Biograf schildert.¹⁰⁷ Das richtige Medium zum Weitertragen seiner Konzepte fehlte Owen also noch. Denn das insulare Dasein von gesellschaftlichen Gegenentwürfen ist, so könnte man folgern, nur im Wissen um die kontrollierte Verbundenheit oder Verbindbarkeit mit den sie umgebenden Strukturen wirksam. Bereits in den frühen literarischen Utopien sind die idealen Gemeinwesen nicht ohne den Boten, den Berichterstatter, den Gefangenen oder Gestrandeten vermittelbar bzw. denkbar. Sie bedürfen bestimmter Anschlüsse, damit man von ihrer Gegen-Existenz (und Wirksamkeit) überhaupt erst erfahren kann – Anschlüsse, die Owens Projekte nur bedingt gefunden haben.¹⁰⁸

Das nächste Projekt von Charles Fourier lässt sich vor diesem Hintergrund wiederum als ein Gegenentwurf zu Owen verstehen, insofern es nicht die einheitliche Ausprägung eines idealen menschlichen Wesens, sondern Mannigfaltigkeit zum Kern einer kosmologisch konzipierten Ordnung erklärt. Bedenkt man, dass sowohl Owen als auch Fourier von Harmonie sprechen, könnte das Verständnis unterschiedlicher nicht sein: Während es bei Owen um Harmonisierung, um die Homogenisierung, mit dem Ergebnis der Angleichung aller geht, ist es Fourier hingegen radikal um die Zusammenfügung von Unterschiedlichem zu tun, bei der die Differenziertheit beibehalten bleibt.

3.3 Charles Fouriers libertines Konzept der Phalanstères

Spezifischer historischer Hintergrund

Im Frankreich zu Zeiten Fouriers war aufgrund des längeren Weiterbestehens feudalistisch agrarischer Strukturen die Industrialisierung noch nicht so weit fortgeschritten wie in England. Dies mag als ein Grund anzusehen sein für Fouriers etwas anachronistisch und physiokratisch anmutende Schwerpunktsetzung auf die landwirtschaftliche Produktion.¹⁰⁹ Er nennt seine Gemeinschaftseinrichtungen zur Verbesserung der sozia-

Verteilungsgerechtigkeit charakterisierten Alternative. Die Stiche zieren den gesamten Jahrgang 1833.

- 107 Er schreibt: »On July 11, three days before the meeting of the Special Congress which thus pronounced the doom of the Community, [...] Owen gave an address, in which he dwelt upon the wonders of the new ›electric magnetic telegraph‹« (Frank Podmore: *Robert Owen. A Biography*, Bd. 2, New York, NY: D. Appleton and Co. 1907, S. 564).
- 108 Ungers und Ungers betonen allerdings ohne Angaben von Quellen, dass die Owenisten wie »keine andere Kommune des 19. Jahrhunderts [...] Einfluß auf die amerikanische Öffentlichkeit ausgeübt« hätten (Liselotte Ungers u. Oswald M. Ungers: *Kommunen in der Neuen Welt 1740–1971*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972, S. 54).
- 109 Joachim Höppner weist aber zu Recht darauf hin, dass Fourier nicht zu den Anhängern der Physiokraten zu zählen ist, erstens weil bei ihm durchaus Manufakturarbeit vorgesehen ist und zweitens weil man die Schwerpunktsetzung auf landwirtschaftliche Tätigkeit eher auf seine Einsicht zurückführen kann, dass die Bildung von hinreichend kontrastierten Serien bei der Manufaktur-

len Situation der Landbevölkerung entsprechend auch »Association domestique-agricole«, eine Art landwirtschaftliche Kooperative.¹¹⁰ Dort solle nur ein Viertel der Gesamtarbeitszeit auf Manufakturarbeit entfallen, während die restliche Zeit sich auf häusliche und schwerpunktmäßig auf landwirtschaftliche Tätigkeiten verteilen solle.¹¹¹ Dennoch sind Fouriers Diagnosen als erste Reaktionen auf den einseitig anwachsenden Reichtum des neuen sich auf Handel und Textilindustrie gründenden französischen Bürgertums zu verstehen.¹¹²

Einen Eindruck, welche Wohnsituation zum damaligen Zeitpunkt unter den weniger Begüterten vorherrschte und somit den sozialen Hintergrund von Fouriers Siedlungskonzept darstellt, kann eine spätere Beschreibung von Adolphe-Jérôme Blanqui, dem Bruder von Auguste Blanqui, aus seinem Buch *Des classes ouvrières en France pendant l'année de 1848* vermitteln. Es stellt sich ein sehr ähnliches Bild der Stasis von Abwässern, Müll und Gestank wie im von Engels beschriebenen Manchester ein:

Das Viertel hauptsächlich [Wohn-]Elends in Lille [...] ist eine Aneinanderreihung von Häuserblocks, die durch finstere und enge Gässchen voneinander abgegrenzt sind; sie münden in kleine, »coudettes« genannte Höfe und dienen zugleich als Abwasserkanal

arbeit nur schwer möglich ist. Drittens schließlich kritisiert Fourier offen François Quesnay, den Begründer der Schule der Physiokratie, für seine Missachtung der Manufakturarbeit, die trennscharf vom Handel unterschieden werden müsse (Charles Fourier: »Discours sur les attributs de dieu, pour le concours d'Aberdeen« [1813], in: *Publication des manuscrits de Charles Fourier*, Bd. 3, Paris: Librairie phalanstérienne 1856, S. 115–195, hier S. 158; vgl. Joachim Höppner: »Zur Geschichtsphilosophie Charles Fouriers«, in: Wolfgang Förster (Hg.): *Bürgerliche Revolution und Sozialtheorie. Studien zur Vorgeschichte des historischen Materialismus*, Bd. 1, Berlin: Akademie 1982, S. 109–150, hier S. 132).

Wie in Fouriers Kosmologie (siehe dazu S. 106 weiter unten) lässt sich diese Schwerpunktsetzung ebenfalls als ein Anachronismus lesen, insofern die frühmittelalterliche Organisation dörflichen Ackerbaus in Form gemeinschaftlichen Eigentums (der Allmende) beibehalten werden soll.

110 In vielen deutschen Übersetzungen (z.B. in der *Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen*) wird »association« und »sociétaire« jeweils *avant la lettre* mit »Genossenschaft« und »genossenschaftlich« übersetzt. Da das Fourier'sche System, etwa hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse, nicht mit den späteren Genossenschaftsprojekten von Friedrich Wilhelm Raiffeisen oder Hermann Schulze-Delitzsch in eins gesetzt werden darf, werden im Folgenden die Termini *technici* »Assoziation« und »sozietaär« benutzt. Für Joachim Höppner verbietet es sich sogar, Fouriers Zielsetzung, die jenseits einer »bloßen Umverteilung des Eigentums« angesiedelt sei, überhaupt mit der Genossenschaftsbewegung in Verbindung zu bringen (Höppner: »Zur Geschichtsphilosophie Charles Fouriers«, S. 116f.). Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass nach dem Tod Saint-Simons bei dessen Anhängern der Begriff des »individualisme« prominent wurde, wiederum in bewusster Abkehr von »association« (vgl. Rudolf Walther: »Exkurs: Wirtschaftlicher Liberalismus«, in: Otto Brunner, Werner Conze u. Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 3, Stuttgart: Klett-Cotta 2004, S. 787–815, hier S. 803).

111 Vgl. Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 152 u. 139–148; ders.: *Théorie de l'unité universelle* [1822], Bd. 1, 2. Aufl., Paris: La Société pour la propagation et la réalisation de la théorie de Fourier 1843 (*Œuvres complètes* 2), S. 29 u. ders.: *Théorie de l'unité universelle* [1822], Bd. 2, 2. Aufl., Paris: La Société pour la propagation et la réalisation de la théorie de Fourier 1841 (*Œuvres complètes* 3), S. 4.

112 Vgl. Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 86.

und Ablagerungsstelle für Unrat. Zu jeder Jahreszeit herrscht dort Feuchtigkeit. Die Fenster der Wohnungen und die Türen der Keller führen auf diese ekelerregenden Durchgänge hinaus; auf deren Böden liegen Eisengitter waagrecht auf Senkgruben auf, welche Tag und Nacht als öffentliche Aborte benutzt werden. Die Wohnungen des Gemeinwesens sind rings um diese pestartigen Heimstätten verteilt und man rühmt sich, aus ihnen noch ein paar Einkünfte herauszuschlagen.¹¹³

Ein bereits aus dem Jahr 1797 stammende Schilderung der Hintergründe des von François Noël Babeuf 1797 gegründeten Geheimbunds ›Conjuration des Égaux‹ (Verschwörung der Gleichen) mag zudem die zeitgenössische politische Sicht auf eine nötige Veränderung der sozialen Verhältnisse veranschaulichen:

Diese Hauptstädte, die die Ungleichheit hervorbringt und [...] die so oft die Instrumente der Tyrannei waren, waren auch manchmal die Herde der Freiheit. Sie könnten wirksam mithelfen, die wahre Ordnung herzustellen, wenn es weisen Geistern gelänge, die Bewegungen zu leiten und die Störungen verschwinden zu lassen. Unmerklich würde das Land sich mit Dörfern bedecken, die an den gesündesten und bequemsten Orten gebaut und so belegen [sic] sein würden, daß sie leicht mittels Landstraßen und zahlreichen Kanälen in Verbindung ständen, die überall zu eröffnen im Interesse aller läge.¹¹⁴

Fourier gehörte wie kaum ein anderer zu seiner Zeit zu den Personen, die für sich – wenn auch nicht unter der Prämisse von Gleichheitspostulaten – beanspruchten, ein solch weiser Geist zu sein, der die universellen Gesetze sozialer Anziehung und Einigkeit bzw. Einheit erkannt habe, um, wie im Zitat angesprochen, Bevölkerungsbewegungen zu leiten und Störungen verschwinden zu lassen. Sein zwischen 1805 und 1808¹¹⁵ entworfenes Gemeinschaftskonstrukt der Phalangen,¹¹⁶ aufgebaut auf einer minutiösen Leidenschaftslogistik, sollte in seinen ›Palais sociétaires‹ ein Zeitalter der Harmonie einläuten.

113 Adolphe-Jérôme Blanqui: *Des classes ouvrières en France, pendant l'année 1848*, Paris: Pagnerre 1849, S. 98f.; Übers. überarbeitet unter Rückgriff auf: Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 90. Bollerey schreibt den Text indes fälschlicherweise Auguste Blanqui zu.

114 Philippe Buonarroti: *Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit mit dem durch sie veranlaßten Prozess und den Belegstücken*, aus dem Französischen v. Anna u. Wilhelm Blos, Stuttgart: Dietz 1909, S. 192–196.

115 Diese frühe Datierung lässt sich mit einem posthum veröffentlichten, zu dieser Zeit verfassten Manuskript belegen: Charles Fourier: »Formation d'une phalange d'attraction dans laquelle s'organisent les sectes groupées« [1805–1808], in: *Manuscrits publiés par la Phalange, revue de la science sociale 1851–1852*, fotomechan. Nachdr., Paris: Éd. Anthropos 1967 (Œuvres complètes 10), S. 80–175, hier S. 80; vgl. dazu Anthony Vidler: »Asylums of Libertinage. Sade, Fourier, Ledoux«, in: *Lotus International*, H. 44 (1984), S. 28–40, hier S. 35.

116 Der Begriff der Phalange steht bei Fourier für die Ansammlung der sozietär organisierten Menschen, während sich Phalanstère auf das Gebäude bezieht, in der diese untergebracht werden sollen.

Es kann hier unmöglich gelingen, die gesamte Palette seiner Entwürfe zu durchdringen.¹¹⁷ Je nachdem, welche Stellen man aus seinem riesigen Textkorpus auswählt, erscheint ein anderer Fourier: entweder als spekulativer Kosmologe, als Gesellschaftskritiker, als Frühsozialist, als vorausschauender Architekt oder schlicht als Phantast. Im Folgenden soll er vornehmlich als politischer Theoretiker der Leidenschaften und anhand seiner architektonischen Planungen als Vordenker einer Art Medienökologie in den Mittelpunkt gerückt werden: Unter dem Primat der Leidenschaft hat »der unrevolutionäre Fourier«¹¹⁸ nämlich eine völlig neue sozietäre Ordnung entworfen, die unter Berücksichtigung einer ausgeklügelten Triebökonomie die materiellen Grundlagen schaffen sollte, um die zeitgenössischen Verhältnisse radikal zu verändern.

Im Gravitationsfeld der Leidenschaften: Fouriers Theorie der Anziehungskräfte

»Sortir de la civilisation« lautet die Devise Fouriers, und mit »Zivilisation« bezeichnet er in seiner universalgeschichtlichen Stufenleiter die fünfte Sprosse,¹¹⁹ d.h. die von ihm aufs heftigste kritisierten zeitgenössischen gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich seiner Einschätzung nach durch Bedürftigkeit, Schurkerei, Unterdrückung, Blutbäder, einen allgemeinen Egoismus und verlogenes Handeln auszeichneten – kurz: Fourier zufolge herrschte ein fortwährender »Krieg der Armen gegen die Reichen«.¹²⁰ Fouriers Urteil versteht sich dabei als kritische Reaktion auf die Ernüchterung nach der Französischen Revolution, dass die proklamierten Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht zur Befreiung der Menschheit, sondern zu einem Terrorregime und der monarchistischen Restauration geführt hätten. Fouriers Entwürfe fielen somit in eine antirevolutionäre Phase des politischen Denkens, d.h., sie legen nicht einen plötzlichen Umschlag nahe, sondern eine mit einer bestimmten historischen Notwendigkeit

117 Einen guten ersten Überblick bieten folgende Publikationen: Richard Saage: »Utopie und Eros. Zu Charles Fouriers »neuer sozietärer Ordnung«, in: *UTOPIE kreativ*, H. 105 (1999), S. 68–80 u. Saage: *Industrielle Revolution und technischer Staat im 19. Jahrhundert*, S. 61–83.

118 Theodor W. Adorno: »Vorwort«, in: Charles Fourier: *Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen*, hg. v. Theodor W. Adorno, Frankfurt a.M. u.a.: Europ. Verl.-Anst. u.a. 1966, S. 5–6, hier S. 6.

119 Nach Fouriers Geschichtsmodell folgt einer Art Urzeit, »der unheilvollen Schöpfung« eine Reihe von Perioden, und zwar: 2. Wildheit, 3. Patriarchat, 4. Barbarei, 5. Zivilisation, 6. Garantismus, 7. Progressive Serien. Die letzte steht für die Phase vor dem Sprung vom Chaos in die Harmonie (vgl. Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 88–124); siehe zu einer aufschlussreichen Zusammenfassung der Geschichtsphilosophie Fouriers aus marxistischer Perspektive: Höppner: »Zur Geschichtsphilosophie Charles Fouriers«. Die Abfolge von »savage« über »barbarian« zu »civil«, ergänzt um das Patriarchat hat Fourier vermutlich von Adam Ferguson übernommen, dessen *Essay on the History of Civil Society* 1783 ins Französische übersetzt wurde (vgl. Adam Ferguson: *An Essay on the History of Civil Society*, Edinburgh: A. Millar u.a. 1767).

120 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 349; Übers. modifiziert; vgl. ders.: *Théorie de l'unité universelle* [1822], Bd. 3, 2. Aufl., Paris: La Société pour la propagation et la réalisation de la théorie de Fourier 1841 (*Œuvres complètes* 4), S. 503f. Der Begriff des Egoismus findet sich im Zusammenhang mit sozialtheoretischen Überlegungen ab 1840 in prominenter Weise auch bei anderen sogenannten Frühsozialisten. Sie verurteilten damit generell das Ziel der oberen Klassen, sich auf Kosten der unteren Klassen zu bereichern (vgl. Walther: »Exkurs: Wirtschaftlicher Liberalismus«, S. 803).

begründete »Politik der [allmählichen] sozialen Rekonstruktion«. ¹²¹ Zudem straft Fourier nicht nur die Moralphilosophie mit ihrem Ansinnen, die Leidenschaften im Zaum zu halten, als »Scharlatanerie« mit Verachtung, sondern auch die »Hirngespinnste« der politischen Ökonomie, die mit ihrem hemmungslosen Wirtschaftsliberalismus den über den freien Handel versprochenen Reichtum für alle nicht hätten einlösen können. ¹²² Das Überwinden des verachtenswerten Gesellschaftszustands soll somit nicht über bereits gängige Lehrmeinungen, sondern einzig über seine neue Wissenschaft, über das Naturgesetz »der leidenschaftlichen Anziehungskraft« bewerkstelligt werden. Würde man den Regeln seiner explizit als Theorien oder Abhandlungen ausgewiesenen Schriften folgen, würde man unweigerlich ins Zeitalter der Harmonie gelangen. ¹²³

Im idealen Gemeinwesen der Phalange, die begrifflich nicht ohne Grund aus dem griechischen *phálagx* (Schlachtreihe) entlehnt ist, soll die geschlossene erste Formation einer neuen Gesellschaftsordnung herausgebildet werden, und zwar dadurch, dass sie nach einer streng wissenschaftlichen Leidenschaftskombinatorik organisiert wird, die sich fundamental von den damals geltenden Prinzipien unterscheidet. Fourier schreibt: »Es existiert notwendigerweise eine bestimmte soziale Ordnung, die perfekt – oder zumindest mehr als alle anderen Ordnungen – mit der Natur des Menschen und seiner angeborenen Leidenschaften übereinstimmt, eine Ordnung, die es zu entdecken gilt und die die wahre Bestimmung des Menschen ist.« ¹²⁴ Diese Ordnung sieht vor, »die Leidenschaften des Einzelnen« und »das allgemeine Wohl«, ¹²⁵ wie der Begriff »Harmonie« ¹²⁶ verdeutlicht, im wahrsten Sinne des Wortes in Einklang, in Übereinstimmung zu bringen.

121 Ignacio Sotelo u. Ralf Bambach: »Utopie, Frühsozialismus und Sozialreform«, in: Iring Fetscher u. Herfried Münkler (Hg.): *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. 4, München: Piper 1986, S. 369–413, hier S. 371; vgl. a. Saage: *Politische Utopien der Neuzeit*, S. 226f. Dass in der Zeit der Französischen Revolution, noch vor dem »Terreur«, ebenfalls unzählige Alternativkonzepte zur Umgestaltung des Raums kursierten, bearbeitet Hans-Christian Harten (vgl. Hans-Christian Harten: *Transformation und Utopie des Raums in der Französischen Revolution. Von der Zerstörung der Königsstatuen zur republikanischen Idealstadt*, Braunschweig u.a.: Vieweg 1994, <https://doi.org/10.1515/9783035600667>).

122 Jules Michelet vermutet, dass Fourier seine Haltung angesichts des Elends und Hungers der Arbeiterschaft in Lyon entwickelte: »Vor allem Lyon machte Fourier. Er sah dort das Übel im Übermaß und suchte dabei nach Abhilfe« (Jules Michelet: *Geschichte der Französischen Revolution. Robespierres Streben nach der Alleinherrschaft und sein Sturz* (10. März bis 27. Juli 1794), Bd. 5 [= Bd. 9 u. 10], Frankfurt a.M.: Hoffmann und Campe 1931, S. 190; Übers. modifiziert. Frz. Jules Michelet: *Histoire du XIXe siècle*, Paris: G. Baillière 1872, S. 3).

123 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 253–256.

124 Charles Fourier: *L'Harmonie universelle et le phalanstère*, Bd. 1, Paris: Librairie phalanstérienne 1849, S. 40. Auch hier finden sich also wieder naturrechtliche Argumente (vgl. Fn. 45 weiter oben in diesem Kapitel). Wenn im Folgenden wie hier für deutsche Zitate von Fourier französische Quellen angeführt werden, handelt es sich, wenn nicht anders angegeben, um Übersetzungen von mir. Vielen Dank an Romain Jobez für die Unterstützung bei etlichen kniffligen Stellen.

125 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 114f.

126 Fourier operiert immer wieder mit musikalischen Metaphern, angefangen bei der »Disharmonie« über den »Akkord« bis hin zur »Übereinstimmung« und dem »In-Einklang-Bringen« (Charles Fourier: *Théorie de l'unité universelle* [1822], Bd. 4, 2. Aufl., Paris: La Société pour la propagation et la réalisation de la théorie de Fourier 1841 (*Euvres complètes* 5), S. 463); seine Skala der 12 Leidenschaften, auf die später noch genauer eingegangen wird, analogisiert er auch mit den 12 Halbtönen einer Tonleiter (vgl. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 145).

Unter der Voraussetzung, dass die Gesamtheit aller menschlichen Beziehungen durch vielschichtig kombinierte Leidenschaften geregelt und organisiert wird – Fourier benutzt dabei Begriffe wie Antrieb (*moteur*) und Agens bzw. Wirkstoff (*agent*)¹²⁷ –, kann er schlussfolgern, dass mittels ihres präzisen Arrangements automatisch eine neue soziale Ordnung geschaffen werden kann. Die Leidenschaften sind gleichsam Potenziale, die sich nur in Interaktion mit anderen entfalten.¹²⁸ Vor dem Hintergrund der bereits weiter oben entfaltenen theoretischen Ausführungen zur Medialität auf einer allgemeinen Ebene sind die Fourier'schen Leidenschaften, insofern sie auf bestimmte Weise Relationen ermöglichen, in wechselseitige Wirkungszusammenhänge treten, selbst als Medien mit einer bestimmten *agency* zu verstehen. Für Fourier würde dadurch ein nahezu selbststeuerndes System, eine unhintergebar praktische Ordnung entstehen, bei der auf staatliche Zwänge und gesetzliche Regularien verzichtet werden könnte. Die Gruppen oder Serien, Ansammlungen von zueinander passenden Gemeinschaftsgliedern, würden nämlich »nicht durch einen Befehl eines Chefs, sondern durch Anziehung, durch spontane Anwendung [*emploi*]« entstehen.¹²⁹ Unhintergebare Prämisse von Fouriers Überlegungen, mehr oder weniger explizit gegen Owens disziplinarische Pädagogik gerichtet, ist, »daß man die Natur entwickeln, aber nicht korrigieren sollte«. ¹³⁰ Aufgrund ihrer Naturgegebenheit könnten die menschlichen Triebe oder Leidenschaften zwar in sich nicht verändert werden, aber, insofern den neuen Organisationsprinzipien – die Fourier »progressive Serien« oder »Serien von Gruppen«¹³¹ nennt – gefolgt wird, nützlich angewendet und ihre Richtung in ihrer Gesamtheit beeinflusst werden.¹³²

127 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 26.

128 Siehe zu den hier verwendeten Begriffen: Deleuze u. Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 357f. Nicht umsonst haben sich Gilles Deleuze und Félix Guattari im Zusammenhang mit ihrer *Maxime*, vom Milieu aus zu denken (berühmt ist die Formulierung: »penser par le milieu«) für Fourier interessiert: »Denn evident ist zunächst, daß der Wunsch keine Personen oder Sachen, sondern ganze Umwelten zum Gegenstand hat, die er durchläuft, Vibrationen und Ströme jeglicher Art, mit denen er sich vereinigt und in denen er Einschnitte ausführt, die er einfängt, ein stets nomadischer und wandernder Wunsch [...]: Keiner hat es besser als Charles Fourier an den Tag gebracht.« (Gilles Deleuze u. Félix Guattari: *Anti-Ödipus*, aus dem Französischen v. Bernd Schwibs, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977 (Kapitalismus und Schizophrenie 1), S. 377)

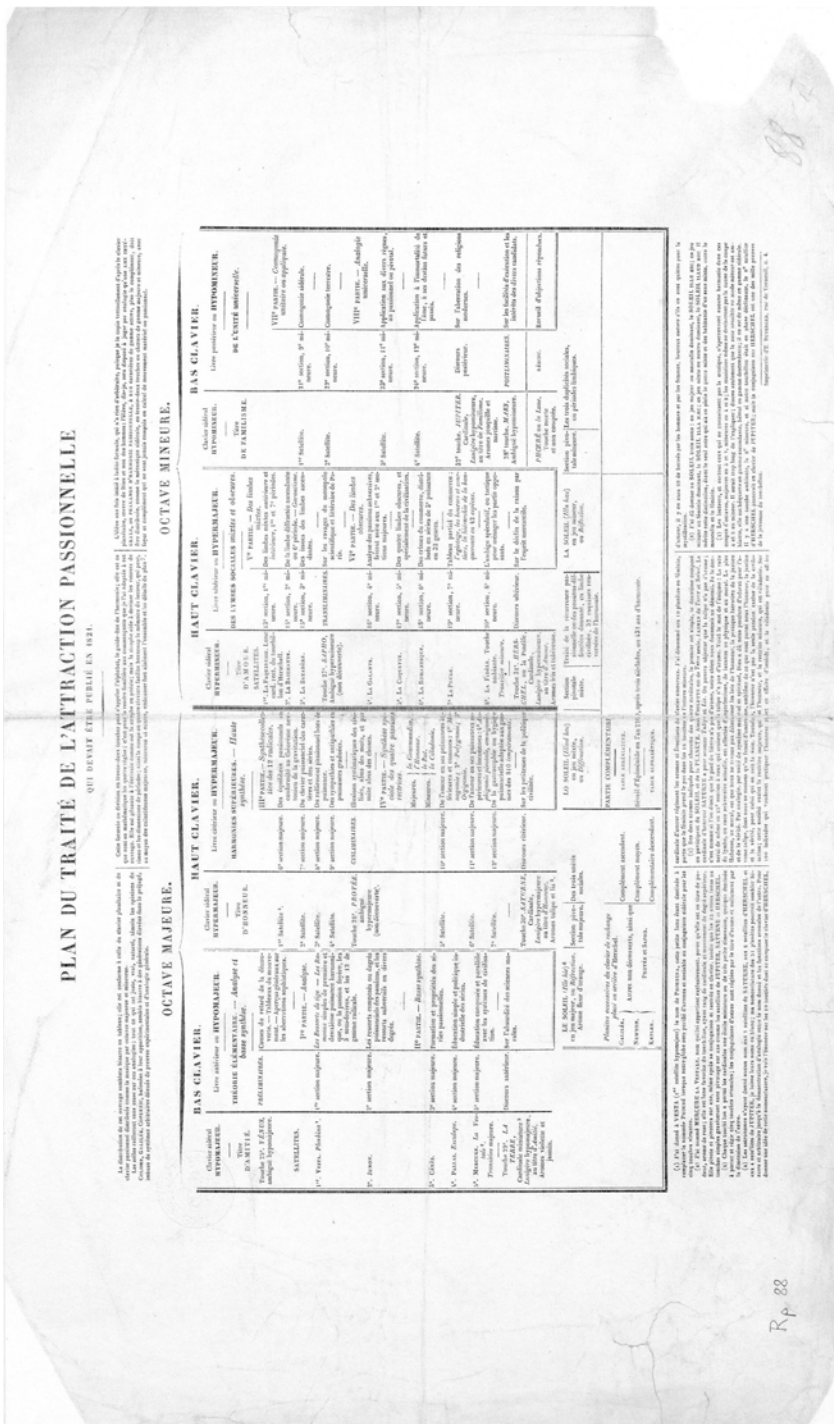
129 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 58.

130 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 123.

131 Bei einer Serie handelt es sich um »eine sorgfältig zusammengestellte Einheit von Gruppen unterschiedlichen Alters, Besitzes, Intelligenz. Allen Mitgliedern gemeinsam ist eine mehr oder weniger starke Neigung für eine bestimmte Leidenschaft« und daraus resultierend eine Neigung für eine bestimmte Tätigkeit. Rein zahlenmäßig bilden etwa sieben bis neun Individuen eine Gruppe, sieben Gruppen eine Serie und selbst die Serien werden auf einer höheren Ebene miteinander verzahnt (Marion Luckow u. Eva Moldenhauer: »Glossar«, in: Charles Fourier: *Aus der neuen Liebeswelt*, Berlin: Wagenbach 1978, S. 46–52, hier S. 51; vgl. a. ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire (livret d'annonce)*, Paris: Bossange père 1830, S. 25 u. ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 53).

132 Vgl. Fourier: *L'Harmonie universelle et le phalanstère*, Bd. 1, S. 24 u. ders.: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 54.

Abb. 11: Charles Fourier: Zusammenfassung des Systems der leidenschaftlichen Anziehung (1821)



Quelle: *Plan du traité de l'attraction passionnelle qui devait être publié en 1821*, Paris: Imprimerie E. Duverger, o.D. [1844], ca. 34 × 51 cm, gallica.bnf.fr, Bibliothèque nationale de France

In Fouriers System der leidenschaftlichen Anziehungskräfte (vgl. Abb. 11) gibt es zwölf Haupttriebe: Die ersten fünf umfassen die Sinne und stehen für das rein individuelle Begehren; die übrigen sieben entspringen der Seele und stellen die eigentliche Grundlage des Zusammenlebens dar.¹³³ Dazu gehören die vier affektiven Triebe: Ehrgeiz, Freundschafts-, Liebes-, und Familientrieb.

Die wichtigsten, gleichsam die Kardinaltriebe, sind für Fourier jedoch die drei distributiven Triebe: »*papillonne*« (Trieb zur Abwechslung), »*cabaliste*« (Trieb zum Wettbewerb) und »*composite*« (Trieb zum Verbund). Sie haben die wertvolle Eigenschaft zu bestimmen, wie verschiedene Individuen in Gruppen und diese wiederum in miteinander arbeitenden oder sich vergnügenden Serien kombiniert werden können, und werden, einer zirkulären und zugleich mathematischen Logik folgend, zur eigentlichen Triebfeder der sozietären Harmonie (*harmonie sociétaire*): »Die Serien teilen sich auf dieselbe Weise auf wie die Gruppen; ihnen sind Gruppen zugeordnet, wie diesen wiederum Individuen zugeordnet sind.«¹³⁴ Zentrum aller genannten Leidenschaften ist der noch zu entwickelnde Unitismus (*unitéisme*),¹³⁵ der sozusagen als Leidenschaft der Leidenschaften »das Resultat ihrer vereinigten Wirkungen« wäre:

Der Unitismus ist die Neigung des Menschen, das eigene Glück mit dem seiner Umgebung und dem der ganzen heute so hassenswerten Menschheit in Einklang zu bringen. Er ist eine grenzenlose Menschenliebe, ein allgemeines Wohlwollen, das sich erst bilden kann, wenn alle Menschen reich, frei und gerecht sein werden.¹³⁶

Die drei distributiven Leidenschaften (*papillonne*, *cabaliste*, *composite*) sind Fourier zufolge am meisten verkannt, weil sie im Zeitalter der Zivilisation nicht im kontrastierend-kom-

133 Vgl. Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 110.

134 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 58f. Fourier benutzt das in der Mathematik übliche Verb »opérer sur«, das hier schwer übersetzt werden kann. In der Mathematik ist ein Operator eine »Rechen-, Abbildungs- od. Transformationsvorschrift, die jedem Element einer Menge eindeutig ein Element einer zweiten Menge zuordnet (Math.)« (»Operator«, in: *Duden – Das große Fremdwörterbuch*, 4. Aufl. Mannheim 2007 [CD-ROM]); Françoise Balibar rückt Fourier daher zu Recht in den Zusammenhang des Wandels in der Geschichte der Mathematik von der Fokussierung auf die Zahl hin zur Funktion, verbunden mit Differentialgleichungen und Joseph Fouriers Denken in Serien (Françoise Balibar: »D'un Fourier l'autre«, in: *Critique*, H. 812–813 (2015), <https://doi.org/10.3917/criti.812.0101>, S. 101–114, hier S. 104–107 u. passim).

135 Wie alle »-ismen« ist auch dieser im Koselleck'schen Sinne ein auf eine Zukunft gerichteter Bewegungsbegriff (vgl. zur Verzeitlichung von Begriffen: Koselleck: *Begriffsgeschichten*, S. 83–85).

136 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 132. Hier zeigt sich eine erstaunliche Überschneidung zur Definition des »sozialen Verhaltens« bzw. der Soziabilität (*sociabilité*) im Frankreich des 18. Jahrhunderts, wie sie sich in der *Encyclopédie* findet. Während bei Fourier zu lesen ist: »L'Unitéisme est le penchant de l'individu à concilier son bonheur avec celui de tout ce qui l'entoure« (Charles Fourier: *Théorie des quatre mouvements* [1808], 2. Aufl., Paris: La Société pour la propagation et la réalisation de la théorie de Fourier 1841 (Œuvres complètes 1), S. 116), heißt es bei Diderot: »La sociabilité est cette disposition qui nous porte [...] à concilier notre bonheur avec celui des autres« – »Die Soziabilität ist die Bestimmung, die uns dazu bringt [...] unser Glück mit dem der anderen in Einklang zu bringen« (Louis de Jaucourt: »Sociabilité«, in: Denis Diderot et al. (Hg.): *Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. XV, Paris u.a.: Briasson u.a. 1751–1765, S. 215–216, hier S. 215; Übers. M.D.).

binatorischen Prinzip der Serie zur Anwendung kämen und daher nur störend wirkten oder für Unordnung sorgten.¹³⁷ Ihnen widmet er sich daher am ausführlichsten: Unter der ›papillonne‹ oder Flatterlust »ist das Bedürfnis nach periodischer Abwechslung zu verstehen, nach kontrastreichen Situationen, Szenenveränderungen [...], die geeignet sind, [...] Sinne und Seele anzuregen«.¹³⁸ Ihr würde in der neuen sozialen Ordnung dadurch entsprochen, dass keine Tätigkeit länger als anderthalb bis höchstens zwei Stunden andauerte, so dass im Laufe des Tages sieben bis acht verschiedene anziehende Arbeiten ausgeführt würden¹³⁹:

Je seltener und kürzer die Arbeitsphasen sind, mit desto größerer Ungezwungenheit kann das Individuum bei einer Vielzahl von Serien anheuern, deren Einfluss nicht mehr ausgewogen wäre, wenn nur eine von ihnen, durch lange und häufige Zusammenschlüsse, die Zeit und den Dienstleister ihrer Mitglieder [sectaires] in Anspruch nehmen und sie ausschließlich fesseln würde.¹⁴⁰

Für die Organisation dieser vielfältigen Tätigkeitswechsel wäre die Börse zuständig. Sie wäre alles andere als dem Wertpapierhandel, also dem Tausch von abstrakten Werten verpflichtet; vielmehr handelt es sich terminologisch wie in den vielen Neologismen Fouriers um eine Art Appropriation, in diesem Fall um eine der von Fourier verachtenden Wertpapierbörse in Paris, mit einer entscheidenden Zweckentfremdung: Sie würde die Menschen nicht trennen, sondern zwischen ihnen vermitteln, sie verbinden: wäre Ort des Aushandelns (*négociation*) der den individuellen Vorlieben der einzelnen Mitglieder folgenden Zusammensetzung der Gruppen und Serien der folgenden Tage. Fourier imaginiert ein ähnlich geschäftiges Treiben wie an der Wertpapierbörse. Im Unterschied dazu würde man mit spezifischen Hand- und Abzeichen, Karten und Bannern, seinen Leidenschaften folgend, individuelle Arbeitseinsätze nonverbal aushandeln – ein Aushandeln, das wiederum selbst mit Streitlust (*cabaliste*) verbunden wäre.¹⁴¹

Die ›cabaliste‹ oder Streitlust ist indes ein berechnender und überlegter Trieb, der mit Ehrgeiz und der Lust am Ränkespiel, an Intrigen zu tun hat. Sie würde in Fouriers Assoziationssystem dadurch fruchtbar gemacht, dass verschiedene Arbeitsserien miteinander in produktiven Wettstreit träten. Diese Konkurrenz und Rivalität unter den Arbeitsserien gilt Fourier entsprechend als »sicheres Mittel, die Streitlust zu befördern, jedes Produkt zu hoher Qualität zu bringen, die Arbeitsfreude anzuregen und eine große Gruppensolidarität herzustellen«.¹⁴² Die dritte Leidenschaft, die ›composite‹ oder Übereinstimmungslust ist hingegen »ein blinder Trieb, ein Zustand der Trunkenheit, des Enthusiasmus«, der als ausgleichendes Element im Gegensatz zum ›cabaliste‹ für »enthusiastischen Einklang«, für Sympathien zwischen den Mitgliedern einer Gruppe sorgte.¹⁴³

137 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 1, S. 145.

138 Charles Fourier: *Der Philosoph der Kleinanzeige*, hg. v. Martin Burckhardt, aus dem Französischen v. Marie-Luise Frimont, Berlin: Semele 2006, S. 152f.

139 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 67.

140 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 534.

141 Vgl. Fourier: »Formation d'une phalange d'attraction«, S. 102–111.

142 Fourier: *Der Philosoph der Kleinanzeige*, S. 155.

143 Ebd., S. 153 u. 156f.

Alle drei Haupttriebe sollen in einer Art gegenstrebigem Fügung ein spannungsreiches Zusammenspiel aus Momenten des »Einklangs wie des Missklangs« ergeben; »werden sie nicht gemeinsam entwickelt, so kann sich die industrielle Anziehung nicht ausbilden«.¹⁴⁴ Damit aktualisiert Fourier auf der Ebene des Sozialen die Bedeutung des Wortes »Harmonie« im antiken Griechenland, als es sich vornehmlich auf die Weise bezog, wie Dinge durch die Spannung entgegengesetzter Kräfte zusammengehalten wurden.¹⁴⁵ Wie sich bereits durch die musikalischen Metaphern andeutet, geht es Fourier im Unterschied zu Owen – obwohl sie beide von »Harmonie« sprechen – keineswegs um Monophonie, um den einzelnen Ton, um gesellschaftliche Homogenisierungen. Wenn er betont, dass »extreme Kontraste«, »Gegensätze, die [...] miteinander harmonieren«, notwendig seien,¹⁴⁶ lässt sich das vielmehr so verstehen, dass die Leidenschaften erst durch ihre kontrastierte Kombination ein differenziertes Gebilde – so wie in der Musik aus mehreren verschiedenen Tönen ein wohlklingender Zusammenklang bzw. Akkord entsteht –, eine harmonische soziale Übereinstimmung ergäben.¹⁴⁷ Anders gesagt: Anstatt dass die Gemeinschaftsglieder sich restlos den kollektiven Interessen zu unterwerfen hätten, geht es um eine Bewegung in umgekehrter Richtung: Das Gemeinwohl soll – gleichsam polyphon – von selbst aus der Summe der erfüllten individuellen Interessen und Leidenschaften entstehen. Als alleinstehende Triebregung oder vielleicht Temperament sind sie nichts, ihre Produktivität, ihr Solidarität stiftender Charakter ergibt sich ausschließlich durch ihre (weltweite) Vernetzung.¹⁴⁸

-
- 144 Ebd., S. 154 u. 158. Noch bis in die 1840er Jahre ist »industrie«, v.a. im Französischen, ein sehr schillernder Begriff. Er bezeichnete anfangs weniger den heute geläufigen Wirtschaftsbereich der Fabrikationsbetriebe, sondern u.a. eine Art Kombination von einer bestimmten Tugend mit Erfindungsgabe und Organisationsfähigkeit im Sinne einer »auf Fleiß (»industria«) und dem nötigen technischen Können basierende[n] Form des Wirtschaftens«. So konnten damit durchaus ebenso Ackerbau, Manufakturwirtschaft und Handel gemeint sein. Fourier zeigt sich hier erneut von Saint-Simon inspiriert, der ihn als Kampfbegriff gegen den Müßiggang z.B. vonseiten des Adels und des Klerus, aber auch der Großgrundbesitzer verwendet hat. Bei Fourier ist er – wie so viele andere Begriffe auch – ein Kippbegriff zwischen einer schlechten zeitgenössischen und einer guten »industrie« im Zeitalter der Harmonie (vgl. allgemein zum Begriff und zur Verwendung bei Saint-Simon: Hölscher: *Die Entdeckung der Zukunft*, S. 100f.; Lucian Hölscher u. Dietrich Hilger: »Industrie, Gewerbe«, in: Otto Brunner, Werner Conze u. Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 3, Stuttgart: Klett-Cotta 1982, S. 237–304, hier insbes. S. 240f., 253–255 u. 286–290; vgl. a. »INDUSTRIE, subst. fém.«, in: CNRS & Université de Lorraine (Hg.): *Trésor de la Langue Française informatisé*, <https://atilf.atilf.fr/tlf.htm> [12.06.2023] u. zur Kippfigur das Lemma »industrie« in: Édouard Silberling: *Dictionnaire de sociologie phalanstérienne. Guide des œuvres complètes de Charles Fourier*, Paris: M. Rivière 1911, S. 228f.).
- 145 Vgl. allgemein zum Begriff der Harmonie: Tim Ingold: *The Life of Lines*, London u.a.: Routledge 2015, <https://doi.org/10.4324/9781315727240>, S. 12.
- 146 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 175.
- 147 Barthes listet treffend die drei Verhältnisse auf, die diese Entsprechungen organisieren: Kontraste, Zusammengehörigkeit, Progression (vgl. Roland Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, aus dem Französischen v. Maren Sell u. Jürgen Hoch, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1974, S. 113f.).
- 148 Vgl. Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 25 u. 366. Siehe zur weltweiten Vernetzung weiter unten S. 112f.

Strikt wendet sich Fourier daher gegen abstrakte Ideale wie Gleichheit oder Gütergemeinschaft¹⁴⁹: »In der Harmonie kommt weder eine Gemeinschaft noch eine einheitliche Verteilung (*rétribution collective*) an familiäre oder eheliche Vereinigungen infrage; sie hat jeden individuell zu behandeln, selbst Kinder unter 4 $\frac{1}{2}$ Jahren und jeden unter Berücksichtigung der drei Kapazitäten Arbeit, Kapital und Talent zu entlohnen.«¹⁵⁰ Auch die Arbeitsverteilung ist alles andere als egalitär: »Ich habe schon gesagt, daß alle diese philosophischen Hirngespinnste mit den progressiven Serien unvereinbar sind, die im Gegenteil eine abgestufte Ungleichheit verlangen.«¹⁵¹ So soll es bei den Phalange-Mitgliedern durchaus Unterschiede in ihren Beschäftigungen geben: Während sich die Armen u. a. mit niederen Tätigkeiten befassen – etwa Stall- und Gartenarbeiten – gingen die Reichen höheren Beschäftigungen nach: z. B. der Jagd und der Fasanenzucht.¹⁵² Es geht dabei nicht darum, die Klassengegensätze oder das Privateigentum aufzuheben, sondern die einander feindlich gesinnten Klassen zu versöhnen, zum einen durch den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung,¹⁵³ von dem alle profitierten, und zum anderen, indem dafür gesorgt würde, dass die Klassen je aufeinander angewiesen blieben.¹⁵⁴ Insgesamt bedürfte es in der sozietären Ordnung ebenso vieler Nichtübereinstimmungen wie Übereinstimmungen: »Im Gegenteil ist sogar von den Nichtübereinstimmungen auszugehen. Um eine Phalange aus Leidenschaftsserien (einen sozietären Kanton mit 1800 Personen) zu bilden, müssen mindesten 50.000 Nichtübereinstimmungen aufeinanderprallen, ehe die Übereinstimmungen organisiert werden können.«¹⁵⁵

Eine Phalange im großen Maßstab müsste daher mindestens 1620 Bewohner:innen umfassen, damit die von Fourier entdeckten 810 Charaktere bzw. Leidenschaftstypen in der von ihm errechneten idealen Kombinatorik zum Tragen kämen, d. h. zur maximal vielschichtigen Aktivität führten (vgl. Abb. 12).¹⁵⁶ Diese produktiven Differenzen expliziert Fourier folgendermaßen:

-
- 149 Vor diesem Hintergrund scheint die klassische Zuschreibung ›Frühsozialist‹ für Fourier wenig adäquat, weil das fundamentale sozialistische Ideal der Gleichheit bei ihm keine Rolle spielt. Er straft sogar in einer separaten Publikation die Gefolgsleute von Owen und Saint-Simon explizit mit Verachtung (vgl. Charles Fourier: *Pièges et charlatanisme des deux sectes Saint-Simon et Owen*, Paris: Bossange père 1831).
- 150 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 444. Diese Zurückweisung egalitärer Konzepte findet sich an zahlreichen Stellen, z. B.: »Die Phalange, in der die Ungleichheiten am besten abgestuft sein werden, wird die perfekteste Harmonie der Verteilung und der anderen Verhältnisse erlangen« (Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 511); oder: »Es gibt nichts, das weniger brüderlich oder weniger gleichgestellt [*égal*] wäre als die Gruppen einer leidenschaftlichen Serie« (ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 161; vgl. a. S. 18).
- 151 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 106.
- 152 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 67f.
- 153 Ebd., S. 333.
- 154 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 1, S. 33; vgl. a. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 174 u. ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 276–281.
- 155 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 38.
- 156 Vgl. Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 440f. u. ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 108–115; vgl. a. ders.: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 137.

Eine »Serie der Leidenschaften« (als Gruppe betrachtet) besteht aus Personen, die sich in jeder Hinsicht voneinander unterscheiden, in Alter, Besitz, Charakter, Verstand etc. Die Mitglieder müssen so gewählt werden, dass sie miteinander kontrastieren und eine Stufenfolge von reich zu arm, von gebildet zu unwissend (von jung zu alt) etc. ergeben. Je größer und abgestufter die Unterschiede sind, um so mehr fühlt sich die Serie zur Arbeit hingezogen, erhöht sich ihr Gewinn und erzeugt soziale Harmonie.¹⁵⁷

Abb. 12: Charles Fourier: Verteilung der Bewohner:innen in der Phalange im großen Maßstab (1829)

PHALANGE EN GRANDE ÉCHELLE.											
DISTRIBUTION EN 46 TRIBUS ET 32 CHOEURS.											
Distinction de plein et demi-caractère, de régence et compléments.											
ORDRES.	GENRES.		AGES.		NOMBRES.						
COMPLÉMENT ASCENDANT.	{	Nourrissons.	0	à	4	72					
		Poupons.	4	à	2	60					
		Lutins.	2	à	3	48					
480											
TRIBUS ET CHOEURS.											
TRANSIT. ASCEND [®] .	4	Bambins et Bambines.	3	à	4 1/2	60					
AILERON ASCENDANT.	2	Chérubins et Chérubines.	Plein caractère.		Demi-caract.	49					
	3		4 à 6 1/2	38	22						
AILE ASCENDANTE.	{	Séraphins et Séraphines.	6	1/2	à	9	44	392	28	496	
		Lycéens et Lycéennes.	9	à	12	50	25				
		Gymnasiens et Gymnasiennes.	12	à	15 1/2	56	28				
		Jouvenceaux et Jouvenceuses.	15	1/2	à	20	62				31
CENTRE	{	Adolescents et Adolescentes.			68	34	74	37	27		
		Formés et Formées.			74	37					
RÉGENCE.											
AILE DESCENDANTE.	{	Athlétiques et Athlétiques.			70	35	64	32	364	26	482
		Virils et Viriles.			64	32					
		Rafinés et Rafinées.			58	29					
		Tempérés et Tempérées.			52	26					
AILERON DESCEND.	{	Prudents et Prudentes.			46	23	40	20	405	405	
		Révérands et Révérendes.			40	20					
TRANSIT. DESCEND [®] .	{	Vénérables et Vénérables.			34	17	810	45	840	45	
		Patriarches et Patriarches.			810	45					
COMPLÉMENT DESCENDANT.	{	Malades.			30	40	50	420			
		Infirmes.			40						
		Absens.			50						
TOTAL 4620											
Nota. On doit s'écarter de ce nombre et le porter :											
En phalange de première génération à. 4800											
En phalange d'essai à 1900 et 400 salariés. 2000											
En phalange approximative à 800 et 400 salariés. 900											

Quelle: *Phalange en grande échelle*, aus: Charles Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire* [1829], 3. Aufl., Paris: Librairie sociétaire 1848 (Œuvres complètes 6), S. 110

Diese minutiös ausgearbeitete Logistik der Eigenschaften prägt die Fourier'sche Arbeitsorganisation bis ins kleinste Detail, mit dem Gesamtziel, »die Arbeit anziehend zu machen, so daß sie, die heute auf dem Lande und in der Manufaktur nur unter Zwang

157 Ebd., S. 363.

mit Abscheu geleistet wird, mit Vergnügen ausgeführt« würde.¹⁵⁸ Denn die »Menschen [...], die aus Leidenschaft, Eigenliebe und körperschaftlichem Geist arbeiten und nicht aus Mangel oder um des Gewinns willen«, würden sich dann regelrecht »gegenseitig zur Arbeit [...] hinreißen«.¹⁵⁹ Fourier wendet sich daher in diesem Zusammenhang vehement dagegen, das Paradies mit Müßiggang zu assoziieren, denn dies führe nur zu einem »Abgrund der Langeweile«.¹⁶⁰ Das Gegenteil müsse gedacht werden, insofern im Zeitalter der Harmonie diejenigen die Glücklichen wären, die von attraktiver Arbeit erfüllt wären: »Die wahren Paradiese [...] sind Orte außergewöhnlich aktiver Arbeit.«¹⁶¹ Fourier nennt dies in Abgrenzung von der ihm verhassten »philosophischen Erziehung« auch »natürliche Erziehung«.¹⁶² Jungen und Mädchen würden daher schon ab ihrem zehnten Lebensjahr in Kinder-Serien arbeiten – zum Besten für das Kind, denn »die Ehre, bei der Parade und der Arbeit der erste zu sein, wird ihm die größte Mühe in Spiel wandeln«.¹⁶³

Im Großen und Ganzen unterscheiden sich die Entwürfe Fouriers deutlich von früheren und späteren sozialistischen Utopien, in denen ein starkes etatistisches Reglement sämtlicher Aspekte des Gemeinwesens vorgesehen ist. Fourier wendet sich sogar *expressis verbis* gegen utopisches Denken als »Traum vom Reichtum ohne Weg zur Ausführung«.¹⁶⁴ Mehr noch: Für Fourier sind »alle philosophischen Theorien [*sciences philosophiques*] Utopien, denn sie haben die Völker stets zum Gegenteil dessen geführt, was sie versprochen«.¹⁶⁵

158 Ebd., S. 376; Herv. d. Orig. getilgt.

159 Ebd.; Übers. modifiziert.

160 Charles Fourier: »Citerlogue. – Récréation de correspondance sidérale. Transmission de la langue universelle et des connaissances acquises dans tous les mondes«, in: *La Phalange. Revue de la science sociale* 4 (1re série) (1846), S. 385–405, hier S. 404.

161 Ebd., S. 400f.

162 Fourier: »Formation d'une phalange d'attraction«, S. 111. Aufgrund der Abwesenheit genauerer schulischer Bildungsprogramme bei Fourier – Kinder würden schlicht in eigenen Gruppen und Serien selbst arbeiten – spricht Julius Posener zu Recht von einem Verlegen der »Pädagogie in die Arbeit« (Julius Posener: »Stadtutopien gegen die Stadt: Foucault, Godin, Buckingham, Howard«, in: Karin Wilhelm (Hg.): *Utopie heute? Ende eines menscheitsgeschichtlichen Topos?*, Wien: Passagen 1993, S. 71–108, hier S. 93). Bei Fourier würde der Wettstreit der Kinder untereinander dafür sorgen, dass sie sich »gegenseitig aus freiem Willen [...] befehlen« (Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 123; vgl. zum antipädagogischen Programm einer Art Selbstverwirklichung der Kinder im buchstäblichen Sinne: Frank Edward Manuel: *The Prophets of Paris*, Cambridge, MA u.a.: Harvard Univ. Press 1962, S. 225).

163 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 123. Walter Benjamin notiert dazu treffend: »Eine solche vom [kindlichen; M.D.] Spiel beseelte Arbeit ist nicht die Erzeugung von Werten sondern auf eine verbesserte Natur gerichtet« (Walter Benjamin: *Das Passagen-Werk*, hg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991 (Gesammelte Schriften V), S. 456). Das Verhältnis von Arbeit und Spiel bei Fourier thematisiert in ihrer phantasmatischen Dimension auch Pierre Klossowski (vgl. Pierre Klossowski: *Die lebende Münze*, aus dem Französischen v. Martin Burckhardt, Berlin: Kulturverl. Kadmos 1998, S. 25–33).

164 Charles Fourier: »Généralités sur l'équilibre en composé« [1818], in: *Manuscrits publiés par la Phalange, revue de la science sociale 1853–1856, 1857–1858*, fotomechan. Nachdr., Paris: Éd. Anthropos 1967 (Œuvres complètes 11), S. 300–356, hier S. 356.

165 Ebd.

Daher wird der freien Wahl absolute Priorität eingeräumt: Die neuen sozietären Ordnungen im Kleinen »lassen keinen Zwang, keine mönchische Unfreiheit zu«. ¹⁶⁶ Es scheint zunächst nichts vorgegeben zu sein. Alles würde der Natur gemäß und, ohne auf sie weiter einzuwirken, gleichsam selbststeuernd vonstattengehen, vorausgesetzt, man kennt den seriellen Mechanismus der Leidenschaften. ¹⁶⁷ Die kooperativen Systeme der sozialen Harmonie hätten »die Eigenschaft, die Tugend, die Gerechtigkeit und die Wahrheit lukrativer zu machen als das Laster, die Ungerechtigkeit und die Lüge; und demnach dafür zu sorgen, die Tugend dem Laster vorzuziehen, die Menschen dafür zu begeistern, sich in Gerechtigkeit und Wahrheit zu üben«. ¹⁶⁸ Es bedarf somit Fourier zufolge keines großen staatlichen Gesetzesapparats, der Fehlverhalten in enge Schranken verweisen würde. Stattdessen würde jeder nach seinen individuellen Leidenschaften handeln: Fourier kennt somit, wie Roland Barthes treffend bemerkt, ¹⁶⁹ keine Normalität. Fourier verspricht: »In der Harmonie werden die Manien unter den reich entwickelten Persönlichkeitstypen besonders bizarr und zahlreich sein«. ¹⁷⁰ Während entsprechende Verhaltensformen in der Zivilisation vielleicht noch »Laster« genannt würden, ¹⁷¹ »wie Gefräßigkeit und amouröse Beziehungen«, ¹⁷² könnten sie durch kluge Kombination mit anderen Leidenschaften bzw. durch die genannten monetären Anreize so in die richtige Richtung gelenkt werden, dass sie allesamt produktiv würden ¹⁷³: »Es gilt daher größte

166 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 174.

167 Vgl. Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 302. Otthein Rammstedt hat vor diesem Hintergrund darauf hingewiesen, dass Vertreter:innen des Anarchismus sich gerne auf Fourier beziehen (Otthein Rammstedt: »Einleitung«, in: ders. (Hg.): *Anarchismus. Grundtexte zur Theorie und Praxis der Gewalt*, Köln u. a.: Westdt. Verl. 1969, https://doi.org/10.1007/978-3-322-96246-1_1, S. 7–28 u. 162–164, hier S. 163). So schreibt Pjotr Alexejewitsch Kropotkin in einem als Vortrag 1896 in Paris geplanten Text: »Die Idee einer Kraft, die die Welt regiert, eines präetablierten Gesetzes, einer vorgefassten Harmonie, verschwindet und macht Platz für die Harmonie, die Fourier einst erblickte und die nur das Ergebnis unzähliger Schwärme von Materie ist, die alle vor sich hergehen und sich gegenseitig im Gleichgewicht halten (Pjotr Alexejewitsch Kropotkin [Pierre Kropotkine]: *L'Anarchie. Sa philosophie – son idéal. Conférence qui devait être faite le 6 mars 1896, dans la salle du Tivoli-Vauxhall, à Paris*, 2. Aufl., Paris: P.-V. Stock 1896, S. 9f.; vgl. a. Pjotr Alexejewitsch Kropotkin: *Anarchistische Moral*, 3. Aufl., Berlin: Verl. »Freie Jugend« 1922, S. 5 u. 29 – ich danke für den Hinweis auf Kropotkin Holger Kuhn).

168 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 35.

169 Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, S. 92. Es geht auch nicht um ein Tolerieren, ein Verstehen der »anderen« Leidenschaften, sondern darum, sie »zur größten Lust eines jeden [...] auszunutzen« (ebd., S. 116).

170 Fourier: *Der Philosoph der Kleinanzeige*, S. 115.

171 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 123.

172 Ebd., S. 122.

173 Paul Ricœur schreibt treffend: »The problem is not how to create the good political state but how either to exist without the state or to create a passion-infused state« (Paul Ricœur: *Lectures on Ideology and Utopia*, hg. v. George H. Taylor, New York, NY: Columbia Univ. Press 1986, S. 309). Um in diesem Zusammenhang doch auf eine der vielen Skurrilitäten Fouriers zu sprechen zu kommen, sei hier auf eine Passage aus seinen Manuskripten verwiesen. Dort argumentiert er beispielsweise, dass man Neros Gewaltexzesse hätte verhindern können, indem man ihn – seinen Leidenschaften folgend – zum rechten Zeitpunkt zum »geschickten Schlächter« und Viehzüchter ausgebildet hätte: »Nero wird also zum Landwirt, der sich mit allen Futtermitteln auskennt«. Denn so hätte er seine »blutrünstigen Neigungen« natürlich ausleben können, die sich – weil sie kraft der strengen

Sorge darauf zu verwenden, diese »kulturellen Verzahnungen« [*engrenages de culture*] und Verflechtungen der Gruppen herbeizuführen, die die Freundschaft und das Interesse aneinander wecken.«¹⁷⁴ Wenn Fourier im Zusammenhang mit seiner Kombinatorik also von »Verzahnungen« spricht, liegt, wie Walter Benjamin luzide erkannt hat, »deren innerster Anstoß [...] im Auftreten der Maschinen«.¹⁷⁵ Benjamin beschreibt sie in seiner Passagenarbeit als »Maschinerie«, genauer, als »primitive Analogiebildungen zur Maschine im Material der Psychologie«.¹⁷⁶ Dagegen spricht einerseits die ebenfalls prominente musikalische Metaphorik von Fourier, die eher an die Kompositionstechnik des Kontrapunktes aus der Renaissance und dem Barock denken lässt. Andererseits handelt es sich bei einer Verzahnung, wenn man die Maschine als ein zweites Bildfeld hinzunimmt, um ein formschlüssiges Ineinandergreifen komplementärer Formen, nämlich von Zahn und – genau genommen seiner Umkehrung – der Eingriffsfläche.¹⁷⁷ Fourier schreibt weiter: »Der Mechanismus der Leidenschaften kann nicht unvollständig organisiert werden. Jeder Teil ist für das Ganze notwendig, und fehlte auch nur ein Rädchen, so geriete die ganze Maschine in Unordnung. Darum kann man auch nicht ein halbes Phalanstère der Leidenschaften bilden.«¹⁷⁸ An anderer Stelle belegt Fourier die Evidenz seiner sozialen Mechanik mit der These, dass, wenn Gott in der Lage war, einen Menschen zu erschaffen, der z.B. im Schiffsbau seine vortrefflichen Kenntnisse in der mechanischen Herstellung, in der Ingenieurskunst unter Beweis stellt, er sicherlich nicht vergessen hat, diesem ebenso einen »Mechanismus der Harmonie« beizuordnen, und zwar sowohl »für diese glänzenden Arbeiten« als auch für »die Leidenschaften, welche die Triebfedern der Geschäftigkeit sind«.¹⁷⁹ Benjamin betont daher an anderer Stelle, dass es bei dem Bild der Maschine weniger um das Mechanistische gehe als um »die große Komplikation seines Aufbaus«¹⁸⁰ und relativiert damit zugleich sein Verdikt der primitiven Analogiebildung. Insgesamt geht es Fourier darum, alles Einseitige, in seinen Worten »simple« (darunter fallen seines Erachtens z.B. auch die Egalitätsprinzipien) zu vermeiden zugunsten vielseitig kontrastierter und dynamisch ausbalancierter

römischen Moralvorstellungen zunächst unterdrückt worden seien – dann »ungemein böseartig« auswirkten und in einem blutigen Gemetzel der Bevölkerung entluden (Fourier: *Der Philosoph der Kleinanzeige*, S. 47f.).

174 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 492.

175 Walter Benjamin: »Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts« [1935], in: *Gesammelte Schriften*, hg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser, Bd. V.1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991, S. 45–59, hier S. 47.

176 Ebd.

177 Mit Barthes wiederum lässt sich diese Akzeptanz der Katachrese rechtfertigen, hat dieser doch auf deren besonderen Stellenwert zusammen mit dem von Neologismen bei Fourier hingewiesen: »[A]uch die Sprache Fouriers ist sinnlich, sie schreitet voran in Ergüssen, in Schwärmerei, in verbalem Überschwang, in Wortschwelgerei (der Neologismus ist ein erotischer Akt, weshalb er unweigerlich die Zensur der Pedanten auf den Plan ruft)« (Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, S. 95).

178 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 375. Auch hier finden sich Spuren der von Justi'schen Regierungsmaschine (siehe dazu auch S. 80 weiter oben). Edward Bellamy wird wenige Jahre später ebenfalls ein – wenn man so will – perfektes kybernetisches Staatssystem in seinem Buch *Looking Backward*, 2000–1887 (1888) entwickeln (siehe Kap. 5.4 weiter unten).

179 Fourier: »Citerlogue«, S. 404.

180 Benjamin: *Das Passagen-Werk*, S. 772.

Verknüpfungen bzw. Anschlüsse (*ralliements*) in Gruppierungen bzw. Serien aller Art;¹⁸¹ d.h., »im Prinzip der Bewegung ist das Einfache an sich verrückt und wird nur als Mittler zum Verbundenen, als Hilfswerkzeug zum Verbundenen gut.«¹⁸²

Über den Fourier'schen Begriff der Serie ergibt sich unter anderen Vorzeichen eine interessante Parallele zu Foucaults Überlegungen zum Milieu als Interventionsfeld der Stadtplanung des 18. Jahrhunderts. Diese habe sich als eine Technik, eine Verwaltung (zusammen mit dem Problem der Sicherheit) dem »Problem der Serie« verschrieben – »Eine unbegrenzte Serie von Elementen, die sich verschieben [...], die in einem multivalenten und transformierbaren Rahmen reguliert werden müssen.«¹⁸³ Anders gesagt, bei Fourier begegnet man einem liberalistischen Konzept der »Entfaltung«, wie er selbst es nennt. Diese soll sich durch eine nur in geringem Maße reglementierte, weil nicht moralisch motivierte, aber durchaus regulierte Organisation der Leidenschaften ins Werk setzen – Leidenschaften, die im Gegensatz zu Owen von sämtlichen Zwängen befreit werden sollen.

Höppner kommentiert zu Recht, dass Fourier seine historischen Einsichten dadurch zu untermauern sucht, »daß er gesellschaftliche Zusammenhänge und Entwicklungen als geschichtliche Erscheinungsformen natürlicher Gesetze deutet.«¹⁸⁴ Die gleichen Leidenschaften, die laut Fourier im Zeitalter der Zivilisation mit der »Umkehr der Natur und eine[r] systematische[n] Entwicklung aller Laster« wie »freigelassene Tiger« zu Armut und einem Hobbes'schen »Krieg aller gegen alle« geführt haben, können kraft ihrer methodischen Entwicklung »in der »sozietaeren Ordnung« [...] Eintracht und Überfluß« hervorbringen.¹⁸⁵ Es geht ihm also darum, die Triebe und Leidenschaften des Menschen so zu nehmen, »wie sie von Natur aus gegeben sind«,¹⁸⁶ sie aber, seiner Assoziations-theorie (*théorie sociétaire*) folgend, durch geschickte Kombination, die »den Lehrsätzen der Geometrie entspricht«,¹⁸⁷ in die richtigen Bahnen zu lenken.¹⁸⁸ Seine Theorie reiht

181 Charles Fourier: »Du ralliement passionnel des extrêmes divergents« [1818], in: *Manuscrits publiés par la Phalange, revue de la science sociale 1853–1856, 1857–1858*, fotomechan. Nachdr., Paris: Éd. Anthropos 1967 (Œuvres complètes 11), S. 145–234.

182 Charles Fourier: »De la réforme commerciale« [1820], in: *Publication des manuscrits de Charles Fourier*, Bd. 3, Paris: Librairie phalanstérienne 1856, S. 213–234, hier S. 227.

183 Foucault: *Die Geburt der Biopolitik*, S. 39.

184 Höppner: »Zur Geschichtsphilosophie Charles Fouriers«, S. 144.

185 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 56, 106 u. 354; Übers. modifiziert. Gerd de Bruyn sieht daher zu Recht Fouriers Entwürfe als Zeichen einer allgemeinen Kursänderung im 19. Jahrhundert »von der Sozialutopie zur Sozialpsychologie« (de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 108).

186 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 157.

187 Charles Fourier: *Ökonomisch-philosophische Schriften*, hg. u. aus dem Französischen v. Lola Zahn, Berlin: Akademie 1980, S. 77.

188 Damit bewegt sich Fourier doch in den Fußstapfen Rousseaus, obwohl er alle und damit auch dessen Gleichheitsideale zurückweist. Rousseau hatte bereits seinen *Contrat social* 1762 mit folgenden Worten eröffnet: »Ich will herausfinden, ob es in der gesellschaftlichen Ordnung eine rechtmäßige und sichere Regierungsweise geben kann, nimmt man die Menschen, wie sie sind, und die Gesetze, wie sie sein können« (Jean-Jacques Rousseau: »Vom Gesellschaftsvertrag«, aus dem Französischen v. Karlheinz Barck u.a., in: *Kulturkritische und politische Schriften*, hg. v. Martin Fontius, Bd. 1, 2 Bde., Berlin: Rütten & Loening 1989, S. 379–505, hier S. 382; siehe auch Andreas Heyer u. Richard Saage: »Rousseaus Stellung zum utopischen Diskurs der Neuzeit«, in: *Politische Vierteljahresschrift* 46.3 (2005), <https://doi.org/10.1007/s11615-005-0277-y>, S. 389–405, hier S. 398). Dennoch nimmt Fou-

Fourier daher unbescheiden in die von Isaac Newton und Gottfried Wilhelm Leibniz entdeckten physikalischen Theoreme ein: »Ich erkannte bald, daß die Gesetze der Anziehung der Triebe in allen Punkten mit denen der Anziehungskraft der Materie übereinstimmen, wie sie Newton und Leibniz erklärt haben, und daß zwischen *der materiellen und geistigen Welt eine Einheit des Bewegungssystems* besteht.«¹⁸⁹ Fourier stützt seine Spekulationen in zahlreichen Passagen auch mit Verweisen auf die (göttliche) Exaktheit der Mathematik: »Die Assoziation verfährt mit den Leidenschaften wie die Arithmetik mit Zahlenmengen.«¹⁹⁰ An anderer Stelle ist zu lesen: »Die Sympathien und Antipathien waren für Gott Gegenstand eines höchst mathematischen Kalküls; er hat diejenigen unserer Leidenschaften ebenso genau geregelt wie die chemischen Verwandtschaften und die musikalischen Akkorde.«¹⁹¹ Im Grunde geht es Fourier darum, über Chemie, Musik, v.a. aber die Physik ein bestimmtes Moment immer in seiner Bezogenheit auf etwas anders, wenn nicht sogar auf eine Gesamtheit zu erfassen, um es entsprechend zur Entfaltung bringen zu können.¹⁹²

Anders gesagt, wie andere Denker seiner Zeit folgt Fourier noch in einem gewissen Maß, aber nicht mehr vollständig, weil mit Mannigfaltigkeiten verknüpft, einem bestimmten Monismus, insofern ein Prinzip, eine Gesetzesmäßigkeit das gesamte Univer-

rier deutlich Abstand von einer Verehrung des »Naturzustands« als tugendhaftem Glückszustand, der allerdings weniger von Rousseau selbst als von Rousseauisten im Hirtenleben idealisiert wurde; ferner war ihm Rousseau suspekt, weil dessen Philosophie das von ihm verhasste Jakobinische Schreckensregime ermöglicht hätte (vgl. August Bebel: *Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien*, 3. Aufl., Stuttgart: Dietz 1907, S. 6 u. 42).

189 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 57; Übers. modifiziert u. angelehnt an Bebel: *Charles Fourier*, S. 44; Herv. i. Orig. vgl. a. ders.: *L'Harmonie universelle et le phalanstère*, Bd. 1, S. 27. Der Vergleich des Relationendenkens Fouriers mit dem von Leibniz wäre ein gewinnbringendes Unterfangen für eine Genealogie von Leibniz' Monadologie im 19. Jahrhundert, v.a. vor dem Hintergrund von Fouriers Dynamismus in seinen Phalange-Entwürfen. Eine solche Genealogie würde bis zur Forderung Friedrich Nietzsches führen, »den ganzen Menschen zu einem lebendig bewegten Sonnen- und Planetensysteme umzubilden und das Gesetz seiner höheren Mechanik zu erkennen« (Friedrich Nietzsche: *Unzeitgemäße Betrachtungen*, in: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*, Bd. 1, hg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari, München: dtv 1980, S. 157–510, hier S. 343). Die Genealogie könnte nach Nietzsche sogar weitergeführt werden, zu Gabriel Tardes Monadologie und zu Whitehead (vgl. Fn. 210 weiter unten in diesem Kapitel). Dem weiter nachzugehen, würde aber den Rahmen dieser Untersuchung sprengen.

190 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 1, S. 163.

191 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 315; Friedrich Engels bezeichnet Fouriers Werk entsprechend als ein »mathematical poem« (Friedrich Engels: *Dialektik der Natur (1873–1882)* [1925], Berlin: Akademie 1985 (Gesamtausgabe [MEGA²], Abt. 1, Bd. 26), https://doi.org/10.1515/9783050076218_S.351).

192 Diese Bezogenheit hat Gilbert Simondon in seinen kulturanthropologischen Überlegungen zum Anlass genommen, Zahlen generell eher eine religiöse als eine technische Herkunft zuzuordnen, weil eine Zahl »gestattet, die Existenz der Relationen zwischen den Einzelwesen und dem Gesamten zu erkennen, das als Kosmos aufgefasst wird« (Simondon: *Die Existenzweise technischer Objekte*, S. 194). Für Simondon ist technisches Denken und religiöses Denken »phasenverschoben«; bei Fourier scheint sich hier in Berufung auf das mathematische Kalkül Gottes eher eine Art Parallelität abzuzeichnen.

sum bis ins Detail beherrscht.¹⁹³ Denn er wendet ähnlich wie Henri de Saint-Simon in seiner letztlich einer Sozialphysik *avant la lettre*¹⁹⁴ verpflichteten Schrift *Travail sur la gravitation universelle* (1813) die Newton'schen physikalischen Prinzipien auf die Gesellschaft an.¹⁹⁵ Newton hatte in seiner *Philosophiæ Naturalis Principia Mathematica* (1687) die wechselseitige Anziehung einzelner Körper zu einem physikalischen Gesetz, oder genauer: zum Gravitationsgesetz erklärt.¹⁹⁶ D.h., bei Fourier wie bei Newton und Saint-Simon werden von einem bestimmten Prinzip ausgehend partikuläre Organisationsprinzipien gebildet.¹⁹⁷ Um es mit Michel Serres aus einem anderen Zusammenhang zu formulieren:

Die kleinste Bewegung eines Planeten wirkt unerwartet auf alle anderen ein, deren Reaktionen wiederum ungehindert auf den ersten wirken. Mit diesem Komplex von Zwängen umfaßt die ERDE gewissermaßen auch den Standpunkt der anderen Himmelskörper, weil sie ja zwangsläufig auch die Ereignisse des gesamten Systems in Mitleidenschaft zieht. Hier liegt also ein universaler Bündnisvertrag vor. [...] Die Natur-

-
- 193 Zum »prevailing climate of monistic philosophy« im 19. Jahrhundert, v.a. in Bezug auf das Spannungsverhältnis zwischen Vitalisten und Mechanisten bzw. Materialisten in ihrem Denken von Gleichgewicht in dieser Zeit, z.B. Ernst Haeckel vgl. Cynthia Eagle Russett: *The Concept of Equilibrium in American Social Thought*, New Haven, CT: Yale Univ. Press 1966, S. 23–25 u. 28.
- 194 Den Begriff »Sozialphysik« bzw. »physique sociale« sollte später v.a. Auguste Comte, ein Schüler von Saint-Simon, und Adolphe Quetelet prägen. Es geht bei den beiden aber weniger darum, bestimmte erforschte physikalische Momente auf gesellschaftliche Prozesse zu übertragen, sondern soziale Phänomene wie in den Naturwissenschaften auf unveränderliche Gesetzmäßigkeiten zurückzuführen. Daraus entwickelte Comte, der eher von der Biologie beeinflusst war, die »sociologie«, die in seiner positivistischen Hierarchie des Wissens überraschenderweise auf der untersten Stufe (nach Biologie, Chemie und Physik) angesiedelt ist und auf der Astronomie basiert (vgl. ebd., S. 28f. u. 31).
- 195 Vgl. Claude Henri de Saint-Simon: »Travail sur la gravitation universelle«, in: *Œuvres choisies*, Bd. 2, Brüssel: van Meenen 1859, S. 167–249, hier S. 226 u. 246. Félix Armand sieht in diesem Zusammenhang auch Überschneidungen zur Philosophie Spinozas, und zwar bezüglich der essenziellen Analogie zwischen gesellschaftlichen und physischen Gesetzmäßigkeiten, zwischen menschlicher Vernunft und dem Universum (vgl. Félix Armand: »Charles Fourier. 1772–1837. Un personnage balzacien [Préface]«, in: ders. (Hg.): *Fourier. Textes choisis*, Paris: Éd. sociales 1953, S. 7–43, hier S. 25f.); eine theoretische Nähe ergibt sich auch zu Blaise Pascals Fragment *Mißverhältnis des Menschen*, wie Canguilhem es im Zusammenhang mit einem Denken des Menschen *als Milieu* anführt. »[D]er Mensch«, schreibt Canguilhem unter Verweis auf die Spuren antiker kosmologischer Visionen bei Pascal, »hat Beziehung zu allem, was er kennt« (Canguilhem: »Das Lebendige und sein Milieu«, S. 273; vgl. a. S. 274f.; Herv. d. Orig. getilgt).
- 196 Die entsprechende Stelle lautet in der ersten deutschen Übersetzung: »Es pflügen nämlich Anziehungen auf Körper stattzufinden, jedoch sind die Wirkungen der ziehenden und der angezogenen Körper nach dem dritten Gesetze stets wechselseitig und einander gleich, so dass weder der anziehende noch der angezogene Körper ruhen kann« (Isaac Newton: *Mathematische Principien der Naturlehre*, hg. u. aus dem Lateinischen v. Jakob Philipp Wolfers, Berlin: Oppenheim 1872, S. 166; im Original: *Philosophiæ naturalis principia mathematica*, Londini: Jussu Societatis Regiæ ac Typis Josephi Streater. Prostat apud plures Bibliopolas 1687, <https://doi.org/10.5479/sil.52126.3908801562> 8399, S. 162 [Sect XI]).
- 197 Vgl. Simondon: *Die Existenzweise technischer Objekte*, S. 194.

gesetze verbünden die Dinge miteinander, so wie die sozialen Regeln die Menschen binden.¹⁹⁸

Es geht Fourier um ein »Gleichgewicht des Universums, im leidenschaftlichen wie im stofflichen, das darin besteht, Kontraste auszubalancieren«.¹⁹⁹ Dabei ist es ihm nicht darum zu tun, divergierende Phänomene einander gegenüberzustellen, so wie angeblich Glück Unglück aufwiegen soll, sondern kontrastreiche Elemente konvergieren zu lassen, um so z.B. Reichtum und Gesundheit emergieren zu lassen.²⁰⁰ Auch dem Ambigen und Zwitterhaften kommt dabei in ihrer Rolle als Mittler besondere Bedeutung zu. Interessanterweise benutzt Fourier zur Beschreibung ihrer Funktion im Zusammenhang der irreduziblen Bezogenheit der Leidenschaften sogar architektonische Analogien: »Die Übergangsformen [*transitions*] oder das Ambige sind beim leidenschaftlichen Gleichgewicht, was Zapfen und Verfaltungen bei einem Tragwerk sind«.²⁰¹

Ausgewogenheit wird damit zum Ziel des gesamten »sozialen Mechanismus«: »Man befasst sich nur mit Balance, Gegengewichten und Sicherung, um das Gleichgewicht zu erreichen.«²⁰² Wenn hier von Gleichgewicht die Rede ist, so ist daran zu erinnern, dass dies bei Fourier nicht als Stasis verstanden werden darf, sondern es sich dabei, in Analogie zur Planetenbewegung, um ein dynamisches Equilibrium handelt.²⁰³ Wie im Kosmos ist in Fouriers Ordnung alles permanent in Bewegung, selbst die Bildung von Sympathien. Dieses Denken in Kombinationen lässt sich mit Latour genauer verstehen. In Abgrenzung von einem Diffusionsmodell, das voraussetzt, dass eine Initialkraft mit einer physikalischen Trägheit durch Widerstände (oder keine) zirkuliert, votiert Latour für ein Übersetzungsmodell: Diesem zufolge gibt es unabhängig von Übersetzungen keine in

198 Michel Serres: *Der Naturvertrag* [1990], aus dem Französischen v. Hans-Horst Henschen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994, S. 180. Wenn Karl-Heinz Cöttert die Bedeutung der Himmelsmechanik vor allem für das 18. Jahrhundert betont, zeigt sich daran ein bestimmter Anachronismus Fouriers. Cöttert bemerkt, dass im Zusammenhang mit der Frage der Balance – betrachtet man z.B. David Humes Verweis auf die Balance der Himmelskörper in *An Enquiry Concerning the Principles of Morals* und auch die von Adam Smith verwendete Metapher vom Gravitieren – »das physikalische Modell der (Himmels)mechanik das alte rechtliche Modell eines natürlichen Gleichgewichts« abgelöst habe (Karl-Heinz Cöttert: *Kommunikationsideale. Untersuchungen zur europäischen Konversationstheorie*, München: Iudicium 1988, S. 268). Die Naturphilosophie des 19. Jahrhunderts beruft sich hingegen eher auf die Chemie (vgl. Joseph Vogl: *Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen*, 2., durchges. u. korr. Aufl., Zürich u.a.: diaphanes 2004, S. 302–310 u. Christine Blättler: »Alles ist Vorwand für die Zahl: Charles Fouriers Kunst des Kalküls«, in: Caroline Welsh u. Stefan Willer (Hg.): »Interesse für bedingtes Wissen«. *Wechselbeziehungen zwischen den Wissenskulturen*, Paderborn: Fink 2008, https://doi.org/10.30965/9783846745380_019, S. 361–377, hier S. 372).

199 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 349.

200 Vgl. ebd., S. 168.

201 Ebd., S. 135.

202 Ebd., S. 115. Zu einer genaueren Leidenschaftskombinatorik unter dem Vorzeichen der austarierten Verbindung und Vermischung siehe auch: Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 470f. u. die Tabelle auf S. 379.

203 Hier faltet sich das Fourier'sche »Milieu« in besonderer Weise zurück auf seine Wurzeln im griechischen Begriff des *periechon*, im Sinne des »Ausdruck[s] einer harmonischen Beziehung zum Kosmos« (Thomas Brandstetter, Karin Harrasser u. Günther Friesinger: »Einleitung«, in: dies. (Hg.): *Ambiente. Das Leben und seine Räume*, Wien u.a.: Turia + Kant 2010, S. 9–20, hier S. 15).

sich abgeschlossenen Entitäten: »To explain the spread in time and space of an order, of a claim, of an artefact [...] let us call it a token – [...], there is no inertia to account for the spread of a token. When no one is there to take up the statement or the token then it simply stops«. ²⁰⁴ Es gibt auch keine Initialkraft, sondern nur »the energy given to the token by everyone in the chain who does something with it«. ²⁰⁵ Dies setzt in gewisser Hinsicht eine unendliche Kombinatorik voraus: »[I]f you want the token to move on you have to find fresh sources of energy all the time«. ²⁰⁶ Bei Fourier sind diese Energiequellen die individuellen Triebe, die aber, wie dargestellt, nicht für sich Kräfte sind, sondern nur wie auch bei der Planetenbewegung in Verbindung mit anderen, mit denen der anderen Phalange-Mitglieder, ihr Potenzial entfalten. Es gibt bei Fouriers – als Einheit von kosmologischer und (trieb-)ökonomischer Ordnung gedachtem – System der »universellen Analogie« ²⁰⁷ somit zugleich eine analytische Seite, eine Perspektive der Zerlegung bis in kleinste Leidenschaftskomplemente und eine (mittelalterliche) kosmologische Seite des In-Beziehung-Setzens dieser Komplementrelationen mit dem Kosmos.

Im Gegensatz zum Mittelalter mit ihrem »großen kosmotheologischen Gedanken der Souveränität« ²⁰⁸ handelt es sich bei Fourier aber um eine Art Kosmologie oder Kosmotheologie der Kollektivität aus Menschen und Dingen. Es geht hier also viel eher um eine politische Physik als um biologisch gedachte organizistische Körperschaftsmodelle, die im 19. Jahrhundert eigentlich Konjunktur haben, wie z.B. Darstellungen des Staates als sozialer Organismus, als ein »Ganzes [...], das die Summe seiner Teile übersteigt«. ²⁰⁹ Fast wie bei Gabriel Tarde, kehrt sich bei Fourier das Ganze eher um: Nicht die Gesellschaft ist als Organismus zu sehen, sondern der Organismus – mit seiner Mannigfaltigkeit an Trieben – (in Analogie zur Gesellschaft der auf ihren Umlaufbahnen kreisenden Gestirne in einem Sonnensystem) als Gesellschaft. ²¹⁰ Dennoch scheint in

204 Latour: »The Powers of Association«, S. 266f.

205 Ebd., S. 267.

206 Ebd.

207 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 241; vgl. zur universellen Analogie auch Fn. 215 weiter unten in diesem Kapitel.

208 Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 499. Foucault erklärt dies so, dass die »Natürlichkeit des Kosmos [...] die gouvernementale Vernunft des Mittelalters oder des 16. Jahrhunderts einrahmt« (ebd., S. 501); siehe dazu auch die Fn. 167 zu Kropotkin weiter oben in diesem Kapitel.

209 Ethel Matala de Mazza: »Die Unsumme der Teile. Körperschaft, Recht und Unberechenbarkeit«, in: Uwe Hebekus, dies. u. Albrecht Koschorke (Hg.): *Das Politische. Figurenlehre des sozialen Körpers nach der Romantik*, Paderborn: Fink 2003, S. 171–191, hier S. 178; vgl. a. Albrecht Koschorke et al.: *Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas*, Frankfurt a.M.: Fischer 2007.

210 So zählt Tarde im Zusammenhang mit seinen Überlegungen, dass »jedes Ding eine Gesellschaft ist«, auch selbstverständlich »die Gesellschaften der Gestirne« auf (Gabriel Tarde: *Monadologie und Soziologie* [1893], aus dem Französischen v. Juliane Sarnes u. Michael Schillmeier, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, S. 51; Herv. d. Orig. getilgt; siehe auch Fn. 189 zu Leibniz und Nietzsche weiter oben in diesem Kapitel. Es ergeben sich hier nicht zufällig auch Resonanzen mit dem ähnlich gelagerten Begriff der »society« bei Alfred North Whitehead (vgl. dazu Didier Debaïse: *Un empirisme spéculatif. Lecture de »Procès et réalité« de Whitehead*, Paris: J. Vrin 2006, S. 135 u. 157; vgl. zu den Überschneidungen zwischen Tarde und Whitehead in deren Bezügen auf Leibniz, z.B. hinsichtlich der Verschränkung von Skalen, auch die Fußnoten bei Debaïse: ebd., S. 71 u. 157). Die Beschreibung des

Fouriers Amalgamierung verschiedener Körperschaftskonzepte ein Überbleibsel mittelalterlicher Verbandsformen Modell gestanden zu haben: In den mittelalterlichen Wirtschafts- und Berufsverbänden kannte man, wie Ethel Matala de Mazza hervorhebt, keinen Bruch zwischen Individuum und Kollektiv. Es waren Körperschaften, die nur das Dazwischen kannten, d.h. zwischen beiden Polen oszillierten. Sie waren ein »sowohl/als auch«, verbunden mit einer »Ordnung der Begriffe, die nicht einschließt, indem sie ausschließt, sondern durch Hierarchiebildungen integriert«. ²¹¹ Die Differenzen werden so wie in einem Gravitationsfeld zum (selbstregulierenden) Motor fortwährender dynamischer Variation. ²¹²

Fouriers Denken in Analogien, bei dem verschiedene Ebenen zwar durch verschiedene Logiken gekennzeichnet sind, aber untereinander Entsprechungen aufweisen, erinnert zudem an die Theorie von Fraktalen (insofern man der gleichen Logik auf unterschiedlichen Hierarchieebenen begegnet, sie also selbstähnlich sind, d.h. jeweils einander ähnliche Eigenschaften aufweisen). ²¹³ In jedem Fall bleibt Fourier mit seinen universellen Analogien der mittelalterlichen Philosophie/Theologie bzw., genauer gesagt, der scholastischen Naturrechtslehre treu, die einen vom göttlichen Gesetz durchwirkten Kosmos voraussetzt. ²¹⁴ Schon bei Bonaventura betrafen diese universellen Analogien u.a. aber nicht einfache Relata, sondern es ging um die Analogien zwischen den *Relationen* von mindestens zwei Paaren in Beziehung stehender Wesen. ²¹⁵ Bei Fourier wiederum betrifft das die Kräfte, Dynamiken, Tendenzen, die sich vom Makrokosmos des Weltalls bis hin zum Mikrokosmos u.a. der menschlichen Leidenschaften (aber auch der

städtischen Raums als Spiegelung des Kosmos findet sich schon in der griechischen Antike, z.B. in Platons *Kritias* (vgl. Lefebvre: *La production de l'espace*, S. 22).

211 Matala de Mazza: »Die Unsumme der Teile«, S. 185. An vielen Stellen wird auch bemerkt, dass Fourier seine Phalangen möglicherweise nach den ihm aus dem Franche-Comté bekannten Käse-rei-Kooperativen der *fruitières* modelliert hat (vgl. Michel Vernus: »Les fouriéristes et les fruitières comtoises«, in: *Cahiers Charles Fourier*, H. 2 (1991), <http://www.charlesfourier.fr/spip.php?article16>, S. 47–56).

212 Vgl. Matala de Mazza: »Die Unsumme der Teile«, S. 185.

213 Vgl. dazu Benoit Mandelbrot: »How Long Is the Coast of Britain? Statistical Self-Similarity and Fractional Dimension«, in: *Science*, H. 3775 (1967), <https://doi.org/10.1126/science.156.3775.636>, S. 636–638 u. Brian Massumi: *Parables for the Virtual. Movement, Affect, Sensation*, Durham, NC u.a.: Duke Univ. Press 2002, <https://doi.org/10.1215/9780822383574>, S. 32f. Vor diesem Hintergrund ließe sich hier die offene Frage aufwerfen, ob man Theorien zur fraktalen Geometrie auf ihre kosmologischen Wurzeln hin durchleuchten müsste oder ob bei Fourier bereits die mit komplexen Systemen befasste Komplexitätstheorie in Form einer vielschichtigen Kosmologie präfiguriert ist.

214 Vgl. Eisfeld: »Naturrecht«, S. 2. Damit ist Fourier ein weiterer Gegenbeweis gegen »den in der deutschen Medienforschung allzu beliebten Schlusstrich ›1800‹«, wie Erhard Schüttpelz in einem anderen Zusammenhang treffend formuliert hat (Schüttpelz: »Die medientechnische Überlegenheit des Westens«, S. 84).

215 Étienne Gilson: *Die Philosophie des heiligen Bonaventura*, aus dem Französischen v. Paul Alfred Schlüter, 2. Aufl., Köln: Hegner 1960, S. 237. Dadurch wird es im Grunde möglich, Verhältnisse zwischen Gott und seinen Schöpfungen zu denken, ohne Letztere mit substantiellen göttlichen Eigenschaften ausstatten zu müssen (und damit die Position Gottes zu relativieren). Vielmehr geht es darum, die Analogie als eine Art Regelmäßigkeit zu sehen, die Schöpfungen überhaupt hervorbringt, und damit im Grunde über die analogen Relationen Gott in allen Dingen suchen zu können (vgl. das gesamte Kapitel »Die universale Analogie« in: ebd., S. 233–264).

Pflanzen und Tiere) untereinander ähnlich in Form von Anziehungen wiederholen. Die Anziehungskraft beherrscht damit universell die Harmonie, »von derjenigen der Gestirne zu derjenigen der Insekten«, von der menschlichen Gesellschaft zur menschlichen Seele.²¹⁶ In einem Manuskript findet sich ein ganzes Kapitel zum Thema »Verbindung und wechselseitige Abhängigkeit des unendlich Großen und des unendlich Kleinen«, ein klarer Verweis auch auf die von Newton und Leibniz entwickelte Infinitesimalrechnung, auf die Fourier an vielen Stellen verweist.²¹⁷

Man könnte angesichts dieser Ineinanderschachtelung von selbstähnlichen Dynamiken auch an den Begriff der Rekursion denken. Sibylle Krämer schreibt: »Die Eigenschaft ›rekursiv‹ kommt Objekten zu, sofern sie sich teilweise selbst enthalten.«²¹⁸ Dies ist kein Anachronismus, denn in der Mathematik sind rekursive Funktionen, wenn auch noch nicht so benannt, spätestens seit Euklid bekannt; prominent wurden sie 1202, als Leonardo Fibonacci damit die Entwicklung von Kaninchenpopulationen erfasste (ebenfalls eine Funktion zur Berechnung einer unendlichen Ausdehnung). Es geht hier jedoch nicht um einfache Begriffszuschreibungen, sondern darum, ein Beschreibungsvokabular zu finden, um Fouriers Assoziationen als Ergebnis offener Prozesse verstehen zu können. Daher ist interessant, dass Krämer des Weiteren schreibt: »Rekursive Erzeugungsverfahren sind dadurch gekennzeichnet, daß sie immer wieder auf sich selbst angewandt werden, bis die gesuchte Größe erzeugt ist und der Prozeß abbricht.«²¹⁹ Damit das geschehe, »muß sich eine Bedingung, an deren Existenz die Wiederanwendung der rekursiven Operation gebunden ist, bei jeder Wiederholung verändern (im Sinne eines Kleinerwerdens), bis diese Bedingung ganz erlischt.«²²⁰ Wenn Hörl schreibt: »Emergenz, Kontingenz, Rekursion (und vielleicht sogar: das Ritornell) und Wiederholung, Autopoiesis, Selbstorganisation, Netzwerk usw., all dies sind Begriffe und Figuren der neokybernetischen Rationalität, und sie sind auch Teil des kybernetischen Imaginären«, dann wären Fibonacci und Fourier zu den Denkern einer proto-kybernetischen Rationalität zu zählen.²²¹ Der entscheidende Unterschied zum von Krämer formulierten Ziel rekursiver Funktionen, zum Abschluss zu kommen, ist, dass Fouriers kosmologische Dynamik unendlich ist. Obwohl also Fouriers Denkmodell es wie bei rekursiven Verfahren ermöglicht, »Neues durch Rückgriff auf Bekanntes zu erzeugen«, haben wir es bei ihm im Kleinen eher mit einer ›zirkulären Definition‹ zu tun (ein Terminus, den Krämer in Abgrenzung zu rekursiven Funktionen ins Spiel bringt), mit dem Ergebnis, dass man

216 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 354; vgl. a. ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire* (livret d'annonce), S. 73.

217 Vgl. das Kapitel »Connexion et dépendance réciproque des infiniment grands et des infiniment petits« in: Fourier: »Généralités sur l'équilibre en composé«, S. 300–315; vgl. a. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 59 u. 241 u. zur Infinitesimalrechnung: ders.: »Prologue sur les travers du monde savant« [1813], in: *Manuscrits publiés par la Phalange, revue de la science sociale 1853–1856, 1857–1858*, Paris: Éd. Anthropos 1967 (Œuvres complètes 11), S. 5–18.

218 Sibylle Krämer: *Symbolische Maschinen. Die Idee der Formalisierung in geschichtlichem Abriss*, Darmstadt: Wiss. Buchges. 1988, S. 165.

219 Ebd.

220 Ebd.

221 Erich Hörl u. Jörg Huber: »Technoökologie und Ästhetik. Ein Gedankenaustausch«, in: 31. *Das Magazin des Instituts für Theorie* 13.18–19 (2012), S. 9–20, hier S. 19.

es, wie bei der Rotation von Planeten, zugleich mit endlosen Prozessen zu tun hat und dabei ständig neue Variationen hervorgebracht werden.²²² Mit Simondon gesprochen, geht es bei Fourier nicht um eine letztgültige Formprägung der ›Materie‹ Mensch, sondern um Funktionalität bzw. Variabilität. Die Phalange ist ein politischer Modulator, der »auf kontinuierliche und immerzu variable Weise durch Prägung« formt.²²³

Rekursiv ist die Funktion von Fouriers Ordnung dennoch in einer Hinsicht, nämlich insofern die Kombinatorik der Leidenschaften am Ende den sogenannten ›Unitismus‹ hervorbringt. Zumindest in dieser Hinsicht kommen Dynamiken zum Abschluss.²²⁴ Auf der Mikroebene bleiben die Funktionen jedoch unendlich variabel im Umlauf. Damit scheint hier auch ein entscheidender Unterschied zwischen einem Totalitarismus und einer Kosmologie auf. Lefebvre hat in einer Betrachtung der Fourier'schen Kombinatorik dafür eine gelungene Form der Beschreibung gefunden, die entfernt an Deleuzes Verhältnis zwischen dem Virtuellen und seiner Aktualisierung²²⁵ denken lässt, auf die gerade schon angespielt wurde: »[A]us dem Endlichen entsteht das Unendliche und [...] eine unerschöpfliche Vielfalt tritt aus einer begrenzten Menge [...] an Momenten hervor, so dass dasjenige innerhalb der Grenzen auftaucht, was die Grenzen überschreitet.«²²⁶ Lefebvre ergänzt, dass das verbindende Moment dieser Kombinatorik die Zeit ist bzw., wörtlich, die Zeit als deren ›Milieu‹: »Die fourieristische Zeit verdeutlicht [...] die Kombinationen, Kompositionen.«²²⁷

Auf politischer Ebene zeugt Fouriers Ordnung der Anziehungskräfte von der Entstehung einer neuen gouvernementalen Regierungstechnik. Denn es zeigt sich darin exemplarisch die von Foucault festgestellte Tendenz des modernen Staates zu einer Macht,

222 Gilles Deleuze hat scharfsichtig auf die Interrelation der Konzepte von Funktion und Variation in der Mathematik hingewiesen: »Sobald sich die Mathematik die Variation zum Gegenstand nimmt, zeichnet sich tendenziell der Begriff der Funktion ab.« (Gilles Deleuze: *Die Falte. Leibniz und der Barock*, aus dem Französischen v. Ulrich Johannes Schneider, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 34f.)

223 Gilbert Simondon: *L'individu et sa genèse physico-biologique*, Paris: Presses Univ. de France 1964, S. 42. Die Übersetzung ist zitiert nach Deleuze: *Die Falte*, S. 36.

224 Fourier sieht daher auch ein Ende der tierischen und pflanzlichen Welt vor, und zwar nach 80.000 Jahren (Charles Fourier: »Cours du mouvement social« [1827], in: *Manuscrits publiés par la Phalange, revue de la science sociale 1851–1852*, fotomechan. Nachdr., Paris: Éd. Anthropos 1967 (Œuvres complètes 10), S. 54–58, hier S. 55; vgl. a. ders.: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 84).

225 Einschlägig ist dazu folgende Bestimmung von Deleuze in Abgrenzung vom Verhältnis des Möglichen zum Wirklichen: »[D]ie bestimmenden Regeln der Aktualisierung sind nicht mehr Gleichartigkeit und Limitation, sondern Unterschied oder Divergenz sowie schöpferisches Hervorbringen.« (Gilles Deleuze: *Henri Bergson zur Einführung*, aus dem Französischen v. Martin Weinmann, 2., überarb. Aufl., Hamburg: Junius 1997, S. 122)

226 Henri Lefebvre: »Introduction«, in: ders. (Hg.): *Actualité de Fourier. Colloque d'Arc-et-Senans*, Paris: Éd. Anthropos 1975, S. 9–20, hier S. 15; Übers. M.D. Es kommt nicht von ungefähr, dass Lefebvre sich spätestens 1975 für Fourier interessiert. Im 1974 erschienenen *La production de l'espace* spricht er sich im Prinzip im Verweis auf Marx – interessanterweise in Kombination mit einem utopischen Denken – dafür aus, dass man im Rahmen einer radikalen politischen Veränderung nicht nur die industriellen Produktionsweisen, sondern auch die Produktionsweisen des Raums umzustürzen habe: »Eine Revolution, die keinen neuen Raum hervorbringt, ist nicht zu Ende geführt. [...] [N]eue soziale Beziehungen verlangen einen neuen Raum und umgekehrt« (Lefebvre: *La production de l'espace*, S. 66 u. 72; vgl. a. S. 73; Übers. M.D.).

227 Lefebvre: »Introduction«, S. 20.

die zugleich individualisiert und die Individuen dabei einer neuen komplexen Gesamtstruktur unterstellt.²²⁸ Foucault weist im Zusammenhang mit seinem Begriff des Sicherheitsdispositivs darauf hin, dass sich bereits im 18. Jahrhundert eine Machttechnologie herausgebildet hat, die kennzeichnend für die »Organisation der modernen politischen Gesellschaften« ist.²²⁹ Sie zielt darauf ab, sich auf die Natur der Dinge »zu stützen, sie in Bewegung zu setzen, ihre Elemente wechselseitig in Gang zu bringen«.²³⁰ Insgesamt geht es um die »Möglichkeit von Bewegung, Umstellung, Zirkulationsvorgängen sowohl der Leute als auch der Dinge. Es ist diese [...] Zirkulationsfähigkeit, die man [...] unter dem Wort Freiheit verstehen muß«.²³¹ In diesem Zusammenhang ließen sich Fouriers Konzepte historisch mit den Transformationen im 18. Jahrhundert korrelieren, die Foucault als den Auftritt der Bevölkerung als »neue[r] politische[r] Figur« beschreibt – einer Figur, die »man in ihrer Natürlichkeit und ausgehend von ihrer Natürlichkeit verwalten muß«.²³² Wenn Foucault die entsprechenden Regierungstechniken als »zugleich aufgeklärt, durchdacht, analytisch wohlberechnet, vorausschauend«²³³ charakterisiert, so lassen sich die Attribute ebenso für Fourier geltend machen: Auch bei ihm steht die »Begierde« (*désir*) im Zentrum als Kraft, die einerseits vom Individuum ausgeht, andererseits aber »insgesamt den allgemeinen Nutzen für die Bevölkerung hervorbringt«.²³⁴ Fouriers Phalange-Ordnung ist so nichts anderes als der Versuch, ausgehend von den individuellen Leidenschaften ein »Kollektivinteresse«,²³⁵ Foucaults Begriff, hervorzubringen. Es geht somit nicht mehr um Verbote, sondern um das Wissen, »wie ja sagen, wie ja sagen zu dieser Begierde«.²³⁶ Eine Lösung, die Foucault findet und die auch bei Fourier eine prominente Stelle einnimmt, ist, »das Universelle der Begierde [zu] orten«²³⁷ – bei Fourier sind das die Newton'schen Gesetze der Anziehung.

Für Foucault führt dies zur Eröffnung eines neuen Wissensbereiches: der »politischen Ökonomie«. Damit ist auch eine Erklärung gefunden, warum Fourier seine Konzepte nicht in Opposition zu bestehenden Regierungsformen verstand.²³⁸ Fou-

228 Vgl. Michel Foucault: *Der Wille zum Wissen*, aus dem Französischen v. Ulrich Raulff u. Walter Seitter, 8. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998, v.a. S. 75–90 u. ders.: »Afterword. The Subject and Power«, in: Hubert L. Dreyfus u. Paul Rabinow: *Michel Foucault. Beyond Structuralism and Hermeneutics*, 2. Aufl., Chicago, IL u.a.: Univ. of Chicago Press 1983, S. 208–226, hier S. 213–216.

229 Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 76.

230 Ebd.

231 Ebd., S. 78.

232 Ebd., S. 108.

233 Ebd., S. 110.

234 Ebd., S. 111f.

235 Ebd., S. 112.

236 Ebd.

237 Ebd., S. 114.

238 Lefebvre spricht im Sinne der soeben ausgeführten Organisation von emergenten Strukturen, die transformatorisches Potenzial haben, von Subversion statt Revolution (Lefebvre: »Introduction«, S. 18). Ignacio Sotelo teilt das utopische Denken in mehrere Phasen auf und spricht im Zusammenhang mit Fourier von einer dritten Phase, die sich durch einen »antirevolutionären Gehalt« auszeichne. Darunter fielen z.B. auch Cabot und Saint-Simon (Sotelo u. Bambach: »Utopie, Frühsozialismus und Sozialreform«, S. 371; vgl. zum Ziel der Gesellschaftsveränderung »im engen Schulterschluss mit den Mächtigen dieser Welt«: de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 85f.).

rier strebte zwar eine neue sozietäre Ordnung an. Bedenkt man die Zentralität der Verwaltung der Bevölkerung, die sich, folgt man Foucault, in dieser Zeit allen Regierungen stellte, war Fouriers Theorie damals aber nichts anderes als ein Beitrag zu einer alternativen politischen Ökonomie. Er sucht »das Gute in Einrichtungen, die zum Behördenwesen und zur Priesterschaft in keinerlei Beziehung stehen, die nur auf gewerblichen oder häuslichen Maßnahmen beruhen und die mit jeder Art Regierung vereinbar wären, ohne daß es ihrer Intervention bedürfte«. ²³⁹ Es ist ein politisches Ziel ohne Regierungspolitik, ohne »sich in irgendeiner Weise in das Handeln der etablierten Obrigkeit [*autorité*] einzumischen«. ²⁴⁰ Fouriers Theorie war somit ein Angebot zur Lösung des Problems, das sich, laut Foucault, seinerzeit allen Regierungen stellte, nämlich dass ihnen aufgrund ihrer Komplexität etwas entging, »die Labyrinth und Mäander des Bereichs der Wirtschaft«. ²⁴¹ Fouriers erklärtes Ziel ist in diesem Zusammenhang, im Gegensatz zu einem »falschen Liberalismus« (*faux libéralisme*) ²⁴² – der nur ein »verkleideter und schlecht geschminkter Egoismus« ²⁴³ sei und der sich nur am Volk bereichern wolle und »einem Händler unter dem Vorwand der Freiheit sämtliche Schurkereien erlaubt« ²⁴⁴ – in seinem wahren, sozietären (oder gemischten) Liberalismus die »Bürger aller Klassen zu bereichern, ohne dabei jemanden verarmen zu lassen oder jemanden zu berauben«. ²⁴⁵ Dies soll durch gewerbliche Reformen und nicht dadurch geschehen, dass man sich um Verwaltungspolitik (*politique administrative*) kümmert. Es handelt sich dabei aber um eine Art Liberalismus, der eine deutliche Verbindung mit einem vor- oder substaatlich situierten (christlichen) Gemeinschaftsdenken aufweist. So bewundert Fourier die frühen Christen während der Zeit ihrer gewaltvollen Verfolgung dafür, dass sie »in ihrem Leid einen körperschaftlichen Geist entwickelten, der bei allen Geächteten der Keim edler Leidenschaften ist«. ²⁴⁶ Vor diesem Hintergrund ist gegenwärtig zu halten, dass der Liberalismus, ideengeschichtlich betrachtet, mit dem Zerfall der Tragfähigkeit der die Antike und das christliche Mittelalter bestimmenden Idee des Kosmos begonnen hat. ²⁴⁷ Fouriers Kosmologie lässt sich damit nicht nur als Anachronismus

239 Vgl. Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 49; Übers. modifiziert; vgl. zur Akzeptabilität von Fouriers Assoziationen unter jeder Regierungsform: ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 56.

240 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 389.

241 Foucault: *Die Geburt der Biopolitik*, S. 400.

242 Fouriers Liberalismusbegriff ist dabei sehr weit gefasst, denn seine Kritik umfasst neben den meistens kritisierten zeitgenössischen Verfechtern des freien Handels auch Führungsfiguren des jakobinischen »Terreur« wie Robespierre und Marat sowie schließlich historische Denker wie Cato (vgl. Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 390–392).

243 In diesem Zusammenhang thematisiert Fourier auch einen bösen Kreislauf im Zeitalter der Zivilisation, nämlich einen Teufelskreis (*cercle vicieux*), der »dieselben Missbräuche immer wieder in anderer Form hervorbringt« (Charles Fourier: »Où l'auteur parle de lui-même« [1820], in: *Manuscrits publiés par la Phalange, revue de la science sociale 1851–1852*, fotomechan. Nachdr., Paris: Éd. Anthropos 1967 (Œuvres complètes 10), S. 1–53, hier S. 20).

244 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 199.

245 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 385 u. 388f.; vgl. a. S. 449.

246 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 111f.; Übers. modifiziert.

247 Vgl. Horst Dräger: »Liberalismus IV. Der L. in ideengeschichtlicher Betrachtung«, in: Joachim Ritter u. Karlfried Gründer (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 5, Basel: Schwabe 1980, Sp. 264–272, hier Sp. 265.

interpretieren, sondern als ein Versuch, durch ein Zurück nochmals neue Potenziale jenseits des ›falschen‹ Liberalismus zu eröffnen.

Im Unterschied zu diesem Anachronismus steht Fouriers Theorie insgesamt im Einklang mit dem biologischen Denken der Zeit (notiert 1838 durch Darwin²⁴⁸), in dem davon ausgegangen wird, dass nicht das Individuum, sondern, wie Foucault schreibt, die »Bevölkerung [...] das Element ist, durch das hindurch das Milieu seine Wirkungen auf den Organismus ausübt«.²⁴⁹ Fouriers Theorien sind somit ebenfalls Teil dieser Entwicklung neuer Wissensarten, von denen Foucault spricht. Hier wäre nochmals daran zu erinnern, dass Foucaults Machtanalytik u.a. auf Canguilhem im Rahmen seiner biologischen Philosophie entwickelten Überlegungen zum Milieu – verstanden als bestimmend und bestimmtes – gründet. In dieser Trajektorie gefasst, findet sich im Gegensatz zu Owen bei Fourier ein vitalistisches Milieudenken, insofern, mit Canguilhem gesprochen, in einem korrelativen Schema »die Umwelt des Lebewesens immer auch dessen Werk« ist.²⁵⁰ Die Phalange lässt sich dann als alternativer Entwurf einer politischen Ökonomie verstehen, der es um eine besondere »Kunst der Regierung« zu tun ist, nämlich der auf Wechselseitigkeit beruhenden Schaffung eines idealen Milieus zur Hervorbringung einer gemeinwohlorientierten Bevölkerung im Kleinen, mit transformatorischem Potenzial im Großen. Mehr noch: Dadurch, dass individuelle und souveräne politische Interessen in Einklang gebracht würden, »regiert jeder imaginär [*spéculativement*] die ganze Welt, über die Anhängerschaft für die etablierte wohlgestaltete Ordnung. Herrschen heißt, die selbst gewünschte Ordnung vorherrschen zu sehen [...] Wir sind halb König, wenn wir den König in Übereinstimmung mit unseren Wünschen handeln sehen«.²⁵¹

Fouriers fraktale Logik findet sich auch in den Skalierungen der politischen bzw. administrativen Organisation wieder: Obwohl, wie gesagt, ein Staatsapparat in Fouriers Phalangen kaum eine Rolle spielen würde (sowohl die gesetzgebende, die Recht sprechende als auch die vollziehende Gewalt betreffend), wäre zumindest eine Art hauptsächlich mit repräsentativen Aufgaben betraute Regierung vorgesehen, die entsprechend nicht wirklich mit Macht ausgestattet wäre.²⁵² Dieses primär auf Wirkung nach außen bedachte System wäre global gegliedert, wobei die Phalange das unterste Glied einer Hierarchie von Oberhoheiten (*souverainetés*) wäre: Am Ende sollen genau 2.985.984 autonome Phalangen über die Erde verteilt existieren und als eine Art Konföderation hierarchisch in immer größere Einheiten mit entsprechenden Würden-träger:innen (Unarques, Duarques, Triarques etc.) gegliedert werden. An deren Spitze würde die oberste Instanz, der/die ›Omniarque‹ mit Sitz in Konstantinopel stehen.²⁵³

248 Vgl. Darwins Notebooks B-E zur ›Transmutation‹: Charles Darwin: *Charles Darwin's Notebooks, 1836–1844. Geology, Transmutation of Species, Metaphysical Enquiries*, hg. v. Paul H. Barrett, London u.a.: British Museum (Natural History)/Cornell Univ. Press 1987.

249 Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 118.

250 Canguilhem: *Das Normale und das Pathologische*, S. 188; Herv. M.D.

251 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 435.

252 Vgl. Hubert Bourgin: *Fourier. Contribution à l'étude du socialisme français*, Paris: Société nouv. de librairie et d'édition 1905, S. 293.

253 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 376.

Erinnert man sich hier an die Überlegungen Foucaults, dass Regierungstechniken (im 19. Jahrhundert) den Staat mit der Stadt analogisierten, mit der Konsequenz, dass die Hauptstadt die Rolle des städtischen Zentralplatzes übernahm, mit den Landstraßen als Gassen,²⁵⁴ so ist im Fourier'schen System zu fragen, welche Konsequenz sich dadurch ergibt, dass von weltweit gleichwertig vernetzten Phalanstères ausgegangen wird, die aber dennoch einen relativ funktionslosen »Zentralplatz« kennen, nämlich Konstantinopel – vergleichbar einem Sonnensystem ohne Sonne.²⁵⁵ Wie auch schon im Falle des Geldes und des finanzlosen Tauschs hätten sämtliche Zentralinstanzen ja nur symbolische Funktion, keine politischen Steuerungsaufgaben. Im Unterschied zum Foucault'schen Dispositiv der Individualisierung wäre die Selbststeuerung am Ende somit tatsächlich unabhängig von jeglicher lenkenden übergeordneten Institution.

Durch die – kraft der garantierten uneingeschränkten Freizügigkeit²⁵⁶ – hohe Mobilität der neuen sozialen Menschen würden, so könnte man die Ausführungen weiter deuten, die einzelnen souveränen Reiche sowieso an Bedeutung verlieren, weil sich durch den regen, auch technikgestützten, Austausch der Phalanstères untereinander »alle Reiche der Welt durchmischen [*mélanger*]« würden.²⁵⁷ Bezeichnenderweise spielt für diese Bewegungsfreiheit in Fouriers Entwürfen die bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts existierende Erfindung der Dampflokomotive bzw. der Eisenbahn keine Rolle.²⁵⁸ Die (Dampf-)Schifffahrt wird von ihm hingegen ausdrücklich als Errungenschaft des »menschlichen Geistes« gewürdigt; sie hätte wie andere »verfrühte [...] Wunder«²⁵⁹ in der Zivilisation bislang allerdings nur zur Monopolbildung (*Mono-*

254 Vgl. Foucault: »Raum, Wissen und Macht«, S. 326.

255 Ähnlich inszeniert auch die Palastarchitektur ein Zentrum, den Ordnungsturm als *point de vue*. Dieser würde im Grunde aber nur als Kommunikationszentrale fungieren und bliebe menschenleer; siehe dazu S. 146f. weiter unten.

256 Fourier schreibt: »Der ganze Erdball wird bevölkert und kultiviert, dadurch dass ihm ein Freizügigkeitsprinzip innewohnt, ohne irgendeine Zollgrenze« (Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 23).

257 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 240; Übers. modifiziert.

258 Hugh Doherty kommentiert bereits 1851 im Zusammenhang mit den von Fourier erdachten Bewegungsmitteln des Anti-Löwen und -Wals augenzwinkernd: »The locomotive engine is a panting lion, fifty of a hundred times more powerful and docile than the animal imagined by Fourier« (Hugh Doherty: »Introduction«, in: Charles Fourier: *Charles Fourier, The Passions of the Human Soul*, Bd. 1, London u.a.: H. Baillière u.a. 1851, S. i–xlvi, hier S. xx). Spätere Anhänger Fouriers werden Verfechter des Ausbaus des Eisenbahnsystems (vgl. Łukasz Stanek: *Henri Lefebvre on Space. Architecture, Urban Research, and the Production of Theory*, Minneapolis, MN: Univ. of Minnesota Press 2011, <https://doi.org/10.5749/minnesota/9780816666164.001.0001>, S. 174).

259 Charles Fourier: *La Fausse industrie morcelée, répugnante, mensongère, et l'antidote, l'industrie naturelle, combinée, attrayante, véridique, donnant quadruple produit* [1835], Bd. 1, fotomechan. Nachdr., Paris: Éd. Anthropos 1967 (Œuvres complètes 8), S. 349. Es ist bemerkenswert, dass Marx im *Kapital* – im Zusammenhang mit »Kommunikations- und Transportmittel[n] einer Gesellschaft« – im Verweis auf Fourier sich des bei diesem ubiquitär vorkommenden Begriffs des »pivot« (des Dreh- und Angelpunktes) bedient (Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Erster Band, Hamburg 1867*, Berlin: Akademie 1983 (Gesamtausgabe [MEGA²], Abt. 2, Bd. 5), <https://doi.org/10.1515/9783050076492>, S. 375; siehe zu Marx auch das nächste Kapitel).

pole insulaire) durch aggressive Handelspolitik geführt und somit noch nicht zu ihrer Bestimmung gefunden, die im Zeitalter der Harmonie auf sie warte.²⁶⁰

Die Phalanstère-Architektur als Milieu dynamisierter Zirkulation

Wenn es nicht die Eisenbahn ist, stellt sich die medientechnische Grundfrage nach einem anderen Dazwischen und einem anderen Agens der von Fourier in vielfältige Analogien²⁶¹ gekleideten Forderung nach einer sorgfältigen Herstellung von Anschlüssen und Verknüpfungen. Anders gefragt: Welche materiellen Bedingungen, welche Kommunikationsmedien, welches Milieu im weiter oben skizzierten Sinne will Fourier schaffen bzw. seinem Leidenschaftssystem entsprechend organisieren, um die Funktionsweise, die praktische Ordnung seiner idealen Gemeinwesen zu optimieren? Wenn Fourier davon spricht, einem »Band der Einheit«, einem Einheitsgeist (*esprit d'unité*) Vorschub zu leisten,²⁶² ist es ihm auch darum zu tun, in Verbindung mit architektonischen Mitteln – oder genauer: mit einer bestimmten »räumlichen Praxis«²⁶³ – eine neue Sozialität aus gemeinnützigen Menschen hervorzubringen und zu fördern. Lefebvre fasst diese räumliche Dimension des Fourier'schen Denkens jenseits eines Technikdeterminismus präzise als dessen zentrales Konzept und betont, »dass jede menschliche Gruppierung in Beziehung zum Raum stand und steht [...] und dass das Imaginieren einer Gruppe und einer (sozialen) mitmenschlichen Beziehung darauf hinausläuft, einen Raum zu imaginieren«.²⁶⁴ Fourier schreibt selbst über diese Interrelation: »Wenn die Einrichtung auf der materiellen Seite fehlerhaft, so wird dies ebenso auf der leidenschaftlichen Seite geschehen.«²⁶⁵ Die Gesetze der Anziehung sind laut Fourier zwar gottgegeben und ewig; die korrekte wirtschaftliche Kalkulation des seriellen Mechanismus²⁶⁶ unterliegt aber

260 Vgl. Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 65 u. 270–285.

261 Resümiert man die hier bereits von Fourier aufgerufenen Momente, so wäre mindestens die Musik (z. B. beim Akkord), die (Himmels-)Mechanik (die Maschine, das Getriebe, die Planetenbewegung) und die Chemie (der Wirkstoff) zu nennen.

262 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 470.

263 Vgl. zur »pratique spatiale«: Lefebvre: *La production de l'espace*, S. 48.

264 Lefebvre: »Introduction«, S. 14; Übers. M.D.

265 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 123. Le Corbusier war stark von Fourier beeinflusst, wie sich an einer häufig zitierten sentenzenhaften Formulierung ablesen lässt: »Le problème de la maison est un problème d'époque. L'équilibre des sociétés en dépend aujourd'hui« (Le Corbusier: *Vers une architecture*, Neue, erg. Aufl., Paris: G. Crès 1929, S. 187). Auch Fouriers ideale Zahl an Bewohner:innen von 1600 wird Le Corbusier später, als historische Reminiszenz an Fourier, für seine *Unité d'habitation* wieder aufgreifen. De Bruyn betont, dass Le Corbusier allerdings »weniger mit sozialistischen Vorstellungen, wohl aber mit der Idee einer säkularisierten Form kollektiven Klosterlebens sympathisierte und in Fouriers Konzept wabenförmigen Wohnens ein nacheiferungswürdiges Beispiel erblickte« (de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 286; siehe zu weiteren Überschneidungen: Peter Serenyi: »Le Corbusier, Fourier and the Monastery of Ema«, in: *The Art Bulletin* 4.9 (1967), <https://doi.org/10.1080/00043079.1967.10788665>, S. 227–286).

266 George Teyssot sortiert aus diesem Grund das Phalanstère etwas vorschnell in die Ahnenreihe des Panopticon ein, »ein Traum von der perfekten Maschine zum Heilen, zum Kontrollieren, zum Wohnen« (Georges Teyssot: *Die Krankheit des Domizils. Wohnen und Wohnbau 1800–1930*, aus dem Italienischen u. Französischen v. Rut Föhn, Braunschweig u. a.: Vieweg 1989, <https://doi.org/10.1515/9783035600872>, S. 49f.).

der Vernunft, dem freien Willen des Menschen, der entweder die gewerbliche Durchmischung oder die gewerbliche Zerstückelung herausbilden kann.²⁶⁷

Die Voraussetzungen für den Ausstieg aus der Zivilisation sieht Fourier nämlich, wie schon im Zusammenhang mit der Schifffahrt erwähnt, in den zeitgenössischen materiellen Bedingungen selbst gegeben.²⁶⁸ Angesichts des »gewaltigen Fortschritts der Industrie« (hier im heute geläufigen Sinne als Wirtschaftsbereich verstanden) werde nämlich ihre »natürliche Grenze« überschritten: »Wir haben zuviel Industrie für eine so wenig fortgeschrittene [...] Zivilisation«, so dass »Überlastung und Unbehagen« entstünden.²⁶⁹ Folglich bedürfe es lediglich einer »sozialen Kunst«, um die Industrie in einer »glückbringenden sozialen Ordnung« nutzbar zu machen, so dass die Natur des Menschen zum einen bejaht und zum anderen durch bewusste Planung mit den technischen Möglichkeiten der Zeit in Einklang gebracht würde. Dann erst könne man »die Früchte der Fortschritte ernten, die das achtzehnte Jahrhundert auf dem Gebiet der Naturwissenschaften gemacht hat«.²⁷⁰

Innerhalb dieser Logik spricht Fourier auch von der Architektur. So ordnet er seinem geschichtlichen Stufenmodell folgend jeder gesellschaftlichen Epoche einen charakteristischen städtebaulichen und architektonischen Makel zu, z. B. der vierten Periode unübersichtliche Innenstadtbezirke mit engen Straßen, Anhäufungen von schlecht durchlüfteten, dunklen Wohnungen oder später dem Zeitalter der »Zivilisation« trotz einzelner Verschönerungsversuche insgesamt nur zusammenhanglose, dem »sozialen Chaos« Ausdruck verleihende Bebauungsschemata.²⁷¹ Fourier spricht kraftvoll von

Vandalen, die ihre Phantasie dazu benutzen, durch groteske Konstruktionen, Karikaturen, die manchmal kostspieliger sind als ein wohlgestaltetes und angenehmes Gebäude, die Hygiene und Schönheit aufs Spiel zu setzen. Häufig bauen solche Vandalen aus mörderischem Geiz ungesunde und nicht durchlüftete Häuser, in die sie kostensparend ganze Pöbel-Kolonien pferchen.²⁷²

Solche Häuser der Non-Zirkulation könnten daher trotz umfangreicher Umbaumaßnahmen niemals zur Bildung »leidenschaftlicher Serien« dienlich sein.²⁷³ In dieser Logik ist es nur folgerichtig, dass auch seiner »neuen Zeit« und sozietären Lebensweise

267 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 403; vgl. a. ders.: »Du libre arbitre« [1818], in: *Manuscrits publiés par la Phalange, revue de la science sociale 1853–1856, 1857–1858*, fotomechan. Nachdr., Paris: Éd. Anthropos 1967 (Œuvres complètes 11), S. 235–299, hier S. 255–264, 269–272 u. 280–282. Dies steht nicht im Widerspruch mit der bereits erwähnten scholastischen Naturrechtslehre, weil ihr zufolge auch die menschliche Vernunft am göttlichen oder natürlichen Gesetz teilhat, d. h. sie »verarbeitet nur ein ihr bereits eingprägtes göttliches Recht weiter« (Eisfeld: »Naturrecht«, S. 3).

268 Vgl. Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 65; vgl. a. Saage: *Politische Utopien der Neuzeit*, S. 228 u. Saage: »Utopie und Eros«, S. 80.

269 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 418; Übers. zit. n. ders.: *Ökonomisch-philosophische Schriften*, S. 219; Übers. modifiziert.

270 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 64f.

271 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 298f.

272 Ebd., S. 309.

273 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 118 u. 123.

eine eigene unitäre Architektur zugeordnet wird, u.a. weil sie, Fourier zufolge, von allen Künsten am ehesten in der Lage ist, alle Sinne anzusprechen.²⁷⁴ Konform zur Fourier'schen Grundannahme, dass alles universal nach Newton'schen Bewegungsgesetzen organisiert ist, folgen daher auch seine architektonischen Pläne entsprechend minutiösen Vorgaben.²⁷⁵

Fasst man die vorangegangenen Überlegungen zusammen, plant Fourier eine ökonomisch orientierte Ordnung ohne einen übergeordneten handlungsmächtigen Souverän, eine heterarchische Herrschaftsform also, die nicht mit Verboten und disziplinarischen Zwängen operierte, sondern mit Geboten, lenkenden Bestimmungen und positiven Leistungsanreizen, allesamt Maßnahmen, die der individuellen Triebstruktur der einzelnen Mitglieder gerecht würden. Diese Form der Organisation der Bewohner:innen würde mit den vielfältigen Funktionen der Architektur als Medium in Verbindung stehen. Fourier schreibt in diesem Zusammenhang der Architektur ein ungeheures Potenzial zu, wenn er etwa diagnostiziert, dass, hätten sich die Fürsten, die für den Bau neuer Städte, wie z.B. Karlsruhe, verantwortlich waren, an seine neuen sozietären Pläne angelehnt, der Übergang zur sechsten Periode, dem Garantismus bereits früher stattgefunden hätte, »einzig durch den Einfluss der Gebäude gemischter Einheit und ihre Eignung, stufenweise eine sozietäre Verbundenheit zu bewirken«.²⁷⁶ An anderer Stelle betont er, dass »ein politischer Architekt einzig durch die Reform der architektonischen Konventionen [*coutumes*] die Zivilisation radikal verändern könnte«, ²⁷⁷ insofern die Assoziation fast von selbst aus diesem »Sachverhalt« hervorgehen würde.²⁷⁸

Die Fourier'sche Architektur lässt sich so nicht nur als Ausdruck, sondern auch als Modulator der innerhalb der Phalangen zu dynamisierenden Kräfteverhältnisse

274 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 300. Aufgrund des Stellenwerts der Architektur und in Anspielung auf das Häusliche (*le Domestique*), das für Fourier für das Feld des Begehrens steht, spricht Barthes sehr treffend von einer »häusliche[n] Utopie« (*utopie domestique*) (Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, S. 99).

275 Fourier geht zunächst von vier grundsätzlichen Bewegungen aus: einer materiellen (d.h. physikalischen, wie sie Newton erforscht hat), einer organischen, einer animalisch-instinktgeleiteten und einer alle drei umfassenden sozialen oder leidenschaftlichen Bewegung; später, nach Erscheinen der *Theorie der vier Bewegungen*, ergänzt er noch eine weitere, die sogenannte aromatische Bewegung (Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 79f.; vgl. a. Sotelo u. Bambach: »Utopie, Frühsozialismus und Sozialreform«, S. 379 u. Charles Fourier: *The Passions of the Human Soul*, hg. v. Hugh Doherty, aus dem Französischen v. John Reynell Morell, Bd. 1, 2 Bde., London u.a.: H. Bailliere u.a. 1851, S. 223).

276 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 299. Hier ergeben sich eine Reihe von Überschneidungen mit der Operativität der Architektur von Claude-Nicolas Ledoux. Während bei Ledoux aber alles und damit auch die Gemeinschaftsbildung unter den Arbeiter:innen ausschließlich unter der Prämisse der Gewinnmaximierung eines kapitalistischen Unternehmers erfolgt, strebt Fourier u.a. mit seiner Architektur die Befriedigung sämtlicher menschlicher Leidenschaften an, und dies auch bei der Arbeit. Anders formuliert, Fourier privilegiert nicht den Profit, sondern die Erreichung des allgemeinen Glücks der industriellen Anziehung (*attraction industrielle*) (vgl. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 584 u. zur »erziehende[n] Architektur« von Ledoux den erhellenden Artikel von: Reichert: »Die Arbeitsmaschine«, S. 687).

277 Charles Fourier: *Cités ouvrières. Des Modifications à introduire dans l'architecture des villes*, Paris: Librairie phalanstérienne 1849, S. 17.

278 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 298.

betrachten. Dabei soll, wie weiter oben entwickelt, insbesondere ihre Rolle für die Kommunikation in zweifacher Hinsicht betrachtet werden, d.h. bezüglich ihres operativen Charakters, zum einen bauliche Verbindungen herzustellen oder trennend in innen und außen zu gliedern und zum anderen darüber soziale Beziehungen bzw. sozialen Austausch mitzuorganisieren. Die Anordnung der Architektur lässt sich im doppelten Wortsinne verstehen, einerseits als eine bestimmte Gebäudegliederung, andererseits, mit Gilbert Simondon formuliert, weniger deterministisch als Aufruf, als: »einen Motor unserer Tendenzen«, eine Anordnung, die »unserem Drang eine neue Richtung verleiht«. ²⁷⁹ Fourier betont an vielen Stellen, dass jede Form der Unordnung (*désordre*) zu vermeiden ist, und setzt z.B. seine »regelmäßigen Gebäude« gegen die »chaotischen« seiner Gegenwart. ²⁸⁰ Wenn er in Entsprechung der drei distributiven Triebe von vier Gelingensbedingungen spricht, die zur Erreichung der Harmonie zu erfüllen sind, so sind neben der Garantie des Lebensminimums im Zusammenhang mit der Architektur insbesondere zwei Aufgaben relevant: die industrielle Anziehung (die attraktive Arbeit) zu ermöglichen, d.h., kurze Beschäftigungszeiträume innerhalb verschiedener Serien zu gestatten (verbunden mit der architektonischen Funktion, Bewegungen zu dynamisieren) sowie die Verzahnung der einzelnen Phalange-Mitglieder (verbunden mit der architektonischen Funktion, vielfältige Verbindungen und Kontakte herzustellen). ²⁸¹ Hier bewegt sich Fourier ganz im Einklang mit den bereits zu Eingang des Kapitels kurz dargelegten hygienistischen Bestrebungen der Aufklärung, in Architektur- und Stadtplanung Bewegung als Selbstzweck zu verstehen. Richard Sennett betont in diesem Zusammenhang: »The Baroque planner emphasized progress toward a monumental destination, the Enlightened planner emphasized the journey itself.« ²⁸² Auch die Architektur folgt in dieser Hinsicht der Fourier'schen Kosmologie. Die Geschwindigkeit der Himmelsbewegungen gerät für ihn so zum Vorbild für eine menschliche Bewegtheit, d.h. für die Leidenschaftsbewegung im Angesicht eines »Gottes, der der materiellen Bewegung eine derartige Schnelligkeit aufgeprägt hat«. ²⁸³

Bei den Entwürfen zu den Phalanstères, die die Phalangen beherbergen würden, geht es Fourier ebenfalls darum, überall dem »Zusammengesetzten« (*combiné*) vor dem »Zusammenhanglosen« den Vorzug zu geben, genauer gesagt der »Zivilisation« mit ihren vereinzelt, überbelegten, stickigen und dunklen Einfamilien-Behausungen eine wohlkomponierte Gebäudeanordnung aus vorbildlichen Unterkünften und gemeinsam genutzten Bereichen entgegenzusetzen ²⁸⁴: »Man weiß durch Erfahrung, dass in der so-

279 Simondon: *Die Existenzweise technischer Objekte*, S. 178, Simondon spricht in den zitierten Passagen vom Appellcharakter eines Tempels.

280 Fourier: *Théorie des quatre mouvements*, S. 456; vgl. a. ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 126.

281 Vgl. Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 1, S. 157.

282 Sennett: *Flesh and Stone*, S. 264.

283 Fourier: »Citerlogue«, S. 399.

284 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 456; vgl. a. Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*, S. 68.

zietären Ordnung der Luxus, in der Architektur wie in jeder Beziehung, die Saat der Anziehung ist und demnach der Weg zum Reichwerden.«²⁸⁵

Abb. 13: Anonym: *Le Phalanstère rêvé* (19. Jh.)



Quelle: Aquarell, 61,5 × 74 cm, Musée du Temps, Ville de Besançon, Inv.-Nr.: 978.8.1, Fotografie: Jean-Louis Dousson. Der Vermerk »Laurent Pelletier, 1868« genügt nicht, ihm dieses Aquarell zuzuschreiben

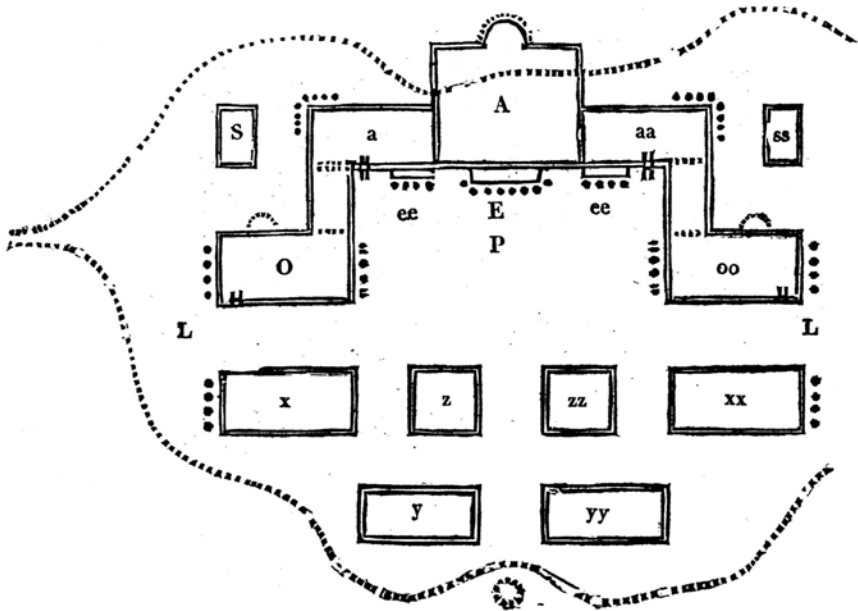
Verglichen mit Robert Owens »Village of Unity«, die – wie ausführlich dargelegt – der klassischen Square-Bebauung mit ihren Innen-Außen-Schemata folgt, ist Fouriers Phalanstère ungleich differenzierter gestaltet (vgl. Abb. 13). Um seine eigenen Konzepte darzulegen, grenzt sich Fourier selbst mit einer beißenden Kritik von Owens nur Unordnung bringender »New-Harmony«-Architektur ab und bescheinigt der Karree-Bebauung eine »perfekte Monotonie«, die letztlich nur für ein Zusammentreffen von Mönchen geeignet sei.²⁸⁶ Bereits in der Gesamtanlage zeichnet sich prototypisch Fouriers Zurückweisung der »Gleichmacherei« ab, insofern in den Plänen individuelle, private Rückzugsräume und Gemeinschaftseinrichtungen in ein Gleichgewicht gebracht sind. An zentralen Orten der Anlage (vgl. Abb. 14, a, aa) befanden sich gemeinsame Speisesäle (vgl. Abb.

285 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 128f. Im selben Maße verwirft Fourier an vielen Stellen das Predigen von Entbehrungen, welches er immer wieder mit der Philosophie Senecas in Verbindung bringt (vgl. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 293).

286 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 123. Er betont außerdem, dass die Bewohner:innen in ihren Rückzugsorten so von den lautstarken Beschäftigungen gestört würden.

15, Pkt. 5+7), Gemeinschaftsküchen (vgl. Abb. 15, Pkt. 7) sowie größere Versammlungsorte, wie u.a. eine überkonfessionelle Kirche und ein Opernhaus (vgl. Abb. 14, S, ss).²⁸⁷

Abb. 14: Charles Fourier: Grundriss eines Phalanstère (1829)²⁸⁸



Quelle: Charles Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, Paris: Bossange père 1829, S. 146.

Einen besonderen Stellenwert erhält aber die Anlage und Anordnung²⁸⁹ der Privatunterkünfte, die ebenfalls nach Fouriers Maxime, in allem für Zusammensetzungen zu sorgen, erfolgen würde. So sind bei den Privaträumen zwar je nach Einkommen Unterschiede in Komfort und Größe vorgesehen; zugleich wäre aber eine gleichmäßige Durchmischung der verschiedenen Wohnungstypen geplant, um zu verhindern, dass die Menschen aus einem bestimmten Flügel als niedrig stehende oder minderwertige Klasse in Verruf gerieten: »Man soll die Klassen unterscheiden, aber nicht

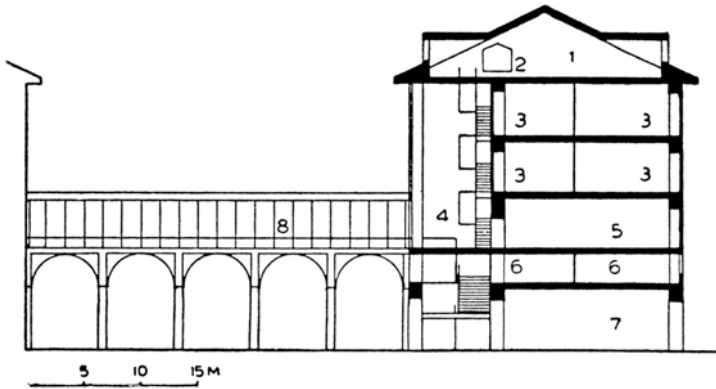
287 Ebd., S. 6f. u. 123–129.

288 Die Doppellinien stehen für die Gebäude, die allesamt Innenhöfe hätten. Diesen zugewandt verlief die Galeriestraße (*rue-galerie*), die an manchen Stellen (= ----) über die Höfe hinweg verbunden wäre: S, ss = Kirche und Opernhaus, unterirdisch mit den restlichen Gebäuden verbunden; A = Überdachter Ehrenhof für »winterliches Promenieren«, zugleich Innenhof der Unterkünfte für die reiche Klasse; a, aa = Innenhöfe der Unterkunftsgebäude mit den Küchen; P = Paradeplatz; o, oo = »Karawanserei« und Werkstätten; x, y, z, xx, yy, zz = landwirtschaftliche Gebäude, ebenfalls unterirdisch mit den restlichen Gebäuden verbunden.

289 Die ordnende Kraft der Architektur wurde in den Vitruv'schen Begriffen wie »Disposition« und »Distribution« bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts zur zentralen architektonischen Aufgabe (vgl. Hanno-Walter Kruft: *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart*, 3., durchges. und erg. Aufl., München: Beck 1991, S. 155 u. 311).

isolieren«. ²⁹⁰ Die Minimalausstattung für die »arme Klasse« bestünde aus mindestens zwei hintereinandergelegenen Zimmern, eines davon wäre nach außen dem offenen Land zugewandt, das andere der Innenseite des Gebäudes. Damit würde nicht nur allen erwachsenen Bewohner:innen neben einem Schlaf- ein kleiner Wohnbereich zugestanden, sondern beide hätten auch – im Gegensatz zum Cottage-Bautyp, zu den damals z.B. vornehmlich in England üblichen gestaffelten Arbeiterwohnungen mit dunklen, engen Hinterhöfen – direktes Tageslicht. ²⁹¹ Diese isolierende Zellenbauweise mag zunächst befremdlich anmuten, bedenkt man, dass es Fourier um ein Zusammenbringen, um eine allseitige Durchmischung der Bevölkerung geht, die man intuitiv eher mit Gemeinschaftsunterkünften in Verbindung bringen würde. Diese wiederum sind in Form von 12-Bett-Zimmern nur für die zahlreichen neugierigen »zivilisierten« Gäste in den »camps cellulaires« vorgesehen. ²⁹²

Abb. 15: Aufriss eines Phalanstère ²⁹³



Quelle: Leonardo Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus. Lehren von gestern – Forderungen für morgen*, Gütersloh: Bertelsmann 1971, S. 69, Abb. 22

Die solchermaßen soziopetale Gebäudeorganisation hat mithin auf der Ebene architektonisch-materieller Operativität einen gehörigen Anteil an Fouriers sozialen

290 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 127; vgl. a. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 466–469.

291 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 465f.

292 Ebd., S. 473.

293 1 = Dachgeschoss mit »camp cellulaire« zur Unterbringung von Gästen; 2 = Wassertanks; 3 = Zweizimmer-Wohnungen mit nach vorne und hinten zeigenden Außenfenstern; 4 = Geschlossene und »klimatisierte« Galeriestraße (*rue-galerie*); 5 = Gemeinschaftsräume (u.a. genutzt als Speisesäle, die durch Falltüren für den Speisentransport aus der Küche im Erdgeschoss verbunden sind); 6 = Zwischengeschoss mit Wohnungen für die Kinder; 7 = Erdgeschoss mit Küchen, Gemeinschaftsräumen, weiteren Wohnungen und Wagendurchfahrten; 8 = Geschlossene und »klimatisierte« Galeriestraße als Verbindung zwischen den Gebäuden (vgl. Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*, S. 69).

Vorstellungen. Zugleich gibt sie Auskunft darüber, dass er – analog zu seiner theoretischen Zurückweisung von philosophischen Gleichheitspostulaten – keinesfalls als Vorreiter sozialistischer Entindividualisierung zu denken ist. Vielmehr erlauben die einzelnen Wohneinheiten – zumindest zum Teil – die Individualisierung der einzelnen Phalanstère-Bewohner:innen. Dennoch darf die Wohnungsaufteilung nicht als Plädoyer für die Separierung der sozialen Einheit der Kern- oder sogar Großfamilie missinterpretiert werden. Da die Kinder, um das von Fourier propagierte orgiastisch-promiskuitive Liebesleben zu ermöglichen, grundsätzlich separat im Zwischengeschoss (vgl. Abb. 15, Pkt. 6) untergebracht wären, wären die »Doppelzimmer«, worauf Peter Serenyi zu Recht hingewiesen hat, keine bürgerlichen Einfamilien-Behausungen, sondern Singlewohnungen, allenfalls übergangsweise Paarwohnungen.²⁹⁴ Fourier setzt damit entgegen all seiner mittelalterlichen oder renaissancehaften Kosmologie²⁹⁵ und Theologie in seinen Phalanstères ansatzweise moderne Vorstellungen von Privatsphäre ins Werk – laut Evans ein Charakteristikum des 19. Jahrhunderts. Daran zeigt sich, wie sehr Fourier, trotz seiner radikalen Abkehr von den zeitgenössischen Verhältnissen und trotz seiner in die Zukunft gedachten Entwürfe seiner Zeit verhaftet war. Folgt man in diesem Zusammenhang den allgemeinen Überlegungen des Architekturtheoretikers Hans Paul Bahrtdt, der den Ruf nach einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen privatem und öffentlichem Leben zu einer fundamentalen Idealvorstellung der bürgerlichen Gesellschaft erklärt, so wäre Fourier hinsichtlich seiner Vorstellung von Privatsphäre ein zutiefst bürgerlicher Reformier.²⁹⁶ Ähnlich urteilte schon Benjamin, wenn er Fourier die »reaktionäre Umbildung« der ursprünglich äußerst ambigen Arkaden zu Wohnstätten mit ihrer »farbige[n] Idylle des Biedermeier« vorwirft.²⁹⁷ Dennoch gilt es sich in Erinnerung zu rufen, dass diese Form der Privatheit, die mittlerweile vielleicht in gewisser Hinsicht politisch in Verruf geraten ist – man denke an Theodor W. Adornos verachtenden Schlachtruf gegen jede Form bürgerlicher Fetischisierung der Innerlichkeit zu »My home is my castle«²⁹⁸ –, nur für das Bürgertum, nicht aber für die Arbeiterschaft eine Selbstverständlichkeit war. Radikal neu war in diesem Zusammenhang also durchaus, dass Fourier allen Bevölkerungsschichten, ungeachtet ihres Einkommens, eine wohn-

294 Vgl. Serenyi: »Le Corbusier, Fourier and the Monastery of Ema«, S. 283; vgl. Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 462 und zu Fouriers Vorstellungen zur Liebe und Sexualität: ders.: *Le Nouveau monde amoureux*, Paris: Éd. Anthropos 1972 (Œuvres complètes 7), S. 478.

295 Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang seine biozentrische Konzeption des Kosmos, die Berufung auf kosmische Zyklen sowie die Universalität seines Determinismus (vgl. dazu allgemein: Canguilhem: »Das Lebendige und sein Milieu«, S. 272 u. Foucault: *Wahnsinn und Gesellschaft*, S. 371; vgl. zur Kosmologie von Johannes Kepler: de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 104).

296 Hans Paul Bahrtdt: *Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1961, S. 56 u. 59; vgl. a. de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 97.

297 Benjamin: »Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts«, S. 47. De Bruyn bringt Utopie und Kitsch generell in Verbindung, indem er jeder Utopie »Züge des Idyllischen« unterstellt (de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 41).

298 Theodor W. Adorno: »Sittlichkeit und Kriminalität. Zum elften Band der Werke von Karl Kraus«, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 11, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1974, S. 367–387, hier S. 370.

liche Privatsphäre zugestehen wollte.²⁹⁹ Roland Barthes hat dies konzipiert in einem Satz formuliert: »In der Phantasie allein leben wollen und zugleich, ohne Widerspruch dazu, zusammenleben wollen«.³⁰⁰

Dieses scheinbare Paradox, einerseits bürgerlichen Werten und Vorstellungswelten verhaftet zu bleiben, diese aber andererseits vergesellschaften zu wollen, lässt sich erneut mit Verweis auf Barthes begreifbar machen: Wie dieser luzide herausgearbeitet hat, fungiert für Fourier das Geld, losgelöst von seinen sämtlichen angestammten Bindungen, wie dem Handel, dem Tausch oder dem Wirtschaftskreislauf, als allgemeine »Chiffre des Glücks«.³⁰¹ Fourier schreibt pointiert: »Die Leidenschaften können also nur mittels des Geldes voll aufblühen«.³⁰² Wenn für Fourier, Barthes zufolge, »das Bild des Glücks zu Recht aus der Lebensweise der Reichen stammte«³⁰³ – in seinem ersten großen Werk, der *Theorie der vier Bewegungen*, ist entsprechend zu lesen, dass das »Glück [...] vor allem im Besitz von Reichtümern besteht«³⁰⁴ – so ist es nur folgerichtig, dass diese Anmutung bürgerlichen Wohlstands, losgelöst von den damit verbundenen Zirkulations- und Wertsphären, auch in den architektonischen Entwürfen zum Ausdruck kommt.

Im Gegensatz zu der bürgerlich anmutenden Konstruktion von Privatheit ist der öffentliche Raum allerdings wegen der Abschaffung des Handels und der Schwerpunktsetzung auf kooperatives Wirtschaften keineswegs bürgerlich gedacht. Auch wenn Fourier zum Beispiel nach eigenem Bekunden bei der Planung seiner Phalanstères den ihn inspirierenden Pariser Wohn- und Konsumtempel Palais Royal noch übertreffen wollte (vgl. Abb. 16),³⁰⁵ so wären die Phalanstères gleichsam Handlungsräume ohne Handel,³⁰⁶ d.h. Räume, die zwar zum einen die Funktionen der Durchmischung urbanen und privaten Lebens, der Ausbalancierung von kollektiven Treffpunkten und privaten Rückzugsräumen übernehmen würden, in denen aber zum anderen keinerlei kommerzieller (Lu-

299 Vgl. de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 96. Noch 1875 betont die Sozialreformerin Octavia Hill die laut John Nelson Tarn in Großbritannien seinerzeit verbreitete wohlgemeinte Haltung, dass die ärmere Bevölkerung noch gar nicht für ein besseres Wohnen geeignet sei und warnt: »Transplant them to-morrow to healthy and commodious homes, and they would pollute and destroy them« (Octavia Hill: *Homes of the London Poor*, London: Macmillan 1875, S. 7; vgl. Tarn: *Five per Cent Philanthropy*, S. 78).

300 Roland Barthes: *Wie zusammen leben. Simulationen alltäglicher Räume im Roman; Vorlesung am Collège de France 1976–1977*, aus dem Französischen v. Horst Brühmann, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2007, S. 39f.

301 Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, S. 100; vgl. zu diesem »Luxisme« auch: Calvino: *Kybernetik und Gespenster*, S. 74.

302 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 130; Übers. modifiziert. Das Geld wird damit ebenfalls zum »Element [s]einer Kombinatorik, die neu geordnet werden muss« (Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, S. 101).

303 Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, S. 101.

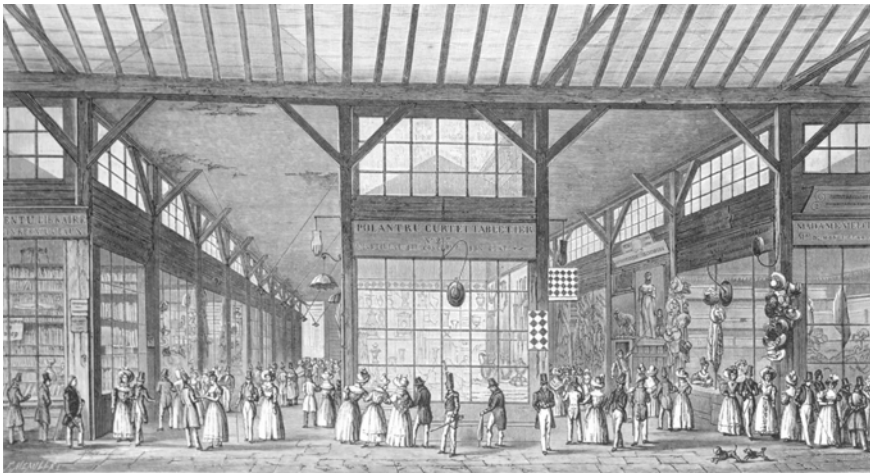
304 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 60.

305 So beschwert sich Fourier z.B. darüber, dass die Galerien im Winter unbeheizt und im Sommer nicht gut durchlüftet waren (Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 37). Das Palais Royal kann auch in anderer Hinsicht in Einklang mit Fouriers Konzepten zum Ausleben der Lüste gebracht werden: Es war seinerzeit auch der Marktplatz der Prostituierten und der Spieler (vgl. Lefebvre: »Introduction«, S. 15).

306 Fourier schreibt, dass die landwirtschaftlichen »Assoziationen« auf jede Form von Zwischenhandel verzichten würden (Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 1, S. 53).

xus-)Warenaustausch stattfinden würde bzw. nur deren ästhetischer Oberfläche kopiert oder besser: zitiert würde.³⁰⁷ Dies wird nirgendwo deutlicher als bei der bereits angesprochenen Zweckentfremdung der Börse. Bei einem Phalanstère, im Ganzen betrachtet, werden auf ähnliche Weise zwar viele Stadtfunktionen bzw. städtische Infrastrukturen zusammengezogen, diese wären aber ihrer sämtlichen traditionellen bürgerlichen Rollen beraubt. Fehlt aber einer städtischen Struktur die wesentliche Funktion, nämlich Marktort zu sein, so fungiert sie laut de Bruyn nur mehr als »architektonisch repräsentative Selbstdarstellung des Staates«³⁰⁸ bzw. – im Falle von Fouriers Gebäudeensemble – der neuen sozietären Ordnung.

Abb. 16: Theodor Josef Hubert Hoffbauer: Innenansicht der »Galerie de bois«, Palais Royal, Paris (1825)



Quelle: Theodor Josef Hubert Hoffbauer: *Galleries de bois (ancien camp des Tartares), au Palais-Royal* (1825), Lithografie, 11,4 × 20,9 cm, Brown Digital Repository, Brown University Library. Sammlung: Paris: Capital of the 19th Century, <https://repository.library.brown.edu/studio/item/bdr:86768/>

Vor dem Hintergrund der hier vorgenommenen Fokussierung auf die Medialität der Architektur kann die Ausgestaltung der Phalanstères somit auch im repräsentativen Sinne verstanden werden, wiederum verbunden mit einer bestimmten Operativität. Denn auch von ihrer äußerlichen Erscheinung her würde ein Phalanstère in Konkurrenz mit seiner Umgebung treten; »alle anderen Hauptstädte«, denen Fourier sein Siedlungskonzept gegenüberstellt, würden im Vergleich mit den »Annehmlichkeiten« seiner Gründung »der Lächerlichkeit preisgegeben«.³⁰⁹ Die Phalanstères würden so die neue soziale

307 Vergleiche des Phalanstère mit dem Palais Royal finden sich auch in: Victor Considérant: *Description du Phalanstère et considérations sociales sur l'architecture*, 2. Aufl., Paris: Librairie sociétaire u.a. 1848, S. 63 u. ders.: *Destinée sociale*, 2. Aufl., Bd. 1, Paris: Librairie phalanstérienne 1847, S. 299 u. 425; vgl. a. Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 128.

308 de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 98.

309 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 307.

Ordnung eindrucksvoll nach außen vermitteln und durch ihren Vorbildcharakter Nachahmer begeistern – ein Idyll der Multiplizität, mit einem geradezu magischen Effekt: »[S]ähen wir [...] den Kanton statt mit Strohütten besät mit stattlichen Schlössern und Belvederes, mit Säulengängen und Glockentürmchen – würden wir nicht glauben, dass die Landschaft verzaubert ist, dass es sich um eine Märchenwelt handelt«?³¹⁰ Auch in diesem Zusammenhang spricht Fourier von Anziehungskraft und prophezeit, dass sogar »die königliche Familie des Landes kommen wird, um aus Gefälligkeit dort um eine kleine Wohnung zu bitten«.³¹¹

Abb. 17: Pierre Menant: Gesamtansicht von Versailles (1715)



Quelle: Pierre Menant: *Vuë et Perspective du Château de Versailles, du côté de la cour* (1715), Kupferstich, gallica.bnf.fr, Bibliothèque nationale de France

Hier gilt es, ein weiteres scheinbares Paradox aufzulösen. Denn mit der vorgeschlagenen Palastbauweise geriet Fourier in einen zusätzlichen, diesmal ästhetischen Widerspruch, der sich gleichermaßen erklären lässt: Denn die große Ähnlichkeit seiner Phalanstère-Entwürfe etwa mit Versailles (vgl. Abb. 17) brachte ihm den Vorwurf ein, dass die Phalanstères feudal-absolutistischen Schlössern glichen oder diese dimensional sogar noch übertreffen wollten.³¹² Zum einen ist dies auch hier so zu interpretieren, dass die Phalanstère-Bewohner:innen in den Genuss der Pracht und des Reichtums nicht nur

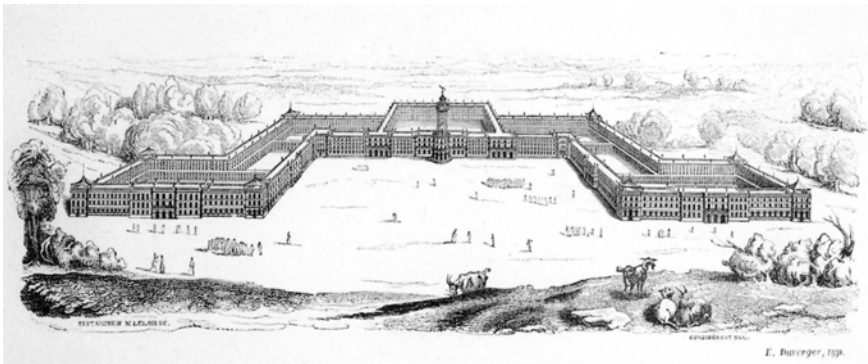
310 Ebd., S. 495.

311 Ebd., S. 477; vgl. a. S. 307–309.

312 Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 124. Victor Considérant bringt diese Form des gemeinschaftlichen Wohnens später mit dem »Hôtel national des Invalides« (Invalidenheim) in Verbindung, bei dem die Architekten auch nicht »auf den absurden Gedanken gekommen wären, ein kleines Haus für jeden Soldaten zu erbauen«. Betrachtet man den Grundriss des Invalidenheims, so ergeben sich tatsächlich erstaunliche Überschneidungen zu Fouriers Plänen. Es vermittelt sich der Eindruck, als hätte Fourier lediglich die Binnengliederung des Invaliden-Ensembles durch Entfernung von Gebäudeteilen vereinfacht und die zweigeschossige Anlage der

des Bürgertums, sondern sogar absolutistischer Könige kommen sollten.³¹³ Zum anderen ist die widersprüchliche Form des postrevolutionären Repräsentationsbaus in Anlehnung an Überlegungen von Albrecht Koschorke und anderen in dem Buch *Der fiktive Staat* noch etwas komplexer und zugleich allgemeiner zu begründen. Ruft man sich daraus das Argument in Erinnerung, dass durch die Französische Revolution an die Stelle des Körpers des Königs der Körper des Volkes rückte, ist es im Zusammenhang mit Fourier nur konsequent, dass dieser neue Körper auch adäquat in einem palastartigen Wohnsitz untergebracht werden soll. So wird eine alte Form – jedoch mit neuer kooperativer Funktion und Organisation – Repräsentations- und Identifikationsträger für die Phalange-Gemeinschaft.³¹⁴ Konsequent schreibt später Victor Considérant, ein Anhänger Fouriers, über diese Form der Verallgemeinerung – dabei zugleich einem (naturrechtlichen) Modell des allgemeinen Menschseins folgend: »Es geht nicht mehr darum, die Hütte des Proletariats, das Haus des Bürgers, die Stadtvilla des Aktienspekulanten oder des Grafen zu bauen; sondern den Palast, in dem der *Mensch* wohnen soll«.³¹⁵ Einer Zeichnung Considérants, die diese Idee visualisiert (vgl. Abb. 18), ist dabei besondere Symbolkraft beim Zirkulieren der Vorstellungen Fouriers zugekommen.

Abb. 18: Victor Considérant: *Idee d'un phalanstère* (1836)



Quelle: Titelpuffer aus: *La Phalange. Journal de la science sociale découverte et constituée par Charles Fourier – Industrie, Politique, Sciences, Art et Littérature*, Bd. 1., Paris: Au Bureau de La Phalange 1836–1837. Die Grafik wurde zum ersten Mal 1834 gedruckt, in der ersten Ausgabe von Victor Considérant: *Considérations sociales sur l'architectonique*, Paris: Chez les Libraires du Palais-Royal 1834³¹⁶

Arkaden des »Cour d'honneur« auf alle Gebäudeteile ausgeweitet (Victor Considérant: *Exposition abrégée du système phalanstérien de Fourier*, 3. Aufl., Paris: Librairie sociétaire 1846, S. 25).

313 Letztlich knüpft Fourier sogar in seinem Plädoyer für die Libertinage im Sinne sexueller Freizügigkeit an gängige vorrevolutionäre Praktiken des Adels in Versailles an.

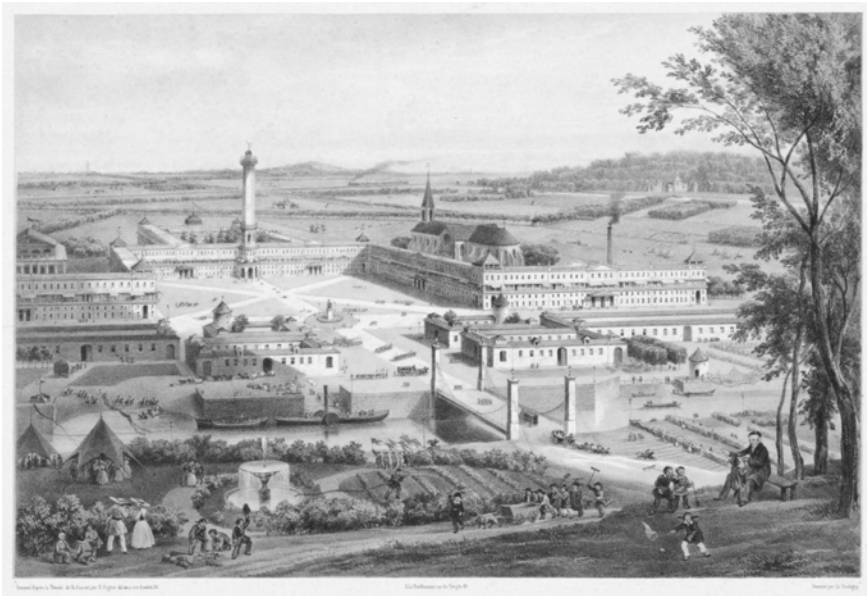
314 Koschorke et al.: *Der fiktive Staat*, S. 258. Bollerey kommentiert Fouriers feudalistische Architekturphantasien ähnlich: »In gesellschaftlichen und politischen Ablösungsphasen ist oft die Tendenz zu beobachten, daß Symbole der zu überwindenden und abgelehnten Macht im Bereich der Architektur übernommen werden.« (Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 124)

315 Considérant: *Destinée sociale*, Bd. 1, S. 419; Herv. i. Orig.

316 Vgl. zu den Angaben: Anonym: »Biblio-iconographie«, in: *Cahiers Charles Fourier*, H. 24 (2013), S. 97–114, <https://www.charlesfourier.fr/spip.php?article1265> [20.09.2023].

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass sein Entwurf in seiner Uniformität, Wuchtigkeit und Strenge zugleich aber auch Fouriers offen und durchlässig in die Landschaft eingefügte Planungen verfälscht. Vergleicht man *Considérants* emblematische Darstellung des Gebäudes mit einer späteren von Charles-François Daubigny (vgl. Abb. 19), so zeigt sich, dass Erstere fast die Landschaft aufhebt (sie verdrängt, glättet), während Letztere eine Einfügung der Gebäude in die Landschaft wiedergibt. Zugleich finden sich auf dem Bild von Daubigny, durchaus im Einklang mit Fouriers Affirmation von Technologie, ebenfalls in die Natur fast unmerklich eingebettete zeitgenössische Verkehrstechniken, z.B. im Vordergrund auf dem Fluss Dampfschiffe, in der Mitte rechts ein rauchender Industriekamin und im Hintergrund eine dampfgetriebene Eisenbahn.³¹⁷

Abb. 19: Charles-François Daubigny: *Ansicht eines Phalanstère* (1847)



Quelle: Charles-François Daubigny: *Vue d'un phalanstère, village français, d'après la théorie sociétaire de Charles Fourier* (1847), Lithografie von Prodhomme, 30 × 44,8 cm, verlegt von Henri Fugère, Paris

Dolores Hayden bemerkt zu Recht, dass *Considérants* Entwurf gleichsam über der ebenen weißen Fläche des Papiers schwebt; während bei Fourier natürliches und bauliches Milieu untrennbar sind.³¹⁸ Fourier schreibt für die Platzierung seines Gebäudes

317 Ich danke für den Hinweis auf diese Technologien Milan Stürmer und Holger Kuhn während der von der Leuphana Universität Lüneburg 2021 virtuell veranstalteten Konferenz »Liquidity, Flows, Circulation: The Cultural Logic of Environmentalization«.

318 Hayden spricht sogar von einer »architektonischen Antithese« zu Fouriers offenen Entwürfen (Dolores Hayden: *Seven American Utopias. The Architecture of Communitarian Socialism, 1790–1975*, Cambridge, MA u.a.: The MIT Press 1976, S. 151).

entsprechend Folgendes vor: »Das Land möge über einen schönen Wasserlauf verfügen, von Hügeln durchsetzt sein und geeignet sein für gemischten Ackerbau, es möge an einen Wald grenzen und nicht weit entfernt von einer großen Stadt sein, aber weit genug, um Ungelegene abzuhalten.«³¹⁹

Vor dem Hintergrund des Considérant'schen Humanismus gilt es sich vor Augen zu führen, dass Fouriers Planungen sich – trotz aller Widersprüchlichkeit – nicht darin erschöpfen, Paläste für die »frühbürgerliche« Vereinzelung zu bauen, da auf der anderen Seite die kollektivierende Dimension seiner Architektur nicht unterschätzt werden darf. Daher wird in den Plänen Treffpunkten eine hohe Priorität eingeräumt, um auf das kooperative Leben vorzubereiten: »Die [öffentlichen] Plätze werden mindestens 1/8 der Fläche einnehmen.«³²⁰ Zudem soll das Phalanstère viele Gemeinschaftsräume enthalten, sogenannte *Seristères*, in denen sich immer wieder neue leidenschaftliche Serien herausbilden könnten.³²¹

Bedenkt man, dass es sich bei einem Phalanstère um eine Art auf einen Palast zusammengedrückte Stadt oder, um mit Benjamin zu sprechen, »eine Stadt aus Passagen«³²² handelt, sind die verhältnismäßig weiten Entfernungen zwischen Wohnen und Arbeiten jedoch nicht reiner Selbstzweck oder notwendiges Übel. Die zwischen den Wohnungen und den Werkstätten oder den Räumen für die Kinder gelegenen Gebäude hätten nämlich auch Abschirmungsfunktion,³²³ um den Lärm der in den Flügeln ausgelagerten geräuschvollen Beschäftigungen und lautstarken Kinder erträglich zu halten.³²⁴ Benjamin hat im Sprechen von einer Stadt daher zu Recht anerkannt, dass Fouriers Architektur auch städtebaulichen Prinzipien folgt, also eher relationalen Prinzipien: z. B. gelungene Verhältnisse der Gebäudekomplexe auszubilden, aufeinander abgewogene Größenordnungen zu verwenden, sich wechselseitig zu ergänzen, Mischfunktionen zu haben. Wenn man zudem hier noch einmal auf Baeckers systemtheoretische Ausführungen zur Architektur zurückgreifen möchte und die Aufgabe des Architekten unter anderem im Bezug des Gebäudes auf seine Umwelt sucht, lassen sich Fouriers Konstruktionen zwischen Architektur und Stadtplanung³²⁵ *en miniature* noch einmal aus einer anderen operativen Perspektive betrachten:

Während der Architekt die Öffnung als Negation der Schließung denkt, denkt der Städteplaner umgekehrt die Schließung als Negation der Öffnung. Dem Architekten geht es um die Geschlossenheit eines Gebäudes, dem Städteplaner um die Offenheit des

319 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 427.

320 Ebd., S. 302.

321 Ebd., S. 459.

322 Benjamin: »Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts«, S. 47.

323 Vgl. dazu die Ausführungen zu Feldtkeller und Baecker auf S. 54f. weiter oben.

324 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 124.

325 Wie schon bei Foucault zitiert, wird häufig davon ausgegangen, dass der Architektur im Gegensatz zur Stadtplanung zu dieser Zeit keine funktionalen bzw. politischen Überlegungen zugrunde liegen hätten (vgl. z. B. de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 28). Überdeutlich konterkarieren Fouriers Pläne diese Deutungen, insofern die Phalanstères als Hybride nicht nur zwischen Stadt und Land, sondern auch zwischen Architektur und Stadtplanung deutlich von politischen Organisationsprinzipien durchdrungen sind.

Stadtgrundrisses. Dem Architekten wird daher der Bezug des Gebäudes auf seine Umwelt, also die Öffnung, zum gestalterischen Reflexionsmittel seiner Architektur, während der Städteplaner die Herstellung von Innenräumen in der Offenheit der Stadt als das Non-plus-ultra der Gestaltung ansieht.³²⁶

In einer solch komplementären Doppelbewegung wird auch bei Fourier der strukturellen Separierung und Zerstreuung in die Individualität und Privatheit der Singlewohnungen eine Art Resynthetisierung der einzelnen Phalanstère-Glieder in den öffentlichen und halböffentlichen Räumen gegenübergestellt. Dieser Prozess ist analog bzw. parallel zu Fouriers Leidenschaftskombinatorik zu denken, die erstens in einer Bewegung der Dissoziation die einzelnen Leidenschaften analytisch voneinander trennt, um sie dann, zweitens, architektonisch, permanent in Bewegung zu halten und immer wieder neu zu assoziieren, d.h. zu gruppieren, in Serien einzuteilen und so zu verknüpfen, dass neue Qualitäten hervorgebracht werden.

Der wichtigste und bekannteste Aspekt der Phalanstère-Architektur in dieser Funktion als Kommunikations- bzw. Zirkulationsmedium wurde aber bislang ausgespart. Denn als Besonderheit gäbe es in den Phalanstères so gut wie keine außen liegenden Wege. Sämtliche Gebäudeteile würden durch eine halböffentliche bzw. halbprivate, verglaste und überdachte Galeriestraße, die sogenannte »rue-galerie« – »salle de lien universel«³²⁷ – verbunden. Die Wohnungseingänge führten dabei nicht nach außen, sondern nach innen zur Galeriestraße, so dass sich eine Art innere Öffentlichkeit ergäbe, die zugleich gegen eine allgemeine Öffentlichkeit nach außen abgeschlossen wäre.³²⁸ Dieser »Hauptraum des Palasts der Harmonie«,³²⁹ wie Fourier schreibt, soll außerdem ein Ort klimatischer Zirkulation sein, d.h. durch ein Rohrsystem im Winter beheizt und im Sommer gut durchlüftet werden, um das Leben in den Phalanstères jahreszeiten- und wetterunabhängig zu machen: »Man kann in der Harmonie im Januar die Werkstätten, Ställe, Lager, Ball-, Versammlungs- und Bankettsäle durchstreifen, ohne zu wissen, ob es regnet oder windig ist, ob es heiß oder kalt ist.«³³⁰

Wieder liegen zwei Fehlinterpretationen nahe: Erstens könnte man nämlich diese Fourier'sche innere Öffentlichkeit mit der bereits dargelegten – von Owen verwendeten – Square-Bebauung mitsamt ihren Wurzeln im romanischen Klosterbau verwechseln, zweitens könnte man sie, weil so falsch wie naheliegend, sogar mit dem – auf das Schweigegelübde der Kartäusermönche ausgelegten – kartäusischen Baustil und seinem Kreuzgang (Galiläa), auf den die Türen der einzelnen Klausen führen, in eins setzen.³³¹ Hier sei auch an die Überlegungen von Evans zu den privatisierenden Effekten

326 Baecker: »Die Dekonstruktion der Schachtel«, S. 96.

327 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 469.

328 Ebd., S. 464. Für die ersten Versuchssphalangen empfiehlt Fourier sogar, sie gegen »Ungelegene« mit einer Umzäunung abzuschotten (Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 124).

329 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 462.

330 Ebd., S. 463f.

331 Vgl. zu einer Beschreibung dieser Architektur der »Apotaxis« (Weltflucht): Peter Fuchs: »Die Weltflucht der Mönche«, in: Niklas Luhmann u. d. d. s.: *Reden und Schweigen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 21–45, hier v.a. S. 41; vgl. zur Weltflucht auch das entsprechende Kapitel in: Giorgio Agam-

von Korridoren im Wohnungsbau erinnert. Es verhält sich bei Fourier aber genau umgekehrt: Während eine Kartause darauf angelegt ist, zugunsten »einer auf Transzendenz gerichteten Innenzone« die Kontaktmöglichkeiten auf ein Minimum zu reduzieren, ist es Fourier darum zu tun, diese geradezu zu maximieren. Obwohl die Bauformen zunächst Übereinstimmungen aufzuweisen scheinen, ergibt sich diese konträre Nutzungsform durch ihre völlig anders geartete Organisation. Die ausführlich beschriebene Separierung der Wohneinheiten hätte ja zunächst einmal eine totale Beziehungslosigkeit zur Folge. Fourier möchte aber gerade nicht eine zersplitterte, atomisierte und damit »anti-soziale«³³² Familienstruktur, »sondern die Masse«, gegliedert in gemischten Serien, aber »zusammen agierend«, zur Hauptstütze seines Gesellschaftsentwurfs machen³³³: Wie schon mit de Bruyn dargelegt, handelte es sich bei den Phalanstères um völlig vom Handel befreite Räume. Während de Bruyn jedoch die Gefahr heraufbeschwört, dass Städte automatisch verwaisen, wenn sie nicht von Konsuminteressen belebt werden, beugt Fourier dem durch die Hervorbringung einer allgemeinen Bewegtheit vor.³³⁴ Denn, wie bereits dargelegt, wären bei Fourier die einzelnen Behausungen im Unterschied zu den Zellen der Kartäusermönche nicht autark, d.h., die Bewohner:innen müssten ständig ihre Wohnung verlassen, um z.B. mangels Küche ihr Essen in den gemeinschaftlichen Speisesälen einzunehmen, oder, weil die Werkstätten in den anderen Flügeln untergebracht wären, ihren ständig wechselnden Tätigkeiten nachzugehen. Im Unterschied zu den Kartäusern ergäbe sich dadurch ein Spannungsverhältnis zwischen Ruhe- und Bewegungszonen und damit automatisch eine ungeheure Dynamisierung der Phalange-Mitglieder, die permanent in Bewegung und damit in Kontakt wären:

Jeder ist ständig in den Séristères oder öffentlichen Räumen, in den Werkstätten, auf den Feldern, in den Stallungen; man bleibt nur im Fall von Krankheit oder einem Stell-dich-ein zu Hause: dann sind ein Schlafzimmer und ein Ankleidezimmer ausreichend; deshalb hat auch der Reichste höchstens eine Dreizimmerwohnung.³³⁵

ben: *Höchste Armut. Ordensregeln und Lebensform (Homo sacer IV.1)*, aus dem Italienischen v. Andreas Hieppo, Frankfurt a.M.: Fischer 2012, S. 74–88.

- 332 Fouriers Formulierungen sind reich an Gegenprogrammen, angefangen bei der Abkehr von anti-sozialen Strukturen der sogenannten Zivilisation bis zu Vorstellungen eines Anti-Hais, Anti-Wals, Anti-Löwen im Zeitalter der Harmonie (siehe Fn. 258 weiter oben in diesem Kapitel). Nicht ohne Grund verweist er auf »Hobbes und Rousseau, die in der Zivilisation eine Umkehrung der Ziele der Natur und eine systematische Entwicklung aller Laster sahen« (Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 354; Übers. modifiziert; Herv. M.D.). Paul Ricœur schreibt daher treffend: »The utopia is an inversion of what is in fact an inverted society. [...] The return is a re-turn.« (Ricœur: *Lectures on Ideology and Utopia*, S. 302 u. 308)
- 333 Fourier: *La Fausse industrie*, Bd. 1, S. 204. Da der Familiengeist zum Egoismus tendiert, soll auch er in den korporativen Serienbindungen aufgehen (vgl. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 509).
- 334 De Bruyn weist darauf hin, dass bei Fourier der Konsum – wenngleich auch von Händler- bzw. Spekulantinteressen bereinigt – durchaus zentral ist. Dies ist zwar einerseits nicht falsch, spielt aber andererseits, bedenkt man die Relevanz der anderen Faktoren, für die Belebung der Phalanstères eine nur untergeordnete Rolle (vgl. de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 287).
- 335 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 539.

Barthes spricht im Zusammenhang mit den beweglichen Fourier'schen Verkettungen zu Recht davon, dass sie kein ›System‹ bilden, sondern etwas ›Systematisches‹ haben. Anders formuliert: Es geht um eine, wenn man so will, codierte Organisation, die bestimmten Tendenzen den nötigen Raum zur Entfaltung gibt und damit Prozesse ermöglicht bzw. vorübergehende Relationen emergieren lässt, und nicht um ein fest gefügtes Muster. Barthes schreibt: »Dem Systematischen geht es nicht um Anwendung [...], sondern um Übertragung, (signifikante) Zirkulation«; dafür müsse es auch grundsätzlich deformierbar sein.³³⁶ Eine ähnliche Überlegung findet sich, überdeutlich einem Milieudenken verpflichtet, bei Lefebvre, der davon spricht, dass Fourier keineswegs ein System hat, sondern dass »die Leidenschaften, die Handlungen, die Empfindungen, die Umstände« als solche selbst ein System hervorbringen: »Das Jenseits? Die andere Welt? Sie befinden sich in dieser.«³³⁷

Dass außerhalb der Individualwohnungen z.B. gegessen, gewaschen und sich vergnügt würde, ist jedoch keine Erfindung Fouriers. Diese Lebensweise verallgemeinerte nur diejenige der Arbeiterschaft,³³⁸ mit dem Unterschied, dass sie sich nun nicht mehr in engen, schlecht durchlüfteten Gassen und Hinterhöfen abspielen soll, sondern in ein Schloss verlegt wäre. Kurz: Also auch hier würde die Lebensweise der Arbeiter mit bürgerlichem Reichtum amalgamiert. Die verschiedenen Binnenformen und -funktionen der Phalanstère-Architektur lassen sich dabei regelrecht den einzelnen von Fourier formalisierten Leidenschaften zuordnen: Die Individualität findet sich am besten in den Apartments wieder; den ›affektiven Trieben‹, wie Liebe und Freundschaft, wird durch die Seristères entsprochen, während sich die ›distributiven Triebe‹ ›papillone‹ (Abwechslung) und ›composite‹ (Verbund) vor allem in der *rue-galerie* wiederfinden lassen, die die häufigen Tätigkeits- und dafür nötigen Ortswechsel erleichterte.³³⁹

In Konjunktion mit der fehlenden Unabhängigkeit und Eigenständigkeit der einzelnen Haushalte, die die Bewohner:innen dazu bewegte, vor die Tür zu gehen, sowie den (dem Flattertrieb entsprechenden) häufigen Tätigkeitswechseln wäre die *rue-galerie* der operationale Raum, der das Verhalten der Phalanstère-Bewohner:innen modulierte. Solche notwendigen Wege nennt man Chreoden (»von griechisch *chré*, ›muß‹, und *hodos*, ›Weg‹«³⁴⁰). Die Galeriewege animierten in diesem Sinne geradezu das Aufeinandertreffen der Bewohner:innen und damit ihre soziale Begegnung. In Anlehnung an Evans

336 Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, S. 128; vgl. a. S. 94.

337 Im Französischen heißt es unübersetzbar gewandt: »L'autre monde? Le monde autre? Ils sont en celui-ci« (Lefebvre: »Introduction«, S. 18; vgl. a. S. 13; Übers. M.D.).

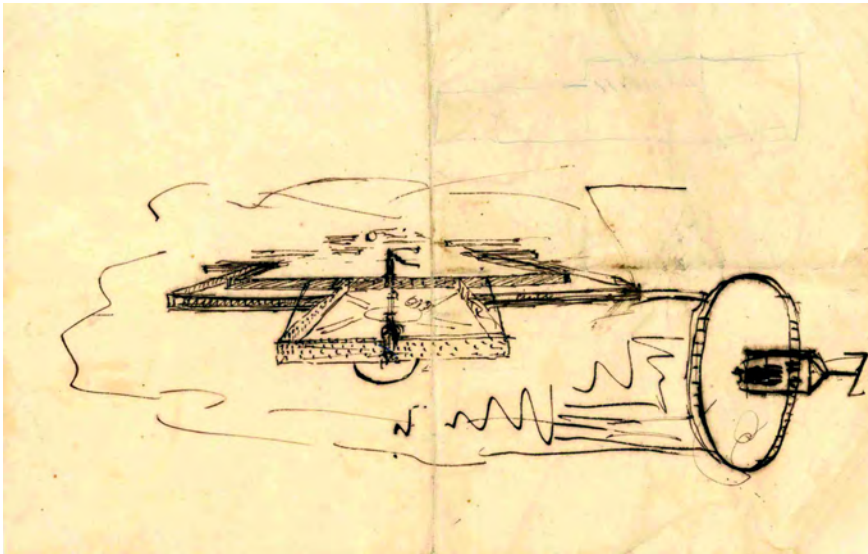
338 John Hartley beschreibt die Situation noch im beginnenden 20. Jahrhundert folgendermaßen: »Cooking, washing and keeping these places clean was difficult with communal water taps out in the yard or landing, and doing clothes- or laundry-washing was impossible. So working-class people tended to spend as much time as possible outside their homes, they kept the children outside as long as possible for their health, they ate in cafes and sent or took their washing to laundries. Talk and play were available in the back-alleys.« (John Hartley: *Uses of Television*, London u.a.: Routledge 1999, S. 103)

339 Vgl. Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 69 u. Serenyi: »Le Corbusier, Fourier and the Monastery of Ema«, S. 281.

340 Stephan Trüby: *Exit-Architektur. Design zwischen Krieg und Frieden*, Wien u.a.: Springer 2008, S. 49.

könnte man, hier Bezug nehmend auf den Dualismus aus Singlewohnung und Gemeinschaftsleben, schreiben: »A compartmentalized building had to be organized by the movement through it, because movement was the one remaining thing that could give it any coherence. If it were not for the paths making the hyphen between departure and arrival, things would have fallen apart in complete irrelation.«³⁴¹ Nochmals mit Referenz auf Evans, der allgemein bei dieser konform zu den Bauidealen des 19. Jahrhunderts gestalteten Korridor-Struktur von Kanalisierung spricht, könnte man sagen, dass die Wege der *rue-galerie* wie Kanäle die Phalanstères organisieren würden. Betrachtet man eine der wenigen Phalanstère-Skizzen, die von Fourier selbst stammen (vgl. Abb. 20), so sind in seinen Planungen vermutlich zunächst diese Verbindungsrouen festgelegt worden, als eine Art Basis, der er dann nachträglich die Räume zuordnete – wie Äpfel an einen Baum gehängt.³⁴²

Abb. 20: Charles Fourier: Skizze des Phalanstère



Quelle: Charles Fourier: *Esquisse du phalanstère vu en perspective*, Tuschezeichnung, 14 × 21,5 cm, Archives Nationales, Paris, 10 AS 23 / Dossier 18: Plans de phalanstères, Blatt 5 – [681 MI 36]. Es gibt keine verlässliche Datumsangabe

In der Tuschezeichnung sind die schon angedeuteten Ähnlichkeiten zur Topologie am auffälligsten. Um hier einen Gedanken von Serres aufzugreifen: Die Architektur würde die Topologie bilden, die verbundenen oder unverbundenen Räume vorzeichnen, während die Kombinatorik der Leidenschaft und die Arbeitsdynamiken die Energetik

341 Evans: »Figures, Doors and Passages«, S. 78.

342 Vgl. zu dieser Formulierung ebenfalls in einem anderen Kontext: ebd.

wären und darüber maßgeblich bestimmten, dass überhaupt in dem Gebäude Zirkulation stattfände.³⁴³

Als Kanäle der Bewegungsströme – u. a. vom Wohnen zum Arbeiten oder zum Feiern – schüfe die *rue-galerie* so zusätzlich zu den gemeinschaftlichen Versammlungsräumen (vgl. Abb. 21 u. 22³⁴⁴) transitorische Sozialräume, in denen jeder mit jedem auf vielfältige Weise, auch ohne Ansehung des Wetters, in Verbindung treten könnte bzw. manchmal auch müsste. Die Phalanstères wären, mit Irving Goffman gesprochen, im Unterschied zu manchen fest gefügten Strukturen in anderen Gegenentwürfen, wie z. B. von Cabet oder Owen, keine »totalen Institutionen«.³⁴⁵ Vielmehr ginge es darum, eine Ambiguität der Aktualisierung des Raums zu ermöglichen – diese ergibt sich durch die zufälligen Zusammenkünfte der Phalanstère-Bewohner:innen, ihren »raumschaffenden Handlungen«³⁴⁶ entlang mobiler Vektoren auf ihren unterschiedlichen »Wegstrecken«. Der Raum bekommt damit unhintergebar eine performative und vielgestaltige Dimension. Fouriers dynamisches Prinzip der Phalanstères lässt sich daher als Musterbeispiel für das bereits weiter vorne dargelegte prozessuale bzw. korrelative Verständnis von Architektur als Milieu verstehen. Das Gebäudeensemble bliebe – durch die Vielzahl der Benutzungsarten, die es verändern würden, während die Benutzungsarten wiederum selbst durch die Gebäude mitgeprägt wären – wie die Phalanstère-Bewohner:innen selbst permanent in Bewegung.³⁴⁷

In Bezug auf dieses prozessuale Moment der Architektur könnte man bei Fouriers Kanalsystem von einem architektonischen Modulator zur Steigerung von Relationenbildungen (in Fouriers Worten: Gruppen und Serien) sprechen.³⁴⁸ Der Unterschied zu Owen liegt darin, dass den Phalanstère-Bewohner:innen trotz aller Kombinatorik in jeder Hinsicht (Arbeit, Freizeit, Sexualität) aufgrund ihrer »offenen Planung«³⁴⁹ Spielräume eingeräumt würden.

343 Vgl. Michel Serres: »Mythischer Diskurs und erfahrener Weg«, aus dem Französischen v. Gottfried Pfeffer, in: Jean-Marie Benoist (Hg.): *Identität. Ein interdisziplinäres Seminar unter Leitung von Claude Lévi-Strauss*, Stuttgart: Klett-Cotta 1980, S. 22–47, hier S. 44.

344 Bei genauerer Betrachtung lassen sich in Abb. 21 einige mit Tusche eingetragene Bezeichnungen z. B. bestimmter Innenhöfe entziffern: »cours d'hiver« und »place de parade«.

345 Vgl. Erving Goffman: *Asylums. Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates*, Chicago, IL: Aldine Pub. Co. 1962. Dadurch ergibt sich auch von der Organisation her eine Differenz zu Krankenhäusern und Gefängnissen, die zunächst eine gewisse ästhetische Ähnlichkeit zu den Phalanstères aufweisen mögen, sich aber durch komplett andere damit verbundene Programme der Vereinzelung und der Einschließung auszeichnen.

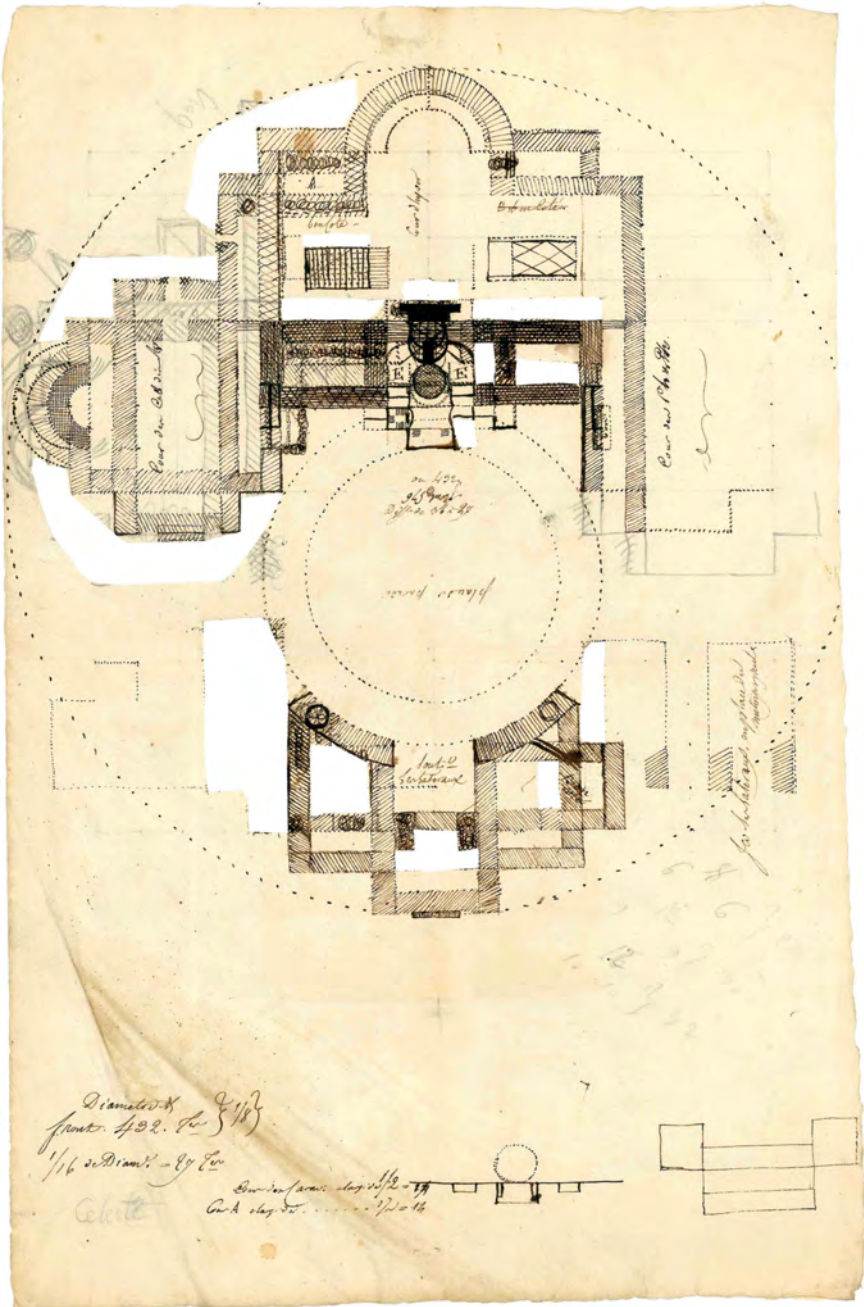
346 Certeau: *Kunst des Handelns*, S. 221f.

347 Das Gebäude und die mit ihr verknüpfte Bewegtheit und Betriebsamkeit setzte dabei etwas ins Werk, das Laurent Stalder für Architekturkonzepte erst seit den 1930er Jahren diagnostiziert, nämlich dass es dabei nicht mehr um Fragen der Konstruktion, sondern um solche der Performativität gehen würde. Architektur wurde bei Fourier also schon weit vor 1930 zum »open space [...] animated by a flux of persons, things, information, or energies« (Laurent Stalder: »Air, Light and Air-Conditioning«, aus dem Deutschen v. Jill Denton, in: *Grey Room*, H. 40 (2010), https://doi.org/10.1162/GREY_a_00003, S. 85–99, hier S. 95).

348 Vgl. nochmals Latour u. Yaneva: »Give Me a Gun...«, S. 81; vgl. a. S. 86f.

349 de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 121.

Abb. 21: Charles Fourier: Plan des Phalanstère



Quelle: Charles Fourier, *Plan du phalanstère*, Tusche- und Bleistiftzeichnung, 35,3 × 23,3 cm, Archives Nationales, Paris, 10 AS 23 / Dossier 18: Plans de phalanstères, Blatt 2 – [681 MI 36]. Es gibt keine verlässliche Datumsangabe

Es ginge mit einer schönen Wendung von Ludger Schwarte aus einem anderen Zusammenhang um »Einräumung der Ausnahme, des Unabsichtlichen und Unbeherrschbaren«, ³⁵⁰ um das »Einräumen von Entscheidbarkeit«, als dessen Grundlage angesehen werden kann, dass diese Offenheit in der Architektur, ihr Aufforderungscharakter einsichtig wird. ³⁵¹ Das Phalanstère, vergegenwärtigt man sich hier die Überlegungen Foucaults, wäre somit genau das Gegenteil eines »Disziplinarraums«, weil es nicht um Individualisierungen, sondern um permanente (ungeregelte) Neuassoziiierungen ginge. In Anlehnung an Foucault müsste man bei Fourier geradezu von einem an-analytischen Raum sprechen, weil die Aufteilung der Körper immer nur vorläufig wäre und regelrecht Gruppenverteilungen gesucht werden. Man könnte auch von Kollektivbildung sprechen, weil man es bei Fouriers sozietärer Kooperation nicht mit einer traditionellen homogenen Gemeinschaft ³⁵² zu tun hätte, sondern eher mit einem Kollektiv, insofern, mit Urs Stäheli formuliert, seine »Zusammensetzung kontingent und heterogen ist und deren Elemente doch irgendwie miteinander verbunden sind«. ³⁵³ Die Galeriewege lassen sich dann als »Ermöglichungsumwelten für Kollektivität« verstehen, insofern einerseits Kollektivität erfahrbar würde; andererseits aber keine Formatierung stattfände, insofern »Unruhe und Heterogenität« aufrechterhalten blieben und »die Rekombination, das ständig neue Mischen der Kollektive möglich« würde. ³⁵⁴ Im Gegensatz zur mittelalterlichen Kosmologie zeigt sich hier also – wie auch schon beim Individualwohnen – die moderne Seite

- 350 Ludger Schwarte: *Philosophie der Architektur*, Paderborn: Fink 2009, <https://doi.org/10.30965/9783846747919>, S. 347.
- 351 Ebd., S. 343f. u. 349; vgl. a. S. 354. Eine ähnliche Idee prägte das Konzept der »machine à habiter«, das bereits 1863 vom französischen Architekten Adolphe Lance entwickelt und 1921 von Le Corbusier prominent übernommen wurde. Lance schreibt, ganz im Einklang mit Fourier: »Ein Haus ist ein Instrument, eine Maschine sozusagen, die dem Menschen nicht nur Schutz bietet, sondern auch möglichst allen seinen Bedürfnissen gerecht wird, seine Aktivitäten unterstützt und den Ertrag seiner Arbeit vermehrt« (Adolphe Lance: »Traité d'architecture par M. Léonce Reynaud«, in: *Encyclopédie d'architecture* 3 (1853), S. 33–37, 47–53 u. 62–69, hier S. 68; Übers. M.D.; vgl. a. Teyssot: *Die Krankheit des Domizils*, S. 53; Stalder: »Air, Light and Air-Conditioning«, S. 89f. u. generell zur Architektur als Maschine: Moritz Gleich: *Bewohnte Maschinen. Die Erfindung architektonischer Operativität (1780–1850)*, Dissertation, Zürich: ETH 2018, <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000273433>, doi: 10.3929/ethz-b-000273433). Insofern lässt sich selbst Le Corbusiers »fundamental-ungeheuerlicher Ausspruch: »Architektur – das bedeutet: Verkehr [circulation].« als Nachhall der Fourier'schen Konzeption von Architektur als Dynamisator von Bewegungsströmen verstehen (Le Corbusier: 1929 – *Feststellungen zu Architektur und Städtebau*, Basel u.a.: Birkhäuser 2001, <https://doi.org/10.1515/9783035602142>, S. 56; vgl. a. S. 124–127; ders.: *Précisions sur un état présent de l'architecture et de l'urbanisme*, Paris: G. Crès 1930, S. 48 – das französische »circulation« wird im Buch durchweg als »Verkehr« übersetzt und meint bei Le Corbusier in einer expliziten Engführung sowohl »das Bewegte« auf »Personal-Verkehrsweg[en]« innerhalb von und zwischen Gebäuden als auch den klassischen Straßenverkehr (ders.: 1929, S. 58 u. 126; siehe zur Wohnmaschine genauer die Einträge »machine« und »machine à habiter« in: Jacques Lucan: *Le Corbusier, une encyclopédie*, Paris: Centre Georges Pompidou 1987; siehe dazu auch Teyssot: *Die Krankheit des Domizils*, S. 49f.).
- 352 So lehnt Fourier an vielen Stellen dezidiert den Begriff der Gemeinschaft wie den der Republik ab (vgl. etwa Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 145 u. ders.: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 106).
- 353 Urs Stäheli: »Infrastrukturen des Kollektiven: alte Medien – neue Kollektive?«, in: *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung*, H. 2 (2012), https://doi.org/10.28937/ZMK-3-2_7, S. 99–116, hier S. 113.
- 354 Ebd., S. 112f.

Fouriers: Es geht insgesamt nicht um »technische Einrichtung«, sondern um »ungeplantes und emergentes Verhalten«.³⁵⁵ Die Wege der *rue-galerie* wären in diesem Sinne »ökologische *environments*, die zur Grundlage ganz unterschiedlicher Prozesse werden können«.³⁵⁶ Diese wären abermals sowohl als rekursiv als auch als zirkulär, d.h. als dauerhaft veränderlich zu verstehen, weil ein bestimmtes (technisch mitbedingtes) Verhalten durch Assoziationsbildung Neues entstehen ließe, das wiederum auf das Verhalten und das Gebäude zurückwirkte usf.

Fouriers Kanalsystem der Galeriewege sorgte so für eine ständige Bewegung und Durchmischung der Phalange-Mitglieder und würde dabei – seinem Credo Dualitäten immer Einfachheiten vorzuziehen – jede Form von Einseitigkeit vermeiden. Seine Theorie wird damit selbst zu einer Art umherziehenden Wissenschaft, um hier die bereits in der Einleitung weiter oben angesprochene Überlegung von Deleuze noch einmal aufzurufen – zu einer Wissenschaft, die die Variationen als primär bestimmt und Konstanten erst im sekundären Blick auf die Variation nachordnet.³⁵⁷ Considérant beschreibt die Funktionalisierung dieser – wenn man so will – ganzheitlich und auf bestimmte Weise rekursiv bzw. fraktal gedachten Architektur, bei der alles mit irgendetwas verbunden ist – mit den für das 19. Jahrhundert typischen organizistischen Metaphern:

Diese Galerie, die an den Seiten des Gebäudes entlangführt wie ein langer Gürtel, die alle Teile des Ganzen verbindet, die Zentrum und Peripherie in Verbindung bringt, ist der Kanal, durch den das Leben des großen Phalanstère-Körpers fließt, ist die Hauptarterie, die vom Herz das Blut in sämtliche Adern leitet; sie ist zugleich Symbol und architektonischer Ausdruck der gewaltigen sozialen Vereinigung und der leidenschaftlichen Harmonie der Phalange in diesem großen unitären Gebäude, von dem jeder Raum eine besondere Bedeutung hat, jedes Detail Ausdruck eines bestimmten Denkens ist, einer Angemessenheit entspricht und auf die Gesamtheit abgestimmt ist; – von dem die Gesamtheit ein vollständiges, sichtbares und verkörpertes [*corporisée*] Abbild des höchsten Gesetzes der Assoziation, des ganzheitlichen Denkens [*pensée intégrale*] der Harmonie ist.³⁵⁸

Die dynamisierenden Räume der Phalanstères verhinderten somit die von Fourier verachtete, mit Einsamkeit und Isolation verbundene, zerstückelte Lebens- und Arbeitsweise der zivilisatorischen Ordnung. Stattdessen fungierten sie gleichsam als Reagenzgläser, in denen die verschiedenen Leidenschaftstypen zu einer aktiven Emulsion vermengt

355 Ebd., S. 115.

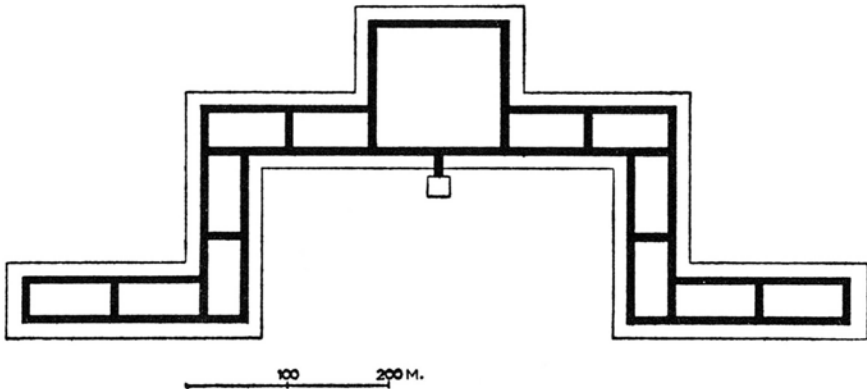
356 Ebd.; Kursivierung im Orig.

357 Deleuze u. Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 504–514.

358 Considérant: *Description du Phalanstère*, S. 64. Mit Considérants Zitat aus dem Jahre 1848 wäre das mehr oder weniger explizite Sprechen von Zirkulation für den Zusammenhang zwischen menschlichen Bewegungen und architektonischen Gegebenheiten etwas früher anzusetzen, als es Adrian Forty getan hat, der dafür bezeichnenderweise einen anderen Fourieristen, César Daly, aus einem Artikel von 1857 anführt (vgl. a. insgesamt zur in der Architekturtheorie des 19. Jahrhunderts geführten Debatte zur Zirkulation: Adrian Forty: *Words and Buildings. A Vocabulary of Modern Architecture*, London: Thames & Hudson 2000, S. 86–101 u. Teyssot: *Die Krankheit des Domizils*, insbes. S. 49–52).

würden – um daraus schließlich nicht nur äußerst produktive Mitglieder, sondern auch die gemeinsame Leidenschaft des ›unitéisme‹ zu katalysieren.

Abb. 22: Grundriss eines Phalanstère



Quelle: Leonardo Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*, S. 69, Abb. 21

Die Phalanstères bzw. vor allem deren *rue-galleries* wären dadurch nicht nur zur architektonischen Einschränkung möglicher Verhaltens- und Benutzungsweisen gebaut, sondern ausdrücklich zu deren Erweiterung: Die Galeriewege wären durch ihre großzügige Breite (bis zu 12 Meter, ggf. reduziert auf 8 Meter³⁵⁹) zudem multifunktional, d.h., sie fungierten zugleich als Kanäle, Drehkreuze, Verteilerknoten, in denen Hochbetrieb herrschen könnte, und als Aufenthaltsräume, die zum Verweilen, Innehalten einladen würden (vgl. Abb. 22). Sie würden auch als öffentliche Säle für die Mittagessen der Arbeitenden benutzt und an Feiertagen und bei der Beherbergung von großen ›Karawanen‹ durchreisender Gäste sogar ganz als Speise- und Festräume dienen.³⁶⁰ Diese Hybridität der Galeriestraße zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen zweckgebundenem Ortswechsel und zufälligem Innehalten zur Kommunikation, zwischen öffentlichem und privatem Raum, wird auch dadurch deutlich, dass sie mit Parkett oder Kacheln ausgelegt werden sollen, so dass man sich wie zu Hause bewegen könnte, mithin, wie Fourier bekräftigt, überallhin »in leichter Kleidung« und »bunten Schuhen« gehen könnte.³⁶¹ In gewisser Hinsicht handelte es sich dabei um eine Art »fließenden Raum«, der allerdings nicht – wie etwa in Mies van der Rohes ›Barcelona Pavillon‹ (1929) – in einer Verlängerung des Außenraums in den Innenraum bestünde, sondern umgekehrt in einer Ausweitung des Innenraums und seines Komforts nach außen.³⁶²

359 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 466; vgl. a. Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 122.

360 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 467.

361 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 468.

362 Vgl. zu Mies van der Rohe: Lukas Zurfluh: »Der ›fließende Raum‹ des Barcelona Pavillons – Eine Metamorphose der Interpretation?«, in: *Wolkenkuckucksheim* 13.1 (2009), <https://www.cloud-cuckoo.net/journal1996-2013/inhalt/de/heft/ausgaben/108/Zurfluh/zurfluh.php>.

Wenn Fourier an vielen Stellen das luxuriöse Dekor der *rue-galerie* betont, er selbst führt sogar den Louvre als Modell dafür an,³⁶³ so lässt sich dies im Allgemeinen – wie bereits dargelegt – auf seine Vorstellung der Universalisierung bürgerlichen und adeligen Reichtums zurückführen. Darüber hinaus ist die prunkvolle Ausstattung im Unterschied zu der spartanischen Einrichtung der Single-Wohnungen Ausdruck nicht nur des generellen Stellenwerts der Galeriewege im Gesamtsystem des Phalanstère, sondern auch hinsichtlich der Aufenthaltsdauer und -häufigkeit, die Fourier für diese Räume vorgesehen hat. Die Galeriewege würden letztlich formale und funktionale Aspekte vereinen: »[D]er in Form eines Korridors oder einer Galeriestraße überdachte Durchgangsweg [...] ist ein leistungsfähiges Beförderungsmittel in der sozietären Ordnung, die immer das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet.«³⁶⁴ Die Räume hätten so nicht nur soziale Funktionen, sie wären – wie im Zitat beschrieben – darüber hinaus angenehm und nützlich, d.h. nach Maßgabe ästhetischer und ökonomischer Kriterien gestaltet. D.h., die Bauform des Phalanstère würde somit nicht nur zum Modulator der Personenkontakte und zum Raum des Wohlfühlens, sondern auch zum Effizienz-Faktor.³⁶⁵ Dadurch, dass die *rue-galerie* – ebenfalls bedingt durch den großzügig bemessenen Durchmesser – die Personenflüsse beschleunigen würde, würde sie nämlich angesichts der vorgesehenen häufigen Tätigkeitswechsel zur Rationalisierung der Arbeitsorganisation beitragen. Fourier spricht beispielsweise davon, dass ein Phalanstère, um »die Verbindungen zwischen den Personen zu beschleunigen« eine bestimmte Größe nicht überschreiten dürfte und daher eher dreistöckig in die Höhe gebaut werden soll, als zu viel Fläche zu beanspruchen.³⁶⁶ Ein weiterer wirtschaftlicher Aspekt wäre die im Sinne des 19. Jahrhunderts »hygienische« Seite der Galeriewege: Durch die ausgewogene Klimatisierung wären nämlich, Fourier zufolge, zahlreiche Krankheiten und damit Arbeitsausfälle zu vermeiden:

Wenn man diese Übergänge von einem Raum zum anderen, von einer Scheune zu einer Werkstatt, im Freien passieren müsste, würde es dazu kommen, dass die Harmonie-Bewohner:innen [*Harmoniens*] in einer Woche schweren Winters oder nebliger Witterung völlig angeschlagen wären von Erkältungen, Katarrhen und Rippenfellentzündungen, unabhängig von ihrer Rüstigkeit.³⁶⁷

363 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 125. Bollerey betont, dass diese Verweise nicht weiter verwunderlich seien, da Galeriewege als »Medien« zur Erschließung von Wohnräumen ein häufig anzutreffendes Planungselement beim Bau französisch klassizistischer Schlösser waren (Bollerey: *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten*, S. 133).

364 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 305.

365 Das schließt sich keineswegs aus, wenn man Deleuzes (kapitalismus-)kritische Position zur »universelle[n] Modulation« bedenkt – auch nicht den biopolitischen Aspekt, der weiter unten noch thematisiert wird. Modulation ist in dieser Hinsicht als dezidiert beschreibender Begriff zu verstehen, dem selbst keine Wertung zukommt (Deleuze: »Postsriptum über die Kontrollgesellschaften«; vgl. a. Gilles Deleuze: »Kontrolle und Werden [Gespräch mit Antonio Negri]« [1990], aus dem Französischen v. Gustav Roßler, in: *Unterhandlungen 1972–1990*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 243–253).

366 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 462.

367 Ebd., S. 464f.; vgl. a. Fourier: »Formation d'une phalange d'attraction«, S. 87.

Denkt man die großzügige Gestaltung der Galeriewege zu Wohnräumen weiter, so ergibt sich eine alternative Sichtweise zu Benjamins beißender Kritik an Fouriers »reaktionäre[r] Umbildung« der ursprünglich äußerst ambigen Arkaden zu biedermeierhaften Wohnstätten.³⁶⁸ Die häufigen Arbeitswechsel, verbunden mit den dadurch entstehenden Begegnungen, könnte man im Sinne Stähelis dahingehend deuten, dass dadurch v.a. in den Speisesälen und *rue-galleries* Medienökologien entstehen würden, »welche dem Kollektiv ihren eigenen Rhythmus auferlegen, ohne aber vorherzubestimmen, was aus dieser Rhythmisierung gemacht wird.«³⁶⁹ Die hohe Taktung der Arbeit und die größeren Ansammlungen zur Mittagessens- bzw. davor zur Börsenzeit³⁷⁰ würden immer wieder von Neuem besonders große Menschenströme entstehen und diese in ihrer Zusammenführung zugleich in ihrer Heterogenität füreinander ansichtig und erfahrbar werden lassen, kurz: das Kollektiv blickte sich in seiner Diversität und Bewegtheit selbst an. Wieder in Anlehnung an Stäheli ließe sich im Zusammenhang mit den Passagen von periodischen »Erfahrungsräume[n] des Kollektiven«³⁷¹ sprechen. Zugleich wäre durch die großzügige Anlage ein temporärer Aufenthalt möglich: Die Geräumigkeit der Gänge ermöglichte nicht nur eine möglichst schnelle Zirkulation der *phalanstériens*, sondern sorgte auch dafür, dass Innehaltende nicht zum Störfaktor würden – eine Dynamik, die sehr wenig mit dem Biedermeier gemein haben dürfte. Fourier scheint dies von vornherein in seiner Planung einzubeziehen, denn seine Berechnung der optimalen Bevölkerungszahl lässt sich nicht nur zahlenmystisch, sondern auch dahingehend interpretieren, dass ein Verstopfen der Gänge durch zu viele Bewohner:innen(bewegungen) wie auch Leerstand, Non-Zirkulation durch zu wenige vermieden werden soll. Es soll – wenn man so will – ein optimales Verhältnis zwischen Bandbreite und »Traffic« erzielt werden.

Die operative Dialektik aus privatem und öffentlichem Leben, Individualisierung und Kollektivierung, d.h. der Sicherstellung individueller Freiheit und kollektiver Organisation, findet sich aber nicht nur im Großen der architektonischen Gesamtanordnung, sondern setzt sich auch im Kleinen, in feinen Abstufungen fort: Während die großen Gemeinschaftseinrichtungen, wie die Speisesäle, die Seristères oder das Opernhaus auf der Makroebene die Funktion des Verknüpfens und der gemeinschaftlichen Verbindung haben, sind auf der Mikroebene beispielsweise den einzelnen Seristères wiederum Kabinette zugeordnet, die eher eine Differenzierungsfunktion haben. Sie wären gleichsam halböffentliche Treffpunkte, in die man sich zurückziehen und in denen man gegebenenfalls separat speisen könnte: »Ein Seristère oder Versammlungsort einer Serie teilt sich auf in einer zusammengesetzten Systematik, in Räume kollektiver Beziehungen und Räume kabalistischer Beziehungen, untergliedert in kleinere Gruppen.«³⁷² Selbst bei den Seristères begegnet man somit einer fraktalen Geometrie der Selbstähnlichkeit. Sie sollen wie das Phalanstère im Ganzen einen Hauptraum mit zwei angrenzenden Flügeln haben, d.h., die Binnengliederung der Serien entspräche zugleich der Gesamt-

368 Benjamin: »Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts«, S. 47.

369 Stäheli: »Infrastrukturen des Kollektiven«, S. 112; vgl. dort auch Fn. 52.

370 Vgl. Fourier: »Formation d'une phalange d'attraction«, S. 110.

371 Stäheli: »Infrastrukturen des Kollektiven«, S. 114.

372 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 460.

gliederung der Architektur: der Hauptraum als Treffpunkt für die zentrale Gruppe der Serie, die zwei Flügel für die »(Serien-)Flügel« (*ails de la série*).³⁷³

Barthes hat das Doppel aus Privatheit und Öffentlichkeit unter dem Primat der Synthesis, der Zusammenführung auf eine einfache Formel gebracht, die erstaunliche Überschneidungen zu den von Baecker dargelegten prozessualen Überlegungen aufweist:

Die Topographie des Phalanstère zeichnet einen ursprünglichen Ort [...], an dem die Organisation des Gebäudes und die Organisation der Baufläche eins sind, so daß (und das ist eine ganz moderne Ansicht) Architektur und Urbanismus einander aufheben zugunsten einer allgemeinen Wissenschaft vom menschlichen Ort, dessen erstes Kennzeichen nicht mehr Schutz ist, sondern Zirkulation: der Phalanstère ist ein abgeschlossener Ort, in dessen Innern man zirkuliert [...]. Für diese Organisation ist Kommunikation das Wichtigste.³⁷⁴

Auch wenn der Begriff der Kommunikation in dieser Passage immer wieder zitiert wird,³⁷⁵ erscheint im Lichte des Gezeigten der Begriff der Zirkulation der wichtigere von den beiden – wichtiger noch als der von Benjamin wiederum ins Spiel gebrachte der »Maschine(rie)«.³⁷⁶ Es gibt etliche Textpassagen, in denen Fourier die Situation thematisiert, in der sich in seinem gewichteten System die genannten heterogenen sozialen Kräfte nicht mehr die Waage halten würden. Er kommt dabei zum Beispiel auf die Nachteile einer zu ausgeprägten Vereinzelung zu sprechen: eines familiären Rückzugs ins Private, der in der soeben zitierten Logik zum Stillstand der Zirkulation und Kommunikation und damit der gesamten Phalange-Dynamik führen würde. An einer Stelle beschwört Fourier sogar die Gefahr herauf, informationell und medial von der Welt abgeschnitten zu werden, weil die sich zum Essen in die Gemächer der Seristères Zurückziehenden die Nachrichtenmänner (*nouvellistes*) in den Speisesälen verpassen würden, von denen sie im anderen Falle die von einem Komitee selektierten Nachrichten aus aller Welt in mündlicher Kurzform geliefert bekommen würden.³⁷⁷

Trotz aller Offenheit, wie man wiederum im Verweis auf Foucault zu bedenken geben sollte, würde dadurch kein machtfreier Raum entstehen, insofern die Pläne durchaus eine biopolitische Technik der Regulation eines Milieus vorsehen, in dem es im Wesentlichen um Hygiene, Durchlüftung, Konsumgüterbewegungen, Verbindungen zur Umgebung, kurz: darum ginge, »Zirkulationen zuzulassen, zu gewährleisten, sicherzustellen: Zirkulationen von Leuten, Zirkulationen von Waren, Zirkulation von Luft usw.«³⁷⁸

373 Ebd., S. 459.

374 Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, S. 129f.

375 Vidler: »Asylums of Libertinage. Sade, Fourier, Ledoux«, S. 37; ders.: »Asylums of Libertinage. De Sade, Fourier, Lequeu«, in: *The Writing of the Walls. Architectural Theory in the Late Enlightenment*, Princeton, NJ: Princeton Architectural Press 1987, S. 103–124, hier S. 112; ders.: »The Scenes of the Street«, S. 49 u. ders.: »Fourier l'architecte«, aus dem Englischen v. Philippe Roger, in: *Critique*, H. 812–813 (2015), <https://doi.org/10.3917/criti.812.0047>, S. 47–65, hier S. 48.

376 Benjamin: »Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts«, S. 47. Stanek wiederum betont, dass sowohl bei Barthes als auch Lefebvre die wichtigste Metapher Fouriers die der Information sei (Stanek: *Henri Lefebvre on Space*, S. 177).

377 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 539.

378 Foucault: *Die Geburt der Biopolitik*, S. 52.

Obwohl im Grunde emanzipatorisch gedacht, handelt sich bei Fouriers Konzepten in bestimmter Hinsicht um eine gouvernementale Bevölkerungspolitik. Insofern ist Foucault Recht zu geben, der nicht nur für den generellen Rassismus des Sozialismus im 19. Jahrhundert Fourier anführt, sondern dem Sozialismus auch eine Nähe zur sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert entwickelnden Biomacht bescheinigt.³⁷⁹ Obwohl Fourier auf jede territoriale oder ethnische Herleitung seines Phalanstère-Kollektivs verzichtet, bleibt sein Denkmodell nämlich nicht ohne Ausschlüsse, insofern Menschen jüdischen Glaubens und Chinesen dort keinen Platz beanspruchen durften. Sie galten für ihn, damit klassischen antisemitischen und xenophoben Stereotypen folgend, als verlogene, geldgierige Händler.³⁸⁰ Die Biomacht wurde, Foucault zufolge, somit »vom Sozialismus nicht nur nicht kritisiert, sondern wurde in der Tat von ihm wiederaufgegriffen, weiterentwickelt, reimplantiert und in einigen Punkten modifiziert«; zudem wurde damit die Aufgabe verbunden, »das Leben in Beschlag zu nehmen, es zu gestalten, zu vermehren und seine Zufälle zu kompensieren, seine Chancen und biologischen Möglichkeiten zu durchlaufen und einzugrenzen«.³⁸¹ Bei Fourier findet sich der entsprechende Hinweis, dass »alle Vergnügungen [zu] Staatsangelegenheiten« und »zum besonderen Ziel der Sozialpolitik« erklärt würden.³⁸² Das ist im Grunde die Rousseau'sche Schattenseite von Fouriers Kalkül: Es setzt ein absolut transparentes Kollektiv voraus, ein Kollektiv, in dem alles (und vor allem die Leidenschaften) für alle Beteiligten sichtbar und lesbar, taxonomierbar wären: »[J]eder kennt seinen [Charakter] in der Harmonie; jeder trägt ein entsprechendes Kennzeichen, auf einem Aufnäher, Orden, einer Epulette, Ordensbandschleife«, so dass sich »auf Anhieb« freundschaftliche Beziehungen ergäben; selbst die Kutschen reisender *phalanstériens* wären für dieses Ziel nach Leidenschaften sortiert und entsprechend »beflaggt«.³⁸³

Die Betonung einer guten Luft wurde bereits zitiert; sie findet sich bei Fourier auch schon in Beschreibungen seiner garantistischen Idealstadt, die eine verbesserte Vorstu-

379 Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, S. 302.

380 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 272f.; allein im bekanntesten Buch, der *Theorie der vier Bewegungen*, finden sich etliche antisemitische Stellen (vgl. ders.: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 111f., 302–305, 324 u. 334); der Antisemitismus zieht sich durch das gesamte Werk Fouriers (vgl. dazu: Edmund Silberner: »Charles Fourier on the Jewish Question«, in: *Jewish Social Studies* 8.4 (1946), S. 245–266 u. Astrid Deuber-Mankowsky: *Praktiken der Illusion. Kant, Nietzsche, Cohen, Benjamin bis Donna J. Haraway*, Berlin: Vorwerk 8 2007, S. 257f.).

381 Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, S. 309; vgl. zu Fourier S. 308.

382 Fourier: *Le Nouveau monde amoureux*, S. 32; Übers. zum Teil zit. n. ders.: *Der Philosoph der Kleinanzeige*, S. 175.

383 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 371. Doherty kommentiert 1851 treffend: »Absolute liberty requires absolute self-control as discipline, and cannot be permitted otherwise« (Doherty: »Introduction«, S. xxx; vgl. zu Rousseau: Foucault: »Das Auge der Macht«, S. 257 und zu einer ausführlicheren kritischen Lesart Fouriers vor dem Hintergrund seiner Biopolitik: Martin Doll: »Zwanglosigkeit als Norm: Charles Fouriers politische Operationalisierung der Leidenschaften«, in: Jochen Bung u. Malte-Christian Gruber (Hg.): *Normen der Empathie*, Berlin: trafo 2012, S. 154–164). Jüngst hat ebenso Manfred Schneider noch einmal darauf hingewiesen, auch wenn er in seiner Beweisführung eher auf von Fourier inspirierte Nachfolger rekurriert (vgl. Manfred Schneider: *Transparenztraum. Literatur, Politik, Medien und das Unmögliche*, Berlin: Matthes & Seitz 2013, S. 174–190; vgl. a. S. 239 u. zu Rousseau S. 99–124).

fe zur Architektur im Zeitalter der Harmonie bilden würde.³⁸⁴ Die Zirkulation von Luft, Wärme- und Lichtströmen bleibt ein prominentes Thema von am Leben der Bevölkerung orientierten Architekturprojekten besonders zwischen Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts. Der Fourierist César Daly spricht später davon, dass ohne die entsprechende Zirkulation ein Gebäude ein »noch lebloses Gebilde« bleibt (*être encore sans vie*).³⁸⁵ Wieder ist bei Fourier jedoch die Zwischenstellung interessant, die er einnimmt und damit die Foucault'schen Periodisierungen und Gruppierungen fragwürdig werden lässt: Während Foucault davon spricht, dass sich im 18. Jahrhundert schon *avant la lettre* ein Denken eines ›Milieus‹ von dem Makrokosmos als Ort der Verbundenheit zu irdischen Mechanismen ablöst,³⁸⁶ koexistieren bei Fourier noch Kosmologie und Milieudenken. Die von Foucault an späterer Stelle weiter ausformulierte analoge Hypothese, dass sich ein neuzeitliches Denken der Regierung als Regulation dadurch hat herausbilden können, dass »*principia naturae* [...] und *ratio status*, Prinzipien der Natur und Staatsräson, Natur und Staat«³⁸⁷ radikal getrennt voneinander konzipiert wurden, wäre dadurch ebenso überdenkenswert. Mit und gegen Foucault formuliert wird bei Fourier, etwas polemisch formuliert, der Kosmos *gouvernemental*.

Angesichts des komplett durchregulierten Zusammenlebens in Fouriers idealen Gemeinwesen, das er, sei es bezüglich des Wohnens oder hinsichtlich der Attraktivität der Arbeit, nicht nur programmatisch in seinen Phalanstères realisieren, sondern auch möglichst bald universalisieren wollte, soll abschließend die Frage aufgeworfen werden, ob sich in seinen Texten Hinweise auf die klassisch utopische Problemstellung finden lassen, wie denn der Übergang zu einer weltweiten Ausbreitung dieses Systems ablaufen sollte. Im Bewusstsein der Effekte der blutigen revolutionären Geschichte des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts war Fourier ein Kritiker jedweder Form von Revolution und beabsichtigte somit, den Übergang zu seiner neuen universalen Gesellschaftsordnung, wie schon angedeutet, unrevolutionär vorstattengehen zu lassen. Durch seinen vorbildhaften Charakter würden seine Konzepte quasi von selbst weltweit Nachahmer finden. Das erste Versuchshalanstère würde nämlich nach Fouriers genauesten Berechnungen den ganzen Globus mit einem Enthusiasmus erfüllen³⁸⁸ und daher zwischen 400.000 und 500.000 Neugierige, Gesandte und potenzielle Nachahmer aus allen Weltgegenden anziehen.³⁸⁹

Entsprechend seiner Theorie der Anziehung, die, wie dargestellt, als emergentes Phänomen gedacht ist, bestünde angesichts dieser hohen Zahl an phalanstère-fremden Gästen wiederum die Gefahr eines übermäßigen negativen Einflusses, verbunden mit dem Problem, dass die schlechten zivilisatorischen Angewohnheiten ähnlich wie die guten Leidenschaften innerhalb des Phalanstère Cluster bildeten und sich womöglich

384 Fragen nach dem menschlichen Einfluss auf Klima, Temperatur und gute Durchlüftung durchziehen das gesamte Werk Fouriers (vgl. die Verweise auf Textstellen innerhalb der Lemmata »atmosphère« und »climat« in: Silberling: *Dictionnaire de sociologie phalanstérienne*, S. 43 bzw. S. 84).

385 César Daly: »Du chauffage et de la ventilation«, in: *Revue générale de l'architecture et des travaux publics* 5 (März 1844), Sp. 118.

386 Vgl. Foucault: *Wahnsinn und Gesellschaft*, S. 371f.

387 Vgl. Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 345f.

388 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 475.

389 Ebd., S. 472f.

kontraproduktiv auswirkten. Um dem vorzubeugen, folgt die Phalanstère-Planung auch in dieser Hinsicht komplex gestaffelten Differenzoperationen und Abschirmungsfunktionen, die zwischen innen und außen; dazugehörig und nicht dazugehörig unterscheiden.³⁹⁰ Dass die Gäste, wie die lärmenden Werkstätten in einen Außenflügel ausgelagert würden, lässt nämlich darauf schließen, dass Fourier sie als potenzielle Quellen einer Deformation der idealen Menschenassoziationen bzw. ihrer sittlichen Ordnung betrachtet. Zu deren Empfang und kontrollierter Unterbringung würde daher ein eigener Gebäudeteil reserviert werden. Fourier schreibt:

Der andere Flügel (O oder oo) [vgl. Abb. 14] beherbergt die Karawanserei mit ihren Ballsälen und den Begegnungsstätten für Fremde, damit durch sie der Mittelbau nicht überfüllt wird und die häuslichen Beziehungen der Phalange ungestört bleiben. Diese Vorsichtsmaßregel [...] erscheint in der Versuchsphalange [*phalange d'épreuve*], wo die Neugierigen zu Tausenden herbeiströmen werden, sehr wichtig.³⁹¹

Die Absonderung der Karawanserei ist damit architektonischer Ausdruck der Abkehr von den Werten, die von der sogenannten Zivilisation bevorzugt werden, zugunsten einer »de-kontaminierten Zone«³⁹² der Harmonie. Anders gesagt, in der Karawanserei, verstanden als eine Art Besuchertrakt, träfen die Mitglieder der Phalange auf die äußere Öffentlichkeit, ohne sich von deren noch im Zeitalter der Zivilisation verbleibenden Prinzipien infizieren oder stören zu lassen. Mit Baecker lässt sich dies treffend so formulieren: »So ist es in der Antike bis ins Mittelalter die Unterscheidung zwischen privat und öffentlich, die der Architektur eine Form gibt, in der zunächst das Atrium und später der Hof es ermöglichen, im Inneren des Hauses ein Außen abzubilden, das dadurch um so verlässlicher und wehrhafter draußen gehalten werden kann.«³⁹³ An einer Stelle spricht Fourier sogar explizit von einer »moralischen Quarantäne« (*quarantaine morale*);³⁹⁴ an einer anderen warnt er entsprechend:

Die Versuchsphalange wird unter dem Problem des Kontakts mit den schurkenhaften Zivilisierten leiden; sie wird gezwungen sein, mit ihnen zu kommunizieren, solange es noch keine umliegenden Phalangen, keinen wahrheitsliebenden Handel geben wird; und diese Beziehungen mit den Zivilisierten werden auf die Moral der Harmonie-Bewohner:innen [*Harmoniens*] wie das Handeln mit Pestkranken wirken; man wird sich

390 Forty weist zurecht darauf hin, dass die Metapher der Zirkulation, übertragen auf die Architektur – streng genommen, d.h. direkt an Harveys Blutkreislauf orientiert – impliziert, dass in einem Gebäude immer die gleiche Gruppe an Personen zirkulieren müsste. Während dies von Forty als Gegenargument gegen die architektonische Metapher angeführt wird, wäre dies angesichts des von Fourier projektierten »inner circle« von 1620 Bewohner:innen und entsprechend dimensionierten Galeriewegen sogar explizit der Fall, so dass der hier immer wieder verwendete Begriff der Zirkulation in besonderer Weise passend erscheint (vgl. Forty: *Words and Buildings*, S. 93).

391 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 458f.

392 Fuchs: »Die Weltflucht der Mönche«, S. 30.

393 Baecker: »Die Dekonstruktion der Schachtel«, S. 84.

394 Vgl. Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 430.

bestmöglich von ihnen absondern, ohne aber vollkommen von ihnen Abstand nehmen zu können.³⁹⁵

Dennoch ist diese Öffentlichkeit der eigentliche Adressat des Phalanstère, wenn Fourier anvisiert, dass angeregt oder angezogen durch das erfolgreiche Experiment, »die ganze Welt sich zugleich [in Phalangen, M.D.] wird organisieren wollen«³⁹⁶: »Das zivilisierte, barbarische und wilde Chaos würde sogleich auf der ganzen Erde verschwinden, beladen mit den Flüchen der Menschheit.«³⁹⁷

Fourier changiert aber in seinen Texten zwischen diesem Feiern einer weltweit gleichzeitigen politischen Veränderung und der etwas vorsichtigeren Haltung, dass die idealen Gemeinwesen selbst noch – vor allem bezüglich der Habitualisierung der Nutzung der Freiräume – Optimierungsprozessen unterliegen bzw. sich auch auf der globalen Ebene erst stufenweise universell realisieren würden. Zum Beispiel wirft er Owen zu überhastete und zu groß angelegte Ziele vor, damit fast explizit seine eigene Position zur sofortigen weltweiten Verbreitung von Phalangen konterkarierend: »Man müsste zudem einen Zustand der Dinge kennen und herbeiführen, der Gegengewichte und Garantien gegen den Mißbrauch der Freiheiten schaffen würde, einen Mißbrauch, den der Sophist Owen nicht vorhergesehen hat; er will alles auf einmal emanzipieren.«³⁹⁸

Während in den früheren Texten wie der *Théorie de l'unité universelle* aus den Jahren 1822–23 die Haltung, soziale Veränderung möglichst unmittelbar weltweit herbeizuführen, überwiegt, gerät diese später zugunsten der zögerlicheren Haltung zunehmend in den Hintergrund. Beides ist medientheoretisch interessant, insofern dadurch im ersten Fall der von McLuhan maßgeblich an der Elektrizität festgemachte Topos der In-

395 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 579f.

396 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 476. Diese Überlegung findet sich indirekt auch in der Passagenarbeit Walter Benjamins wieder, der dort aus einer französischen Sekundärquelle notiert, dass sich die Phalanstères »durch explosions« ausbreiten sollten (Benjamin: *Das Passagen-Werk*, S. 777). Bei Benjamins Sekundärquelle, in welcher der Begriff der Explosion exzessiv Verwendung findet, handelt es sich um: Giuseppe Ferrari: »Des idées et de l'école de Fourier depuis 1830«, in: *Revue des Deux Mondes* 11 (1845), S. 389–434, hier S. 398, 413, 417, 421 u. 428–432.

397 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 154. Diese Zeitlichkeit führt er auch auf die Praktikabilität zurück. Wieder ist das Phalanstère vom Ganzen her gedacht: »Kann man sich die Befreiung der Frauen vor der der Väter oder Kinder vorstellen? Sobald der Vater sich um die Kleinen zu kümmern oder die Brötchen nach Hause zu bringen hat, wird er gezwungen sein, die Frau an der kurzen Leine zu halten, sie ins Hinterzimmer zu verbannen« (ders.: *La Fausse industrie morcelée, répugnante, mensongère, et l'antidote, l'industrie naturelle, combinée, attrayante, véridique, donnant quadruple produit* [1836], Bd. 2, fotomechan. Nachdr., Paris: Éd. Anthropos 1967 (Œuvres complètes 9), S. 640). Im Sinne dieses Fourier'schen Feminismus erfüllen die Speisesäle bzw. die Gemeinschaftsküchen auch die Funktion, die im Zitat erwähnte, damals noch gängige Geschlechterrolle der »Hausfrau« als Köchin obsolet werden zu lassen (vgl. Jameson: *Archaeologies of the Future*, S. 209, siehe zu einem so kurzen wie umfassenden Überblick über die Rolle der Familie in utopischen Projekten: Lyman Tower Sargent: »Utopia and the Family. A Note on the Family in Political Thought«, in: Arthur L. Kalleberg, J. Donald Moon u. Daniel R. Sabia (Hg.): *Dissent and Affirmation. Essays in Honor of Mulford Q. Sibley*, Bowling Green, OH: Bowling Green Univ. Popular Press 1983, S. 106–117 u. 256–259, zu Fourier: S. 113f.).

398 Fourier: *Ökonomisch-philosophische Schriften*, S. 71.

stantaneität³⁹⁹ präfiguriert ist und im zweiten Fall die Dynamik bzw. Prozessualität der Architektur auch im entwicklungsgeschichtlichen Maßstab gedacht ist: Die Gebäudeanordnung würde Fouriers späteren Überlegungen zufolge nämlich nicht ein und für allemal fest gefügt errichtet werden, sondern auch in dieser Hinsicht offen geplant, mit einem Begriff David Harveys ein »utopianism of process«⁴⁰⁰ sein, d.h. selbst dynamisch bleiben, sich mit der Verbreitung der Idee und der Entwicklung hin zum Zeitalter der Harmonie mitentwickeln können, also in Bewegung und offen für produktive Veränderungen und Erweiterungen bleiben. Kurz: Es geht im Unterschied zu geschlossenen Utopien, die für sich beanspruchen, den Wunschzustand bereits erreicht zu haben, darum, den Phalanstères eine Zukunft zu lassen, Zukunft zu gestalten, oder – um es mit Foucaults Worten zur Beschreibung der Stadtplanung im 18. Jahrhundert zu formulieren – »dem Rechnung [zu] tragen, was geschehen kann«.⁴⁰¹

In seinen architektonischen Entwürfen spricht Fourier daher auch nicht umsonst von einem Versuchsphalanstère (*phalanstère d'épreuve*⁴⁰²), das eine kleinere Vorwegnahme des Phalanstères im großen Maßstab wäre. Es wäre, streng ökonomischen Grundsätzen folgend, am besten mit einfachen und billigen Materialien zu erbauen, um noch offen für die experimentelle Annäherung an die richtige Dimensionierung und Proportionierung der Gebäude zu sein.⁴⁰³ Fourier entwirft je nach Anzahl und Vermögen der Menschen einen regelrechten Stufenplan der Phalanstères. Im Laufe der Zeit würde sich der Komfort entwickeln und die Bewohner:innen, denen anfangs nur eine Zelle zugestanden würde, würden später mindestens eine Zweizimmer-Wohnung beziehen können.⁴⁰⁴ In diesem Zusammenhang weist er auch an mehreren Stellen nachdrücklich darauf hin, dass das erste Versuchsphalanstère zwangsläufig mit etlichen grundsätzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte⁴⁰⁵ und auch architektonisch bezüglich der Größenordnungen, Unterteilungen und Dimensionen noch viele im Lauf der Zeit zu beseitigende Fehler gemacht

399 Vgl. zum fast schon obsessiv auftauchenden Begriff des Instantanen: McLuhan: *Understanding Media* u. Florian Sprenger: *Medien des Immediaten. Elektrizität, Telegraphie, McLuhan*, Berlin: Kulturverl. Kadmos 2012.

400 David Harvey: *Spaces of Hope*, Berkeley, CA u.a.: Univ. of California Press 2000, S. 173; vgl. zur berechtigten Warnung vor zeitlich geschlossenen Utopien, verbunden mit dem Plädoyer für eine differenziert ausgeführte Anerkennung von Temporalität, dem Werden, dem Zufälligen, dem Überraschenden: ebd., insbes. S. 160–163, 173–181 u. passim sowie Elizabeth Grosz: *Architecture from the Outside. Essays on Virtual and Real Space*, Cambridge, MA u.a.: The MIT Press 2001, S. 131–150.

401 Foucault: *Die Geburt der Biopolitik*, S. 39. Dies gilt auch für die Triebe, die sich Fourier zufolge im Gegensatz zu denen der Tiere, die dem immergleichen Instinkt folgten, permanent weiterentwickelten (vgl. Fourier: »Du libre arbitre«, S. 258).

402 Dieses unterscheidet sich abgesehen von der Dimension von einem endgültigen Phalanstère nur dadurch, dass in ihm noch nicht die freie Liebe praktiziert würde (vgl. Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 530 u. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 217 u. 501).

403 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 435.

404 Ebd., S. 437f. u. 466f.

405 Dazu zählt er u.a. die Unfähigkeit der reichen Klasse in Landwirtschafts- bzw. Manufakturarbeit, die fehlende Erfahrung mit den Beschäftigungswechseln, fehlende Hilfen von außen, die noch mangelnde Vereinheitlichung von Währung, Gewichten und Sprache sowie diverse Lebensmittelknappheiten (vgl. ebd., S. 457 u. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 575–580; dazu mehr bei: de Bruyn: *Die Diktatur der Philanthropen*, S. 121f.).

würden. Mit dieser in die Zukunft geöffneten Variabilität der Architektur, die also indirekt Nutzungsweisen zu berücksichtigen beabsichtigt, die zum Zeitpunkt des Baus noch gar nicht existieren, haben wir es – historisch betrachtet – mit einem »Meilenstein auf dem Weg zur ›offenen Planung‹«⁴⁰⁶ zu tun. De Bruyn weist zu Recht darauf hin, dass diese kleinschrittige, praxisorientierte Planungsweise, »die Einbeziehung zeitlicher Abläufe« bei Fourier in gewisser Hinsicht neu für das utopische Denken war, das sich zuvor in der Regel darauf beschränkt hatte, eine geschichtslose, d.h. endgültige und statische Blaupause für das ideale Gemeinwesen zu entwerfen.⁴⁰⁷ Oder anders gesagt, der Begriff der Utopie ist generell schlecht geeignet, die offenen Konzepte Fouriers adäquat zu fassen – darum wird er hier auch nur sparsam verwendet. Mit der offenen Planung ergänzt Fourier im Grunde sein rein deduktives Vorgehen durch eine induktive Komponente: Sind die Naturgesetze einmal gefunden, bedarf es der empirischen Erprobung ihrer konkreten Anwendungsbedingungen, um sie zum Tragen zu bringen.⁴⁰⁸ Medientechnisch formuliert setzt Fourier also nur den transformierbaren Rahmen, die Organisationsprinzipien für eine Reihe sukzessiver Anpassungen auch an zukünftige Anforderungsprofile an das Gebäude. Kurz: die Phalanstère-Architektur wäre insgesamt ein »moving project« im »continuous flow«.⁴⁰⁹

Für den auch nach außen anziehenden, vorbildhaften Charakter des Modellphalanstère – den massiven Zustrom von Neugierigen, Gesandten und Nachahmern, die Idee der weltweiten Replikation und Staffellung unzähliger weiterer Phalanstères und des Austauschs untereinander⁴¹⁰ – steht aber nicht nur die Attraktivität der Architektur ein. Zwar weniger zentral ausgeführt als die Konzepte zur Architektur, zeigt sich jedoch

406 Ebd., S. 121.

407 Ebd., S. 129.

408 Fourier selbst ist es mangels Finanzierung nie gelungen, diese »science experimentelle« zu leisten, so dass ihm nicht selten das Fehlen dieser theoretischen Komponente vorgeworfen wurde. John Humphrey Noyes, fast noch ein Zeitgenosse Fouriers, sieht darin auch einen unauflösbaren Widerspruch, weil die von Fourier aufgestellten Bedingungen zur Realisierung schlicht unmöglich gewesen seien (John Humphrey Noyes: *History of American Socialisms*, Philadelphia, PA: Lippincott 1870, S. 671; siehe zu den US-amerikanischen Versuchen zur Realisierung von »model phalanxes« Kap. 3.5 weiter unten).

409 Latour u. Yaneva: »Give Me a Gun...«, S. 80f. Hier ergibt sich erneut eine Übereinstimmung zwischen Fourier und Le Corbusier, wie sich anhand der *Charte de l'habitat* zeigen lässt, die als Nachfolger der *Charte d'Athènes* (1933) im Rahmen der u.a. von Le Corbusier initiierten »Congrès Internationaux d'Architecture Moderne« 1953 verabschiedet wurde. Darin wurde für die von ihm mitentworfenen Wohnzellen reklamiert, diese radikal von den Bedürfnissen der Bewohner:innen her zu konzipieren und als »Milieu« zu verstehen, das »vorübergehend und variabel«, d.h. »entwicklungsfähig« zu sein hat (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne [CIAM] (Hg.): *Contribution à la charte de l'habitat: CIAM 9* [Aix-en-Provence, 19.–25. Juli 1953], Nachdr., Nendeln, Liechtenstein: Kraus Repr. 1979, o.S.; vgl. a. Stalder: »Milieu, architektonisch«, S. 82).

410 Selbst hier ist es Fourier um die Ermöglichung von Bewegung zu tun: Um im Netzwerk an Phalanstères Operationen des Transfers regelrecht notwendig zu machen, sieht er vor, dass jede Phalange sich auf die Verarbeitung eines exotischen Produkts spezialisieren würde, so dass keine restlos autark wäre, sondern jede einzelne – letztlich aus Gründen der Schlemmerei – dazu verlockt würde, mit entfernten Regionen in Verbindung zu bleiben (Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 140).

an vielen Stellen, dass Fourier auch andere Kommunikationsmedien für das Vorantreiben des Zeitalters der Harmonie für wichtig erachtet.⁴¹¹ Vor dem Hintergrund der architektonischen Einheit der Differenz von Schließen und Öffnen im Zusammenhang auch mit der Abschirmung ungewollter zivilisatorischer Muster ist es interessant, dass Fourier bestimmten Medien die Funktion zuschreibt, diese Abschirmung wiederum zu durchlöchern »wie ein Emmentaler«,⁴¹² um hier auf Vilém Flusser anzuspielen. Sie würden die Außengrenzen des Phalanstère überwinden lassen und Kontakt mit dem Rest der Welt ermöglichen. In einer seiner letzten Publikationen, der *Fausse industrie* aus den Jahren 1835–36 propagiert Fourier im Gegensatz zum soeben dargestellten graduellen Modell allmählicher Veränderung wieder wie in den früheren Schriften, dass Emanzipation und Freiheit nicht partiell, sondern nur »tout à la fois« erreicht werden könnten. Für dieses Ziel dürfte sich das Kollektiv nicht zu sehr nach außen abschließen – mit den entsprechenden medientechnischen Anforderungen bzw. Konsequenzen. Um dies zu erreichen gilt es erneut, »nicht auf isoliert agierende Personen [zu] rechnen, sondern auf sozietäre Gruppen«, die als solche unsterblich wären, da sie – im Gegensatz zu Einzelpersonen und Familien – ihre Fertigkeiten und praktischen Erfahrungen ungehindert an jeweils daran Interessierte weitergeben könnten.⁴¹³ Fourier spricht im Zusammenhang mit dieser Tradierung von »körperschaftlicher Übertragung« (*transmission corporative*).⁴¹⁴ Fortschritte ergäben sich auch durch die Konkurrenz der einzelnen Phalanstères untereinander (wieder spielte der »cabaliste« eine Rolle), so dass eine Verbesserung in einem Phalanstère automatisch zu Verbesserungen im nächstgelegenen anregen würde – eine Art Kettenreaktion: »Auf diese Weise vollzieht sich alles von einem zum nächsten auf der ganzen Welt.«⁴¹⁵ Zudem würde jede Phalange eine Art tägliche Chronik der Ereignisse sowie der internen oder nachbarschaftlichen Versammlungen drucken und nicht zuletzt »Händler:innen« in die benachbarten Börsen aussenden.⁴¹⁶

Neben den »Menschmedien« wie Bot:innen und Kurier:innen bringt Fourier weitere Übertragungsmedien ins Spiel. Er betont beispielsweise, dass sich an der zentralen,

411 Im Grunde wird hier also Reinhold Martin gefolgt, der an vielen Stellen die Notwendigkeit der Untersuchung des materiellen Gefüges betont, »in dem die Architektur, wie sie traditionell verstanden wird, Verbindungen mit anderen Medien eingeht, mit gedruckten Büchern beispielsweise oder elektrischem Licht« (Reinhold Martin u. Meredith TenHoor: »Rückkopplungen. Ein E-Mail-Interview über Medien, Architekturen und die Ästhetik der Organisation [mit Christa Kamleithner, Roland Meyer und Julia Weber]«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, H. 12 (2015), S. 91–102, hier S. 92; instruktiv ist auch seine Betrachtung der Vorhangfassade als Massenmedium: Reinhold Martin: »Atrocities. Or, Curtain Wall as Mass Medium«, in: *Perspecta* 32 (2001), <https://doi.org/10.2307/1567284>, S. 67–75; vgl. a. ders.: *The Organizational Complex. Architecture, Media and Corporate Space*, Cambridge, MA u.a.: The MIT Press 2003, S. 5 u. 8 u. ders.: *Utopia's Ghost. Architecture and Postmodernism, Again*, Minneapolis, MN: Univ. of Minnesota Press 2010, <https://doi.org/10.5749/minnesota/9780816669622.001.0001>, S. 39).

412 Vilém Flusser: »Durchlöchert wie ein Emmentaler«, in: *Vom Stand der Dinge. Eine kleine Philosophie des Design*, hg. v. Fabian Wurm, Göttingen: Steidl 1993, S. 79–82, hier S. 80.

413 Fourier: *Theorie der vier Bewegungen*, S. 377; Übers. modifiziert.

414 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 13.

415 Fourier: »Formation d'une phalange d'attraction«, S. 168.

416 Fourier: *La Fausse industrie*, Bd. 2, S. 835.

also an der wichtigsten Stelle (A) (vgl. Abb. 14) der große Eingang mit ausladenden Treppen und dem ›Ordnungsturm‹ befinden würden. Dort wären auch das Observatorium, die Brieftauben und das Telegrafenamts (mit einem Semaphoren) angesiedelt⁴¹⁷ – alles Medien, die sowohl eine Verbindung nach draußen, von außen nach innen sowie mit den Sternen ermöglichen sollen. Der Turm lässt sich dabei im Verweis auf John Durham Peters selbst als Medium verstehen, insofern er sowohl horizontal als auch vertikal ein Kommunikationsnetz impliziert: »Towers always establish lines of communication, real or symbolic, that otherwise would not exist.«⁴¹⁸ Es geht dabei, wie bei den anderen angeführten Medien auch (und wie auch schon bei Owens Architekturkonzeption), um eine Kommunikation in beide Richtungen: nicht nur um ein Sehen, sondern auch um ein Gesehenwerden. Nicht umsonst ist der ›Ordnungsturm‹ ein zentrales Charakteristikum der unzählig reproduzierten Phalanstère-Stiche – meist markanter sichtbar als die eher schlecht erkennbaren, aber umso wichtigeren Galeriewege.

Mit dem Flügeltelegrafen bemächtigte sich das Phalanstère auch einer staatlichen Herrschaftstechnologie. Dessen Relevanz lässt sich neben der zentralen Position – er wäre, angebracht am ›Ordnungsturm‹, zugleich *point de vue* der Blickachsen des Phalanstère – daran ablesen, dass er ebenfalls auf den meisten historischen Gemälden und Stichen sehr deutlich zu sehen ist. Wie signifikant er für Fourier war, wird auch dadurch deutlich, dass er selbst in einer seiner wenigen eigenständigen Phalanstère-Zeichnungen den Turm mit dem Semaphoren noch einmal eigens hinzugezeichnet hat. Wie in einem Vexierbild wird das erst sichtbar, wenn man das Blatt der Zeichnung um 90° nach links dreht (vgl. gedrehte Ausschnittvergrößerung von Abb. 20 in Abb. 23). Bereits nach der Französischen Revolution wurden die Signalmasten der optischen Telegrafie nicht nur aus funktionellen Erwägungen auf Kirchtürmen und die erste Station auf dem Turm des Tuilerien-Palastes angebracht. Vielmehr sollten sie »an die Stelle der Symbole von Religion und königlicher Macht treten.«⁴¹⁹ Fouriers palastähnlicher sozietärer Bau soll sich somit ebenfalls durch eine solche fortschrittliche Technologie auszeichnen.

Auch hier strebt Fourier, obsessiv dem Aspekt der Bewegung verpflichtet, die Beschleunigung bereits bestehender Nachrichtensysteme an: Er verspricht nämlich für das Zeitalter der Harmonie nicht nur eine schnellere und kostengünstigere Post über optimierte Relaisstationen,⁴²⁰ sondern auch eine blitzschnelle telegrafieartige Übertragung via einem Relaisystem von Luftspiegelungen (*transmission miragique*), das Nachrichten aus Kalkutta in vier Stunden nach London bringen würde (im Gegensatz zur herkömmlichen Postbeförderung, die dafür ein Jahr benötigte).⁴²¹

417 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 458f.

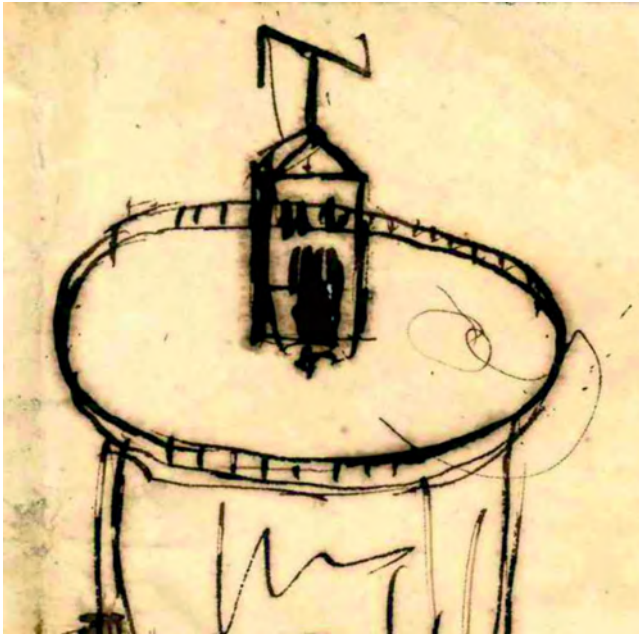
418 Peters: »Calendar, Clock, Tower«, S. 36 u. 39; siehe dazu auch Fn. 104 weiter oben in diesem Kapitel.

419 Flichy: *Tele*, S. 28.

420 Vgl. Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 406f.

421 Fourier: *La Fausse industrie*, Bd. 2, S. 711. Auch die Anhänger:innen Fouriers interessierten sich später für die elektromagnetische Telegrafie. Ihr ist 1846 eine ganze Artikelserie in der Zeitschrift *La Phalange* gewidmet (vgl. Victor Meunier: »Télégraphe électrique«, in: *La Phalange. Revue de la science sociale* 3 (1re série) (1846), S. 100–116).

Abb. 23: Charles Fourier: Skizze des Phalanstère



Quelle: Charles Fourier: *Esquisse du phalanstère vu en perspective*, wie Abb. 20, Ausschnittvergrößerung um 90° nach links gedreht

Einen Schritt weiter geht dann die sogenannte interplanetarische Kommunikation (*communication sidérale*). Letztlich würden also nicht nur die einzelnen Phalanstères untereinander ein weltweites Netzwerk bilden, sondern es würde auch mithilfe gigantischer Teleskope eine interplanetarische Kommunikation mit den Bewohner:innen anderer Planeten bewerkstelligt werden.⁴²² Aufgrund optimierter optischer Instrumente

422 In Fouriers Worten der »télégraphe planétaire extra-mondain« (Charles Fourier: »Éclaircissements sur 2 problèmes d'unité visuelle. – Télégraphe planétaire extra-mondain. – Correspondence sidérale«, in: *La Phalange. Revue de la science sociale* 4 (1re série) (1846), S. 206–218, hier S. 206; ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 3, S. 260 u. ders.: *La Fausse industrie*, Bd. 2, S. 192). Interessanterweise zählt Fourier den Telegrafendienst zu den lästigen Pflichten (*corvée*), frei von Attraktivität in seinem Phalanstère (ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 137). In den USA proklamiert 1898 William Preece, kein anderer als der Chefsingenieur des »British Post Office«: »If any of the planets be populated with beings like ourselves, having the gift of language and the knowledge to adapt the great forces of nature to their wants, then if they could oscillate immense stores of electrical energy to and fro in telegraphic order, it would be possible for us to hold commune by telephone with the people of mars« (William Preece, zit. in: Anonym: »Ethereal Telegraphy«, in: *The American Monthly Review of Reviews* 18 (1898), S. 715; vgl. a. Susan J. Douglas: »Amateur Operators and American Broadcasting: Shaping the Future of Radio«, in: Joseph J. Corn (Hg.): *Imagining Tomorrow. History, Technology, and the American Future*, Cambridge, MA u.a.: The MIT Press 1986, S. 35–57, hier S. 35). Die Idee, dass die Marsianer kraft ihres Wissens dabei helfen könnten, das Leben auf der Erde zu verbessern, schreibt sich auch im 20. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Radio fort (vgl. ebd., S. 55); von der Kommunikation mit einer weiterentwickelten extraterrestrischen Intelligenz gingen auch Nikola Tesla und Hugo Gernsback aus (vgl. Nikola Tesla: »How

– Fourier erwähnt Wilhelm Herschels Fernrohr – würden dafür zum Beispiel auf dem Planeten Merkur Zeichen mit der Größe von drei Fuß (also knapp 1m) Höhe ausreichen: Schiffsbewegungen ließen sich derart von anderen Planeten beobachten und telegrafisch auf die Erde weitervermitteln. Fourier schreibt über diese wahrlich kosmische Technologie: »Es gibt wenige wertvollere Besitztümer [...] als die Fähigkeit, in wenigen Augenblicken in Erfahrung zu bringen, was sich an den entferntesten Punkten ereignet, auf den Antipoden.«⁴²³

Um den weltweiten Austausch auch auf der semantischen Ebene zu ermöglichen, sieht Fourier eine Weltsprache vor, die von einer Kommission von Grammatikern ausgearbeitet werden würde⁴²⁴: »[J]eder wird ohne Sprachenunterricht mit der gesamten menschlichen Gattung kommunizieren können«.⁴²⁵ Dabei handelte es sich um eine 200-jährige Entwicklung, bis die definitive Einheitssprache erreicht sein würde. Bis dahin könnte provisorisch die französische Sprache, die selbst schon eine gewisse Universalität besitze, benutzt werden.⁴²⁶ Selbst hier ist Fourier der Kosmologie verpflichtet. In seiner einheitlichen Ordnung, in der alles mit irgendetwas verbunden ist, fungierte die Sprache – angelehnt an ein Planetensystem – als »der erste Ring dieser ganzen Kette«.⁴²⁷ In einem weiteren Schritt würde den Menschen aufgrund der möglichen interplanetarischen Telegrafie eine buchstäbliche Universalsprache – also eine, die sogar die Grenzen der Erde deutlich überschreiten würde – zur Verfügung stehen. Sie würden diese »langue unitaire«, wie sie auf der Sonne gesprochen werde, von Merkur lernen.⁴²⁸ Anders gesagt, die von ihm in allem angestrebte gemischte Einheit (*unité composé*) würde für ihn universell möglich, weil es besondere technologische Wege des Korrespondierens gäbe, die zusammen mit Schrift und Universalsprache als Mittel zur Stiftung von Einheit (*moyen de s'unitariser*) dienen.⁴²⁹ Alles ist mit irgendetwas verbunden und die Sonne als alles strukturierendes Prinzip würde ihre Instruktionen an alle »harmonisierten« Planeten weitergeben, die im entsprechenden Maße mit lichtstarken Teleskopen ausgestattet wären. Im Gegensatz dazu bestünde die soziale Hölle (*l'enfer social*) darin, von sämtlicher Kommunikation mit den Sternenbewohnern abgeschnitten zu sein.⁴³⁰

Auf dieselbe Weise wie die Sprache soll der reibungslose internationale Austausch über einheitliche Maße, Gewichte und dieselbe Währung gewährleistet werden.⁴³¹ Hier

to Signal to Mars«, in: *The New York Times* (23.05.1909), S. 10 u. Hugo Gernsback: *Radio for All*, Philadelphia, PA u.a.: J.B. Lippincott 1922, S. 238).

423 Fourier: »Citerlogue«, S. 390f.

424 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 361f.

425 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 18.

426 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 2, S. 361; vgl. a. ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 291f. u. ders.: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 1, S. 45.

427 Fourier: *Théorie de l'unité universelle*, Bd. 4, S. 83.

428 Fourier: *La Fausse industrie*, Bd. 1, S. 160 u. ders.: »Éclaircissements sur 2 problèmes d'unité visuelle«, S. 216. Fourier erwähnt an anderer Stelle auch ein Universalalphabet, das nicht mehr aus 24, sondern mindestens aus 36, wenn nicht sogar 48 Buchstaben bestehen würde (ders.: »Citerlogue«, S. 389; vgl. a. ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 480–482).

429 Fourier: »Éclaircissements sur 2 problèmes d'unité visuelle«, S. 216.

430 Ebd., S. 217.

431 Fourier: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 11, 18, 51, 292f. u. 471; vgl. Thilo Ramm: *Die großen Sozialisten als Rechts- und Sozialphilosophen*, Bd. 1, Frankfurt a.M.: Fischer 1955, S. 373.

bleibt Fourier unter anderen Vorzeichen wiederum ganz den Idealen der Französischen Revolution treu, denen hier in einem kurzen Exkurs – wenn man so will, einem Fourier'schen *interlude* oder *intermède* – nachgegangen werden soll. Schon kurz nach 1789 strebte man nämlich an, mit der Vereinheitlichung der Maß- und Gewichtssysteme zugleich die Idee der Gleichheit zu universalisieren. Bereits die Verbreitung der optischen Telegrafie Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich ging, wie Patrice Flichy herausgearbeitet hat, nicht nur mit funktionellen Überlegungen (zu ihrem vornehmlich militärischen Einsatz) einher. Vielmehr ging es dezidiert auch um Symbolpolitik, um die »Verknüpfung von französischer Nation und universalistischen Wertvorstellungen«. ⁴³² Entsprechend häuften sich zeitgenössische Projekte, sowohl den Kalender zu homogenisieren und neu zu standardisieren als auch sämtliche Maß- und Gewichtssysteme nach den Prinzipien der Rationalität, Einfachheit und Universalität zu reformieren, und dies wiederum als »Kennzeichen der Gleichheit und Garantie der Brüderlichkeit, die die Menschen vereinen soll«. ⁴³³ Man wollte sich an nichts weniger orientieren als am »Maß der Erde« als »Grundform aller Maßeinheiten«. ⁴³⁴

Auch wurde der abstrakte visuelle Code der optischen Telegrafie explizit mit der Idee der Universalsprache verknüpft. ⁴³⁵ Ignace Chappe, Bruder von Claude Chappe und Mitglied der postrevolutionären gesetzgebenden Nationalversammlung, argumentiert in seiner *Histoire de la Télégraphie* genau in diese Richtung. Die technischen Entwicklungen hätten zwar nicht eine *characteristica universalis* hervorgebracht, wie sie von Gottfried Wilhelm Leibniz ⁴³⁶ entwickelt worden sei, weil der Telegraf »nur in bereits gebildeten Sprachen« schreibe; »allerdings reicht seine Sprache insofern an die Universalsprache heran, als sie Zahlenkombinationen statt Wortfolgen angibt, die Darstellung dieser

432 Flichy: *Tele*, S. 27f.

433 Louis François Antoine Arbogast et al.: *Sur l'uniformité et le système général des poids et mesures. Rapport et projet de décret présentés à la Convention nationale, au nom du comité d'instruction publique. Rapport fait à l'académie des sciences* [31.07.1793], Paris: Impr. nationale 1793, S. 8; Übers. M.D.; vgl. a. Witold Kula: *Measures and Men*, aus dem Polnischen v. Richard Szeleter, Princeton, NJ: Princeton Univ. Press 1986, S. 239; Flichy: *Tele*, S. 31–39; Bronisław Baczko: *Utopian Lights. The Evolution of the Idea of Social Progress*, New York, NY: Paragon House 1989, S. 159 u. 170–173; Schwarte: *Philosophie der Architektur*, S. 56f.; vgl. a. S. 17 u. zur Universalwährung: Sybille Krämer: »Was haben die Medien, der Computer und die Realität miteinander zu tun? Zur Einleitung in diesen Band«, in: dies. (Hg.): *Medien, Computer, Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und neue Medien*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991, S. 9–26, hier S. 12.

434 Flichy: *Tele*, S. 30; vgl. a. Harten: *Transformation und Utopie des Raums*, S. 16–20. Dies war nur möglich gewesen durch die postrevolutionäre Abschaffung der Feudalprivilegien (im Grunde genommen ein historisch-materialistischer Effekt). Als eine Art Gegenprobe sei noch einmal auf Witold Kula verwiesen, der den Nachweis erbracht hat, dass die Universalisierungs- und Vereinheitlichungstendenzen dort ihr Ende fanden, wo in den europäischen Nachbarländern, die von Napoleon erobert wurden, Monarchien errichtet wurden, z.B. wurde 1814 die italienische und die flandrische Telegrafienlinie wieder eingestellt (Kula: *Measures and Men*, S. 238 u. 278f.; vgl. a. Flichy: *Tele*, S. 39).

435 Vgl. Flichy: *Tele*, S. 33–35; vgl. a. Mona Ozouf: *L'École de la France. Essais sur la Révolution, l'utopie et l'enseignement*, Paris: Gallimard 1984, S. 27.

436 Gottfried Wilhelm Leibniz: »Zur allgemeinen Charakteristik. Zur *Characteristica universalis*«, aus dem Lateinischen v. Artur Buchenau, in: *Philosophische Werke in vier Bänden*, hg. v. Ernst Cassirer, Bd. 1: Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie, Teil 1, Hamburg: Meiner 1996, <https://doi.org/10.28937/978-3-7873-3744-6>, S. 16–23.

Zahlen allgemein bekannt ist und auf die Wörter jedes beliebigen Wörterbuchs bezogen werden kann«. ⁴³⁷ Ignace Chappe versteht dies indes eher als Trend hin zu mehr Effizienz und Verdichtung der Kommunikation denn als Entwicklung hin zu einem universellen Verstehen: Bei der Telegrafie gehe es nicht darum, »eine Sprache zu finden, die *leicht ohne Wörterbuch zu erlernen* wäre (Leibniz' Formulierung in seinem Brief an M. Rémond), sondern [darum, M.D.] ein Mittel zu finden, um Vieles mit wenigen Zeichen ausdrücken zu können«. ⁴³⁸

Insofern in Fouriers Theorie alles mit irgendetwas in Verbindung steht, muss sich sein kosmologisches System gelungener Kombinatorik – in unterschiedlichen Skalierungen – sogar auf der Ebene der kommunikativen Zeichen zeigen. Seine *Théorie de l'unité universelle* zusammen mit seinen Architekturkonzeptionen verschaltet sogar die kosmische mit der räumlichen Ordnung bzw. Bewegung. Dabei handelt es sich durchaus auch

437 Ignace Urbain Jean Chappe: *Histoire de la télégraphie*, Paris: Crapelet 1824, S. 135f.; Übers. zit. n. Flichy: *Tele*, S. 35.

438 Chappe: *Histoire de la télégraphie*, S. 136; die Übersetzung folgt stark modifiziert: Flichy: *Tele*, S. 35; Herv. i. Orig. Chappe nimmt hier eine Zwischenstellung ein zwischen den Vertretern einer *Lingua universalis*, die auf frei erfundenen Grammatiken und Lexiken beruht, und den späteren Verfechtern von auf Völkerverständigung zielenden Welthilfs- oder Plansprachen, wie Johan Martin Schleyers Volapük oder Ludwik Lejzer Zamenhofs Esperanto. Denn er verbindet im Prinzip die ersten codebasierten Ansätze – »Zahlenkombinationen statt Wortfolgen« – mit dem plansprachlichen Grundgedanken, sich der Einfachheit halber, an »bereits gebildete Sprachen« anzulehnen. Louis Couturat und Léopold Léau unterscheiden in ihrem Buch *Histoire de la langue universelle* (1903) die entsprechenden Ansätze in apriorische, frei erfundene, als Erkenntnisinstrumente konzipierte Universalsprachen und aposteriorische, am gesprochenen Wort orientierte, für die empirische Kommunikation entwickelte Plansprachen. Dieses intermediäre Konzept lässt sich als Ausdruck der historischen Umbruchphase weg von einer Universalsprache hin zum Denken von Welthilfsprachen deuten, die Markus Krajewski etwa 1850 unter dem Einfluss neuer Zeichenökonomien, wie Samuel Morses Telegrafenalphabet oder dem seit 1857 verwendeten Flaggenalphabet, festmacht (vgl. Markus Krajewski: *Restlosigkeit. Weltprojekte um 1900*, Frankfurt a.M.: Fischer 2006, S. 78–81; Michael Andreas: »Offen« und »Frei«. Über zwei Programme sozialer Medien«, in: Inge Baxmann, Timon Beyes u. Claus Pias (Hg.): *Soziale Medien – Neue Massen*, Zürich u.a.: diaphanes 2014, S. 151–165, hier S. 155–158). Wolfgang Schäffner verweist ebenfalls auf die im Zuge der Französischen Revolution und der Medientechnik der Telegrafie in Frankreich diskutierte Ökonomisierung des Zeichengebrauchs – unter dem Primat von Geschwindigkeit, Knappheit, Effizienz und Präzision. Er kann zeigen, dass zunächst v.a. die »Effizienz der Algebra«, später die moderne Chemie zum Vorbild dienten, die Sprache z.B. mittels auf Wortzeichen beruhender Pasigrafie zu optimieren (Wolfgang Schäffner: »Medialität der Zeichen. Butet de la Sarthe und der Concours Déterminer l'influence des signes sur la formation des idées«, in: Inge Baxmann, Michael Franz u. ders. (Hg.): *Das Laokoon-Paradigma. Zeichenregime im 18. Jahrhundert*, Berlin: Akademie 2000, <https://doi.org/10.1515/9783050077512-018>, S. 274–290, hier insbes. S. 278f. u. 283–290; vgl. zur in Deutschland diskutierten Pasigrafie Christian Hinrich Wolkes im Zusammenhang mit Telegrafie und Telephrasie: Stefan Rieger: »Auswendigkeit. Zur Ökonomie menschlicher Datenverarbeitung um 1800«, in: Inge Baxmann, Michael Franz u. Wolfgang Schäffner (Hg.): *Das Laokoon-Paradigma*, <https://doi.org/10.1515/9783050077512-007>, S. 89–112, hier insbes. S. 97–103 u. ders.: »Die Polizei der Zeichen. Vom Nutzen und Nachteil der Arabeske für den Klartext«, in: Susi Kotzinger u. Gabriele Rippl (Hg.): *Zeichen zwischen Klartext und Arabeske. Konferenz des Konstanzer Graduiertenkollegs »Theorie der Literatur«*, veranstaltet im Oktober 1992, Amsterdam u.a.: Rodopi 1994, https://doi.org/10.1163/9789004651241_010, S. 143–160.

um eine performative Setzung, insofern sein Palais sociétaire strikt seinem kosmologischen Modell folgend entworfen ist und diesem dadurch überhaupt erst Evidenz verleiht. Die Bewegungsgesetze des Phalanstère folgen in seinen Plänen somit streng genommen nicht einer Kosmologie, sondern verwirklichen sie erst bzw. den mit ihr verbunden universalistischen Anspruch, insofern das Phalanstère darauf angelegt ist, die universelle Analogie im Kleinen, in jeder Bewegung der Anziehung zu bestätigen. Zugespitzt formuliert: Das Phalanstère, mit seiner operativen und zugleich repräsentationalen Seite,⁴³⁹ ist selbst Theorie. Und es blieb Theorie.

3.4 Der ›Fouriérisme‹ in Frankreich

Trotz der großen Zahl seiner Anhänger gelang es Fourier nie, das erforderliche Geld zur Realisierung seiner Entwürfe zu bekommen. Einfacher finanziell zu verwirklichende Alternativen im kleineren Maßstab, z.B. im Franche-Comté, lehnte er kategorisch ab, weil er damit das mathematische Kalkül der Leidenschaften aufs Spiel gesetzt sah.⁴⁴⁰ Auch sämtliche Versuche, ab einem bestimmten Zeitpunkt unabhängig von der Person Fouriers Phalanstères zu realisieren, scheiterten, etwa in Condé-sur-Vesgre bereits nach einem Jahr, und zwar 1834 an fehlendem Kapital. Es war ein anfangs zusammen mit Fourier angestrebtes und später von ihm aufs Schärfste kritisiertes Projekt. So distanziert er sich rückblickend von dem »Quatsch von einem Bauwerk« und den »Vorbereitungen, die dem sozialen Mechanismus überhaupt nicht dienlich waren«.⁴⁴¹ Ein weiterer Versuch 1841 bei Citeaux kam ebenfalls nicht zustande.⁴⁴² Wenn Barthes schreibt »Fourier verbringt seine Zeit damit, die maßgebliche Aussage seiner Lehre hinauszuzögern, er

439 Zu diesen Überlegungen haben mich die luziden Ausführungen von Stäheli zu einem komplett anderen Zusammenhang inspiriert (vgl. Stäheli: »Infrastrukturen des Kollektiven«, S. 116).

440 So wies er zum Beispiel 1819 einen ersten Vorschlag im Franche-Comté unter Nutzung bereits bestehender Gebäude zurück – sämtliche Baustrukturen der Zivilisation erschienen ihm für weitergehende Siedlungsexperimente ungeeignet (Charles Fourier: Brief v. 13. Juli 1819 an Just Muiron, in: Charles Pellarin: *Charles Fourier, sa vie et sa théorie*, 2. Aufl., Paris: Librairie de l'École sociétaire 1843, S. 249). Es gibt etliche Stellen, an denen Fourier davon spricht, dass 30 Jahre Studium ihn gelehrt hätten, »alle Details des Zauberbuchs der leidenschaftlichen Serien« zu kennen, und dass dort, wo er selbst dabei sei, die Mechanik gut funktionieren werde. Er warnt daher davor, eine Versuchspfalange ohne ihn zu gründen (ders.: *Le Nouveau monde industriel et sociétaire*, S. 64 u. 89).

441 Fourier: *La Fausse industrie*, Bd. 2, S. 725; die Details, auch zu den tatsächlich errichteten Gebäuden, lassen sich in den ersten beiden Jahrgängen der Zeitschrift *Le Phalanstère* (1832/33) verfolgen. Der weitverzweigten Geschichte der Errichtung der Siedlung bis zu ihrem Scheitern mitsamt den Distanzierungsversuchen von Fouriers Schülern, wie z.B. Considérant, widmet Jonathan Beecher ein ganzes Kapitel: Jonathan Beecher: *Charles Fourier. The Visionary and His World*, Berkeley, CA u.a.: Univ. of California Press 1986, <https://doi.org/10.1525/9780520310261>, Kap. 23, S. 454–471. Wie sehr sich der Fourierismus in Frankreich dadurch zerstreute und konzeptionell buchstäblich immer diffuser wurde, zeichnet auch Ferrari nach (vgl. Ferrari: »Des idées et de l'école de Fourier depuis 1830«, insbes. S. 417–434).

442 Vgl. Pellarin: *Charles Fourier*, S. 115f. und den Brief von Fourier v. 10. Juli 1833 ebenfalls an Just Muiron auf S. 246f.; Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*, S. 71 u. Adolphe Alhaiza: *Historique de l'Ecole sociétaire fondée par Charles Fourier*, Paris: Bureau de »La Rénovation« 1894, S. 25–27.

gibt nur Beispiele, Verführungen, »appetizers«, ⁴⁴³ so scheint sich dies nicht nur textlich, sondern auch *materialiter* zu zeigen: Fourier entwarf nicht nur unzählige kleinere Vorstufen und Versuchshalangen seines Großentwurfs (z.B. Tourbillon oder Tribustère), ⁴⁴⁴ sondern erteilte eben auch jeglicher experimentellen Realisierung seiner Entwürfe eine Absage mit dem Verdikt, sie seien noch nicht ausgereift genug. Das Phalanstère wurde damit zum Ziel einer unendlichen Approximation bzw. Gegenstand einer nie überbrückbaren Entfernung: Es wurden nur immer weiter Teilstücke entworfen, die wieder zu Teilen führten und so weiter – auch dies eine Entsprechung der zahlreichen textlichen Zwischenstücke, die schon Benjamin hervorgehoben hat: »Fourier liebt pré-ambules, cis-ambules, trans-ambules, post-ambules, intro-ductions, extro-ductions, prologues, interludes, post-ludes, cis-médiantes, médiantes, transmédiantes, intermèdes, notes, appendices.« ⁴⁴⁵

Hin und wieder wird Jean-Baptiste André Godins sogenanntes Familistère, dessen Errichtung 1852 in Guise begonnen wurde, in die Tradition der fourieristischen Architektur gerückt. Doch seine Gründung fand unter völlig anderen Vorzeichen statt, d.h. eher aus der Perspektive eines paternalistischen Industriellen zur Förderung der Produktivität *seiner* Arbeiter in seinen metallverarbeitenden Fabriken. Auch die namensgebende Schwerpunktsetzung auf die Familie als Grundeinheit widerspricht Fouriers Zielen fundamental. Obwohl sich Godin als Fourierist verstand, war das Familistère eigentlich Werkwohnungsbau. ⁴⁴⁶ Erst 1880 überführte Godin sein Projekt nach dem Vorbild Fouriers in eine Kooperative und übertrug den Arbeiter:innen die Geschäftsführung. Auch hier wurde der Maßstab deutlich verkleinert; es lebten aber schließlich 400 Familien dort. ⁴⁴⁷

Letztendlich blieben Fouriers Konstruktionspläne zur Beförderung eines weltweiten Gemeinsinns in Frankreich ohne jeden Anschluss an die Relaisstationen der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung. ⁴⁴⁸ Dennoch ist im Zusammenhang mit der Fokussierung auf Zirkulation bei Fouriers Vorhaben noch einmal in Erinnerung zu rufen, dass diese in erheblichem Maße selbst zirkulierten und sich in dieser Wiederholung selbst veränderten. George Sorel schreibt noch 1895 über die Nachwirkungen Fouriers und Considé-

443 Barthes: *Sade, Fourier, Loyola*, S. 105; Übers. modifiziert.

444 Vgl. Łukasz Stanek: »Collective Luxury: Architecture and Populism in Charles Fourier«, in: *Hunch*, H. 14 (2010), S. 128–137, hier S. 131.

445 Benjamin: *Das Passagen-Werk*, S. 789.

446 Posener: »Stadtutopien gegen die Stadt«, S. 91.

447 Die Genossenschaftsprinzipien arbeitete Godin in seinem ebenfalls erst später erschienenen Buch aus: Jean-Baptiste André Godin: *Solutions sociales*, Paris u.a.: A. Le Chevalier u.a. 1871. Engels wiederum verurteilt dieses Experiment scharf als schließlich »bloße Heimath der Arbeiter-Ausbeutung« (Friedrich Engels: »Zur Wohnungsfrage. Variantenverzeichnis«, in: Karl Marx u. ders.: *Werke, Artikel, Entwürfe. Dezember 1872 bis Mai 1875*, Berlin: Dietz 1984 (Gesamtausgabe [MEGA²], Abt. 1, Bd. 24), <https://doi.org/10.1515/9783050076171-069>, S. 612–622, hier S. 619; vgl. a. Benevolo: *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*, S. 73–82). Siehe zu weiteren Projekten des kollektiven Wohnens ab Mitte des 19. Jahrhunderts – manche davon sogar von Fourieristen angestoßen oder rege kommentiert –, wie z.B. die »Institution des Palais de famille«, die zunächst Palais sociétaire heißen sollte, oder die »Cité Napoléon«: Teyssot: *Die Krankheit des Domizils*, S. 59–64.

448 Vgl. zur Konjunktur des Fourierismus in anderen Ländern (Deutschland, Spanien, Italien, Russland) und zu einer Modellphalanx in Rumänien: Beecher: *Charles Fourier*, S. 481–484.

rants, dass sie zwar nicht mehr gelesen würden, ihre Ideen aber dennoch äußerst lebendig geblieben seien: »[M]an kann ohne Übertreibung sagen, dass von zehn Franzosen, die sich mit sozialen Fragen beschäftigen, neun darunter unvollständige und unlogische Fourieristen sind.«⁴⁴⁹

3.5 Der ›Fourierismus‹ in den USA

Während die Versuche zur Errichtung eines Phalanstère in Frankreich zum Scheitern verurteilt waren, konzentrierten sich weitere Anstrengungen u.a. auf die USA. Einer der vielen Gründe, warum die Überlegungen von Fourier dort attraktiv erschienen, war die deutlich verschlechterte wirtschaftliche Situation vieler Menschen nach der sogenannten ›Panic of 1837‹, einer wirtschaftlichen Depression, v.a. im Osten der USA. Sie hatte zum Konkurs vieler Landwirte, der Schließung von 90 Prozent der Fabriken an der Ostküste und schließlich zu einer großen Arbeitslosigkeit unter Arbeitern (allein 50.000 in New York) geführt – beides Gruppen, die für alternative Experimente gewonnen werden konnten.⁴⁵⁰ Die Fourieristen Mitte des 19. Jahrhunderts sollten somit nicht als randständige Gruppe von Nonkonformisten, sondern durchaus als ernsthaft diskutierte, wenn auch nicht unumstrittene, alternative Strömung betrachtet werden.⁴⁵¹ Dazu leisteten einschlägige Publikationsorgane, wie zunächst *The Phalanx* (1843–45), später umgetauft in *The Harbinger* (1845–49), das gedankliche Zentrum des Fourierismus, außerdem *The Present* und die von Horace Greeley begründete *The New-York Daily Tribune* sowie Fourier-Kongresse und -vereine mitsamt ausgiebigen Vortragsreisen einen nicht unerheblichen Beitrag.⁴⁵² Zudem wurde 1840 bereits von Albert Brisbane, dem Begründer von *The Phalanx* und der ›Fourierist Society‹, das einflussreiche Buch *Social Destiny of Man*⁴⁵³ veröffentlicht. Er hatte darin Fouriers komplexes Gedankengebäude manchmal eins zu eins übersetzt,⁴⁵⁴ manchmal dezidiert auf die amerikanischen Verhältnisse angepasst und

449 George Sorel: »A. Alhaiza. Historique de l'école sociétaire [Buchbesprechung]«, in: *Revue philosophique* 39 (1895), S. 650–652, hier S. 650.

450 Vgl. ausführlich zu den Umständen der ökonomischen Krise und der daraus folgenden Blütezeit von Reformbewegungen: Philip F. Gura: *Man's Better Angels. Romantic Reformers and the Coming of the Civil War*, Cambridge, MA u.a.: Belknap 2017, <https://doi.org/10.4159/9780674978133>, insbes. S. 1–18.

451 Vgl. Noyes: *History of American Socialisms*, S. 22. Der Band führt meistens Materialien und Schriften zusammen, die A.J. Macdonalds für sein unvollendet gebliebenes Buchprojekt gesammelt bzw. notiert hat.

452 Vgl. Yaacov Oved: *Two Hundred Years of American Communes*, New Brunswick, NJ u.a.: Transaction Books 1988, S. 148. Vgl. zu weiteren Publikationsorganen der Fourieristen und zu den Einflüssen Brisbanes: Mark Holloway: *Heavens on Earth. Utopian Communities in America, 1680–1880*, 2. Aufl., New York, NY: Dover 1966, S. 141; zu den ›Fourier conventions‹ in Pittsburgh, Boston und New York und den Vortragsreisen: Carl J. Guarneri: *The Utopian Alternative. Fourierism in Nineteenth-Century America*, Ithaca, NY: Cornell Univ. Press 1991, S. 230–241.

453 Albert Brisbane: *Social Destiny of Man, or, Association and Reorganization of Industry*, Philadelphia, PA: C.F. Stollmeyer 1840.

454 Ein wichtiger Satz Fouriers über die Relevanz der Architektur – »Wenn die Einrichtung auf der materiellen Seite fehlt, so wird dies ebenso auf der leidenschaftlichen Seite geschehen« (vgl. S. 114 weiter oben) – findet sich fast wörtlich bei Brisbane: »When men fail in the smallest calculations

dafür entschärft (z.B. dessen radikale Kernideen zu den offenen Dynamiken des Begehrens, kurz: der freien Liebe, übergangen).⁴⁵⁵ Carl J. Guarneri fasst zusammen: »Fourierism became the most popular secular communitarian movement of the nineteenth century«.⁴⁵⁶ Allein im Jahr 1843 wurden etwa 12 Siedlungen gegründet. Insgesamt gab es 29 fourieristische Gründungen und über 20 entsprechende Vereinigungen, geschätzt also 100.000 Anhänger:innen, und zwar in der Zeitspanne von 1824 mit einem Schwerpunkt auf 1843 bis hin zum Verschwinden 1846.⁴⁵⁷ Häufig wird für den großen Erfolg der gemeinwohlorientierten Kollektive im 19. Jahrhundert in Nordamerika der amerikanische Frontiermythos angeführt. Dies lässt sich jedoch leicht entkräften, betrachtet man, dass die meisten Neugründungen in den Regionen um Boston, New York, Chicago und Philadelphia stattfanden, also größeren Städten eher im Nordosten der USA, die durch die Vielzahl der Einwandernden heftig angewachsen waren (vgl. Abb. 24).⁴⁵⁸

Wie schon beim französischen Vorbild zeichnete sich das Zirkulieren des Konzepts auch in den USA durch eine außerordentliche Fluidität aus, und zwar in vielerlei Hinsicht: zwischen den Textsorten (literarischen Utopien, architektonischen Plänen, Verfassungen, Manifesten, Zeitschriftenbeiträgen, politischen Büchern und Übersetzungen), aber auch hinsichtlich der Übertragung der Konzepte zwischen den verschiedenen Strömungen. Es gab z.B. Transzendentalist:innen,⁴⁵⁹ die zum Fourierismus konvertierten, oder Owenist:innen bzw. liberale Swedenborgianer:innen, die später zu Fourierist:innen wurden, und Fourierist:innen, die den »Swedenborgianism« übernahmen.⁴⁶⁰ Ralph

in the material order, it is not surprising that they should fail in important calculations in the passional order.« Auch den Galeriewegen – »one of the principal charms of the Palaces of Association« – wird derselbe Stellenwert wie bei Fourier beigemessen (ebd., S. 371).

455 Oved: *Two Hundred Years of American Communes*, S. 130. Ein zeitgenössischer Versuch, die Überlegungen zur Promiskuität in Fouriers Werk argumentativ zu entkräften, findet sich in: Parke Godwin: *A Popular View of the Doctrines of Charles Fourier*, New York, NY: J.S. Redfield 1844, S. 88–90 (Goodwin war Mitherausgeber von *The Phalanx*). Es gab jedoch auch Fourieristen, die die freie Liebe weniger offensiv nach außen hin vertraten als beiläufig praktizierten, z.B. in der Siedlung Oneida unter dem Namen »complex marriage« (vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 353–363).

456 Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 60.

457 Vgl. Noyes: *History of American Socialisms*, S. 24; Oved: *Two Hundred Years of American Communes*, S. 132 u. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 60. Auch die hohe Zahl an Veröffentlichungen über Brook Farm, zum Teil vonseiten ehemaliger Mitglieder, ist Ausdruck des Stellenwerts, den der Fourierismus im 19. Jahrhundert im Osten der USA hatte.

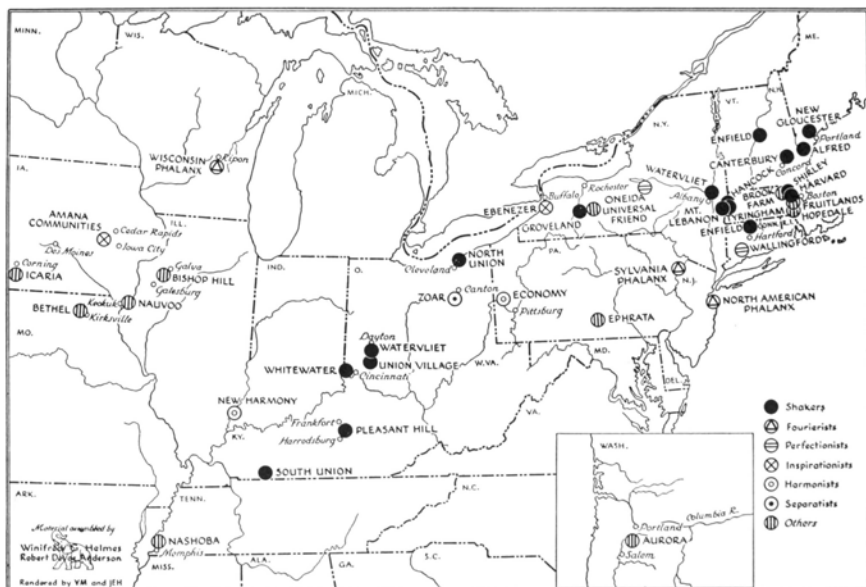
458 Arthur E. Bestor: »Patent-Office Models of the Good Society. Some Relationships between Social Reform and Westward Expansion«, in: *The American Historical Review* 58.3 (1953), <https://doi.org/10.2307/1843945>, S. 505–526, hier S. 507.

459 John Thomas Codman zitiert Ripleys Ausführungen zu den Transzendentalist:innen: »Their leading idea is the supremacy of mind over matter. Hence they maintain that the truth of religion [...] has an unswerving witness in the soul.« (John Thomas Codman: *Brook Farm. Historic and Personal Memoirs*, Boston, MA: Arena Publishing Company 1894, S. 4)

460 John S. Dwight betont in *The Harbinger*: »In religion we have Swedenborg; in social economy Fourier« (John S. Dwight: »Review«, in: *The Harbinger, Devoted to Social and Political Progress* (20.12.1845), S. 25–28; vgl. a. Noyes: *History of American Socialisms*, S. 24 u. 537–550). Noyes betont wiederum, dass all diese Strömungen schließlich in den »Modern Spiritualism« in den USA mündeten; auch Robert Owen wandte sich ihm schließlich zu (vgl. ebd., S. 550 u. 565).

Waldo Emerson schreibt 1840 an Thomas Carlyle: »We are all a little wild here with numberless projects of social reform. Not a reading man but has a draft of a new Community in his waistcoat pocket.«⁴⁶¹

Abb. 24: Alice Felt Tyler: Gemeinschaftssiedlungen in den USA vor 1860



Quelle: Alice Felt Tyler: *Freedom's Ferment. Phases of American Social History to 1860*, Minneapolis, MN: Univ. of Minnesota Press 1944, S. 113

Die besondere Attraktivität von Brisbanes freier Übersetzung des Fourier'schen Vorhabens lag in ihrer Offenheit, so dass sie als Projektionsfläche für die jeweiligen Hoffnungen verschiedenster Gruppierungen angesichts der ersten Auswirkungen des frühen Industriekapitalismus dienen konnte. Um das zentrale Konzept der Organisation der Arbeit in Gruppen und Serien aktualisierten sich so eine ganze Reihe ziemlich divergenter fourieristischer Strömungen: in kapitalistischen und sozialistischen, libertären und autoritären, reformistischen und revolutionären Ausprägungen.⁴⁶² John Humphrey Noyes unterscheidet deshalb strikt »between Fourierism as a theory propounded by Fourier, and Fourierism as a practical movement administered in this country by Brisbane.«⁴⁶³ Sehr häufig fanden auch Vermischungen mit religiösen Strömungen statt: Etliche Projekte wurden in der direkten Nachfolge von Shaker-Kommunen errich-

461 Brief von Ralph Waldo Emerson an Thomas Carlyle (30.10.1840), in: Thomas Carlyle u. Ralph Waldo Emerson: *The Correspondence of Thomas Carlyle and Ralph Waldo Emerson, 1834–1872*, hg. v. Charles Eliot Norton, Bd. 1, Boston, MA: James R. Osgood 1883, S. 307–309, hier S. 308.

462 Vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 61.

463 Noyes: *History of American Socialisms*, S. 664.

tet.⁴⁶⁴ Noyes betont daher sehr treffend die besondere Charakteristik der Bewegungen in den USA, indem er von »American socialisms« spricht. Dieser besteht vor allem in den deutlichen Parallelen zu den bereits seit Anfang des 19. Jahrhunderts existierenden mächtigen, häufig protestantisch geprägten, also evangelikalischen Erweckungsbewegungen (*revivalism*). Noyes, selbst Frühsozialist, fasst die spezifisch amerikanische Form der Mischung aus Religion und Sozialismus im 19. Jahrhundert aus seiner Binnenperspektive interessanterweise als eine Form von Environmentalität: »They are to each other [...] as life to its surroundings. The Revivalists had for their great idea the regeneration of the soul. The great idea of the Socialists was the regeneration of society, which is the soul's environment. These ideas belong together, and are the complements of each other.«⁴⁶⁵ Wie schon in Fouriers Kosmologie ergeben sich auch bei anderen zeitgenössischen US-amerikanischen Autor:innen immer wieder erstaunliche Überschneidungen zu einem Denken, das man heute als (medien-)ökologisch bezeichnen würde. So entwirft etwa Parke Godwin, um Fouriers kühne Prophezeiungen zur Beherrschung der Jahreszeiten zu rechtfertigen, eine Art Gaia-Hypothese *avant la lettre* – am Ende allerdings mit einer eindeutig utopischen Zielsetzung:

It can be shown that there exists a close relation between three things: the cultivation of the globe on one side, and on the other, the movement of the atmosphere, and the circulation of the imponderable fluids through the earth [...]. By the ›cultivation of the globe,‹ we mean, all that belongs to Life, properly speaking, and not merely Vegetation, – the animals of a country being the consequences of its agricultural condition. [...] [D]oes not everybody know that the state of cultivation in any country essentially modifies its temperature, and that that temperature reacts upon the atmospheric equilibrium? [...] We are compelled, therefore, to allow that by the regular cultivation of the globe, man can restore all these phenomena to regularity.⁴⁶⁶

Eine US-amerikanische Besonderheit war auch die unverhohlene Mischung mit ökonomischen Zielsetzungen des Handels: »[T]he Fourierist phalanxes«, schreibt Paul Kagan, »blended at times with American trade and commerce so much that the identities of the communities were destroyed«.⁴⁶⁷ So war etwa Brook Farm, auf die gleich noch genauer eingegangen wird, Brisbanes bzw. Fouriers Vorschlägen entsprechend, betriebswirtschaftlich wie eine Aktiengesellschaft aufgestellt, wobei den Anleger:innen ein Anteil an den Liegenschaften als Sicherheit zugesprochen wurde; es gab außerdem Unterschiede in der Entlohnung. Im Unterschied zu Fouriers radikaleren Plänen wirkte

464 Vgl. Paul Kagan: *New World Utopias. A Photographic History of the Search for Community*, New York, NY u.a.: Penguin 1975, S. 135 u. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 61. Dass das spektakuläre Scheitern von Owens Vorzeigesiedlung ›New Harmony‹ langsam in Vergessenheit geraten war, gilt ebenfalls als einer der Erfolgsfaktoren des Fourierismus.

465 Noyes: *History of American Socialisms*, S. 26. Er führt dies letztlich auf denselben Ursprung im Urchristentum und die Pfingsterweckung zurück: »Thus the greatest of all Revivals was also the great inauguration of Socialism« (ebd.). Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein einfaches Ablösungsverhältnis, sondern um komplexere Verschränkungen, wie Guarneri betont (vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, insbes. S. 68–71).

466 Godwin: *A Popular View of the Doctrines of Charles Fourier*, S. 79; vgl. a. S. 81.

467 Kagan: *New World Utopias*, S. 15.

sich diese ökonomische Organisationsform jedoch deutlich auf die Struktur ihrer Mitglieder aus, weil diese u.a. angesichts ihrer Zahlungsfähigkeit ausgewählt wurden.⁴⁶⁸ Guarneri resümiert treffend: »Fourierism was a Christian socialism, yet it incorporated enough features of ›Christian capitalism‹ to appeal to philanthropically inclined capitalists«. ⁴⁶⁹ Auch ein Brief von Frederic Dan Huntington gibt Auskunft über den pragmatischen Umgang bei der amerikanischen Adaptierung von Fouriers Konzepten. Brook Farm wird dort rückblickend beschrieben als »model of respectable, cultured Christian Fourierism, with Fourier and much of his nonsense left out«. ⁴⁷⁰ Brook Farm ist neben der North American Phalanx eines von zwei Projekten, die als besonders aussichtsreich galten. ⁴⁷¹

Brook Farm (1841–1846)

Brook Farm wurde in der Nähe von Boston 1841 als transzendentalistische Kommune mit einer finanziell sehr einträglichen Internatsschule gegründet und wandte sich 1844 unter dem Einfluss von Brisbane und Greeley, dem Herausgeber der *New-York Daily Tribune*, dem Fourierismus zu. ⁴⁷² Es ging dabei jedoch nicht um einen radikalen Schnitt, sondern um ein Amalgam aus beiden Strömungen, anfangs noch mit einem starken und dann im Rahmen der Christianisierung des Fourierismus immer weiter schwindenden Schwerpunkt auf dem Individualismus. ⁴⁷³ Die Farm sollte als »thorough experiment«, als »practical trial of association« ⁴⁷⁴ den Kern für eine noch zu errichtende größere Modellphalanx werden. Nicht alle Mitglieder, die dem Transzendentalismus nahestanden, befürworteten den Schritt bzw. dessen Effekte, so dass es auch zu einer personellen Fluktuation kam. Bereits im Juli 1842 hatte der Transzendentalist Emerson im der Strömung

468 Brisbane: *Social Destiny of Man*, S. 319. Bei der Verteilung von Gewinnen ging man nach einem strikten Proportz-System vor: 5/12 für geleistete Arbeit, 3/12 für die fachliche Qualifikation und schließlich 4/12 für das eingesetzte Kapital, das jedoch nach 12 Jahren als ausgeschöpft galt; es gab sogar eine Probezeit von drei Monaten (vgl. Belle C. Barrows: »Brook Farm Recollections« [1871/72], in: Joel Myerson (Hg.): *The Brook Farm Book. A Collection of First-Hand Accounts of the Community*, New York, NY u.a.: Garland 1987, S. 185–190, hier S. 187f. u. J. Homer Doucet: »Reminiscences of the Brook Farm Association« [1871/72], in: Joel Myerson (Hg.): *The Brook Farm Book*, S. 222–239, hier S. 232; vgl. a. zu Ripleys klarem Bekenntnis zu Privateigentum und zur Bewahrung der »Unabhängigkeit des Individuums«: Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 49).

469 Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 88.

470 Arria S. Huntington: *Memoir and Letters of Frederic Dan Huntington, First Bishop of Central New York*, Boston, MA u.a.: Houghton, Mifflin and Co. 1906, S. 69.

471 Als wiederum wirtschaftlich erfolgreichstes Projekt gilt die »Wisconsin Phalanx«, die 1844 gegründet wurde und 1850 aufgelöst wurde, u.a. weil die Mitglieder das um 108 % im Wert gestiegene Anfangskapital durch den Verkauf liquidieren wollten (vgl. Ungers u. Ungers: *Kommunen in der Neuen Welt*, S. 67–69).

472 Vgl. Oved: *Two Hundred Years of American Communes*, S. 131.

473 Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 45, 51 u. 57.

474 Anonym: *Constitution of the Brook Farm Association for Industry and Education, West Roxbury, Mass. with an Introductory Statement* [18.01.1844], Boston, MA: I.R. Butts 1844, S. 4. Guarneri hebt hervor, dass sich dadurch die Mitgliederstruktur im Laufe der Zeit deutlich wandelte: Hatten am Anfang noch Pfarrer, Lehrer und Studenten den größten Anteil ausgemacht, waren die neuen Mitglieder meist Handwerker (vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 58).

zugehörigen Magazin *The Dial* die großen Versprechungen des Fourierismus in den USA ironisch überzeichnet: »Now fancy the earth planted with fifties and hundreds of these phalanxes side by side, – what tillage, what architecture, what refectories, what dormitories, what reading rooms, what concerts, what lectures, what gardens, what baths!«⁴⁷⁵

Fouriers und Brisbanes Vorschlägen entsprechend, erachtete man die Ansiedlung in einer landwirtschaftlichen Gegend (vgl. Abb. 25) in der Nähe einer größeren Stadt als besonders empfehlenswert, nicht nur um einen Markt für die angebauten bzw. produzierten Güter zu haben,⁴⁷⁶ sondern auch aus Publicity-Gründen, d.h., »to be at once generally known and lead to a more rapid imitation«.⁴⁷⁷ So wurden wie bei Fourier einzelne Phalanxen von Anfang an als Teil einer potenziellen Pluralität konzipiert: »[T]he establishment of one Association«, schreibt Brisbane, »will serve as a model for, and induce the rapid establishment of others« und in einem zweiten Schritt, verbunden mit keinem geringeren Ziel als bei Fourier, »a complete transformation in the social condition of the world«.⁴⁷⁸ Bereits Fourier hatte ja der »explosiven« Dynamik der Nachahmung⁴⁷⁹ eine entscheidende Rolle in seinem Gesamtkonzept zur Veränderung der Welt zugesprochen. In den USA visierte man zur gegenseitigen Unterstützung langfristig einen Verbund (*confederation*) zwischen den einzelnen Siedlungen an – eine Idee, die aber schnell zugunsten einfacher Handelsverbindungen aufgegeben wurde.⁴⁸⁰ Die Ortschaft sollte so die Vorteile von Stadt- und Landleben verbinden »and avoid the disadvantages of both«.⁴⁸¹ Die Verklärung des Landlebens, verbunden mit der Organisationsform zwischen ländlichem Großhaushalt und Stadt, die schon Fourier für seine ideale Assoziation vorgesehen hatte, schrieb sich also in den USA fort. Und obwohl man dort auf dessen komplexe (mittelalterliche) Kosmologie verzichtete, beschreibt Guarneri die nordamerikanischen Vorhaben, in denen man sich einerseits auf Landwirtschaft konzentrierte, andererseits für großstädtisches Leben mitsamt den Technologien der Industrialisierung sehr aufgeschlossen war, recht treffend: »[T]he Fourierists revealed themselves agents of modernization as much as rebels against it«.⁴⁸² Wie sehr man sich von den ökonomischen Regeln der »civilization« außerhalb der Phalanx, trotz oder aufgrund der Handelsbeziehungen mit Boston, immunisieren wollte, zeigt sich daran, dass man sogar eine eigene Währung für den Gebrauch untereinander einführte: Es ist zu vermuten, dass man zwar zur Initiierung des Projekts die Gelder der Investor:innen und die Verkaufser-

475 Ralph Waldo Emerson: »Fourierism and the Socialists«, in: *The Dial* 3.1 (1842), S. 86–90, hier S. 87.

476 Im Laufe der Zeit besaß Brook Farm eine Baumschule und ein Treibhaus; später stellte man Porzellanwaren, Lampen, Fensterrahmen und -läden sowie Schuhe her (vgl. Ungers u. Ungers: *Kommunen in der Neuen Welt*, S. 62).

477 Albert Brisbane: *Association. Or, A Concise Exposition of the Practical Part of Fourier's Social Science*, New York, NY: Greeley & McElrath u.a. 1843, S. 16.

478 Ebd., S. 73.

479 Siehe dazu S. 143 weiter oben.

480 Vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 234.

481 Brisbane: *Association*, S. 24.

482 Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 125; Fourier selbst hatte außer der »materiellen Seite« der Architektur neueren Technologien in seinen Gemeinwesen noch deutlich weniger Bedeutung bemessen.

löse aus Boston benötigte, die Tauschbeziehungen innerhalb des Kollektivs aber eigenen Regeln unterstellen wollte.⁴⁸³

Abb. 25: Josiah Wolcott: *Brook Farm* (ca. 1846)



Quelle: Öl auf Holz, 35,7 × 49,4 cm, Artwork 02.058 Rm. 122a. Vol. Nuview item ID: 43; seq: 1., Collection of the Massachusetts Historical Society

Die Veränderungen in Brook Farm unter dem Einfluss von Brisbane und Greeley, seien sie nun konform mit Fouriers Konzepten oder nicht, betrafen insbesondere vier Punkte: erstens die Einführung der 60-Stunden-Woche und die Dokumentation der Arbeitszeiten; zweitens die Erhöhung der Zahl und Art der Tätigkeiten; drittens die Projektierung eines großen gemeinsamen Gebäudes, um die Unterschiede in der Wohnqualität zwischen Familien und Einzelbewohner:innen auszugleichen; viertens schließlich die Suche nach externen Investor:innen.⁴⁸⁴ Wie in Fouriers Entwurf, sollte Brook Farm dezidiert ein offenes Projekt und in Gruppen und Serien organisiert sein,⁴⁸⁵ im Unter-

483 Diese Sonderwährung dürfte aber eine eher geringere Rolle gespielt haben: Bei Delano ist sie mit Verweis auf die West Roxbury Historical Society abgebildet; in den *Brook Farm Papers* und anderen Dokumenten, wie z.B. in den zahlreichen *constitutions*, finden sich jedoch keine Hinweise darauf (vgl. Sterling F. Delano: *Brook Farm. The Dark Side of Utopia*, Cambridge, MA u.a.: Belknap 2004, S. 258).

484 Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 54.

485 Für eine Beschreibung eines Arbeitstages in 11 verschiedenen Gruppen siehe: M. Betham-Edwards: »A Survivor of ›Brook Farm‹« [1871/72], in: Joel Myerson (Hg.): *The Brook Farm Book. A Collection of First-Hand Accounts of the Community*, New York, NY u.a.: Garland 1987, S. 253–255, hier S. 254f.; für einen Überblick über die verschiedenen Serien, z.B. ›domestic series‹, ›mechanical series‹, ›washing group‹, ›waiters' group‹ etc. siehe: S. Willard Saxton: »A Few Reminiscences of Brook Farm«, in: *History and Proceedings of the Pocumtuck Valley Memorial Association; 1870–1879* 6 (1921), S. 371–386, hier S. 378f.

schied dazu aber zunächst sehr klein beginnen, um dann nach und nach graduell zu wachsen.⁴⁸⁶ Brook Farm in ihrem Anfangsstadium, so George Ripley, der Gründer der Siedlung, war nur der Ausgangspunkt, »to prepare the way for Association by demonstrating some of the leading ideas«; die Mitglieder verstand er entsprechend als »humble pioneers in a work which would be carried on by others to its magnificent consummation«.⁴⁸⁷ Das Brook Farm-Mitglied Georgiana Bruce Kirby spricht in ihren Erinnerungen sogar von Hoffnungen auf eine »perfectly made machinery, which, if it could be put together might work admirably, – go of itself«.⁴⁸⁸ Auch hier wird die geplante Körperschaft, wie weiter vorne schon im Zusammenhang mit Fouriers Vorliebe für eine soziale Mechanik thematisiert, als eine Art sich selbst steuernde Maschine konzipiert. Einmal perfekt konzipiert, hätte sie wie bei Fourier in der Lage sein sollen, unendlich in Bewegung zu bleiben und dabei aber auch fortwährend neue Dynamiken bzw. Zirkulationen hervorzubringen.⁴⁸⁹ Diese Offenheit und dieses Denken in Tendenzen findet sich 1841, also schon vor der offiziellen Übernahme des Fourierismus als besonderer Vorzug von Brook Farm ausgewiesen, und zwar in einem bezeichnenderweise auf Seite 1 der *New-York Daily Tribune* abgedruckten Brief aus der Sicht eines namentlich nicht genannten Mitglieds: »We congratulate ourselves especially that our organization is not fixed and finished, but constantly tending toward something better. [...] The impulses that move the heart of the age are not to be mistaken. [...] These attempts after a perfect Society are plainly the most important things now doing.«⁴⁹⁰ Zugleich ist die zitierte Offenheit schlicht auch kompatibel mit einem ökonomischen Expansionsdenken.

Bereits ein halbes Jahr, nachdem man sich dem Fourierismus zugewandt hatte, wurde u. a. sowohl aus akutem Platzmangel⁴⁹¹ als auch aus der Zielsetzung heraus, Raum für personellen Zuwachs zu schaffen, der Bau eines »Phalanstery« projektiert, »free from the defects of civilized architecture«.⁴⁹² Da es weder Gemälde noch Entwurfszeichnungen

486 Bei der Gründung 1841 lag die Mitgliederzahl bei 10, lange Zeit darauf bei 40 und erst am Ende bei etwa 130 (vgl. Doucet: »Reminiscences of the Brook Farm Association«, S. 225 u. 228; Anonym: *Constitution of the Brook Farm Association*, S. 5 u. Art. V, Sect. 6 auf S. 12; vgl. a. Oved: *Two Hundred Years of American Communes*, S. 142 u. 147).

487 George Ripley: »To Our Friends«, in: *The Harbinger, Devoted to Social and Political Progress* (21.03.1846), S. 237f.

488 Georgiana Bruce Kirby: »Reminiscences of Brook Farm« [1871/72], in: Joel Myerson (Hg.): *The Brook Farm Book. A Collection of First-Hand Accounts of the Community*, New York, NY u. a.: Garland 1987, S. 119–175, hier S. 165.

489 Dies wird auch weiter unten bei Edward Bellamys Entwürfen eine große Rolle spielen (vgl. Kap. 5.2).

490 Anonym [Charles A. Dana oder George Ripley]: »The West Roxbury Community«, in: *New-York Daily Tribune* (13.08.1842), S. 1. Die Fourieristen und ihre religiösen Vorläufer in den USA können daher, wie bereits bei Fouriers Konzepten angedeutet, durchaus als Gegenbeispiele für den häufig gegen den Utopismus in Anschlag gebrachten Totalitarismus-Verdacht betrachtet werden, denn als totalitäres System wäre eine Phalange nicht verbesserbar, oder genauer: verbesserungswürdig.

491 Es ist kolportiert, dass man sich in den Zeitungen in Boston über die Farm mokierte, indem man sie aufgrund der Enge mit einem Ameisenhaufen verglich und die Bewohner:innen auch wegen ihres Eifers als »Fury-ites« bezeichnete (Edith Curtis: *A Season in Utopia. The Story of Brook Farm*, New York, NY: Nelson 1961, S. 248).

492 Anonym: »Notice to the Second Edition« [Oktober 1844], in: *Constitution of the Brook Farm Association for Industry and Education, West Roxbury, Mass. with an Introductory Statement*, 2. Aufl., Boston,

zum Gebäude (mehr) gibt, sind die einzigen Zeugnisse der geplanten Gebäudeorganisation persönliche Erinnerungen einzelner Phalanx-Mitglieder.⁴⁹³ Das Gebäude, »between a modern apartment house and a family hotel«,⁴⁹⁴ sollte zweistöckig, rechteckig, etwa 50 Meter breit und 12 Meter tief werden und folgende Struktur aufweisen: ein Haupteingang auf derselben Höhe wie die überdachte Veranda, im Erdgeschoss fünf bis sechs Wohnungen, das zweite und dritte Geschoss unterteilt in 14 voneinander unabhängige Wohnungen mit jeweils einem Wohnzimmer und drei Schlafräumen. In diesen sollten Familien und männliche Einzelmitglieder, um nicht isoliert zu bleiben, gemeinsam untergebracht werden; außerdem ein Dachgeschoss mit Singleunterkünften. Ein Teil des zweiten Stocks war außerdem für eine Kirche oder Kapelle reserviert. Insgesamt sollten 150 Personen dort unterkommen, weit entfernt also von der Mindestzahl von 1620, die Fourier, und von 400, die u.a. Brisbane gefordert hatte.⁴⁹⁵ John Thomas Codman, selbst Mitglied der Phalanx, schreibt in seinen persönlichen Erinnerungen über das »Phalanstery« genannte Gebäude: »Not that it resembled one, but more out of deference to the idea of one did it receive its name. [...] Although by no means a model for the Phalanstery, [...] it was well adapted for our purposes«. ⁴⁹⁶ Die Platzierung des Gebäudes im Zentrum der Siedlung lässt sich jedoch als Ausdruck des ihm zugeschriebenen Stellenwerts werten.⁴⁹⁷ Ein anderer Kommentator schreibt angesichts der verhältnismäßig geringen Zahl der Mitglieder und bescheidenen finanziellen Mittel, dass man zwar der Fourier'schen Einrichtung von Gruppen und Serien gefolgt sei, »but the great harmonic

MA: I.R. Butts 1844, S. 3–5, hier S. 4. Die zweite Auflage wurde um einzelne Verordnungen (*by-laws*) ergänzt, die wie *amendments* im amerikanischen Recht konzipiert waren (vgl. a. Codman: *Brook Farm*, S. 126 u. 186).

- 493 Nachträglich erstellte Pläne zumindest von Gebäudeteilen existieren wiederum von der North American Phalanx (NAP). Dieses Projekt wird hier jedoch nicht eingehender behandelt, weil das Phalanstery v.a. bezüglich der Funktion der Veranden weniger als Brook Farm von Fouriers Entwürfen geprägt war. Brook Farm war außerdem die erste Siedlung, die seinerzeit von dem erfolgreichsten Fourier-Verein, der New England Fourier Society, zum vielversprechendsten Ort zur Errichtung einer Modell-Phalanx im größeren Maßstab auserkoren wurde. Die Phalansterian Realization Fund Society (PRFS) wiederum setzte sich später u.a. zum Ziel, in der North American Phalanx ein unitäres Gebäude für 500 Personen zu finanzieren. Das schließlich aus demselben Fund mitfinanzierte deutlich bescheidenere Gebäude ist Ergebnis einer Kompromissbildung durch das NAP-Executive Committee (vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 236f. u. 271f.).
- 494 Kate Sloan Gaskill: »A Girl's Recollection of Brook Farm School« [1871/72], in: Joel Myerson (Hg.): *The Brook Farm Book. A Collection of First-Hand Accounts of the Community*, New York, NY u.a.: Garland 1987, S. 299–312, hier S. 310.
- 495 Brisbane: *Social Destiny of Man*, S. 346f.; vgl. a. Anonym [Charles A. Dana oder George Ripley]: »The West Roxbury Community«.
- 496 Codman: *Brook Farm*, S. 186 u. George Ripley: »Fire at Brook Farm«, in: *The Harbinger, Devoted to Social and Political Progress* (14.03.1846), S. 220–222; Delano: *Brook Farm*, S. 180. Guarneri interpretiert die Verkleinerung des Modell-Phalanstery als Hinweis darauf, dass man eher bereit war, den ökonomischen Maßstäben Fouriers zu folgen als seiner komplexen Kombinatorik mannigfaltiger Leidenschaften (vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 123).
- 497 Vgl. den archäologischen Plan, Abb. 2 in: Robert W. Preucel u. Steven R. Pendery: »Envisioning Utopia: Transcendentalist and Fourierist Landscapes at Brook Farm, West Roxbury, Massachusetts«, in: *Historical Archaeology* 40.1 (2006), <https://doi.org/10.1007/BFo3376712>, S. 6–19, hier S. 8.

proportions of Fourier were simply out of the question«. ⁴⁹⁸ Dennoch verknüpfte man mit der Fertigstellung des Projekts die Hoffnung, mit der größeren Dimensionierung von Brook Farm den Fourier'schen Maximen näherzukommen.

Trotz der für Fourier untypischen besonderen Betonung des bürgerlichen Familienmodells erinnern schließlich doch einige bauliche Eigenschaften des geplanten ›unitary building‹ selbst in ihrer adaptierten Form deutlich an seine Vorgaben, z.B. die Dimensionen der Funktionsbereiche: Der Speisesaal sollte geräumig sein, um genügend Raum für die gemeinsame Essenseinnahme von 300–400 Personen und für kollektive Zusammenkünfte zu bieten; ⁴⁹⁹ die angrenzende Küche mit angegliedertem Backhaus war in der Planung großflächig angelegt, um gemeinsames Kochen zu ermöglichen. Zudem waren die einzelnen Wohnungen ohne eigene Küchen entworfen und somit nicht autark, d.h., hier herrschte, wie in Fouriers Palais sociétaire, eine gewisse Nötigung zur gemeinschaftlichen Essenszubereitung und -einnahme. Außerdem waren zwei öffentliche Gesellschaftsräume, ein Lesesaal und ein Vortragsraum vorgesehen. ⁵⁰⁰ Selbst das wesentliche Merkmal der Phalanstère-Architektur, die *rue-galerie*, hatte man den konkreten Siedungsverhältnissen entsprechend umgestaltet. Die einzelnen Wohnungen sollten nämlich auf sämtlichen Etagen und über die gesamte Länge des Gebäudes durch überdachte Veranden (*piazas*) verknüpft sein. ⁵⁰¹ Das Brook Farm-Mitglied Codman beschreibt diese folgendermaßen:

From the main hall or entry, which was on the left of the centre of the building, arose a flight of stairs which led out on to a corridor or piazza which extended across the whole front of the building. This corridor was duplicated by one above it, and the roof jutted out to a line with the lower story and covered them both. Pillars supported the roof, and were attached to and supported the corridors. On the lower corridor or piazza were the entrances to the suites. There were seven doorways that entered seven houses, as distinct as any other seven houses, except in being connected by the corridors and being under one roof, each house containing two suites. Thus could privacy be maintained and sociability increased. ⁵⁰²

Besonders dem letzten Satz kommt besondere Bedeutung zu, da damit das projektierte Phalanstère in Übereinstimmung mit seinem großen Vorbild über ein zwar kleines, aber ähnliches Kanalsystem verfügen sollte. Es lässt sich daher analog zu den Fourier'schen Galeriewegen als zentrales Medium zur Ermöglichung möglichst zahlreicher Kontaktaufnahmen verstehen.

498 Lindsay Swift: *Brook Farm. Its Members, Scholars, and Visitors*, New York, NY u.a.: Macmillan 1900, S. 35.

499 Bereits zuvor spielte etlichen Zeugnissen zufolge der gemeinsame Speisesaal im ›The Hive‹ genannten Gebäude für die »sociability« eine vergleichbare Rolle (Joel Myerson (Hg.): *The Brook Farm Book. A Collection of First-Hand Accounts of the Community* [1871/72], New York, NY u.a.: Garland 1987, S. 292 u. passim).

500 Codman: *Brook Farm*, S. 98.

501 Ripley: »Fire at Brook Farm«, S. 221.

502 Codman: *Brook Farm*, S. 114.

Leider kam es nie zu seiner Realisierung. Denn kurz vor der Fertigstellung fiel das Gebäude einem Feuer zum Opfer. In vielen Berichten wird dieser Vorfall, verbunden mit der am Ende ergebnislosen hohen Verschuldung der Phalanx angesichts der erheblichen Kosten des Baus (eine Feuerversicherung war nicht abgeschlossen worden) als Grund für deren spätere Auflösung gedeutet.⁵⁰³ Die Gründe sind aber vielfältiger: Nicht nur hatten sich einige maßgebliche Initiatoren des Projekts, z.B. Brisbane, zuvor längst auf andere Vorhaben, wie die North American Phalanx, konzentriert, weil Brook Farm ihrer Meinung nach nicht schnell genug zu einer Modellphalanx im großen Maßstab geworden war; auch bereits existierende Differenzen zwischen den einzelnen Mitgliedern hatten sich vorher schon zugespitzt und nach und nach für Abwanderung gesorgt (zurück in die mit Fourier verachtete ›civilization‹ oder in die zahlreichen Konkurrenzprojekte).⁵⁰⁴

Da hier der Fokus, um mit Fourier zu sprechen, auf dem Wechselspiel zwischen der ›materiellen und der leidenschaftlichen Seite‹ liegt, soll im Folgenden noch auf drei genauer vorgezeichnete Bauvorhaben kurz eingegangen werden, die man in die Tradition des Fourierismus in seiner dezidiert US-amerikanischen Prägung einrücken könnte. Die von Considérant in Umlauf gebrachte Phalanstère-Skizze (vgl. Abb. 18) fungierte dabei wie eine Art ›immutable mobile‹ emblematisch für das Fourier'sche Konzept – in unzähligen Publikationen ist dessen »Sketch of an Edifice of a Phalanx« mitsamt den Grundrissen abgebildet.⁵⁰⁵ Die damit in den USA verbundenen weitergehenden Pläne entfernten sich jedoch in der Kaskade an Transkriptionen, die das Konzept durchlief, immer weiter von ihrem komplexen Vorbild. Wie ein Stempel, der mit jedem Abdruck an Farbe verliert, zeugen viele Gebäudeumrisse, am Ende in ihrer geplanten Konkretisierung von aller Leidenschaftskombinatorik befreit, als architektonische Signa nur noch bruchstückhaft von der Komplexität der Fourier'schen ganzheitlichen Entwürfe.

Constitution of the Philadelphia Unitary Building Association (1849)

So findet sich z.B. in der *Constitution of the Philadelphia Unitary Building Association* (1849) eine detaillierte Beschreibung mit einer Lithografie des möglichen, aber nie realisierten Baus, der sehr nah an Fouriers Palastarchitektur angelehnt ist, aber von den geplanten Organisationsformen her wenig mit dessen radikalen Konzepten gemein hat (vgl. Abb. 26). Zwar sollte es auch hier eine Gemeinschaftsküche, eine gemeinsam genutzte Bibliothek und einen Lesesaal »for lectures, meetings, amusements or social exercises«

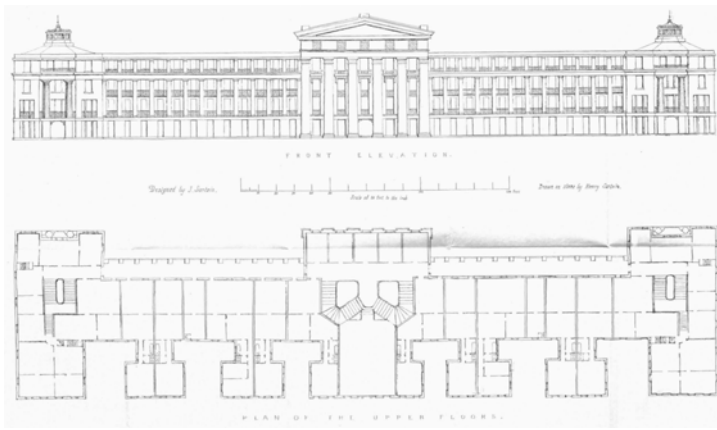
503 Marianne Dwight Orvis: *Letters from Brook Farm, 1844–1847*, hg. v. Amy Louise Reed, Poughkeepsie, NY: Vassar College 1928, S. 145–149.

504 Bezeichnend ist, dass immer wieder davon gesprochen wird, dass Uneinigkeit unter den Phalanx-Mitgliedern letztlich im Einzelnen zu deren Auflösung geführt habe. Dies lässt sich als Hinweis deuten, dass sowohl hinsichtlich der Größe und damit verbunden auch der Dynamik und Mannigfaltigkeit nicht Fouriers Maximen gefolgt wurde. In Fouriers offener Ordnung sind hingegen produktive Differenzen zentral.

505 Vgl. z.B. das Vorblatt in: Brisbane: *Social Destiny of Man*, außerdem in: ders.: *Association*, S. 21; später als: ders.: *A Concise Exposition of the Doctrine of Association. Or, Plan for a Re-organization of Society*, 8. Aufl., New York, NY: J.S. Redfield 1844, S. 21 u. Anonym: »Sketch of the Edifice of a Large Association. Viewed from an Elevation«, in: *New-York Daily Tribune* (04.08.1842), S. 1.

geben.⁵⁰⁶ Vieles deutet jedoch darauf hin, dass der Akzent auf einem individualisierten Familienleben in den Einzelwohnungen lag, beworben für die Begüterteren als »absolute splendor [...] without any sacrifice of the privacy«.⁵⁰⁷ Beispielsweise sollte das Essen durch Speiseaufzüge in die separaten Haushalte gebracht werden und es in jeder Einheit fließend warmes und kaltes Wasser geben. Die Organisationsform als eine Art Genossenschaft war eher im Sinne einer Aktiengesellschaft mit strikt getrennten Wohneigentumsanteilen vorgesehen; die Wohnungspreise sollten einem Wettbewerbssystem unterliegen und bei der Wertermittlung marktüblichen Preisen gefolgt werden.

Abb. 26: John Sartain: A Lithographic Outline of the Proposed Edifice of the Philadelphia Unitary Building Association (1849)



Quelle: Gefaltete Bildtafel aus Philadelphia Unitary Building Association: *Constitution of the Philadelphia Unitary Building Association*, Philadelphia, PA: United States Job Print. Office 1849

In diesem Zusammenhang muss das Versprechen unklar bleiben, wie auch die explizit erwähnten »poorest of our population«⁵⁰⁸ von diesem Konzept hätten profitieren sollen. Insgesamt war alles Fourieristische auf einen Repräsentationsbau und Investitionsmodelle zurückgestutzt: Von gemeinsam organisierter Arbeit war gar nicht erst die Rede. Daher hätte es auch keine wechselnden Tätigkeiten gegeben; die autark eingerichteten Wohnungen hätten auch gar nicht mehr der dynamisierten Bewegungen der Bewohner:innen bedurft, die Fouriers Konstrukt hatten beleben sollen. Alle Zielsetzungen liefen auf ein Genossenschaftswohnen in Form eines Geschäftsplans für liquide Privatisiers im doppelten Wortsinn hinaus. Vor diesem Hintergrund, und dadurch ist das Beispiel so instruktiv, hätten die dezidiert an Fourier angelehnten, am Gebäudeäußeren angebrachten *rue-galleries* als zentrales Kommunikationsmedium des Wohnhauses, selbst

506 Philadelphia Unitary Building Association: *Constitution of the Philadelphia Unitary Building Association*, Philadelphia, PA: United States Job Print. Office 1849, S. 4.

507 Ebd., S. 3.

508 Ebd.; Herv. i. Orig.

verbunden mit der winterlichen Klimatisierung durch Verglasung, keinen Sinn mehr ergeben: Es hätte im Grunde gar keinen Anlass gegeben, kein dynamisierendes Prinzip, um sich (zufällig) zu treffen.⁵⁰⁹

John Adolphus Etzlers *The Paradise within the Reach of All Men* (1833)

Das nächste Beispiel findet sich in dem explizit vom utopischen Sozialismus geprägten Buch *The Paradise within the Reach of All Men* von John Adolphus Etzler. Neben zahlreichen detailliert beschriebenen diskursiven Erfindungen enthält es eine kleine Blaupause eines ebenfalls stark an Fourier bzw. den amerikanischen Fourierismus angelehnten Gebäudes. Etzler verwendet selbst die für den Fourierismus charakteristische Zurückweisung der zeitgenössischen »civilised men«, und auch die Zahl der vorgesehenen Bewohner:innen von 1600 pro Bau mit eigenem Innenhof ist übernommen.⁵¹⁰ Wieder sollte es, eingebettet in eine (diesmal hochgradig kultivierte) natürliche Umgebung, den Individualismus berücksichtigende Familien- und Singlewohnungen geben (Kinder würden – wenn gewünscht, also nicht zwingend – in getrennten von eigenem Personal betreuten Gebäudebereichen wohnen), verbunden durch einen gemeinsamen Korridor und eine äußere (Passagen-)Veranda »around the whole building«.⁵¹¹ Der für das 19. Jahrhundert übliche beschreibende Langtitel *without Labor, by Powers of Nature and Machinery* gibt Auskunft darüber, dass die von Fourier als zentral angesehene anziehende Arbeit in Etzlers Zukunftsprognose bereits durch Maschinen und die Perfektionierung der Natur (durch eine hochgradig industrialisierte Landwirtschaft) abgelöst sein würde. Da in einem potenziell unendlichen Reproduktionszyklus alles maschinisiert und technisiert sein würde – selbst »the machineries themselves [...] are to be made by the same machineries« –, würde als einzige Arbeit in Etzlers idealem Gemeinwesen der Küchendienst übrig bleiben; dieser würde angesichts der geplanten Größe seines Gebäude-Ensembles für »thousands of families«, verbunden mit einer entsprechenden Arbeitsteilung, jedoch nur einen Arbeitstag für alle erwachsenen Bewohner:innen pro Jahr ausmachen.⁵¹² Auch hier stellt sich die Frage, welche alternativen Prinzipien die dynamisierende Wirkung der Fourier'schen ständigen Beschäftigungswechsel ersetzen würden. Es finden sich dazu ein paar Hinweise: Zum einen würde die genannte Arbeitslosigkeit im positiven Sinne jede Menge Zeit freisetzen, die für Mußestunden würde genutzt werden können. Etzlers Liste ist recht ausführlich: »dining, reading, conversation, instruction of children

509 Als Medium des Austauschs mit draußen sollte nicht wie bei Fourier ein Flügeltelegraf, sondern ein an das amerikanische Eisenbahnnetz angeschlossenes eigenes Privatgleis dienen (ebd., insbes. S. 3f.). In diesem Entwurf ist im Prinzip das Scheitern späterer Gemeinschaftswohn-Projekte Le Corbusiers präfiguriert, insofern dessen *machines à habiter* an derselben unmöglichen Kombination von autarken Einzelwohnungen und dann nahezu zwangsläufig ungenutzt bleibenden (und manchmal auch auf andere Stockwerke ausgelagerten) Gemeinschaftseinrichtungen krankten – beide sind Beispiel eines eher separierenden als eines ökologischen Denkens.

510 John Adolphus Etzler: *The Paradise within the Reach of All Men*, Pittsburgh, PA: Etzler and Reinhold 1833, S. 73 u. 82.

511 Ebd., S. 72.

512 Ebd., S. 71, 75 u. 83.

and of adults, for amusements; for general meetings, such as for public discourses, concerts, theatrical scenes, balls, &c.«⁵¹³ Für diesen Zweck würden die ebenfalls an Fourier angelehnten Innenhöfe dienen, im Unterschied zum Phalanstère-Entwurf jedoch mit Glasdächern versehen und in sich weiter untergliedert. Zum anderen würde auch die Bewegung innerhalb des Gebäudes mechanisiert sein: Es würde an jeder Wohnung Personenaufzüge geben und auch innerhalb der parzellierten Innenhöfe würde man sich mit »thousand commodious and most elegant vehicles« bewegen.⁵¹⁴ Eine bezeichnende Änderung nimmt Etzler in Bezug auf die Einzelwohnungen vor: Sie würden nämlich zweigeteilt und von dem inneren Korridor in der Mitte durchschnitten sein. Wenn auch nicht weiter von ihm ausgeführt, lässt sich dies, neben der unumgänglichen gemeinsamen Essensaufnahme, ebenfalls als dynamisierendes Prinzip verstehen, würde ja der halböffentliche Gang notwendigerweise regelmäßig durchschritten werden müssen, so dass dadurch zufällige Begegnungen unausweichlich würden. Nicht ohne Grund würden in allen Gebäudebereichen Treffpunkte regelrecht materialisiert sein, mit »couches along the wall«.⁵¹⁵ Nach außen hin würde es jedoch keine Kommunikation geben: Da es sich nicht mehr um einen Modellversuch handeln würde, sondern um ein Projekt, das im Sinne totalitaristischer Utopien bereits komplett den Idealzustand erreicht haben würde, geht Etzler davon aus, dass weder Besucher kommen, noch dass Handel und anderer Austausch nötig werden würden, auch untereinander nicht, »because everything is as cheap as water as free as air«.⁵¹⁶

Auch Etzlers »paradise« mit dem Ziel »to enjoy life as well as possible by mutual sociality, by social arrangements, by reciprocal communications, by public pleasures«⁵¹⁷ blieb unrealisiert. Das letzte Beispiel in dieser Reihe ist daher umso interessanter. Es ist das einzige realisierte fourieristisch anmutende Gebäude, das zugleich weniger fourieristisch nicht sein könnte.

Raritan Bay Union (1853–1856)

Die Raritan Bay Union in Perth Amboy, New Jersey wurde u.a. maßgeblich von Marcus und Rebecca Spring begründet, weil ihnen die North American Phalanx, in der er zuvor gelebt hatte, zu weltlich erschienen war. Der Akzent des neuen Unternehmens lag daher auf der Verpflichtung zur Religiosität, verbunden mit einer neuen Form des Unterrichts (in der sogenannten »Weld school«),⁵¹⁸ »arranged in conformity to the *Christian Religion*«. ⁵¹⁹ Bekannt sind auch die literarischen Aktivitäten, so dass die Raritan Bay Uni-

513 Ebd., S. 74.

514 Ebd., S. 79.

515 Ebd.

516 Ebd., S. 83.

517 Ebd.

518 Siehe zur Tradition der nach Theodore Weld benannten Schule, die sowohl radikal die Koedukation verfolgte als auch von Anfang an ebenso Kinder von Afroamerikaner:innen willkommen hieß, ausführlich: Jayme A. Sokolow: »Culture and Utopia: The Raritan Bay Union«, in: *New Jersey History* 94 (Sommer/Herbst 1976), S. 89–100.

519 A.J. Macdonald: *Writings on American Utopian Communities* [1843–1865], Beinecke Rare Book & Manuscript Library, GEN MSS 1394, New Haven, CT, S. 330; Herv. i. Orig.; vgl. a. Noyes: *History*

on, wie Maud Honeyman Greene schreibt, zum »gathering place of the intelligentsia« wurde⁵²⁰ – »a select society of literary people, artists and people of means and leisure«. ⁵²¹

Obwohl nicht explizit auf Fourier Bezug genommen wird, schreibt sich in den Dokumenten, die von der Gründung und Weiterentwicklung der ›Union‹ zeugen, dessen Vokabular weiter.⁵²² In vielen Verlautbarungen oder Kommentaren finden sich so Überlegungen über die Stärkung inniger Beziehungen zwischen den Bewohner:innen in der zu errichtenden ›co-operation‹, z. B. »furnishing to occupants facilities for entering upon closer and more fraternal relations«. ⁵²³ Für die Anteilseigner gehe es darum, die Übel des Wettbewerbs zu verhindern und »to organize such relations as shall strengthen and purify all ties – conjugal, parental, filial, fraternal, communal; which are sanctioned by the Christian religion«, ⁵²⁴ mit keinem geringeren langfristigen Ziel als »a closer affiliation of the human race«⁵²⁵ in einer »loving communion«. ⁵²⁶ Dennoch ging das Versprechen wieder mit dem ökonomischen Organisationsplan einer Aktiengesellschaft (›joint stock association‹) einher, in dessen Zusammenhang allerdings die Fourier'schen sozietären Prinzipien zu Gunsten einer Art Einkaufs-genossenschaft (von Waren inklusive der Ware Arbeit) keine Rolle mehr spielen sollten. Zugesichert wurde allen Investor:innen »rare beauty with unsurpassed business advantages«, ⁵²⁷ »great economies in the price of the articles of consumption, and much saving of labour«. ⁵²⁸ Noyes betont daher im Zusammenhang mit der Raritan Bay Union, dass sie im Unterschied zu anderen emanzipatorischen Vorhaben, z. B. der North American Phalanx, der »ordinary society« gegenüber aufgeschlossener gewesen sei, d. h., »that it was less communistic«. ⁵²⁹

Die Besonderheit der Raritan Bay Union ist, dass sie seinerzeit das einzige Siedlungsprojekt war, für das man einen annähernd äußerlich an Fouriers Palais sociétaire erinnernden, konsequent in die Landschaft eingebetteten Gemeinschaftsbau mitsamt

of American Socialisms, S. 489 u. George Kirchmann: »Why Did They Stay? Communal Life at the North American Phalanx«, in: Paul A. Stellhorn (Hg.): *Planned and Utopian Experiments. Four New Jersey Towns*, Trenton: New Jersey Historical Commission 1980, S. 10–27, hier S. 24f.

520 Maud Honeyman Greene: »Raritan Bay Union, Eagleswood, New Jersey«, in: *Proceedings of the New Jersey Historical Society* 68.1 (1950), S. 1–20, hier S. 17).

521 Charles Sears: *The North American Phalanx. An Historical and Descriptive Sketch*, Prescott, WI: John M. Pryse 1886, S. 12. Man stand im Austausch u. a. mit Thomas Carlyle, Thomas de Quincy und Hans Christian Andersen. Zu den Gästen zählten neben Henry David Thoreau und Ralph Waldo Emerson auch Horace Greeley. Die Raritan Bay Union war auch ein politischer Ort, insofern es nicht nur mit dem erstarkenden »abolitionist movement« verbunden war, sondern auch Frauenrechte eine große Rolle spielten (vgl. Greene: »Raritan Bay Union«, S. 17)

522 Vgl. etwa die Anzeige: Anonym [vermutl. George Arnold]: »To the Friends of Social Reform«, in: *New-York Daily Tribune* (28.12.1852 u. 08.01.1853), S. 1.

523 Raritan Bay Union: *Report* [07.01.1854], Perth Amboy, NJ: Raritan Bay Union 1854, S. 2.

524 Marcus Spring et al.: »Provisional Prospectus of the Raritan Bay Union«, in: *New-York Daily Tribune* (26.11.1852), S. 4.

525 Raritan Bay Union: *Report*, S. 3; vgl. a. Macdonald: *Writings on American Utopian Communities*, S. 330.

526 Spring et al.: »Provisional Prospectus of the Raritan Bay Union«.

527 George Kirchmann: »Unsettled Utopias: The North American Phalanx and the Raritan Bay Union«, in: *New Jersey History* 97 (Frühjahr 1979), S. 25–36.

528 »Advertisement of Raritan Bay Union«, in: *Newark Daily Advertiser* (10.08.1855), zit. n. Greene: »Raritan Bay Union«, S. 1.

529 Noyes: *History of American Socialisms*, S. 489.

dem emblematischen zentralen Turm errichtet hat – allerdings ohne Telegrafen (vgl. Abb. 27). Es war nicht per Eisenbahn, aber per Wasserweg an New York angeschlossen. Am Gebäudeäußeren fanden sich über die gesamte Front, ausgedehnt auf zwei Etagen, diejenigen überdachten Veranden realisiert, die in Brook Farm als US-amerikanische Version der Fourier'schen Galeriewege lediglich Bauvorhaben geblieben waren.⁵³⁰ Betrachtet man die Beschreibungen des Alltagslebens, so blieb ihre Nutzung aber weit entfernt von Fouriers vielbevölkerten *rue-galleries*. Da in der ›Union‹, wie schon bei der Philadelphia Unitary Building Association und bei Etzler, die Arbeit der Bewohner:innen selbst so gut wie keine Rolle spielte (diese sollte schlicht von außen *en gros* günstig zugekauft werden), waren die Galeriewege, so ist zu vermuten, lediglich ungenutzte Fassadenornamente oder sogar balkonartige Privaträume. Ein *advertisement* zur Gewinnung neuer Investor:innen verspricht auch völlig unfourieristisch: »[E]very family [...] may live as secluded as it pleases, without intercourse with or dependence upon its neighbours«.⁵³¹ Durch das »business-like management«⁵³² kam es außerdem aufgrund der eklatanten Einkommensunterschiede unter den Bewohner:innen im Gegensatz zu Fouriers Plänen doch zur Isolation der ›Klassen‹.⁵³³ Dennoch finden sich auch widersprüchliche Aussagen: Zum einen wird an vielen Stellen die minutiös monetär differenzierte gemeinsame Essenseinnahme geschildert; zum anderen schreibt Henry David Thoreau angesichts der vielfältigen künstlerischen und pädagogischen Aktivitäten vor Ort: »They take it for granted that you want society! [...] The hardest thing to find here is solitude – and Concord.«⁵³⁴ Im Gegensatz zum Alleinsein, das Thoreau vermisst, klagt wiederum Elizabeth Chace nach einem Besuch bei ihrer Schwester Rebecca Spring in der ›Union‹ in einem Brief über die Belastung aufgrund der starken Fokussierung auf der Betreuung der Schulkinder: »[N]o time for amusement. They do not even meet together in the evenings except occasionally, each family occupying its own rooms as though they were in separate houses«.⁵³⁵ Wie sehr das Alltagsleben durch die an die Fourier'schen Galeriewege erinnernden Kommunikationsmedien und die Gemeinschaftsräume tatsächlich dynamisiert bzw. begegnungsreicher wurde, lässt sich daher abschließend nicht beantworten. Wie die anderen Projekte auch⁵³⁶ scheiterte es, und zwar nach drei Jahren im Jahr 1856; auch das Nachfolge-Unternehmen, ein reines

530 Eine Erweiterung um weitere Flügel war ebenfalls vorgesehen; in diesem Zusammenhang wären dann auch Fourier'sche Innenhöfe entstanden (vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 325).

531 »Advertisement of Raritan Bay Union«, zit. n. Greene: »Raritan Bay Union«, S. 2.

532 H.E.: »A Social Experiment«, in: *Democrat and Sentinel* (28.10.1853), S. 1.

533 Vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 326.

534 Henry David Thoreau: »Letter to Sophia Thoreau« [01.11.1856], in: F.B. Sanborn (Hg.): *Familiar Letters*, Boston, MA u.a.: Houghton, Mifflin and Co. 1894, S. 335–339, hier S. 336 u. 338.

535 Elizabeth Chace: Brief an ihren Mann [18.05.1854], zit. n. Lillie Buffum Chace Wyman u. Arthur Crawford Wyman: *Elizabeth Buffum Chace, 1806–1899. Her Life and Its Environment*, Boston, MA: W.B. Clarke Co. 1914, S. 156–157, hier S. 157.

536 Vgl. zur Anbahnung des von Victor Considérant 1855 nahe Dallas begonnenen fourieristischen Projekts ›La Réunion‹ und zu seinem Misslingen 1860: Victor Considérant: *Du Texas*, Brüssel: Librairie phalanstérienne 1855 u. Michel Lallement: »Le travail, en Harmonie et au Texas«, in: *Critique*, H. 812–813 (2015), <https://doi.org/10.3917/criti.812.0089>, S. 89–100.

Internatsschulprojekt, im Jahr 1861, als maßgebliche Protagonist:innen der ›Union‹ abwanderten.⁵³⁷

Abb. 27: Gebäude der Raritan Bay Union



Quelle: Jayme A. Sokolow: »Culture and Utopia: The Raritan Bay Union«, in: *New Jersey History* 94 (Sommer/Herbst 1976), S. 89–100, hier S. 92, dort nachgewiesen mit dem Hinweis auf »The New Jersey Historical Society«

Das allgemeine Urteil über die fourieristische Bewegung in den USA vonseiten Brisbane, der ja ihr Vordenker und maßgeblicher Initiator war, fällt retrospektiv unmissverständlich vernichtend aus. Er schreibt über die seinerzeit vorherrschende Missachtung vieler Fourier'scher Prinzipien:

[N]ot one of those Associations realized a single one of the conditions which he [Fourier] laid down. Not one of them had the tenth, nor the twentieth part of the means and resources – pecuniary and scientific – necessary to carry out the organization he proposed. In a word, no trial, and no approach to a trial of Fourier's theory has been made.⁵³⁸

Jayme A. Sokolow macht v.a. angesichts des Scheiterns der Raritan Bay Union in seiner rückblickenden Diagnose die Weiterentwicklung des Sozialismus verantwortlich: »The romantic or religious socialism of the early nineteenth century was being replaced by a more ›scientific‹ socialism which emphasized economics and the class struggle rather than insolated utopian colonies.«⁵³⁹ Damit nimmt er im Grunde eine etwas anachronistische Uminterpretation der Utopie-Kritik von Karl Marx und Friedrich Engels vor, und zwar indem er sie nachträglich in einen Kausalzusammenhang mit dem Scheitern

537 Vgl. Guarneri: *The Utopian Alternative*, S. 326 u. Greene: »Raritan Bay Union«, S. 12.

538 Albert Brisbane: »American Socialisms. No. XL. A Letter from Albert Brisbane«, in: *The Circular* 6.17 (1869), S. 132.

539 Sokolow: »Culture and Utopia«, S. 100.

der Projekte rückt. Ohne zwingend ein Ursache-Wirkungsprinzip vermuten zu müssen, lässt sich jedoch zeigen, dass Marx und Engels ein anderes Denken von (Medien-)Technik und Sozialismus prägten, und zwar in expliziter Abkehr von den Gegenentwürfen, die sie als »Utopismus« abtun.⁵⁴⁰ Engels spricht in diesem Zusammenhang von der »Einsicht, daß nichts unpraktischer ist, als diese vorher ausgeklügelten, auf alle Fälle anwendbaren »praktischen Lösungen«.⁵⁴¹ »Wie eine zukünftige Gesellschaft die Vertheilung des Essens und der Wohnungen regeln wird, darüber zu spekulieren, führt direkt in die Utopie.«⁵⁴² Die »Utopisten«, an einer Stelle von Marx und Engels als Sekten bezeichnet, hätten sich mit ihren »Träume[n] von der Mustergesellschaft der Zukunft«⁵⁴³ zudem »jeder Gesamtbewegung gegenüber fremd und abgeschlossen verhalten«.⁵⁴⁴ Wie die Alchemie für die Chemie seien die entsprechenden Bewegungen – aufgezählt werden u.a. Saint-Simonisten, Fourieristen, Ikarier und Owenisten – somit nur Vorstufen eines wissenschaftlichen Sozialismus.⁵⁴⁵ Marx lehnt in diesem Zusammenhang zwar auch dezidiert ab, die genannten »Patriarchen des Sozialismus« zu verleugnen, warnt aber ebenso eindringlich davor, »in ihre Fehler zurückzufallen«.⁵⁴⁶ Ein aus Engels' Sicht tatsächlich praktischer Sozialismus besteht vielmehr in »einer richtigen Erkenntniß der kapitalistischen Produktionsweise«, mit dem Ziel, dass die Arbeiterklasse weiß, »gegen welche sozialen Institutionen und in welcher Weise sie ihre Hauptangriffe zu richten hat«.⁵⁴⁷ Wenn von Marx und Engels gegenüber »den phantastischen Sekten-Organisationen« die Internationale als »wirkliche und streitende Organisation der Proletarierklasse in allen Ländern, verbunden unter sich in ihrem Kampfe gegen die Kapitalisten«⁵⁴⁸ konzipiert wird,

540 Vgl. etwa Karl Marx: »Brief an Friedrich Adolph Sorge« [London, 19.10.1877], in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 34, Berlin: Dietz 1966, S. 302–303, hier S. 303. Die Briefe aus diesem Jahr sind in der MEGA noch nicht ediert.

541 Engels: »Zur Wohnungsfrage«, S. 81.

542 Ebd., S. 79; Herv. d. Orig. getilgt.

543 Karl Marx: »Der politische Indifferentismus« [1872/73], aus dem Italienischen v. Anonym, in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 18, Berlin: Dietz 1976, S. 299–304, hier S. 301. In der MEGA ist dieser Artikel nur im italienischen Original abgedruckt (vgl. ders.: »L'Indifferenza in materia politica« [1873], in: ders. u. Friedrich Engels: *Werke, Artikel, Entwürfe. Dezember 1872 bis Mai 1875*, Berlin: Dietz 1984 (Gesamtausgabe [MEGA²], Abt. 1, Bd. 24), <https://doi.org/10.1515/9783050076171-009>, S. 105–109).

544 Karl Marx u. Friedrich Engels: »Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation« [1873], in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 18, Berlin: Dietz 1976, S. 327–481, hier S. 358.

545 Vgl. dazu Friedrich Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft« [1880], in: ders.: *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*, Berlin: Dietz 1988 (Gesamtausgabe [MEGA²], Abt. 1, Bd. 27), <https://doi.org/10.1515/9783050076232-008>, S. 583–626). Das hält Engels jedoch nicht davon ab, wenige Jahre später in einer Fußnote ausdrücklich »die brillante Kritik der Civilisation, die sich in den Werken Charles Fouriers zerstreut vorfindet«, sowie die »tiefe Einsicht« über die Rolle der Einzelfamilie der in »Gegensätze gespaltenen Gesellschaften« zu loben (Friedrich Engels: *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats* [4. Aufl. 1892], Berlin: Dietz 1990 (Gesamtausgabe [MEGA²], Abt. 1, Bd. 29), <https://doi.org/10.1515/9783050076256-007>, S. 125–272, hier S. 270).

546 Marx: »Der politische Indifferentismus«, S. 301.

547 Engels: »Zur Wohnungsfrage«, S. 81.

548 Marx u. Engels: »Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiterassoziation«, S. 358; Herv. M.D.

soll im Folgenden erneut nach ihrer materiellen Stütze gefragt werden, d.h. danach, wie diese Verbundenheit wiederum als medientechnisch mitbedingt gedacht wird.